



Konfliktentschärfung durch Sprach austausch

HANDBUCH

Vierte Fassung Mai 2019

Kontaktadresse: contact@tandemcity.info

Feminisierung und Lesbarkeit:

Die Form 'man' bezieht sich auf alle Geschlechter, ebenso die Substantive mit 'xxInnen'.

Für Kontaktvermittlung, Hintergrundinformationen, Unterstützung bei der Literaturrecherche und/oder Kommentare danken wir:

Oscar Sanz, Carmen Symalla, Petra Zimmermann und vielen anderen, die ungenannt bleiben möchten; dem Vermittlerinnenteam von [alpha beta piccadilly](#) Südtirol / Alto Adige, dem [Erwachsenenbildungsverband Lettlands](#), [Gernika Gogoratuz](#), der Bibliothek der [Hessischen Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung](#) Frankfurt/Main, dem Vorstand von Tandem Fundazioa.

Die in den Kapiteln vertretenen Meinungen sind natürlich Sache der AutorInnen.

Das Projekt 'Dialog-Tandem' wird unterstützt von:

[Tandem Escuela Internacional Madrid](#), [Tandem International](#) und Privatpersonen

Dieses Buch (pdf) erscheint als Nr. 67 der 'Tandem-Neuigkeiten' (Número 67 de las 'Tandem-Neuigkeiten, periodicidad variable):

ISSN 1137-2257

Depósito Legal SS-1279/96

Verlagserslaubnis des spanischen Kulturministeriums (*permiso editorial del Ministerio de Cultura*) 16-06-87

© Peace-Tandem / Tandem Fundazioa, Donostia / San Sebastián 2019

Weiterverbreitung ist erwünscht ! Lizenz 'Creative Commons', 'Namensnennung – nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen' 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)

Sie dürfen:

- **Teilen** — das Material in jedwedem Format oder Medium vervielfältigen und weiterverbreiten
- **Bearbeiten** — das Material remixen, verändern und darauf aufbauen
- Der Lizenzgeber kann diese Freiheiten nicht widerrufen solange Sie sich an die Lizenzbedingungen halten.

Unter folgenden Bedingungen:

- **Namensnennung** — Sie müssen [angemessene Urheber- und Rechteangaben machen](#), einen Link zur Lizenz beifügen und angeben, ob [Änderungen vorgenommen](#) wurden. Diese Angaben dürfen in jeder angemessenen Art und Weise gemacht werden, allerdings nicht so, dass der Eindruck entsteht, der Lizenzgeber unterstütze gerade Sie oder Ihre Nutzung besonders.
- **Nicht kommerziell** — Sie dürfen das Material nicht für [kommerzielle Zwecke](#) nutzen.
- **Weitergabe unter gleichen Bedingungen** — Wenn Sie das Material remixen, verändern oder anderweitig direkt darauf aufbauen, dürfen Sie Ihre Beiträge nur unter [derselben Lizenz](#) wie das Original verbreiten.
- **Keine weiteren Einschränkungen** — Sie dürfen keine zusätzlichen Klauseln oder [technische Verfahren](#) einsetzen, die anderen rechtlich irgendetwas untersagen, was die Lizenz erlaubt.

0.1 Instrucciones de uso / Gebrauchsanweisung / Instructions for use

Castellano / Español

Es la cuarta versión de la ayuda inicial para grupos que prueban el DT en 2019. Está escrita en alemán. Citas inglesas no se traducen porque la mayoría de l@s alemanes/as leen inglés. Existe también una versión en inglés.

El manual está pensado no sólo para personas que intermedian parejas de tándem, sino también para las que organizan el programa, hacen publicidad etc. El primer grupo puede concentrarse en los capítulos sobre tándem marcadas en **verde**, para el segundo son también necesarios los conocimientos de fondo sobre resolución de conflictos en los capítulos restantes.

Deutsch

Das ist die vierte Version der Starthilfe für Gruppen, die DT 2019 erproben. Sie wurde zunächst auf Deutsch geschrieben. Englische Zitate werden nicht übersetzt, weil die meisten Deutschen Englisch lesen. Es gibt auch eine Fassung auf Englisch.

Das Handbuch ist sowohl für Personen gedacht, die Tandempaare vermitteln, als auch für die, die das gesamte Programm organisieren, dafür werben usw. Die erste Gruppe kann sich auf die **grün** markierten Kapitel über Tandem konzentrieren, für die zweite ist auch das Hintergrundwissen über Konfliktaustragung in den übrigen Kapiteln notwendig.

English

This is the fourth version of the starter kit for groups which will put into practice DT in 2019. It was written first in German. English quotations are not translated because most German read English. There is also a version published in English.

The manual is intended for people who provide tandem couples, as well as for those who organise the whole programme, publicise it etc. The first group can concentrate upon the chapters marked **green** about tandem, for the second one is also necessary the background knowledge about conflict resolution in the remaining chapters.

Erklärung

**Für den Fall
dass der Staat
wo ich arbeite
einem zweiten Staat
wo andere Leute arbeiten
den Krieg erklärt**

**erkläre ich
diesen Leuten
heute schon
den FRIEDEN**

(Quelle unbekannt)

Inhaltsverzeichnis

0.1.	Instrucciones de uso / Gebrauchsanweisung / Instructions for use	3
0.2.C	Description del proyecto	8
0.2.D	Projektbeschreibung	9
0.2.E	Project description	10
1.	Was ist der Hintergrund für das Dialog-Tandem? Gibt es wirklich 'ethnische Konflikte' ?	11
2.	Bisheriger Einsatz von 'Tandem' für den Frieden	13
3.	Definitionen von 'Konflikt'	17
3.1.	Welche Arten von Konflikten gibt es ?	20
3.2.	Gibt es unlösbare Konflikte ?	24
3.3.	Welche Rolle spielen Gruppenidentitäten in 'ethnischen Konflikten' ?	25
3.4.	Wie funktioniert die Ablenkung durch Feindbilder ?	30
3.5.	Was ist 'ethnische Distanz' ?	33
3.6.	Reichen individualpsychologische Erklärungen aus ?	34
3.7.	Wie wird Konfliktverschärfung als politisches Werkzeug eingesetzt ?	35
3.8.	Gibt es psychologische Strukturen, die das begünstigen ?	38
3.9.	Wie verschärft / entschärft man Konflikte ?	39
4.	Phasen eines Konfliktes	49
4.1.	Prävention	50
4.1.1.	Was bringt Kontakt zwischen den Konfliktparteien ?	50
4.1.2.	Was tun mit Bevölkerungsteilen, die eher zu gewaltsamen Lösungen neigen ?	52
4.1.3.	Wie kann man die Bereitschaft fördern, sich Diskussionen zu öffnen ?	54
4.1.4.	Was ist wichtig für Verhandlungen ?	58
4.1.5.	Soll man ungleiche Machtverhältnisse ausklammern ?	62
4.2.	Brückenbau	64
4.2.1.	Was tun gegen die Gefahr, als 'VerräterIn' behandelt zu werden ?	64
4.2.2.	Sind Distanzkontakte eine Lösung ?	65
4.2.3.	Wie ist das mit Treffen in Drittländern ?	65
4.3.	Versöhnung	65
4.3.1.	Was ist darunter zu verstehen ?	65
4.3.2.	Wer versöhnt sich wann mit wem ?	68
4.3.3.	Wie kann man das erleichtern ?	73
4.3.4.	Welche Schwierigkeiten treten auf ?	77
4.3.5.	Gibt es eine Beziehung zwischen Demokratie und Versöhnung ?	81
4.3.6.	Was sind die Faktoren für Versöhnungsbereitschaft ?	82
4.3.7.	Kann es 'nötig' sein, Hass aufrechtzuerhalten ?	88
4.3.8.	Hilft Kontakt auch in dieser Phase ?	89
4.3.9.	Welche Rolle spielen die Friedens-NGOs dabei ?	91
4.3.10.	Wo findet man Anknüpfungspunkte für Kontakte ?	96

4.3.11. Ist 'Tandem als Sprachaktivität im Dialog-T.' gleich 'Sprechen über die Vergangenheit' ?	101
5. 'Dialog-Tandem'	102
5.1. Wie passt Tandem in diese Phasen, Prozesse und Niveaus ?	102
5.2. Wie werden Tandem-Partnerschaften gebildet und betreut ?	103
5.2.1. Woher kommt die Idee ?	103
5.2.2. Wie funktioniert die Einzelvermittlung von Tandem-PartnerInnen ?	105
5.2.3. Für wen hat die Teilnahme an Tandems Sinn?	106
5.2.4. Wer kann eine Vermittlungszentrale aufbauen?	107
5.2.5. Worauf kommt es bei der Vermittlung an?	107
5.2.6. Wozu dient das Vorstellungsgespräch?	111
5.2.7. Soll man sich weiter um die Tandems kümmern?	113
5.2.8. Was braucht man für die Organisation?	114
5.2.9. Welche Kosten entstehen?	114
5.2.10. Welche Schwierigkeiten und Probleme kann es bei der Einzelvermittlung geben ?	114
5.3. Wie bildet man Paare bei großen TeilnehmerInnen-Zahlen ?	116
5.3.1. Warum wurde der 'Cocktail' entwickelt ?	116
5.3.2. Wie läuft er ab ?	117
5.3.2.1. Was ist der Inhalt ?	117
5.3.2.2. Was ist sonst noch wichtig ?	119
5.3.3. Was sind die Vor- und Nachteile von Handvermittlung und Cocktailparty ?	120
5.3.4. Gibt es noch andere Möglichkeiten ?	122
5.3.5. Was zeigen die Ergebnisse aus der Begleitforschung ?	124
5.4. Wie findet der Austausch in Gruppen/Kursen statt ?	125
5.5. Wie viele verschiedene Anwendungsgebiete gibt es ?	125
5.5.0. "Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir."	125
5.5.1. Alter	126
5.5.2. Einrichtung/Institution	127
5.5.3. Ort	129
5.5.4. Sprache	130
5.5.5. Ziel	131
5.5.6. Inhalt	132
5.5.7. Form	134
5.5.8. "Aller Anfang ist ..." (speziell an Schulen)	135
5.6. Wie können Tandems mit fortgeschrittenen Kenntnissen Fachsprachen bearbeiten ?	138
5.6.1. Wie werden der Stand und die Bedürfnisse erfasst ?	140
5.6.2. Was sind die Inhalte ?	141
5.6.3. Wie wird das organisiert ?	142
5.7. Was ist das Besondere am Interkultur-Tandem ?	145
5.7.1. Vor welchem Hintergrund wird es nötig ?	146
5.7.2. Wie ist der Ablauf der Kurse ?	147
5.7.3. Wie sind die Erfahrungen mit den Kursen ?	150

5.7.4. Welche organisatorischen Aspekte muss man berücksichtigen ?	150
5.8. Ist in grenznahen Gebieten eine Kombination mit dem grenzüberschreitenden 'Mugaz Gain'-Tandem sinnvoll ?	151
5.9. Was tun, wenn in dem Gebiet mehrere Sprachgruppen leben ?	151
5.10. Welche Details müssen noch beachtet werden ?	152
5.11. Was gibt es an ergänzenden Angeboten und Hilfsmitteln ?	155
5.12. Wie wird das Dialog-Tandem organisiert ?	156
5.12.1. Was zeigen die Erfahrungen mit Versuchen, gewaltsame Konflikte zu reduzieren ?	156
5.12.2. Warum sollte man nicht zentrale Modelle unverändert importieren ?	159
5.12.3. Warum muss man die Gruppen vor Ort stärken ?	160
5.12.4. Mit wem kann man Allianzen bilden ?	161
5.12.5. Welche praktischen Schritte kommen jetzt ?	162
6.1. Literaturverzeichnis	166
6.2. Webquellen	173
6.3. Vorträge	176



Laura Gebhardt¹

„Der Planet ist die Nation von allen.“ (Rita Wahlström)

¹ Aus: <https://prezi.com/1okcsjh-coq0/fluchtursachen/>

0.2 Projektbeschreibung



1888 durfte eine katholische Frau nicht neben ihrem Mann auf dem protestantischen Friedhofsteil (Het Oude Kerkhof in Roermond/NL) begraben werden. Das war ihre Lösung.²

² <http://unusualplaces.org/graves-of-a-catholic-woman-and-her-protestant-husband-2/>



Después del fin (?) de la 'Guerra fría' esperábamos 'los dividendos de la paz' que debían ir orientados hacia los presupuestos sociales, de educación y de sanidad. En lugar de esto surgen cada vez más conflictos 'de motivación étnica o religiosa' que son atizados por grandes potencias.

La Fundación TANDEM, con sus actividades para el intercambio internacional de idiomas y culturas, trataba siempre de reaccionar a necesidades actuales (trabajadores/as migrantes, refugiad@s) y de adaptar el sistema de aprendizaje 'tándem' para ello. Por este motivo la Fundación lanzó en el 2017 el proyecto 'Peace-Tandem', ahora 'Dialog-Tandem'.

Éste tándem quiere apoyar procesos de encuentro y diálogo en regiones en las que conviven grupos de población de diferentes idiomas. Se han fijado dos objetivos:

- a) La prevención de conflictos en regiones como los países bálticos
- b) Apoyo a los procesos de reconciliación como en el caso de Chipre (La aplicación en regiones con conflictos violentos como en Israel / Palestina o Ucrania es más difícil.)

En este proyecto se enfocarán y ampliarán los trabajos anteriores para el tándem lingüístico y el tándem intercultural, hacia estas situaciones. Se ofertará a los diferentes grupos de población para mejorar sus conocimientos de la lengua de los otros mediante el intercambio. Como 'beneficio colateral' esperamos desmontar la imagen del otro como enemigo.

Fases del proyecto (versión 5/2019):

Hasta el fin de de 2018	Investigación bibliográfica
Enero 2019 – verano de 2020	Grupos-piloto en países diferentes
A partir de 2020	Evaluación de la literatura y de las experiencias, el material será puesto a disposición de grupos interesados en todo el mundo

El proyecto es financiado por la Fundación TANDEM, trabajo voluntario y patrocinadores/as (actualmente [Tandem International](#), [Tandem Madrid](#) y personas privadas).

Contacto para patrocinadoras/es (gastos de viaje y traducción):

contact@tandemcity.info

Deutsch



Nach dem Ende (?) des ‚Kalten Krieges‘ hofften wir auf die ‚Friedensdividende‘, die in die Sozial-, Bildungs- und Gesundheitshaushalte fließen sollte.

Stattdessen kam es immer öfter zu ‚ethnisch oder religiös motivierten‘ Konflikten, die von Großmächten geschürt werden.

Die TANDEM-Stiftung versuchte bei ihren Aktivitäten für den internationalen Sprach- und Kulturaustausch immer, auf aktuelle Bedürfnisse zu reagieren (ArbeitsmigrantInnen, Geflohene) und den Sprachlernansatz ‚Tandem‘ dafür zuzuschneiden. Daher startete sie 2017 das Projekt ‚Peace-Tandem‘, jetzt ‚Dialog-Tandem‘.

Es ist geeignet für Gebiete, wo verschiedensprachige Bevölkerungsgruppen zusammenleben:

a) Konfliktprävention in Regionen wie dem Baltikum

b) Versöhnungsprozesse wie auf Zypern

(Die Umsetzung in Gebieten mit gewaltsamen Konflikten wie in Israel/Palästina oder der Ukraine ist schwieriger.)

Durch das Projekt sollen die bisherigen Vorarbeiten zum Sprach- und Interkulturtandem für diese Situationen angepasst und erweitert werden. Den verschiedenen Bevölkerungsgruppen wird ein Angebot gemacht, die Kenntnisse der Sprache der anderen im Austausch zu verbessern. Als ‚Neben‘effekt erwarten wir den Abbau von Feindbildern.

Projektphasen (Version 5/2019):

Bis Ende 2018	Literaturrecherche
Januar 2019 – Sommer 2020	Pilotgruppen in verschiedenen Ländern
Ab 2020	Aufbereitung der Literatur und Erfahrungen, das Material wird interessierten Gruppen weltweit zur Verfügung gestellt

Das Projekt wird durch die TANDEM-Stiftung, freiwillige Arbeit und SponsorInnen (gegenwärtig [Tandem International](#) , [Tandem Madrid](#) und Privatpersonen) finanziert.

Kontakt für SponsorInnen (Reise- und Übersetzungskosten):

contact@tandemcity.info

English



After the end (?) of the 'Cold War' we hoped for the 'peace dividend' which should have flowed into the welfare, educational and health budgets.

Instead more and more 'ethnically or religiously motivated' conflicts arose, which are stoked by the superpowers.

The TANDEM Foundation always tried through its activities in the international linguistic and cultural exchange to react to present needs (migrant workers, refugees) and to adapt the language learning approach 'tandem'. Hence, the project 'Peace-Tandem', now 'Dialog-Tandem' was started in 2017.

It is suited for areas where different-speaking groups of the population live together:

a) Conflict prevention in regions like the Baltic States

b) Reconciliation processes such as the one on Cyprus

(The implementation in areas with violent conflicts for instance in Israel / Palestine or the Ukraine is more difficult.)

Through the project, the already existing material for the language tandem and the intercultural tandem shall be adapted and extended for these situations. An offer will be made to the different groups of the population to improve their knowledge of the language of others in the exchange. As 'collateral benefit' we expect the dismantling of 'enemy' stereotypes.

Project phases (version 2019/5):

Till the end of 2018	literature research
January of 2019 – summer 2020	pilot groups in different countries
From 2020 on	processing of the literature and experiences, the material is made available to interested groups worldwide

The project is financed by the TANDEM Foundation, voluntary work and sponsors (at this stage [Tandem International](#), [Tandem Madrid](#) and private persons).

Contact for sponsors (travel and translation costs):

contact@tandemcity.info

1. Was ist der Hintergrund für das Dialog-Tandem ? Gibt es wirklich 'ethnische Konflikte' ?

Neben den 'traditionellen Kriegen' von Staaten gegeneinander (Beispiel: Weltkriege) gibt es immer mehr von NachbarInnen gegeneinander (Beispiel: Jugoslawien, Kongo).

Diese werden oft als 'ethnische Konflikte' dargestellt. Gegenüber dieser Erklärung ist Skepsis angebracht: "Eine große Zahl der gewaltsam ausgetragenen innerstaatlichen Konflikte der vergangenen Jahre hat einen ethnischen Hintergrund. Dies gilt für den Kosovo und das Baskenland ebenso wie für Tschetschenien, Südthailand, Sudan/Darfur, die Elfenbeinküste und den Irak. Dies legt die Vermutung nahe, dass die Konkurrenz und Feindschaft zwischen unterschiedlichen Volksgruppen etwas Zwangsläufiges, Unvermeidliches hat. Hier kann man erst einmal grundsätzlich Entwarnung geben. Dass ein friedliches Zusammenleben unterschiedlicher Nationen und Ethnien durchaus möglich, ja die Regel ist, belegt allein die Zahl von weltweit deutlich mehr als 10.000 Völkern und Volksgruppen. Die UNESCO zählt rd. 6.000 verschiedene Sprachen. Sollte tatsächlich eine grundsätzliche Unverträglichkeit zwischen verschiedenen Völkern und Kulturen bestehen, müsste die Zahl ethnischer Konflikte und Kriege um ein Vielfaches höher sein." (Web *Bundeszentrale für Politische Bildung (BPB), Ethnopolitische Konflikte*)

Auch der Begriff 'religiöse Konflikte' ist mit Vorsicht zu genießen. So zeigt beispielsweise die genauere Untersuchung des Nordirlandkonfliktes eine Menge von sozialen Faktoren, die an die Religionszugehörigkeit geknüpft wurden (vgl Web *Wikipedia, Nordirlandkonflikt*).

Die Frage nach den Ursachen ist aber wichtig, um zu entscheiden, ob Tandem überhaupt einen Beitrag zur Konfliktentschärfung leisten kann.

Sadako Ogata, Hochkommissarin der UNO für Flüchtlingsfragen 1999, gibt einen Hinweis: "Wer im humanitären Bereich arbeitet, weiß, dass die schlimmsten Konflikte der Gegenwart, zumindest teilweise, von Firmen ausgelöst werden, die über natürliche Ressourcen verfügen wollen." (*ACNUR 2004 vol 1, S.11*)³

Das heißt, in Krisen wie im Kongo gibt es einen wirtschaftlichen Hintergrund, und deswegen werden vorhandene Risse zwischen Bevölkerungsgruppen vergrößert (vgl *ACNUR 2004 vol 1,*

³ "Quienes trabajan en el campo humanitario saben que los peores conflictos de la actualidad están, al menos en parte, motivados por compañías interesadas en controlar recursos naturales."

S.19). Die Namen dieser Firmen und ihr Vorgehen sind bekannt und genau analysiert worden (vgl. *Kabunda Mbuyi, S.109 ff*).

Dagegen wird empfohlen: "Wenn die Staaten die Mindestkriterien für Menschenrechte nicht erfüllen, müssen die NGOs weiterhin die Aktivitäten der Multis überwachen und die öffentliche Meinung sensibilisieren, indem sie immer breitere Sektoren der Gesellschaft mobilisieren. Man sollte die Multis bestrafen, die diese Situation ausnützen, die Menschenrechte direkt oder indirekt verletzen oder dazu beitragen, den Konflikt auszulösen oder zu verlängern."(ACNUR 2004 vol 1, S.28) ⁴

Dazu kommen die Konzerne, die durch Waffenproduktion untypisch hohe Gewinne einfahren, und die Banken, die sie finanzieren (vgl. Web *centredelas.org*). Neben diesem Interesse vieler Konzerne an gewaltsamen Konflikten in bestimmten Regionen wird auch vermutet, dass das gesamte gegenwärtige Wirtschaftssystem (nicht die Bevölkerung !) Rüstung und Kriege braucht, um seine Krisenanfälligkeit durch gesicherte Aufträge zu verringern (vgl. Web *Lunapark21, Rüstungsproduktion*).

Schließlich sind es oft politische 'Eliten', die Konflikte bewusst verschärfen (vgl. Web *BPB, Ethnopolitische Konflikte*). Es handelt sich also nicht um 'Pannen', sondern um bewusste Strategien.

Nun mag man einwenden, dass gewaltsame Auseinandersetzungen schon bei außereuropäischen Völkern, z.B. auf Neuguinea, nachgewiesen wurden, bevor die EuropäerInnen kamen, und es dort weder Großkonzerne noch Rüstungsindustrie noch Kapitalismus gab, wenn auch 'politische Eliten' wie Stammesälteste (vgl. *Diamond, Jared, S.150 + 152*). Das stimmt, führt aber zur Gegenfrage: wieso sind 'Hexen'verbrennungen weitgehend abgeschafft, während Kriege mit zunehmendem Aufwand weiterbetrieben werden ? Weil jemand Interesse daran hat, und die Macht, diese Interessen durchzusetzen.

Nehmen wir also die vier Erklärungsansätze 'Rohstoffplünderung + Rüstungsindustrie + Wirtschaftssystem + politische 'Eliten' zusammen, wird klar, dass Tandemprogramme diese

⁴ "Cuando los estados incumplen los criterios mínimos de derechos humanos, las ONG deben continuar vigilando las actividades de las multinacionales y sensibilizar a la opinión pública, movilizando sectores cada vez mayores de la sociedad civil. Se debería penalizar a las multinacionales que se aprovechan de dicha situación, violan los derechos humanos directa o indirectamente o contribuyen a iniciar o prolongar el conflicto."

zugrundeliegenden Ursachen für Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen nicht beseitigen können. Sie können lediglich Sand im Getriebe der Konfliktprovokation sein und das Aufkommen von gewaltsamen Übergriffen bremsen. Aber auch das ist die Mühe wert.

2. Bisheriger Einsatz von 'Tandem' für den Frieden

Es hat schon viele Situationen gegeben, wo Tandem oder allgemein Austausch friedensfördernd genutzt wurde. An erster Stelle ist hier das Deutsch-Französische Jugendwerk zu nennen : “Der Begriff „Tandem“ für ein Lernpaar gleicher Sprache tauchte meines Wissens zuerst 1971 im Zusammenhang mit der Audiovisuellen Methode bei Wambach auf, von dort wurde er auf die seit 1968 bei deutsch-französischen Jugendbegegnungen veranstalteten binationalen Kurse übertragen. In diesem Zusammenhang sind besonders die Namen Bazin, Göbel, Robert Jean, Leupold, Gaston Schott, Raasch, Scherfer, Wambach, Wessling, Zindler und Zamzow und die Einrichtungen [Deutsch-Französisches Jugendwerk](#), Arbeitsgruppe Angewandte Linguistik Französisch, Bureau International de Liaison et Documentation und Sprachinstitut Tübingen zu nennen.” (Web <https://tandemcity.info/de/geschichte-tandem/>)

Genauer zur Geschichte findet sich unter https://www.dfjw.org/media/selbstdarstellung_dfjw.pdf , ein Überblick über seine gegenwärtigen Angebote auf den Webs <https://www.dfjw.org>, <https://www.ofaj.org> und <https://www.fgyo.org> .

Nicht mit Austauschprogrammen, aber auch mit dem Ansatz, Sprachlernen für den Frieden einzusetzen, arbeitet das weltweite Projekt Linguapax (www.linguapax.org).

Inzwischen sind von verschiedenen Trägern viele Begegnungen auf der ganzen Welt durchgeführt worden, von denen einige auf den nächsten Seiten tabellarisch erwähnt werden, um zu zeigen, wie unterschiedlich und phantasie reich sie sein können:

Begegnungsprogramme, alfabetisch nach Ländern

Land	Aktivitäten und Kommentar	Fundstelle
Ägypten + Israel u.a. arabische Länder	'Middle East Regional Cooperation Program', begann durch US-Vermittlung, parallele Forschung und multinationale Firmen mit internationaler Finanzierung, Erfolg	Kumar, Krishna, S. 10+17+19

	von Unterstützung der jeweiligen Regierung abhängig, ab und zu Treffen nur der KoordinatorInnen, daher geringe Breitenwirkung	
Bosnien-Herzegowina	Schaffung des Inter-Religiösen Rates von BiH, obwohl die Arbeit mit religiösen Autoritäten als unmöglich angesehen wurde	Bolling, Landrum, S.34
Bosnien-Herzegowina	Musikfestival mit Jugendlichen auf wiederaufgebaute Brücke	Vinyamata Camp, Eduardo, S.107
Deutschland	Nachkommen von Nazis und JüdInnen arbeiten 6 Jahre nach der Methode 'To reflect and trust' zusammen	Bar-On, Dan, S.51
Estland	Mit verlassenen Frauen sowjetischer Militärs	Birkenbach, Hanne-Margret, S.293
Estland	Von NGOs organisierte Kinderlager am Peipsi/Peipus-See an der estnisch-russischen Grenze	Birkenbach, Hanne-Margret, S.293
Israel + Palästina	LehrerInnen entwickelten ein gemeinsames Lehrbuch, die SchülerInnen wollten sich direkt treffen	Adwan, Sadi + Bar-On, Dan, S.245
Jugoslawien	Jugendgruppen erhielten den Kontakt während der Kriege aufrecht, manche trafen sich in Österreich (z.B. 'J@K 2000')	Peuraca, Branka, S.43
Jugoslawien	Friedens-NGOs hielten den Kontakt während der Kriege auf ('ZaMirNet')	Laubacher-Kubat, Erika, S.47
Kosovo	Kontakte zwischen albanischen und serbischen Gewerkschaften	Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.21
Krim	Zurückgekehrte Flüchtlinge und EinwohnerInnen bauen multi-kulturelle Museen	Kumar Subba, Basant + Leschenko, Oksana, S.31
Libanon	Zahlreiche religionsübergreifende Gruppen	Picard, Elizabeth + Ramsbotham, Alexander + Abi Yaghi, Mari-Noelle, S.16+20
Nordirland	Fußballturniere von katholischen und protestantischen Kindern ('Football 4 Peace')	Cardenas, Alexander, Web
Israel	Fußballtrainingcamps von jüdischen und mohammedanischen Kindern ('Football 4 Peace')	Schulendorf, Nico + Sugden, John, Web
Israel	'Hand-in-Hand-Schulen' von jüdischen und mohammedanischen Kindern	https://www.sueddeutsche.de/bildung/israel-schule-juden-muslime-1.4262627 , 29.12.2018

Palästina Israel	?	+	Gemeinsames Kochen, Klettern und Campen von PalästinenserInnen und JüdInnen	Kuriansky, Judy + Elisha, Tali, S.1
Palästina Libanon			+ Gemeinsame Jugendclubs von pal. Flüchtlingen und LibanesInnen	Buescher, Gabriella S.25
Südafrika			Ehemalige Angehörige verfeindeter paramilitärischer Gruppen drehen zusammen einen Film	Vinyamata Camp, Eduardo, S.110
Südafrika			'Piece of peace'-Puzzle	Sugden, John, Web
USA			Gesprächsgruppe von 'Weißen' und 'Schwarzen' beugt 'Rassen'unruhen in Oakland vor	Mindell, Arnold, S.156
Zypern			Ein Verein für Mediation propagiert das Verfahren erst für Konflikte im türkischen Teil, dann wird es in den griechischen übertragen und es entstehen Partnervereine	Vasilara, Marina, S.38+39
Zypern			Gemeinsame Auftritte der türkischzypriotischen Band 'Grup Net' und der griechischzypriotischen Klironomia	Cohen, Cynthia, S.50
Zypern			Bürgergruppen für den Frieden	Economidou, Kathie + Wolleh, Oliver, S.1 ff
Zypern			Griechisch- und Türkischkurse für Kinder	Economidou, Kathie + Wolleh, Oliver, S.337

Ohne Ortsangabe			Telefon auf die andere Seite der Frontlinie	PCCF, S.100 ff
O. O.			Gemeinsames Web für Posts	PCCF, S.100 ff
O. O.			Radio mit zwei ModeratorInnen aus beiden Konfliktparteien	PCCF, S.100 ff
O. O.			Sprachtandems zwischen indirekten Kriegsoffern (also wohl Nicht-KombattantInnen) sind möglich	Kurianski, Judy, S.235
O. O.			'Lebende Büchereien', die ErzählerInnen sind Angehörige von Minderheiten / 'GegnerInnen'	Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.118

Von weiteren 'Friedensmacher'-Programmen wird aus Brasilien, Japan, Kolumbien, Mali, (Nord)mazedonien, den Philippinen und Sri Lanka berichtet (vgl *Gerster, Petra + Gleich, Michael*). Dazu meint Martina Fischer (Berghof-Stiftung): "There are sometimes "islands of success" whose

<https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> > Dialog-Tandem

impact on the conflict as a whole is difficult to judge.” (IFA, S.5)

Angesichts einer solchen Vielfalt von Ländern, Situationen und Beteiligten sind die Einsatzmöglichkeiten von Tandem-Partnerschaften und Tandem-Kursen auch sehr unterschiedlich. Im Kapitel 5.9. wird genauer darauf eingegangen. Hier nur eine kurze Vorschau:

es können sowohl die Sozialform

in Paaren	in Gruppen	Wechsel von Treffen in Paaren und Gruppen
-----------	------------	---

als auch der Kontaktweg gewählt werden:

von Angesicht zu Angesicht	im Internet	Wechsel von persönlichen und virtuellen Treffen
----------------------------	-------------	---



⁵ Die grün-lila Spirale wurde von Benno Simma für [alphabet](#) entwickelt.

3- Definitionen von 'Konflikt'

Zahlreiche AutorInnen sind sich einig, dass Konflikte an sich nicht schlecht sind, sondern die gewaltsame Austragung : “Insbesondere der Begriff *Konfliktprävention* erwies sich nur als begrenzt tauglich. Zahlreiche KritikerInnen gaben mit Recht zu bedenken, dass Politik sich kaum auf die Vermeidung von Konflikten richten kann, weil diese konstitutiv für menschliches Zusammenleben und für soziale Entwicklung sind. Politik kann sich allenfalls darum bemühen zu verhindern, dass Konflikte zwischen Individuen, Gruppen oder Staaten *gewaltsam ausgetragen* werden. Es geht nicht darum, eine harmonische Welt, sondern Strategien zur konstruktiven Bearbeitung von Konflikten zu entwerfen. ... Weniger irreführend erscheint der Begriff der *Krisenvorbeugung*.”(Fischer, Martina, S.49) Genauso: “.. “conflict prevention” means the prevention of *violent* disputes, controversies and conflict. It includes the notion of long-term engagement, not only short-term response. Non-violent conflict is a normal part of society. What has to be prevented is the use of large-scale violence to address or resolve conflict as well as activities that can destabilise and lead to collective violence.” (OECD, S. 22)

Besser geeignet ist der deutsche Begriff 'zivile Konfliktbearbeitung': “Ein wesentliches Element dieser Differenzierung des friedenspolitischen Diskurses ist die Unterscheidung zwischen einem Konflikt und dessen Austragungs- beziehungsweise Bearbeitungsform. Unvereinbare Interessen und gegensätzliche Wertauffassungen müssen nicht notwendig zu einer gewaltsamen Auseinandersetzung zwischen den Konfliktparteien führen. Gesellschaftliche Institutionen der Konfliktbearbeitung bieten vielfältige Möglichkeiten, Konflikte in geregelten Bahnen auszutragen. Die Interessendifferenzen beispielsweise zwischen den Tarifparteien lassen sich nicht aus der Welt schaffen und die entsprechenden Konflikte nicht lösen. Aber die Konfliktparteien haben Regeln und Institutionen etabliert, mit deren Hilfe sie eine Konflikteskalation zum gewaltsamen Austrag verhindern können. Solche Formen des kontinuierlichen Umgangs mit gesellschaftlichen Konflikten lassen sich als „Zivile Konfliktbearbeitung“ bezeichnen.“ (Weller, Christoph, S.9)

Ähnlich äußern sich Berthold Meyer (Meyer, Berthold, S.11) und Johan Galtung (Galtung, Johan, S.14). Arnold Mindell bemerkt treffend : “Belfast und Beirut sind nicht die einzigen konfliktiven Gebiete auf der Welt. Fast jeder Haushalt ist konfliktiv.” (Mindell, Arnold, S.96) ⁶

⁶ “Belfast y Beirut no son las únicas zonas conflictivas en el mundo. Casi cualquier hogar es conflictivo.”

Da Konflikte also negativ, neutral oder positiv sein können (vgl. *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.12*), hier zunächst eine Liste der positiven Folgen :

1. Motor für persönliche und gesellschaftliche Veränderungen, evolutionär oder revolutionär
2. in der Anfangsphase regt er Interesse, Neugier und Notwendigkeit der Kommunikation zwischen den Konfliktparteien an
3. stärkt inneren Zusammenhalt jeder Gruppe
4. Förderung der Kreativität zur Konfliktlösung
5. die Kommunikation wird offener
6. Unterschiede erleichtern Anerkennung der legitimen Interessen des Anderen
7. Vertrauen in die eigene Gruppe wächst, Vertrauen in die andere Gruppe sinkt.
(vgl. *Redorta, Josep, 2018, S.24*)

Der selbe Autor erwähnt an anderer Stelle den Vorteil, dass die Beteiligten mehr Beziehungen zueinander aufnehmen müssen (vgl. *Redorta, Josep, 2018, S.23*).

An negativen Folgen nennt er :

1. Verringerung und Verzerrung der Kommunikation
2. Verknüpfung der Lösung mit Machtfragen
3. Feindliche und misstrauische Haltung, Gemeinsamkeiten werden nicht mehr gesehen
4. Fehltritte, Stress, Spannungen, Stereotype, Polarisierung.
(vgl. *Redorta, Josep, 2018, S.25*)

Spätestens dann kommt der Moment, wo es gefährlich wird : „Ich bin Anthropologe, ein besorgter Anthropologe. Ich bin besorgt, weil der Stamm, den ich untersuche, in Gefahr ist. Auch wenn es häufig vorkommt, dass ein Anthropologe Stämme in Gefahr untersucht, ist es kein fremder Stamm. Es ist meiner. Es geht nicht um eine kleine Bande. Es ist der Stamm der Menschheit. Die Gefahr kommt nicht von außen. Sie kommt von innen: von der Gewohnheit, in zerstörerische, oft tödliche Konflikte zu verfallen, sobald eine schwerwiegende Meinungsverschiedenheit zwischen zwei Personen, zwei Gruppen oder zwei Nationen auftritt.“⁷ (*Ury, William R., Alcanzar la paz, 2000, S.17*, zitiert in *Redorta, Josep, 2018, S.20*)

Um das zu vermeiden, gibt es verschiedene Instrumente. Dabei muss zwischen 'conflict prevention', 'conflict resolution', 'conflict management' und 'conflict transformation' unterschieden werden (vgl.

⁷ “Soy antropólogo, un antropólogo preocupado. Estoy preocupado porque la tribu que estudio se encuentra en peligro. Si bien es frecuente que un antropólogo estudie tribus en peligro, esta no es una tribu extranjera. Es la mía. No se trata de una pequeña banda. Es la tribu humana. El peligro no proviene del mundo exterior. Viene desde el interior: de la costumbre de caer en conflictos destructivos a menudo mortales, cada vez que aparece una diferencia grave entre dos personas, dos grupos o dos naciones.”

Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.100). Diese werden genauer definiert: „Conflict management is a limited approach to reduce the negative effects of conflict by lessening its negative impact.

Conflict resolution is an approach that resolves or settles the underlying issues that cause conflict.

Conflict transformation focuses on changing violent conflict into nonviolent conflict where individuals use political and legal channels to address their interests.

Conflict prevention refers to efforts to prevent violent conflict. Conflict prevention efforts such as diplomacy and negotiation attempt to stop violence from breaking out, since it is more difficult to stop violence once it has started.

Peacebuilding is an umbrella term used to describe all efforts to transform conflict into nonviolent forms of political negotiation and dialogue that can address the root causes of conflict.” (*Schirch, Lisa, S.193*)

“Conflict prevention and peacebuilding communication skills and processes such as dialogue, negotiation, and mediation enable women and men in civil society and the security sector to do the following:

- to communicate with each other,
 - to defuse tense situations,
 - to understand each other’s interest and
 - to identify potential common ground enabling coordination to support human security.”
- (*Schirch, Lisa, S.194*)

Für die konkrete Durchführung werden Hinweise gegeben : “Conflicts should be averted early on if major conflict is to be avoided.” (*Wallensteen, Peter + Möller, Frida, S.3, vgl S.5ff*) Es gibt eine Neigung, auf kurzfristige Erfolge zu schauen, was eher Konfliktmanagement als -lösung bedeutet. Oft wird es auch als Vorstufe zu militärischem Eingreifen betrachtet. Immer stellt sich die Frage des Zeitpunkts, sie empfehlen : “... early, not too little, to late” (*Wallensteen, Peter + Möller, Frida, S.14*).

Es lässt sich vorhersagen, welche Konflikte riskanter sind: “The elements in the definition of a ‘serious dispute’ do include, for instance, situations with a verbally high hostility level of interaction between the parties (ultimatum, one side complaining that the other is threatening with military action), a clear political incompatibility (government, territory), organized actors with military capacity (available or quickly mobilizable) and actions which are confidence-reducing (unilateral breaks of agreements, not ratifying agreements, slow implementation of what is agreed, production

of biased history books, cancelled top level visits, friendly reception of actors hostile to opposing side, etc, typical events data).” (*Wallensteen, Peter + Möller, Frida, S.14*)

Zur politischen Wirklichkeit äußert sich Lawrence Woocher vom staatsnahen Friedensinstitut der USA: “The first step toward meeting the challenges is to make prevention a “must do” priority— on equal par with resolving active conflicts and rebuilding post-conflict states.” (*Woocher, Lawrence, S.1*) “There is no shortage of adages about the merits of prevention. An ounce of prevention is worth a pound of cure. A stitch in time saves nine. Prevention is the best medicine. Perhaps the unimpeachable logic of these aphorisms should suffice to move governments and international organizations to develop robust capacities to prevent violent conflict and to deploy them strategically. History, unfortunately, suggests otherwise. Too many wars have erupted without significant effort undertaken by parties that might have been able to prevent them. Others broke out—at least partly—because efforts to prevent them were inadequate or misguided. ... Moreover, the international security environment has evolved in ways that raise the importance of prevention but simultaneously militate against its effectiveness.” (*aaO, S.2*)

Das höchste Risiko sieht er bei 'anocracies', die zwischen Demokratien und Autokratien liegen, und die Ursachen in weltweiten Wirtschaftskrisen, dem Klimawandel und Veränderungen der globalen Machtverteilung (vgl *aaO, S.4*). Er geht auch auf die Integration von Prävention in 'Entwicklungshilfe' und militärische Operationen des 'peacemaking' ein (vgl *aaO, S.8 + 9 + 12*), analysiert allerdings nicht, welche Rückwirkungen das für die Glaubwürdigkeit der NGOs hat, die gewaltfrei an friedlichen Lösungen arbeiten. Das wird in 4.3.9. genauer untersucht.

3.1. Welche Arten von Konflikten gibt es ?

Die Organisationen, die Tandemprogramme durchführen, sind in den meisten Fällen nicht dafür vorbereitet und darauf ausgerichtet, schwere Konflikte zu lösen. Dennoch kann es nützlich sein, etwas über Typen und Analyseverfahren zu wissen, denn vom Entwicklungsstadium eines Konfliktes hängt auch ab, welche Tandemform am sinnvollsten einzusetzen ist.

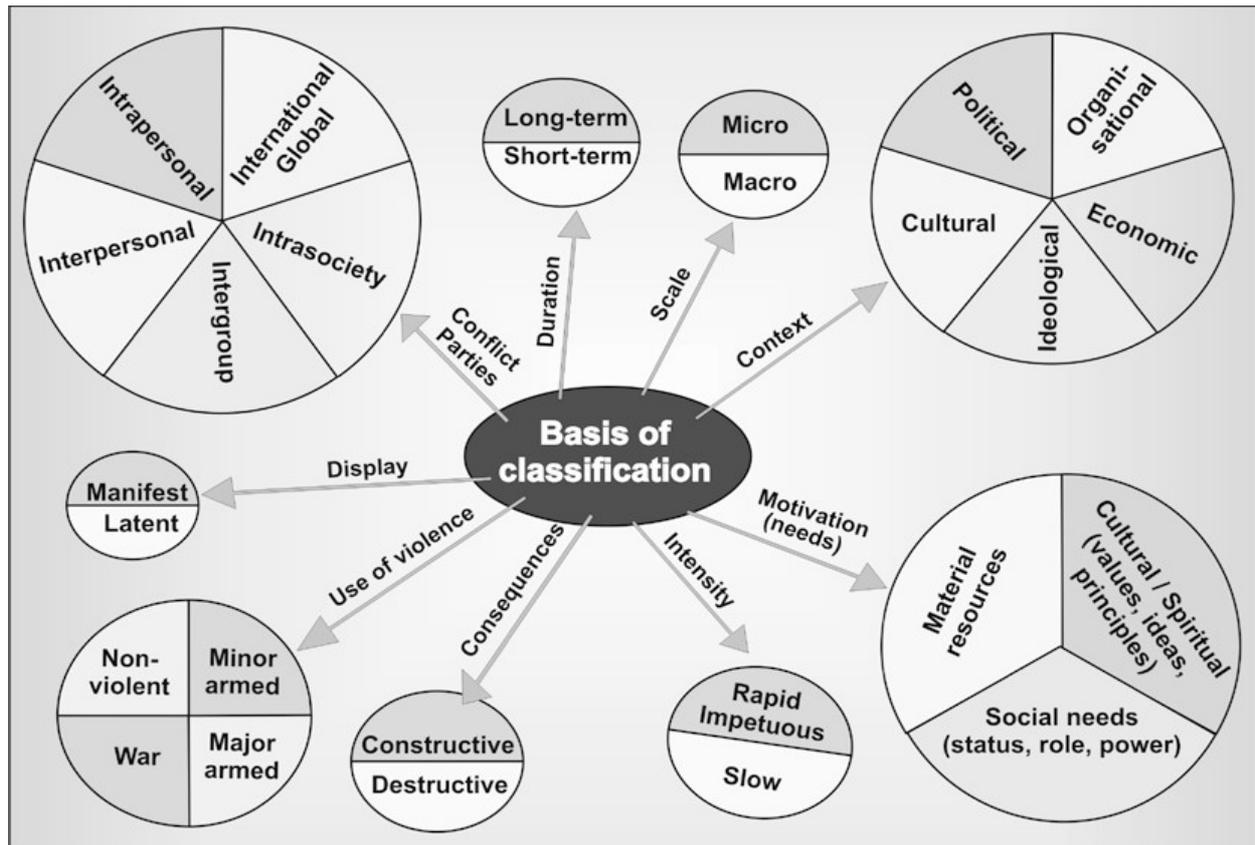
Das 'T-Kit Youth transforming conflict' des Europarates unterscheidet :

“The criteria used for classification vary. Among others, they include:

- the conflict parties;
- the context of the conflict or the areas of social life in which the conflict takes place (for example,

- political, economic, cultural, etc.);
- the motivations or needs behind the conflict;
 - the consequences of the conflict;
 - the duration of the conflict;
 - the intensity of the conflict;
 - the absence or presence of violence in the conflict.

In Figure 1, you can see how these different aspects can be used to break down conflicts:”



(Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine , S.57)

Es zeigt auch verschiedene Herangehensweisen (vgl aaO, S.49) und stellt ältere und neuere Sichtweisen vor (aaO, S.99). Dabei hält es das Verfahren, das von den Interessen der Parteien ausgeht, für aussichtsreicher als das Ausgehen von Rechten (aaO, S.101), also die Verwandlung von Konfliktparteien in Partner. Die unterschiedlichen Vorgehensweisen in einer Tabelle (aaO, S.103):

Prevention, resolution, management and transformation: a brief comparison of perspectives

	Conflict prevention	Conflict resolution	Conflict management	Conflict transformation
--	---------------------	---------------------	---------------------	-------------------------

Key question	How do we prevent something not desired?	How do we end something not desired?	How do we deal with conflicts?	How do we end something destructive and build something desired?
Focus	The issue(s)	The issue(s)	The issue(s) and the relationship(s)	The issue(s) and the relationship(s)
Purpose	To prevent armed conflicts from taking place	To achieve an agreement and solution to the conflict	To deal with conflicts based on active choices	To promote constructive change processes
Time frame	Short term	Short term	Short to long term	Mid to long term
View of conflict	Conflicts are negative	Conflicts are negative	Conflicts are neutral	Conflicts are neutral

Zu den Gründen gibt es verschiedene Ansätze:

Mari Fitzduff unterscheidet zwischen strukturellen, die sich auf Rechte beziehen, und psychokulturellen, die sich auf Kontakte beziehen (vgl. *Fitzduff, Mari, S.41*). Sie hält beide für komplementär (*aaO, S.43*) und empfiehlt, sich nicht nur auf politische und bewaffnete Konflikte zu konzentrieren (*aaO, S.45*). Gemäß Lederach können Konfliktniveaus die Regierungen und bewaffnete Organisationen oder andere Organisationen oder Gemeinschaften betreffen (*aaO, S.47*).

Jovan Patrnogic sieht als mögliche Gründe (vgl. *Patrnogic, Jovan, S.143ff*):

- Verletzungen der Menschenrechte
- Diskriminierung von Minderheiten
- Politische Gründe
- Gewalt
- Wirtschaftliche Gründe

Johan Galtung betont, dass hinter der sichtbaren Gewalt eine 'kulturelle' und eine 'strukturelle' steht (vgl. *Galtung, Johan, S.15*). Es ist also zu verkürzt, z.B. die Aktionen von lateinamerikanischen Guerrillas zu behandeln, ohne die Landbesitzverhältnisse in den jeweiligen Ländern zu untersuchen.

In den 'DAC-Guidelines' wird darauf verwiesen, dass es oft eine Beziehung zwischen innerstaatlichen und zwischenstaatlichen Konflikten gibt (vgl. *OECD, S.150*), wobei die Konflikte zwischen Gruppen ein höheres Risiko als die zwischen Staaten aufweisen, in Gewaltausbrüche zu degenerieren (vgl. *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.62*). das 'T-Kit' zeichnet auch die einzelnen Stufen einer Eskalation sehr anschaulich nach (*aaO, S.82+83*, nur Überschriften zitiert):

1. **Hardening of standpoints**
2. **Debate and polemics**
3. **Action – not words**
4. **Preserving image and the creation of coalitions**
5. **Loss of face**
6. **Strategies of threat**
7. **Limited destructive blows**
8. **Nerve centre attacks, fragmentation of the enemy**
9. **Total extermination, together into the abyss**

Die beiden Weltkriege und die Gefahr eines Atomkriegs sind traurige Beispiele für Schritt 9.

Ramón Alzate versucht, herauszufinden, wie wechselseitige Abhängigkeit das Risiko von 9. verringern kann, und unterscheidet (vgl. *Alzate, Ramón, S.166*):

- negative wechselseitige Abhängigkeit (einer gewinnt, was der andere verliert)
- positive wechselseitige Abhängigkeit (beide gewinnen, wenn sie zusammenarbeiten)
- Verteilungsverhandlungen (einer gewinnt, was der andere verliert)
- integrative Verhandlungen (beide gewinnen, wenn sie zusammenarbeiten).

Andere Autoren dagegen kritisieren sowohl den Begriff 'Kultur' (vgl. *II Congreso, S.80 ff*) als auch die Anleihen bei der Spieltheorie, die annehmen, Konfliktparteien werden verhandlungsbereit, wenn die Kosten für beide unannehmbar werden (*aaO, S.86*).

Einen originellen Ansatz verfolgt Josep Redorta, der allgemeine Abläufe oder Grundmuster ⁸ für Konflikte feststellen will (vgl. *Redorta, Josep, 2018, S.62*). Er meint, die Ursachen seien schwer herauszufinden (vgl. *aaO, S.34*), Konflikte seien teilweise durch genetisch vorbestimmtes Temperament bedingt (vgl. *aaO, S.43*) und "einige Gesellschaften neigen mehr als andere zu bestimmten Formen des Konflikts" (*aaO, S.48*) ⁹. Die Logik der Konflikte sei daher ungenau und von vielen Faktoren bestimmt (vgl. *aaO, S.107*).

Dementsprechend schließt sein Konfliktmodell ein (*aaO, S.57*):

- Ungenauigkeit und Zufall
- Herangehensweise und Hilfsmittel
- Biologische und kulturelle Grundlagen
- Geschichte und Erwartungen

Er unterscheidet 16 grundlegende Konfliktarten (*aaO, S.80*, genauer erklärt *S.90*):

1. Knappe Ressourcen
2. Macht
3. Selbstbewusstsein

⁸ 'patrones'

⁹ "unas sociedades son más proclives que otras a ciertas formas de conflicto"

4. Werte
5. Strukturelle
6. Identität
7. Normen
8. Erwartungen
9. Unangepasstheit
10. Information
11. Interessen
12. Zuordnungen ¹⁰
13. Anhaltende Unvereinbarkeit von Persönlichkeiten
14. Untätigkeit
15. Legitimation
16. Ungleichheit

und beschreibt auch, wie in jeder dieser Situationen zu intervenieren ist (*aaO*, S.93-97, allerdings in einer anderen Reihenfolge). Beispielsweise warnt er bei Identitätskonflikten vor zu schnellen Zugeständnissen, weil sie den Konflikt verschärfen, und rät zu einer genauen Untersuchung der Ursachen, die in Strukturen begründet sein können (*aaO*, S.93). Bei 'Sündenbocktheorien' schlägt er vor, mehr auf die Zukunft als auf die Vergangenheit, mehr auf Lösungen als auf Schuld zu achten (*aaO*, S.94). Bei anhaltender Unvereinbarkeit von Persönlichkeiten, die er für schwer lösbar hält, empfiehlt er Trennung der Parteien, oder Reduzierung der Interaktion auf ein Mindestmaß. Das widerspricht allerdings der Kontakttheorie (*aaO*, S.95). Bei knappen Ressourcen verweist er auf die Analyse der Verteilungskriterien und der relativen Bedürfnisse beider Seiten (*aaO*, S.96).

3.2. Gibt es unlösbare Konflikte ?

Der unangenehmste Fall sind die Konflikte, wo jegliche Intervention als sinn- und erfolglos angesehen wird, die 'intractable conflicts'. Von ihnen spricht man, wenn sie "protracted (... continue for long periods)" sind und "deep rooted (... resistant to solution, ... able to re-emerge, ... passed on from generation to generation, therefore becoming centrally connected with people's ethnicity and (often) identity)" (*Mitchell, Christopher R., S.4*). Nach Durchsicht der Daten von Ted Gurr vom Projekt 'Minorities at Risk' der University of Maryland kommt er zum Ergebnis: "... that the world is full of former Yugoslavias" (*aaO*, S.5).

Diamond + Mc Donald schlagen dafür u.a. eine "Befriedung durch Lernen" ¹¹ vor, ihrer Ansicht nach muss man bei tief verwurzelten Konflikten die Darstellungen der betroffenen Bevölkerung

¹⁰ "atributivo = asumir/desplazar"

¹¹ "pacificación mediante aprendizaje"

erfragen und ihr "soziales Gedächtnis" ¹² berücksichtigen, um sie zu verstehen (*II Congreso, S.87+89+90*). Dabei mischen sich Interessen- und Wertkonflikte (vgl *Meyer, Berthold, S.31*).

Der Prozess wird traditionell aus zwei Blickwinkeln betrachtet, entweder als Analyse der Struktur (Situation + Haltungen + Verhalten), oder als Prozess (zwischen Gegnern, Vermittlern und Beteiligten) (vgl *Mitchell, Christopher R., S.8*).

Zur Lösung solcher Konflikte gab es bisher folgende Ansätze (vgl *Mitchell, Christopher R., S.7*):

von Seiten der Unzufriedenen

- Ausstieg (z.B. Rückzug von Kolonialmächten)
- Autonomie
- Machtteilung
- Machtübernahme

von Seiten der Machthaber

- Eindämmen
- Assimilation
- Pluralismus
- Machtteilung .

Um dauerhafte Veränderungen zu erreichen, hält Marc Howard Ross für nötig:

- die zugrundeliegenden Interessen zu behandeln
- Gesetzesänderungen
- institutionelle Veränderungen
- eine andere kulturelle Interpretation
(vgl *Redorta, Josep, 2018, S.49*).

3.3. Welche Rolle spielen Gruppenidentitäten in 'ethnischen Konflikten' ?

Innerstaatliche Konflikte werden oft als 'ethnische' erklärt: "Doch woran liegt es dann, dass ethnische Gruppen und Völker aneinander geraten? Dazu gibt es drei wissenschaftliche Erklärungsansätze. Die *primordialistische* Theorie geht davon aus, dass ethnische Merkmale soziale Gruppen von Anfang an prägen und mehr als andere Einflüsse und Interessen ihr kollektives Selbstverständnis und Handeln bestimmen. Ethnische Merkmalen sind u.a. Herkunft, Abstammung, Sprache, Sitten, Gebräuche, Religion und Siedlungsgebiet. Für die Vertreter des primordialistischen

¹² "memoria social"

Ansatzes erscheint die Dominanz einer nicht-ethnischen Identität (z.B. politische Ideologie, wirtschaftliche Vernunft oder Bündnissolidarität) als künstlich und deshalb zeitlich begrenzt.

Der *konstruktivistische* Ansatz betrachtet ethnische Identitäten als soziale Konstrukte, die unter dem Einfluss dominierender Eliten und im Zusammenleben der jeweiligen Gruppe geformt, verändert, aufgewertet oder in den Hintergrund gedrängt werden. Die konstruktivistische Perspektive verdeutlicht, dass die Identität jedes Individuums und jeder Gruppe keineswegs nur durch ethnische Merkmale bestimmt wird. Daneben besteht eine Vielzahl weiterer Prägungen: Stand, Dynastie, Religion, Weltanschauung, Klasse, Geschlecht, Alter, Einkommen, Bildung usw. Im Prozess der "Ethnisierung" werden diese Eigenschaften zurückgedrängt, abgewertet oder mit ethnischen Inhalten gefüllt. Die ethnische Identität wird zum Kern des Gruppenzusammenhangs.

Der *instrumentalistische* Ansatz rückt den politischen Zweck und das Ziel von Ethnisierungsprozessen in den Mittelpunkt. Danach erlangen ethnische Merkmale erst durch die Propaganda und die Inszenierungen politischer, religiöser und intellektueller Führer ihre herausgehobene Bedeutung gegenüber anderen sozialen, weltanschaulichen und politischen Prägungen. Die eigene Anhängerschaft soll gegen andere Gruppen aufgehetzt und mobilisiert werden. Ziel ist es, rivalisierende Gemeinschaften und ihre Führer abzuwerten, vom Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen abzuschneiden und von der politischen Macht zu verdrängen. Übliche Mittel sind die Infragestellung und Bekämpfung ihrer ethnischen und kulturellen Symbole, Rituale und Überzeugungen." (Web *Bundeszentrale für Politische Bildung*)

Manche Autoren halten es für erwiesen, dass diese Gruppenbildung negative Folgen haben **muss** : "Menschliche Gesellschaften haben also eine allgegenwärtige Tendenz, zwischen guten und bösen Menschen zu unterscheiden, zwischen Wir-Gruppen und Ihr-Gruppen. Diese Neigung zur Kategorisierung ist sehr weit verbreitet, wird sehr bereitwillig gelernt und ist für grobe Auslegungen, die Gewalt rechtfertigen, zugänglich. In der Regel tritt Feindschaft zwischen menschlichen Gruppen auf, wenn die Gruppen einen Konflikt von lebenswichtigem Interesse, einen unannehmbaren Unterschied im Status oder einen Unterscheid im Glauben wahrnehmen, der die Selbstachtung in Frage stellt.

Viele verschiedene politische, soziale, wirtschaftliche und pseudowissenschaftliche Ideologien wurden zur Unterstützung solcher feindseliger Positionen benutzt. Der Gehalt dieser Feindschaft

zwischen Gruppen variiert von Zeit zu Zeit und von Ort zu Ort stark, aber die Formen sind erstaunlich ähnlich.” (*Hamburg, David, S.119*)

Andere sind nicht ganz so pessimistisch und meinen, dass man Egoismus nicht unterdrücken kann, aber an die Oberfläche bringen und bearbeiten (vgl. *Mindell, Arnold, S. 174*).

Der psychologische Mechanismus, der mit der Bildung von Gruppenidentitäten verknüpft ist, ist das Stereotyp :

- “Ein Stereotyp ist eine häufig wiederholte Darstellung, die etwas Komplexes in etwas Einfaches verwandelt (und dabei eine Verzerrung hervorruft, weil bei diesem Prozess auf einige Kennzeichen der Gruppe mehr Wert gelegt wird, während andere außer Acht gelassen werden).
- Das Stereotyp ist eine Weise, die wirkliche Welt zu kategorisieren, einem besonderen Gesichtspunkt dieser Welt Bedeutung zu verleihen, anstatt einem anderen. Das Stereotyp erlaubt uns, Information über die Welt zu ordnen.
- ...
- Die Stereotypen pflegen Beschreibungen zu sein, die sich auf das Subjektive, nicht das Objektive stützen. ...” (*Quin, Robyn, S.8*)¹³

Daraus ergibt sich das Vorurteil: “... Die Vorurteile sind stereotypisierte und übertriebene Darstellungen einer sozialen Gruppe, die von einer missbräuchlichen Übertreibung aus konstruiert werden.

Bei Vorurteilen wird die eigene Gruppe geschätzt und die fremde Gruppe abgewertet: die Schwarzen, die Juden, die Mohammedaner, die Sinti, die Immigranten allgemein, ein Teil der Immigranten (aus dem Maghreb, die Lateinamerikaner, die Rumänen ...). Man könnte sagen, das Vorurteil ist die grundlegendste und erste Form der Logik des Ausschlusses des 'Anderen'.

Manche Anthropologen meinen, es gebe einen *harten Kern der Fremdenfeindlichkeit*, der in allen Kulturen auftritt, dass das Misstrauen, die Angst, die Zurückweisung und der Hass auf den Anderen

¹³ “Un estereotipo es una representación repetida frecuentemente que convierte algo complejo en algo simple (causando distorsión en dicho proceso porque se hace más énfasis en algunos aspectos del grupo mientras que se ignoran otros).

El estereotipo es un modo de categorizar el mundo real, de darle significado a un aspecto específico de este mundo en vez de otro. El estereotipo nos permite organizar información sobre el mundo.

...

Los estereotipos suelen ser descripciones basadas en lo subjetivo, no lo objetivo.”

sich überall findet. Auch wenn es so wäre, stimmt es auch, dass wir überall Personen finden, die das Andere und die Beziehung mit dem Anderen anzieht. Das wäre der Nährboden für die Fremdenfreundlichkeit.

Andere meinen, die Quelle der Vorurteile befinde sich in der *Persönlichkeitsstruktur*, was Adorno die autoritäre Persönlichkeit nannte, gekennzeichnet dadurch, dass sie antidemokratisch, konservativ, politisch nach rechts orientiert, mit einer stark ethnozentrischen Ideologie ist. ...

Dass es Personen gibt, die Vorurteile über die eine oder andere Menschengruppe haben, *heißt nicht, dass sie vom Vorurteil zu aggressiven Handlungen übergehen werden.* ...

Das Vorurteil kann Ausdruck einer *offensiven* Haltung sein: herrschen wollen oder die Herrschaft, die man schon ausübt, festigen wollen.

Und es kann eine *defensive* Haltung ausdrücken: wenn die Lage sich zugunsten der vorher beherrschten Gruppe verändert, oder wenn aus verschiedenen Gründen das Viertel, in dem jemand sein ganzes Leben gewohnt hat, sich wandelt und die Zusammensetzung sich verändert." (Unzurrunzaga, Agustín, S.4) ¹⁴

Manchmal gibt es das Paradox, dass Völker sehr ähnlich sind und ein Teil davon ein umso stärkeres Interesse entwickelt, Unterschiede zu finden (vgl *Srdan Gligorijevic, S.308*), wie sich auch bei der Ausdifferenzierung vom Serbokroatischen zum 'Serbischen' und 'Kroatischen' zeigte.

¹⁴ "Los prejuicios son representaciones estereotipadas, exageradas de un grupo social construidas a partir de una generalización abusiva.

En los prejuicios se valora al endogrupo y se desvaloriza al exogrupo: los negros, los judíos, los musulmanes, los gitanos, los inmigrantes en general, una parte de los inmigrantes (los magrebíes, los latinos, los rumanos ...). Se podría decir que el prejuicio es la forma más elemental y primera de la lógica de exclusión del "otro".

Algunos antropólogos consideran que hay un *núcleo duro de xenofobia* que se manifiesta en todas las culturas, que la desconfianza, el miedo, el rechazo y el odio al diferente se encuentra en todas partes. Aunque fuese así, también es cierto que en todas partes nos encontramos con personas a las que les atrae lo diferente, la relación con lo diferente. Sería el terreno de la xenofilia.

Otros consideran que la fuente de prejuicios se encuentra en la *estructura de la personalidad*, lo que Adorno denominaba personalidad autoritaria, caracterizada por ser antidemocrática, conservadora, orientada políticamente hacia la derecha, con una ideología fuertemente etnocéntrica. ...

Que haya personas que tienen prejuicios sobre tal o cual grupo humano, *no quiere decir que vayan a pasar del prejuicio al acto agresivo.* ...

El prejuicio puede ser expresión de una actitud *ofensiva*: buscar dominar o reforzar la dominación que ya se ejerce.

Y puede ser expresar una actitud *defensiva*: cuando las cosas van cambiando a favor del grupo antes dominado, o cuando por motivos diversos, el barrio en el que uno ha vivido toda su vida se va transformando y cambia de composición, etc."

Konflikte haben also mit Identitätsproblemen zu tun, diese sind aber nicht die Hauptursache dafür (vgl. *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.146*). Allerdings ist Ethnizität ein "Realität stiftendes Konstrukt" (*Meyer, Berthold, S.340*) und die Ethnisierung von Konflikten verschärft diese (*aaO, S.341*).

Dabei werden nicht nur Stereotypen von Generation zu Generation übertragen, sondern auch "chosen traumas" (*Klein, Eduard + Pavic, Ladislav, S.127*) wie der Vertrag von Versailles nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland, die Bombardierung von Gernika im Baskenland, die Ustaschamassaker in Serbien. Auch so unangenehme Erinnerungen wie ein 'Post Traumatic Stress Syndrome' können bis in die dritte Generation weitergegeben werden (vgl. *Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.13*).

Allerdings, und das bietet Anlass zur Hoffnung, erfassen solche Traditionen nie 100 % einer Bevölkerung. In unterdrückten Gruppen gibt es normalerweise Unterschiede zwischen "Überangepassten" und "Separatisten" (*Mindell, Arnold, S.116*) und bei gewaltsamen Auseinandersetzungen gibt es neben den gegnerischen Parteien immer eine große Gruppe von PazifistInnen (*aaO, S.127*). Diesen ist es zu verdanken, dass es auch während der Kriege in Jugoslawien direkte Zusammenarbeit der Friedens-NGOs in Serbien und Kroatien gab (vgl. *Golic, Vesna, S.311ff*). Für sie war die Zugehörigkeit zur Menschheit wichtiger als die Zugehörigkeit zur 'Nation'.

Widerstand gegen die 'ethnische Einkästelung' kann schon von Kindern kommen: "Several examples from BiH reflect these difficulties and the reluctance of some citizens to define their ethnic identity. There are, for example, people who define themselves primarily as citizens of a specific town, and then only as a member of an ethnic group. Some mention their religion first, while others refer to a supra-ethnic category such as "Yugoslav" or "European". Many feel closely attached to multiple social groups, which makes it difficult for them to declare themselves as belonging to one ethnicity only (Pickering 2007, 54ff). Some citizens prefer to define themselves as Bosnian and Herzegovinian, which in the official forms, ironically, falls into the category of "other" (Stavrevska 2012a, 20). For children with parents from different ethnic groups, the declaration of their ethnicity causes practical difficulties as well. In interviews, children of inter-ethnic couples explained how they have resisted declaring their ethnicity. Instead of choosing one ethnic group and neglecting the other, or choosing the category "other" and expecting to be marginalised in class or society, many choose to enter another ethnic group such as Chinese, Japanese, Indian, American,

etc. Some even choose a fake ethnic group such as Martian or Jedi. Although the fake and other ethnic groups will be placed in the category “other” by the officials, these people prefer it that way instead of having someone else force them to “fit” into a category as narrow as ethnicity, says a son of an inter-ethnic couple (ibid.).” (Web *Bernhard, Anna, S.74*)

3.4. Wie funktioniert die Ablenkung durch Feindbilder ?

Bei Feindbildern handelt es sich um eine besondere Ausprägung von Stereotypen und Vorurteilen, die immer extrem negativ sind (vgl. *Flohr, Anne Kathrin, S.24+25*). Zunächst folgen wir der Analyse von Anne Kathrin Flohr.

„Feindbilder erfüllen wichtige Funktionen für den einzelnen und die Gesellschaft. Diese gern verdrängte Tatsache hat wichtige Konsequenzen für Strategien zur Feindbildreduzierung, die, wollen sie erfolgreich sein, mehr bieten müssen als gutgemeinte Appelle zum Abbau von Feindbildern.“ (*aaO, S.16*)

„Feindbilder sind solche Schemata zur geistigen Strukturierung der Umwelt; sie entheben das Individuum mühseliger Eigeninformation, bieten Denkersparnis und somit „intellektuelle Entlastung“ (*Bergler/Six, S.1372, zitiert aaO, S.115*) Ein Feindbild bringt eine Aufwertung der eigenen Person durch Anlehnung an die Mehrheitsmeinung (vgl. *aaO, S.119*).

Da sie extrem sind, sind sie besonders stabil, unterstützt durch selektive Wahrnehmung und Kontaktvermeidung, unterstützt durch eine Bedrohungsvorstellung. Sie haben, wie alle Vorurteile, einen realen und einen irrationalen Teil (vgl. *aaO, S.30*). Die kognitive Konsistenz soll aufrechterhalten werden, Dissonanz wird unterdrückt, Kontakte mit negativ Bewerteten, z.B. im Urlaub, können Feindbilder verstärken (vgl. *aaO, S.49*). Es kommt zu Projektionen (vgl. *aaO, S.70*), 'worst case'-Denken (vgl. *aaO, S.55*), Schwarz-Weiß-Denken (vgl. *aaO, S.58*) und ironischerweise zur Spiegelbildlichkeit der Vorstellungen bei beiden Konfliktparteien (vgl. *aaO, S.43*).

Der Gegner wird monolithisch eingeschätzt (vgl. *aaO, S.71*), ein Halo-Effekt vereinheitlicht das Bild ins Negative oder Positive, Informationsquellen der eigenen Gruppe werden ernster genommen (vgl. *aaO, S.52*). Eigenes gutes Verhalten liegt an der 'guten Natur' der eigenen Gruppe, das des Gegners an situationsbedingtem Zwang (vgl. *aaO, S.67*). Feindschaft wird durch eine 'self-fulfilling prophecy' bestätigt (vgl. *aaO, S.75*) und die Dehumanisierung des Feindes erleichtert Misshandlung oder Tötung (vgl. *aaO, S.40+42*).

Auf gesellschaftlicher Ebene erhöhen Feindbilder Spannungen und Überreaktionen (vgl *aaO*, S.8), steigern die Gruppenkohäsion und dienen zur Aggressionskanalisierung (vgl *aaO*, S.121ff), sind also eine ideale Vorlage für KriegsprovokateurInnen.

Die politischen Folgen beschreibt Riita Wahlström : „Das Feindbild ist das kollektive, stereotypisierte, entmenschlichte Bild der 'Out-group'. Das Feindbild verschafft einen Pol, um die Ängste und Bedrohungen nach außen zu verlagern. Außerdem wird eine Menge von unerwünschten Wahrnehmungen und Gefühlen auf den Feind projiziert.“ (*Wahlström, Riita, S.38*)¹⁵ Fehlschläge der eigenen Politik werden durch den gemeinsamen Feind erklärt (vgl *aaO*, S.40). Ein Feindbild, das sich auf ganze Staaten bezieht, ist eine Voraussetzung, einen Krieg zu beginnen (vgl *aaO*, S.37).

Sie fragt sich, ob das Schema 'sie/wir' zur menschlichen Natur gehört, oder kulturell geschaffen worden ist (vgl *aaO*, S.41). Einige AutorInnen meinen, es sei möglich, sich mit der Menschheit insgesamt zu identifizieren, womit es keine 'Out-groups' gäbe (vgl *aaO*, S.42). Beispielsweise hat in Finnland ein Mentalitätswandel stattgefunden und es gab (zum Zeitpunkt des Artikels, 1986) wenig Feindbilder (vgl *aaO*, S.44).

Indem man gemeinsame Ziele gibt und die Unterschiede bei Seite lässt, kann man FeindInnen in FreundInnen verwandeln (vgl *aaO*, S.46). Dabei ist es wichtig, sowohl das Gemeinsame als auch das Unterschiedliche zu zeigen und Beides wertzuschätzen (vgl *aaO*, S.47). „Indem wir die Mitglieder einer 'Out-group' individualisieren, können wir die Vorurteile verringern. Die Kategorisierung der Gruppe kann den Konflikt verstärken, während die individuelle Interaktion ihn abschwächen kann.“ (*aaO*, S.47)¹⁶. Ein Beispiel dafür ist wieder Finnland, das viele Austauschprogramme mit der damaligen Sowjetunion hatte und weder Mitglied in der NATO noch im Warschauer Pakt ist (vgl *aaO*, S.47). Sie schließt mit der Feststellung : „... der Planet ist die Nation von allen.“ (vgl *aaO*, S.47)¹⁷

Nun ergänzen wir diese Feststellungen mit den Aussagen anderer AutorInnen. In 'ethnopolitischen' Konflikten zielt die Mehrheit auf Vermeidung der 'Überfremdung' und die Minderheit auf Vermeidung der 'Assimilation' (vgl *Laubacher-Kubat, Erika, S.42*). Es gibt allerdings noch viele

¹⁵ “La imagen del enemigo es la imagen colectiva, estereotipada, deshumanizada del exogrupo (out-group). La imagen del enemigo proporciona un polo para exteriorizar los temores y amenazas. Además de eso, un montón de percepciones y emociones indeseables se proyecta sobre el enemigo.”

¹⁶ Individualizando los miembros de un exogrupo, podemos reducir los prejuicios. La categorización del grupo puede aumentar el conflicto, mientras que la interacción uno a uno puede reducirlo.”

¹⁷ “... el planeta es la nación de todos”

andere Konfliktgründe als 'ethnische' (vgl. *Kurschat, Ruben, S.60*). Warum bestimmte PolitikerInnen eine Neigung haben, den Schwerpunkt auf 'ethnische' zu legen, erklärt Ivana Franovic: „By invoking the idea of ‘the nation’, nationalists are able to mobilize, unify, and legitimate the goals of different sub-elites in their quest for power. [...] Politics is about capturing and holding power in the state – and nationalism is an argument for doing so. Nationalism is therefore a political movement, not a question of culture and identity.“ (*Franovic, Ivana, S.15*) Ethnonationalismus ist für sie ein Werkzeug bestimmter PolitikerInnen (*aaO, S.16*): „Ethnonationalist leaders make people suffer, then they boast that they were right when they were telling us that we cannot feel safe with *others*, and people still support them, because they are the ones who talk about ‘our’ interests, they address ‘our’ fears (that they created), and at the end they turn out to be ‘our’ guardians. This seems to be the reason why ethnonationalists still go on winning so many elections in the region.“ (*aaO, S.36*) Die Ergebnisse sind bekannt (*aaO, S.13*): „Thus, what we have now in the region is a lack of ‘human beings’, and a flood of ‘Serbs’, ‘Croats’ and ‘Bosniaks’.“ Zur Untermauerung zitiert sie Charles King: „As King notes, reasons why people hate each other ought to concern psychologists and marriage counsellors, but why they kill *en mass* has to do with statesmen (*King, S.168*). King rightly raises the question of “whether a thing called ‘ethnic war’ even exists.”(*King, S.167*) He argues that myths and fears “might be a good recipe for a pogrom, but they rarely lead to large-scale, sustained violence. For that, you need the same kinds of forces that sustain any war, whether ‘ethnic’ or otherwise: entrepreneurs who benefit from the violence, arms supplied, by foreign powers, charismatic leadership, and plenty of bored young men.(*King, S.169-170*)“ (*King, Charles, The Myth of Ethnic Warfare; in: Foreign Affairs 80/6, New York 2001, zitiert in: Franovic, Ivana, S.16*) Sie hält übrigens nicht nur den 'ethnischen Krieg' für einen Mythos, sondern auch die 'Einheit' Jugoslawiens vor den Kriegen (vgl. *aaO, S.15*, genau wie *Zajovic, Stana, S.143*).

In die selbe Richtung argumentiert das 'T-Kit': „However, in the view of some, the “clash of civilisations” has become a smokescreen for political elites to avoid taking responsibility for their lack of effectiveness in catering for the basic needs of their citizens and the non-citizens under their care. The deep sense of alienation and discrimination such communities experience is seen as the fundamental cause of conflict and violence, rather than the presence of the so-called other culture per se.“ (*Ohana Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.52*)

Sehen wir abschließend noch, wie sich Feindbilder im Lauf der Eskalation eines Konfliktes verhärten und die Grundlage für die psychologische Sicherheit in der eigenen Gruppe bilden (vgl.

Galtung, Johan, S.33+34). Friedrich Glasl unterscheidet folgende Etappen (nur die Überschriften zitiert, Erklärungen vom Autor):

1. “Zunehmende Projektion bei wachsender Selbstfrustration”: Probleme und Negatives gehören vollständig zur Gegenseite
2. “Ausweitung der strittigen Themen bei gleichzeitiger kognitiver Komplexitätsreduktion”: es gibt immer mehr Streitpunkte, und die Argumentation wird immer mehr vereinfacht
3. “Wechselseitige Verflechtung von Ursachen und Wirkungen bei gleichzeitiger Simplifizierung der Kausalitätsbeziehungen”: Subjektives und Objektives wird vermischt und vereinfacht
4. “Ausweitung der sozialen Dimension bei gleichzeitiger Tendenz zum Personifizieren des Konfliktes”: immer mehr Beteiligte fühlen sich persönlich tief betroffen
5. “Beschleunigung durch Bremsen”: Erhöhung der Gewaltandrohung, um den Gegner zu bremsen, mit gegenteiliger Wirkung → Eskalation

(*Glasl, Friedrich: Konfliktmanagement: Ein Handbuch für Führungskräfte, BeraterInnen und Berater; Stuttgart 1997, zitiert in: Laubacher-Kubat, Erika, S.52*)

Damit haben wir einen Überblick über störende Einstellungen, die während einer Tandempartnerschaft an die Oberfläche kommen können. In einem Paar, das ohne Unterstützung durch BeraterInnen/ModeratorInnen oder Rückfragemöglichkeit arbeitet, könnten sie eventuell beziehungsschädigend oder -sprengend wirken.

Hier liegt eine Aufgabe für Gruppentreffen und ihre ModeratorInnen.

3.5. Was ist 'ethnische Distanz' ?

Eine Erscheinung, die einerseits das Entstehen von Feindbildern erleichtert und andererseits von Feindbildern hervorgerufen wird, ist die 'ethnische Distanz'. Einige Beispiele dafür: die 'ethnische Distanz' wird unter anderem durch die Zahl der gemischten Ehen gemessen, in Jugoslawien lag sie vor den Kriegen nahe bei Null (vgl. *Biro, Miklos + Milin, Petar, S.2*), denn der Prozentsatz der Mischehen lag bei 46 % (vgl. *Bar, Dan, S.48*).

Das widerspricht auf den ersten Blick den Ergebnissen bei Jugendlichen: „The analysis of the results of research in Serbia (*Biro et al., 2000; 2002*) shows that ethnic distance correlates highly with (low) education level, authoritarianism and age - which is in concordance with theory and earlier results. New and unexpected data is that young people exhibit high ethnic distance towards

nationalities with which there had been a conflict. One possible explanation of these data is that these young people grew up during war and were educated in the spirit of hatred. Another explanation of these results is in line with "Contact hypothesis" (*Allport, G. W.: The Nature of Prejudice. Cambridge 1954*): these adolescents had no chance to meet their peers' - member of "enemy" people, so their perception of these nationalities is purely abstract." (*Biro, Miklos + Milin, Petar, S.2*) Hierbei darf nicht vergessen werden, dass schon Kinder mit 8, spätestens mit 11 Jahren die unterschiedliche Gruppenzugehörigkeit, in diesem Fall KatholikInnen oder ProtestantInnen in Nordirland, feststellen können (vgl *Fitzduff, Mari, S.51+121*).

Von dort wird auch berichtet, dass das individuelle Verhalten von KatholikInnen und ProtestantInnen beim Zusammentreffen fein und respektvoll ist (vgl *aaO, S.112*). Ihre Freizeit erleben die beiden Gemeinschaften aber praktisch getrennt (vgl *aaO, S.26*), und auch gemeinsame Friedensmärsche ändern wenig an dieser Spaltung (vgl *aaO, S.40*).

Im Libanon geht das soweit, dass sogar die Taxigewerkschaften nach Religionen oder Parteien ausgerichtet sind (vgl *Abi Yaghi, Marie-Noëlle, S.21*). Ähnlich ist die Lage im Baskenland (vgl *Web Wikipedia, Sindicatos, 15.1.2019*)

Noch absurder mutet die Beobachtung bei einem Seminar über Versöhnung von PsychiaterInnen in Kroatien an, dass die TeilnehmerInnen, die sich selbst als 'humanitarians' und nicht für den Krieg verantwortlich ansehen, sich in den Pausen nach ethnischer Gruppenzugehörigkeit trennen (vgl *Arye, Lane + Audergon, Arlene, S.4*). So kommt es dann zum Ergebnis, dass „Personen, die sich wirklich sympathisch sind, sich am Ende in verschiedenen Lagern wiederfinden, und in diesen Lagern seltsame Bettgenossen vorfinden, mit denen sie sonst wenig gemein haben.“ (*Galtung, Johan, S.33*) ¹⁸

3.6. Reichen individualpsychologische Erklärungen aus ?

Aus dem bisher Gesagten ergibt sich, dass die Überwindung von Feindbildern und interkulturelles Lernen allgemein nicht nur als individuelle Aufgabe gesehen werden darf: „However, this approach implicitly assumes that intercultural relations are a problem that can be solved through individual learning and change. Rarely are the structural origins of the ghetto, or the disadvantage and discrimination that young people from minorities living in the ghetto experience, mentioned as the cause of violence. It is because of their difference that such young people rise up and destroy public and private property. The responsibility for the difficulties is conveniently moved from the state to

¹⁸“personas que realmente se caen bien se encuentran finalmente situadas en campos diferentes, y en esos campos encuentran extraños compañeros de cama con quienes tienen poco más en común”

the individual. Education is the way of dealing with such individuals. However, this often boils down to integration being demanded on majority terms, with critical counter voices being branded subversive, or worse still, as terrorists.

Neither dialogue nor change is possible if working from the above assumptions. To meet the challenge of living intercultural relations as an opportunity rather than as a problem, intercultural dialogue must go beyond an individual and even a collective learning experience, in order to encompass the transformation of social structures, taking into account all the possible levels of hierarchy and power relations that may exist, so that different communities can, firstly, develop individually in full equality, and, secondly, develop together for the betterment of the whole society on the basis of clearly identified common interests. If the state does not recognise its part in the process and acknowledge its key role in creating structural opportunities for real dialogue, NGOs and educationalists will not be able to do their job either, no matter how many programmes promoting European citizenship are put in place.“ (*Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.41*)
Ähnlich die 'DAC-Guidelines': “Ethnic, religious and cultural differences, in themselves, seldom cause conflict. In an atmosphere of heightened tensions resulting from socio-political conflicts, however, they can offer fertile ground for political exploitation. Factors which may contribute to the polarisation of ethnic and cultural differences include: economic, social and political dislocation resulting from imbalanced development itself; the legacy of colonial boundaries; illegitimate or weak state institutions; the forced assimilation of minorities; and aspirations of increased autonomy by territorially-concentrated ethnic groups.“(*OECD, S.88*) Daher empfiehlt auch Carlos Martin Beristain, bei Katastrophen und Repressionsmaßnahmen die Aufmerksamkeit nicht auf die Persönlichkeitsstruktur der Betroffenen, sondern auf die Situation zu richten (vgl *Beristain, Carlos Martín, 1999, S.15*).

3.7. Wie wird Konfliktverschärfung als politisches Werkzeug eingesetzt ?

Wir hatten schon gesehen, dass für den Verlauf eines Konfliktes die politischen 'Eliten' sehr einflussreich sind. Die 'Qualität' der PolitikerInnen ist daher wichtig (vgl *Fitzduff, Mari, S.131*). Diese pflegen zu ihren WählerInnen, d.h. zu ihrer eigenen Gemeinschaft zu sprechen (vgl *aaO, S.122*). Dementsprechend appellieren sie an die 'Interessen dieser Gemeinschaft', was aber oft ein Vorwand ist, wie Stasa Zajovic am Beispiel Jugoslawien beschreibt: “Als Tito 1980 starb und die Wirtschaftskrise kam, sorgten sich die Nachfolger hauptsächlich darum, ihre Legitimität zu retten, ihre Macht zu erhalten. Da sie zu jenem Zeitpunkt schon jegliches Interesse und jegliche Sorge um

die Interessen der Arbeiterklasse verloren hatten, war es für sie nicht schwierig, dazu überzugehen, die ethnischen Interessen zu verfolgen, den ethnischen Groll der Vergangenheit wiederzubeleben, der Jahrhunderte zurücklag. Und so vergifteten sie das Volk, mit Unterstützung der intellektuellen Elite. ... Meine Erfahrung als Person, die sich nie in ethnischen Kategorien ausdrückt, ist, dass die, die behaupten, sich um sie zu sorgen, in Wirklichkeit nur an den Steuerparadiesen interessiert sind. Das ist das, was ihnen am meisten ausmacht. Für die Väter der Nation ist der Altar des Vaterlandes immer ein Einkaufszentrum, eine *shopping mall*; jene ist ihre große Leidenschaft. Aber das Problem ist, dass sie in einer sehr gefährlichen Weise ein ganzes Volk vergiften, mit einem geschaffenen und erfundenen Hass, einem Ressentiment aus dem Laboratorium. Auch wenn der Code des Vaterlandes und des Geldes entfernt voneinander scheinen, sind sie es nicht. Das mit dem Vaterland ist ein sehr einträgliches Geschäft. Der Hass zwischen den Völkern ist sehr einträglich.”(Zajovic, Stasa, S.136)

¹⁹ Die Ethnisierung ist also eine Strategie zur Mobilisierung und Selbstentlastung (vgl. Wehrhöfer, Birgit, S.20). Bei einer Eskalation verschiebt sich die Auseinandersetzung von der Inhalts- auf die Beziehungsebene (vgl. Meyer, Berthold, S.37).

Schließlich kommt es zum Bewusstsein, dass zum Krieg passt:

1. *“Die Gegner sind verzweifelt.* Alle, die mit einem Krieg zu tun haben, haben das Gefühl, dass sie alles getan haben, was möglich war. Sie haben die Hoffnung verloren, dass die Probleme gelöst werden können. Sie können ihre Instinkte nicht mehr unterdrücken, um die Feindlichkeiten zu vermeiden.
2. *Die Gegner sind Feinde.* Sie haben beschlossen, sich als Feinde zu behandeln. Sie haben nichts Gutes über einander zu sagen. Sie sprechen wie Feinde, handeln wie Feinde, sind Feinde.
3. *Jeder Gegner sucht mehr Macht.* Jede Seite fühlt sich in etwas bedroht, wo sie sich als unterlegen ansieht. Sie haben nicht soviel psychologische, soziale und körperliche Macht

¹⁹ “Cuando murió Tito en 1980 y llegó la crisis económica, los que le sucedieron estaban preocupados principalmente en salvar su legitimidad, en conservar su poder. Como para entonces ya habían perdido todo interés y toda preocupación por los intereses de la clase obrera, no les fue difícil pasar a defender los intereses étnicos, a revivir los rencores étnicos del pasado, de siglos atrás. Y así, apoyados por la élite intelectual, envenenaron al pueblo. ... Mi experiencia como persona que no se pronuncia nunca en términos étnicos es que los que dicen preocuparse por ellos solo les interesan de verdad los paraísos fiscales. Eso es lo que más les importa. Para los padres de la nación el altar de la patria es siempre un centro comercial, un *shopping mall*; esa es su gran pasión. Pero el problema es que están envenenando de una manera muy peligrosa a todo un pueblo, con unos odios creados e inventados, un resentimiento de diseño. Aunque el código de la patria y del dinero parezcan alejados, no lo están. El de la patria es un negocio muy lucrativo. El odio entre los pueblos es muy lucrativo.”

wie ihre Widersacher. Sie haben nicht genug Liebe, Respekt, Land oder Geld. Sie bestehen darauf, dass die andere Seite für das verantwortlich ist, was ihnen fehlt. Sie verlassen die Verhandlungen, stellen ein Ultimatum, bunkern sich auf Kosten ihrer Gegner ein. Jede Seite fühlt, dass alles sich gegen sie verschworen hat und sucht mehr Macht, um ihrem Gegner zu widerstehen.

4. *Es gibt nichts zu lernen.* Die Kämpfenden haben die Hoffnung aufgegeben, mit Hilfe von Freundschaft voneinander zu lernen. Jede Seite weist jeden Hinweis zurück, dass sie vielleicht Gesichtspunkte von sich selbst auf die andere projiziert. Sie glauben, dass die "Bösen" draußen sind und nicht drinnen. Die Atmosphäre wird aufgeladen, wenn der Konflikt näherkommt.
5. *Die Gewalt ist möglich.* Die Kommunikation wird turbulent, dann chaotisch, später gewaltsam. Das ist der letzte kritische Punkt. Alle sprechen gleichzeitig, und da niemand zuhört, werden die Gefühle intensiver. Beide Seiten konspirieren im Geheimen, später beteuern sie offen, dass der Zeitpunkt gekommen ist, von den Drohungen zu Handlungen überzugehen. Die Gewalt ist die statt der Freundschaft ausgewählte Alternative. Es ist der Moment gekommen, die Barrikaden der Sicherheit zu verlassen. Alle sind bereit, ihr Leben und ihre persönliche Geschichte aufs Spiel zu setzen und zu verlieren." (*Mindell, Arnold, S.208*)²⁰

²⁰ "1. *Los oponentes se sienten desesperados.* Todos los involucrados en una guerra sienten que han hecho todo lo posible. Han perdido la esperanza de que los problemas se pueden resolver. Ya no pueden reprimir más sus instintos para evitar las hostilidades.

2. *Los oponentes son enemigos.* Han decidido tratarse unos a otros como enemigos. No tienen nada bueno que decir uno del otro. Hablan como enemigos, actúan como enemigos, son enemigos.

3. *Cada oponente busca más poder.* Cada parte se siente amenazada por algo en lo que se considera inferior. No tienen tanto poder psicológico, social y físico como sus oponentes. No tienen suficiente amor, respeto, tierra o dinero. Insisten en que la otra parte es la responsable de sus carencias. Se salen de las negociaciones, lanzan un ultimátum y se hacen fuertes a expensas de sus oponentes. Cada parte siente que todo se pone en su contra y busca más poder para hacer frente a su oponente.

4. *No hay nada que aprender.* Los combatientes han abandonado la esperanza de poder aprender unos de los otros a través de la amistad. Cada parte rechaza toda sugerencia de que tal vez están proyectando en la otra aspectos de sí mismos. Piensan que los "malos" están afuera y no dentro. La atmósfera se carga cuando el conflicto se acerca.

5. *La violencia es posible.* La comunicación se hace turbulenta, luego caótica, más tarde violenta. Es el último punto álgido. Todo el mundo habla a la vez, y puesto que nadie escucha, los sentimientos se intensifican. Ambas partes conspiran en secreto, más tarde afirman abiertamente que ha llegado el momento de pasar de las amenazas a la acción. La violencia es la alternativa elegida a la amistad. Ha llegado el momento de abandonar las barricadas de la seguridad. Todo el mundo está dispuesto a arriesgar y perder su vida e historia personal."

In dieser Phase treten verstärkt provozierte Zwischenfälle auf, die ethnische Säuberungen einleiten (vgl. *Ferón, Bernard, S.88*). Und dann kann es weitergehen, bis es so viele Tote gibt, dass der Konflikt als 'Krieg' bezeichnet wird, nämlich mehr als 1000 pro Jahr (vgl. *Ohana, Yael + Lyamour-Bajja, Nadine*).

3.8. Gibt es psychologische Strukturen, die das begünstigen ?

Für das Verständnis der Psychologie des Nationalismus ist die Psychologie des Rassismus sehr hilfreich, besonders der 'Rassismus des Ressentiments' (*Unzurrunzaga, Agustín, S. 3*): "... er drückt eine Verteidigungshaltung aus, bitter, als Klage, dass er eine persönliche Ungerechtigkeit erleidet, die niemand lindert:

- Es ist die Person, die über ihre Verlassenheit verbittert ist. Die Dinge haben sich geändert, er ist arbeitslos, außerhalb des Beschäftigungskreislaufes und der Sozialleistungen, die sich von der Berufstätigkeit ableiten; das Viertel, in dem er lebt, ist nicht mehr das, was es war; dasselbe im Wohnblock, in dem er seit dreißig Jahren lebt. Vorher kannte er alle oder fast alle Nachbarn, jetzt nicht.
- Sein Leben in der Gemeinschaft bekommt Risse. Seine Umgebung hat sich verändert. Ein Teil der Nachbarn ist gestorben und es sind neue gekommen, die er nicht kennt und anders sind und nicht einmal seine Sprache sprechen. Anstatt Beziehungen einzugehen, zieht er sich zurück und kapselt sich ab.
- Er klagt den Mangel an Aufmerksamkeit des Staates, des Landkreises oder der Stadtverwaltung an. Er spiegelt das Gefühl wider, dass die Einrichtungen, die traditionellen politischen Parteien, die Gewerkschaften nichts für ihn oder die Leute, denen es so geht wie ihm, tun. Sie haben ihn abgeschrieben.
- Dagegen werden die Immigranten als jemand angesehen, der wohl Unterstützung bekommt. Von da aus gibt es einen Sprung, und man beginnt zu denken, dass sie nicht nur Unterstützung bekommen, sondern sie monopolisieren. Und in dem Maße, wie sie sie monopolisieren, bleiben keine Hilfen für ihn, für die Seinigen, für die, die wie er sind oder denen es so geht wie ihm.
- Von diesem Verlassenheitsgefühl aus, dass man ihn hat am Rand liegen lassen, um das 'Vergessen' zurückzuweisen, dessen Gegenstand er ist, greift er auf sein biologisches Kapital zurück, dass er sein ganzes Leben hier verbracht hat, dass er hier geboren ist, oder dass er früher gekommen ist. Er greift auf seine Herkunft zurück, auf seine Staatsangehörigkeit, und

verlangt, dass die Dinge anders geregelt werden müssen: aufgrund einer klaren Hierarchie, aufgrund der Priorität oder Präferenz für die Nationalität. Zuerst ich, zuerst die Meinen, wir zuerst.” (*Unzurrunzaga, Agustín, S. 3*) ²¹

Ähnlich sieht es Amin Maalouf, es kommt zu Schwarz-Weiß-Denken, dem Gefühl, angegriffen zu werden und Pessimismus (vgl. *Maalouf, Amin, ohne S.*). Wenn dazu das Gefühl kommt, eine Minderheit zu sein oder zu werden, verstärken sich die traditionellen Kennzeichen und es entsteht eine dauernde Verteidigungshaltung. Auch Galtung meint: “... die Gewalt macht die Leute pessimistisch ...” (*Galtung, Johan, S.112*) ²² Wenn der Pessimismus sich auch auf die eigenen Kräfte bezieht, projizieren hilflos fühlende Personen in Krisensituationen auf narzisstische Führerpersonen (vgl. *Laubacher-Kubat, Erika, S. 48*), nach dem Motto “Führer befehl, wir folgen dir !”.

Um wieder aus diesem Teufelskreis herauszukommen, müssen noch “menschliche Bilder” von der anderen Seite vorhanden sein (vgl. *Müller, Barbara + Schweitzer, Christina, S.115*), sonst ist es aussichtslos.

3.9. Wie verschärft / entschärft man Konflikte ?

Es wäre aber falsch, von einem Automatismus der Konflikteskalation auszugehen: “Die Vorstellung, dass strukturelle Konfliktursachen durch Katalysatoren, Auslöser und äußere Anreize sich

²¹ “... racismo de resentimiento ... expresa una posición defensiva, amarga, de queja, de sufrir una injusticia personal que nadie palía:

- Es la persona que se resiente por su abandono. Las cosas han cambiado, está en el paro, fuera del circuito del empleo y de las prestaciones derivadas de la actividad laboral; el barrio en el que vive ya no es lo que era, ha venido gente nueva que no conoce y con la que no tiene relación; lo mismo en el bloque de viviendas en el que vive desde hace treinta años. Antes conocía a todos o casi todos los vecinos, ahora no.

- Se resiente su vida social. Su entorno ha cambiado. Parte de los vecinos han muerto y han venido unos nuevos que no conoce y son diferentes e incluso ni siquiera hablan su lengua. En lugar de relacionarse se retrae, se encierra.

- Denuncia la falta de ayuda del Estado, de la Diputación o del Ayuntamiento. Refleja un sentimiento de que las instituciones, los partidos políticos tradicionales, los sindicatos no hacen nada por él o por los que están como él. Le han dejado de lado.

- Por contra, los inmigrantes son vistos como alguien que sí recibe ayudas. De ahí se da un salto, y se empieza a considerar que no solamente reciben ayudas, sino que las acaparan. Y que en la medida en que las acaparan, no quedan ayudas para él, para los suyos, para quienes son o están como él.

- A partir de este sentimiento de abandono, de que se le ha dejado de lado, para rechazar el “olvido” del que es objeto, echa mano de su capital biológico, de que él es de aquí de toda la vida, de que ha nacido aquí, o de que vino antes. Echa mano de la autoctonidad, de su nacionalidad, y reivindica que las cosas se tienen que hacer de otra manera: en base a establecer una clara jerarquía, en base a la prioridad o preferencia nacional. Yo primero, los míos primero, nosotros primero.”

²² “... la violencia vuelve pesimista a la gente ...”

mechanisch in Gewalt übersetzen, ist unhaltbar. Die meisten Konflikte sind endemisch und haben eine nur schwer vorhersehbare Dynamik. Gewalteskalation ist nicht strukturell überdeterminiert; extreme Armut oder “ungerechte” Verhältnisse ziehen nicht notwendig gewaltsames Verhalten nach sich. Objektive Differenzen zwischen Gruppen sind mitnichten ein guter Indikator: Sich sprachlich-kulturelle nahestehende Gruppen können auch als Zielgruppe für ethnische Gewalt ausgesucht werden. Eine extreme Heterogenität von Gruppen kann sogar ein Faktor für Stabilität sein, weil Fragmentierung gefördert und Kollektivhandeln eingeschränkt wird. Am ehesten kann davon ausgegangen werden, dass arme Staaten mit rückläufiger Wirtschaft gefährdet sind. In Ländern mit extrem niedrigem Einkommen kann der Export von einträchtigen Bodenschätzen, illegalen Drogen oder Waffen die Konfliktrisiken ebenfalls erhöhen, weil so Einnahmen für Paramilitärs oder Kriegsfürsten entstehen, Korruption gefördert und Sezession stimuliert wird, während die Abhängigkeit von externen Schocks wächst. Zeiten der Transformation sind aufgrund der De-Institutionalisierung ebenfalls anfällig für maximalistisches und gewalttätiges Verhalten. Gewalt folgt eigenen Rationalitäten. Um Gewalt vorzubeugen, müssen entweder die Gewaltziele unattraktiv gemacht, der Gewaltmodus unterbrochen oder attraktivere Modi der Zielerreichung offeriert werden.” (*Heinemann-Grüder, Andreas, S.124*)

Zunächst die Faktoren, die in der Literatur als gewaltfördernd genannt werden:

laut dem 'Handbook on Human Security': Unsicherheit, Mangel an Wahlmöglichkeiten, unsymmetrische Machtverteilung, auffälliges Zurschaustellen von Machtsymbolen, respektloses Verhalten (vgl *Schirch, Lisa, S.194*).

Laut Johan Galtung gibt es 5 Phasen in der Entwicklung:

1. Artikulation (es treten zwei Gegner auf)
2. Bewusstwerdung (sie werden sich der Situation bewusst)
3. Vereinfachung (die Zahl der Konfliktbeteiligten nimmt ab)
4. Polarisierung (Gute/Schlechte)
5. Eskalation

(vgl *Galtung, Johan, S.32*).

Die Eskalation verläuft in Stufen:

- “triggering and provoking
- proliferation of issues
- form adversarial alliances
- triangel victim-aggressor-protector/savior

- distortion of communication
- rigid and extreme positions
- focus on hurting each other

(*Shushania, Nino, S.8*, nur Hervorhebungen zitiert)“

Dort finden sich auch die Phasen und verschiedene Typen und Modelle von Konflikten (*aaO, S.6+9+10*).

“Zur Vorbereitung von Gewalt gehört die soziale Konstruktion von Vorurteilen, die Zwangshomogenisierung der eigenen Gruppe, die Vergrößerung der Unterschiede zum Aggressionsobjekt und ein Antagonismus der Massen. Die Vorbereitungsrituale von Gewalt schließen die Entindividualisierung der Opfer, die Zustimmung durch moralische Autoritäten, die “Vermassung” der Täter und die Verbreitung von Gerüchten ein, um ein Gefühl unterschiedsloser Bedrohung zu erzeugen. Zur Vorbereitung von Gewalt gehört es, Opfer auszuwählen, Gelegenheiten für Gewalt zu schaffen und die Teilnehmer zu organisieren.” (*Heinemann-Grüder, Andreas, S.125*).

Trotz der berechtigten Warnung vor ExpertInnen, die Konfliktlösungsmechanismen weitergeben, als seien es betriebswirtschaftliche Rezepte (vgl *II Congreso Internacional de Derechos Humanos, S.84*), folgen hier

'Rezepte' zur Schaffung und Verschärfung von Konflikten

- das soziale Sicherungssystem für die gesamte Bevölkerung abbauen
- Panik wegen der Verknappung von Sozialleistungen auslösen
- Bedrohungsszenarien aufbauen
- der Bevölkerung ein Gefühl der Hilf- und Machtlosigkeit geben
- die Probleme der normalen Menschen ignorieren und ihren Protesten nicht zuhören
- die Organisationen schwächen, die die Interessen der Gesamtbevölkerung vertreten könnten
- große wirtschaftliche Veränderungen (Strukturreformen, Immigration) ohne Begleitung durch SozialarbeiterInnen, PsychologInnen usw. einleiten
- die Organe der Staatsmacht (Polizei) gewaltsamer einsetzen und Machtsymbole (Waffen) öfter zeigen
- Risse zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen verstärken
- das Gewicht auf Unterschiede in der Bevölkerung legen, Trennendes betonen
- Kategorisierung einführen, besonders bei 'Missbrauch von Sozialleistungen'

- Gerüchte in die Welt setzen
- die politische Bildung an den Schulen abbauen
- bestimmte Gruppen auch räumlich abtrennen (große Flüchtlingslager in unzugänglichen Gebieten, finanziell bedingte ImmigrantInnen-Ghettobildung in Wohnvierteln)

Ähnlichkeiten mit den Programmen und Vorgehensweisen bestimmter PolitikerInnen sind nicht zufällig.

Und nun die Faktoren, die gewaltabbauend wirken können:

Zunächst bestimmte Umgangsformen, wieder laut dem 'Handbook on Human Security': Respekt; besser Nonverbales als Verbales, um eine feindselige Person zu beruhigen; Zuhören und Umschreiben; diplomatisches Sprechen; Interesse an der Lösung des Problems zeigen und die Bedeutung anerkennen (vgl. *Schirch, Lisa, S.195*). Genauer gesagt hilft aktives Zuhören, während defensives Zuhören, um Gelegenheiten für Erwiderungen zu finden, die Spannung erhöht (vgl. *aaO, S.198+199*). Diplomatisches Sprechen zeichnet sich durch Verwendung von 'ich/wir' aus und hebt auf gemeinsame Ziele ab. Kurz gefasst : “Disagree with ideas, not with people. Be hard on the problem, soft on the people.” (*aaO, S.201*)

Diese Methoden werden von Brückenbauer-Organisationen verwendet: “ In countries divided by inter-group conflict, certain elements of civil society may be able to play an important role in building bridges between polarised groups, promoting dialogue and reconciliation. Conditions of insecurity, sometimes aggravated by the exploitation of ethnic, religious and cultural differences, contribute to a climate of social distrust. However, socio-political conflict itself can also provide a stimulus for the emergence of new actors and institutions specifically dedicated to the cause of peace. These can include human rights networks, peace activist groups, and independent media organisations. Other stabilisation points or “voices of peace” can be found among community and religious leaders, traditional forms of authority, in trade unions and professional associations.“ (*OECD, S.113*)

Norbert Ropers nennt neun Punkte zur Stärkung dieser Brückenbauer:

1. Förderung eines ethischen Leitbildes (u.a. Aufhebung der Verknüpfung von 'Männlichkeit' und Gewalt)
2. Schaffung positiver politischer Rahmenbedingungen und Förderung von Menschenrechts-NGOs

3. Multiethnizität
 4. Soziale Räume für Konfliktbearbeitung
 5. Mobilisierung von Bildung, Medien und Kultur
 6. Rehabilitations- und Versöhnungsprogramme
 7. Bedarfsorientierte zivile Infrastrukturen
 8. Gemeinsame Aufbauprojekte, auch um die Bilder der anderen Seite zu “rehumanisieren”
 9. Friedensallianzen
- (*Ziviles Konfliktmanagement*, zitiert in: *Truger, Arno, S.130*)

Gemeinsamer Wohlstand dürfte auch dazu beitragen, Konflikte auf einem zivilisierten Niveau zu halten, wie die Lage in Südtirol/Alto Adige und der Schweiz zeigt. Das erinnert an Berichte aus traditionellen Gesellschaften, die ihre Raubzüge einstellten, sobald die Möglichkeit entstand, Handelsbeziehungen aufzunehmen (vgl *Diamond, Jared, S.287*).

Sehen wir uns das Beispiel Südtirol / Alto Adige etwas genauer an:

Südtirol war ein Teil des österreichischen Landes Tirol und dementsprechend deutschsprachig. Nach dem ersten Weltkrieg wurde es Italien eingegliedert, die italienische Regierungen, besonders die faschistischen, förderten die Einwanderung aus Italien, hauptsächlich in die Hauptstadt Bozen/Bolzano, wo italienischsprachige Viertel entstanden. Nach dem Zweiten Weltkrieg bekam Österreich den Status einer 'Garantiemacht' und die Deutschsprachigen wurden durch die 'Südtiroler Volkspartei' (SVP) vertreten, die versuchte, das Autonomiestatut umzusetzen (vgl *Web Austria-Forum*).

Dementsprechend wurde ein deutsch- und ein italienischsprachiges Schulsystem aufgebaut, die untereinander keinen Kontakt hatten, sondern in manchen Fällen durch Zaun getrennte Schulhöfe. Das entsprach der Befürchtung der SVP, durch Kontakte würde die deutschsprachige Mehrheit, die in Gesamtitalien Minderheit war, assimiliert. In beiden Schulsystemen wurde die Sprache der anderen Gruppe mit hoher Stundenzahl gelehrt, mangels persönlicher Kontakte aber oft kein flüssiges Sprechen erreicht.

Voraussetzung für die Besetzung öffentlicher Ämter wurde Zweisprachigkeit, die durch eine Prüfung ('patentino') nachgewiesen wird. Es wird ein Proporz angestrebt, wofür jedeR sich einer Sprachgruppe zugehörig erklären muss.

In den fünfziger Jahren entstand eine Untergrundbewegung, die mit Anschlägen versuchte, die Loslösung von Italien zu erreichen. Im Unterschied zu anderen Gruppen dieser Art behauptete sie, sie wolle Todesopfer vermeiden, was aber auf Dauer nicht eingehalten wurde. Parallel kam es zu einer höheren Präsenz italienischer Polizei- und Militäreinheiten und Geheimdienste, denen der Einsatz von Folter vorgeworfen wurde. Die gewaltsamen Auseinandersetzungen endeten 1969 (vgl. Web *Wikipedia, Befreiungsausschuss*).

Auf gesellschaftlicher Ebene lassen sich drei wichtige Erscheinungen feststellen:

- a) die Politik der SVP war insofern erfolgreich, als Südtirol den höchsten Lebensstandard Italiens hatte und hat (vgl. Web, *tt*).
- b) es bildete sich eine Bewegung gegen die Trennung der Sprachgruppen heraus, die hauptsächlich von Grünen und Linken aus beiden Gruppen getragen wurde. In deren Rahmen war es logisch, Sprachkurse und Begegnungsprogramme zu organisieren (siehe Kapitel 5.5).
- c) Teile der ItalienerInnen, die in Südtirol Minderheit und in Italien Mehrheit waren, wendeten sich den italienischen faschistischen Parteien zu. Das erscheint auf den ersten Blick unlogisch, da es sich bei ihnen um ArbeitsmigrantInnen handelte, aber für sie wurde die Identitätsfrage die wichtigste, und dabei sahen sie sich anscheinend von rechten Parteien am besten vertreten (siehe den Überblick aus der entgegengesetzten Perspektive: vgl. Web, *Brennerbasisdemokratie*).

Im Zusammenhang mit b) führte die Kulturgenossenschaft [alphabet](#) im Jahr 1998 Tandem ein, sowohl als Paarvermittlung, als auch als Kurse, besonders an Schulen und Universitäten. Später nahm auch die dreisprachige Universität Bozen/Bolzano Tandem in ihr Angebot auf.

Zwar sind die TeilnehmerInnenzahlen nicht so hoch, dass die Mehrheit der Bevölkerung davon profitiert hätte. Außerdem begann das Programm lange nach Ende der Anschläge, ist also nicht mit dem Dialog-Tandem gleichzusetzen. Aber die Idee des Tandems hat eine weitgestreute Signalwirkung, indem sie statt Abschottung Kontakt propagiert.

Das Programm bei alpha&beta wurde von der Tandem-Stiftung wissenschaftlich begleitet, so sind einige Forschungsergebnisse entstanden, die für unsere Fragestellung aufschlussreich sind (vgl. Web, *Tandem-VermittlerInnenteam von alphabet + Jürgen Wolff*) Sie wurden mit Tandempartnerschaften erhoben, die länger als ein Jahr zusammen blieben. Zunächst die Transkriptionen der Fragebögen: (Fragebogenentwicklung: Sonia Insam/alphabet + Jürgen Wolff / Tandem Fundazioa 2004, nach Sichtung von Fragebögen von Marion Dauch, Silvia Kübler, Corinna Lühring, Barbara Makovec,

Uni-Tandem Freiburg/Fribourg und Beratung durch Silke Holstein und Mónica Sánchez; Fragebogen- und Interviewtranskription: Jürgen Wolff / Tandem Fundazioa 2004)

30- Was haben Sie Neues erfahren auf dem kulturellen Gebiet (z.B. wurden vorherige Meinungen über die andere Sprachgruppe abgebaut oder haben sie sich bestätigt ? Welche Unterschiede im alltäglichen Verhalten haben Sie entdeckt ?)

- *wenig / wenig*
- *Ich hatte nie vorgefasste Meinungen gegenüber der Südtiroler Kultur, im Gegenteil ! Aber ich habe neue interessante Aspekte der österreichischen Kultur entdeckt (wie meine Partnerin), sehr gute Rezepte, und habe die Gelegenheit gehabt, interessante Personen kennenzulernen* ²³
- *Ich habe meinen Gesprächspartner ausdrücklich gebeten, einige Treffen der Beschreibung einiger Tiroler Traditionen, die mit religiösen Festen zu tun haben, und anderer Ereignisse, die jedes Jahr stattfinden, in der Lokalsprache zu widmen* ²⁴
- *da es sich um eine Person aus Deutschland handelte, einige kulturelle Aspekte, die neu sind und sich von denen Südtirols unterscheiden* ²⁵
- *Ich toleriere besser bestimmte Denkweisen und Verhaltensformen und unterstütze stärker das Zusammenleben zwischen den beiden Sprachgruppen* ²⁶
- *es ist sehr interessant, den einen oder anderen politischen Standpunkt aus "italienischer Sicht" zu sehen (speziell in Südtirol)*
- *Ich hatte vorher eigentlich keine Vorurteile über die andere Sprachgruppe, weil ich nie länger als zwei Wochen in Italien war (Anm.: BRD-deutsche Studentin); meine Tandempartnerin ist auf jeden Fall pünktlicher, als ich und deshalb stimmt in unserem Fall dieses deutsch/italienische Klischee nicht; ansonsten ist es ein Unterschied, dass in meiner Familie abends kalt und relativ 'einfach' gegessen wird, wogegen in italienischen Familien sehr viel reichhaltiger gegessen wird; weiter ist mir im alltäglichen Verhalten aufgefallen, dass Italiener sehr oft ihr Handy benutzen*
- *Unterschiede gibt es in der Mentalität, was ich toll und spannend finde; ansonsten sind meine Partnerin und ich sehr ähnliche Charaktertypen*
- *Ich habe verstanden, dass auch Personen aus der deutschen Sprachgruppe können Blockaden, Ängste, Schwierigkeiten bei der Auseinandersetzung mit dem Italienischen haben* ²⁷

²³ non ho mai avuto preconcetti verso la cultura sudtirolese, anzi ! Ma ho scoperto nuovi, interessanti aspetti della cultura austriaca (come la mia partner), ottime ricette, ed ho avuto occasione di conoscere persone interessanti

²⁴ ho chiesto espressamente al mio interlocutore di dedicare alcuni incontri a descrivere nell'idioma locale alcune tradizioni tirolesi legate a festività religiose o ad altre manifestazioni ricorrenti nel corso dell'anno

²⁵ trattandosi di una persona germanica alcuni aspetti culturali nuovi e diversi da quelli sudtirolesi

²⁶ tolero di più determinati pensieri i modi e sostengo di più la convivenza tra i due gruppi linguistici

²⁷ ho capito che anche persone del gruppo linguistico tedesco possono avere dei blocchi, delle paure, delle difficoltà nell'affrontare l'italiano

31- Haben Sie Fragen im Verhältnis der Sprachgruppen zueinander besprochen, die Sie in einer großen Gruppe nicht zur Sprache gebracht hätten ?

Nein: 9

Ja, z.B.: 4, nämlich

Sieges/Friedensplatz – Diskussion über die Umbenennung: 3

Berufliche Vorteile und Nachteile wegen Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe: 1

Schulsystem: 1

Politik: 1

Regionalwahlen: 1

Häuser und Dörfer mit Doppelnamen: 1 (*Versuche, einige ital. Zweitnamen wieder zu streichen*)

- *wenig, weil die Tandempartnerin aus Deutschland kommt* ²⁸
- *da ich nicht aus Südtirol komme, habe ich sowieso einen anderen Blickwinkel, als viele Einheimischen*
- *noch nicht, aber ich rechne damit, uns mit dem Thema in Zukunft auseinanderzusetzen* ²⁹ (*Anm.: italienische Immigrantin mit Österreicherin*)

Die Sprachgruppenthematik wurde also 'nur' von 24 % im Tandem angesprochen, was damit zusammenhängen mag, dass 29 % der TeilnehmerInnen am Tandem nicht aus Südtirol stammten, sondern aus der Bundesrepublik Deutschland, Österreich oder anderen Teilen Italiens. Angesichts der Bedeutung der Frage wurde sie in den mündlichen Interviews nochmal aufgenommen.

Es folgen Äußerungen aus den Interviews:

6 Verhältnis der Sprachgruppen

B+C: eine gute Möglichkeit, Probleme zu kontrastieren, es gab keine Angst vor bestimmten Themen (eine ist Bundesdeutsche)

E: konfliktive Themen sind gute neue Themen; es hilft, andere zu verstehen; TandeminteressentInnen sind sowieso offener

F: (Bundesdeutsche) lernt die Lage durch Zuhören kennen

G: Tandem wichtig, weil einziger Zugang zur anderen Sprachgruppe und einzige Möglichkeit, etwas aus anderer Perspektive zu hören; allerdings hängt der Erfolg nicht so sehr vom Tandem ab, sondern vom Charakter

H: es ist besser, wichtige Themen zu behandeln, weil durch den höheren emotionalen Gehalt besser behalten wird; wir sind im 3. Jahrtausend, die Mobilität steigt, die Massenmedien sind überall = wir müssen verstehen, dass nicht alle gleich sind; die Konfliktfähigkeit hängt stark vom Charakter ab; die italienische Sprachgruppe (sie ist Sardin) hat wegen der Geschichte und des Unterschieds Dialekt/Hochdeutsch zuviel Angst, Deutsch zu sprechen

I: (ist Österreicherin) es gab keine Themen der Art

J: weder politische noch soziale Themen behandelt (aus Zeitmangel, nicht aus Angst)

K: Charakter ist wichtig; im Tandem geht mensch aufeinander ein und ist bereit, die andere Kultur

²⁸poco perché la tandem è germanica

²⁹non ancora, ma conto di affrontare l'argomento piu avanti

kennenzulernen

L: Partner ist der südtirolerischen Bevölkerungsgruppe gegenüber sehr aufgeschlossen, alles problemlos besprechbar; allerdings geht das nicht mit jedem/r

M+N: politische Themen sind nicht zur Sprache gekommen

O: (ist Bundesdeutsche) zum 'Siegesplatz' gab es fast Konflikte, wurde überraschenderweise sehr ernst, auch junge Leute beider Sprachgruppen sind zu dem Thema emotional; fühlt sich aber nicht als "gebranntes Kind"; ansonsten gab es keine Probleme, z.B. bei Tagespolitik

Tandem wird als eine gute Möglichkeit gesehen, einen direkten Zugang zur anderen Sprachgruppe zu bekommen. Auch didaktisch wird es für sinnvoll gehalten, über interessante Themen zu sprechen, weil sich der Wortschatz besser einprägt. Dafür ist allerdings Konfliktfähigkeit nötig, wobei bei TandempartnerInnen eine grössere Bereitschaft zum Zuhören angenommen wird. Ein/e TeilnehmerIn stellte überrascht fest, dass auch bei jungen Leuten emotionale und ernste Reaktionen kommen können. Das war der einzige 'critical incident', der berichtet wurde.

Viele Paare behandelten dieses Thema nicht, weil es sie „nicht interessierte“.

Vor dem Hintergrund des Dialog-Tandems noch einige Bemerkungen:

In den Interviewfragen zu „5 Bedeutung des Charakters und der gemeinsamen "Chemie"“ äußerte F sinngemäß: „bestimmte Charaktertypen (offen, tolerant, sprachlernfreudig) machen eher Tandem“. Das heißt im Umkehrschluss, dass die ExtremistInnen beider Sprachgruppen nicht vom Tandem Gebrauch gemacht haben, und daher auch nicht von der dadurch entstehenden Perspektivenerweiterung berührt werden. Da die politischen Einstellungen nicht erfragt wurden, gibt es hierzu nur Vermutungen. „Trotzdem kann man immer sagen, dass es möglich ! ist, durch Zusammenarbeit im Tandem Perspektiven auch bei Leuten zu entwickeln, die gegenüber der anderen Gruppe neutral bis reserviert eingestellt sind ...“ (Der Anteil der TeilnehmerInnen, die Tandem wegen Prüfungen u.ä. machen, liegt bei einem Drittel bis zur Hälfte.)³⁰

Ebenfalls lässt sich schwer sagen, ob die Mehrheit der TeilnehmerInnen, die das Thema 'Sprachgruppen' nicht behandelte, es bewusst ausklammerte, weil es konfliktiv oder ein Tabu ist, oder es sie einfach nicht interessierte.

Die Vermutung, dass der direkte Kontakt zu den 'GegnerInnen' zu erhöhter Skepsis gegenüber den 'LeiterInnen' der eigenen Gruppe führt, wird in folgender Definition des 'guten Tandems' bestätigt:

³⁰ Zitat und Auskunft einer Vermittlerin

34- Wie würden sie ein 'gutes Tandempaar' definieren ?

...
mit Weitsicht und wenig von unseren „Anführern“ beeinflusst ³¹ ...

Schließlich stellt sich noch eine Frage für die Werbung für Tandemprogramme: ist die 'Verständigung' und das 'bessere Zusammenleben' ein zugkräftiges Argument ? Oder ist es sinnvoller, utilitaristisch-instrumentell zu argumentieren, beispielsweise mit dem Bestehen von Prüfungen wie dem 'patentino' ?

Nach Durchsicht der Äußerungen in den Fragebögen und Interviews scheint angesichts der unterschiedlichen Meinungen der TeilnehmerInnen ein Mix an Argumenten am geeignetsten, also 'besseres Verstehen', sowohl als einfaches Hörverstehen als auch als interkulturelle Verständigung, und 'miteinander Sprechen', sowohl als höhere Sprechflüssigkeit als auch als Dialog zwischen den Gruppen.

Ein ähnliches Programm läuft seit 2014 mit estnisch- und russischsprachigen StudentInnen am Narva College der Tartu Hochschule in Narva, Estland. Eine Beschreibung (auf Estnisch) findet sich auf <https://www.uttv.ee/naita?id=19683&keel=eng> , es gibt auch ein estnisches Handbuch (vgl *Rannut, Ülle + Rannut, Mart, Web*). Mit ImmigrantInnen in der Hauptstadt Tallin wird es in der 'Immischool' angewendet (vgl *Immischool, Web*).

Zusammenfassend die

'Rezepte' zur Vorbeugung und Entschärfung von Konflikten

- den Sozialstaat sichern und ausbauen
- der Bevölkerung das Gefühl von Zukunftssicherheit vermitteln
- ihre Eigeninitiative und Mitbestimmungsmöglichkeit fördern
- NGOs und andere Interessenvertretungen stärken
- große Veränderungen mit SozialarbeiterInnen und PsychologInnen begleiten
- Probleme anerkennen
- bei Unzufriedenheit aktiv zuhören
- Zurückhaltung bei Demonstrationen staatlicher Macht, Kontrolle von Polizeibrutalität und Waffeneinsatz
- Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen hervorheben
- 'menschliche Bilder' von Angehörigkeiten von Minderheiten in den Massenmedien veröffentlichen

³¹ di larghe vedute e poco condizionata dai nostri "capi"

- unabhängiges Denken in den Schulen fördern
- die Verbindungen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen pflegen
- auch bei Konflikten die grundlegende Zusammenarbeit aufrechterhalten
- auf die richtige Mischung in Wohnvierteln achten
- gemeinsame Räume für informelle Kontakte schaffen
- bei Konflikten von gemeinsamen Interessen und Zielen ausgehen
- gemeinsame Projekte zur Verbesserung der Lage aller Beteiligten in Gang setzen
- individuelle Kontakte zwischen einander fremden Gruppen fördern
- MentorInnen-Programme (einE Alteingesessene/r, ein Neuankömmling) und Sprachaustausch-Programme anbieten

4. Phasen eines Konfliktes

Galtung unterscheidet logischerweise drei Phasen, vor, während und nach der Gewalt (vgl. *Galtung, Johan, S.24*). Wenn man den Konflikt in der ersten Phase nicht löst, sind die Anstrengungen in der dritten umso größer:

1	vorher	Prävention
2	währenddessen	Brücken bauen, oft nur per Internet möglich
3	danach	Versöhnung

Die Carnegie-Commission nennt die Ziele für die drei Phasen:

- Verhinderung des Entstehens
- Verhinderung der Eskalation
- Verhinderung des Wiederausbruchs bereits beendeter Gewalthandlungen

(vgl. *Matthies, Volker, S.155*)

und unterscheidet in Phase 1 zwischen struktureller Prävention zur Bearbeitung der Ursachen und operativer Prävention zur Verhinderung der Eskalation (vgl. *aaO, S.157*).

Kofi Annan bemerkt, dass erfolgreiche Vorbeugung nicht auffällt und daher nicht gelobt wird, aber wenn sie scheitert, kritisiert wird (vgl. *ACNUR, volumen I, S.20*).

Auch die DAC-Guidelines betonen die Wichtigkeit, dem Wiederausbrechen des Konfliktes nach Phase 3 vorzubeugen (vgl. *OECD, S.51*).

Was die Einordnung der Phase 3 in andere Maßnahmen des 'Peacebuilding' angeht, sagt Riskin, dass Hilfe aus dem Ausland, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit und Versöhnung deren drei Dimensionen sind (vgl. *Riskin, Steven, S.2*). Galtung fordert, Wiederaufbau, Versöhnung und Lösung

des Konfliktes miteinander zu verbinden, sonst ist keins davon zu erreichen (vgl. *Galtung, Johan, S.17*). Er stellt auch fest, dass Konfliktlösung nicht nach den ersten Gewaltakten beginnt, sondern IMMER nötig ist und NIE endet (vgl. *aaO, 103*).

Redorta spricht sich dafür aus, Prioritäten zu setzen, und zwar nach

- Bedeutung
- Dringlichkeit
- Möglichkeiten, einzugreifen

(vgl. *Redorta, Josep, 2014, S.22*)

Wir behandeln nun die drei Phasen nacheinander genauer.

4.1. Prävention

4.1.1. Was bringt Kontakt zwischen den Konfliktparteien ?

Die beste Vorbeugung gegen das Abgleiten von Konflikten in gewaltsame Auseinandersetzungen ist der Kontakt zwischen den Beteiligten: “Contact is an essential component in addressing prejudice, resolving conflict and improving intergroup attitudes and relations. War encourages prejudice, stereotyping and dehumanization between military combatants. In order to reduce these negative affects within a post-war context, intergroup contact serves as a mechanism which re-humanizes the enemy, facilitates reconciliation and generates peace. Intergroup contact plays a prominent role in psycho social healing and the reconciliation process with self and others in post-war environments. This thesis assesses the impact of contact on reconciliatory processes at home and abroad. In particular it looks at the ways in which New Zealand Vietnam veteran visits to Vietnam after the war assisted a range of self-other reconciliation processes with the Vietnamese and with self.” (*Dorsey, Maria, S.iii*)

“The ethos of most intergroup encounter initiatives reflects the theoretical premise of the social contact hypothesis, outlined in Gordon Allports celebrated book *The nature of prejudice*. It states that bringing hostile groups together, under specific conditions, can be an effective means of reducing prejudice and improving intergroup relations (*Allport, 1954*).” (*Doubilet, Karen, S.50*)

“**Inter-ethnic community dialogue** is a useful tool for conflict prevention and peace building. Experience in several fragile settings has shown that empowering and strengthening the capacities of individuals, communities, and institutions to manage conflicts is essential to peace building.” (*Buescher, Gabriella S., S.5*)

“Die Kontakttheorie, einer der Forschungsschwerpunkte in der Marburger Sozialpsychologie, geht von der Annahme aus, dass Kontakt zwischen Gruppen Feindseligkeiten, Vorurteile und Diskriminierung reduziert. ... Beispielsweise konnte sie zeigen, dass in Wohnbezirken mit hohem Migrantenanteil die Vorurteile geringer sind als in Wohnbezirken, in denen wenige Menschen mit Migrationshintergrund leben.

Die Autoren weisen nach, dass nicht nur persönlicher Kontakt diesen Effekt auslöst. Vorurteile verringern sich nachweisbar auch dann, wenn im Wohnumfeld, in dem die Befragten leben, Kontakte zwischen ethnischen Gruppen gepflegt werden, unabhängig davon, ob die Befragten selber Kontakt haben.

Nach den Untersuchungsergebnissen führen diese Kontaktgewohnheiten in der Nachbarschaft dazu, dass eine soziale Norm etabliert wird, wonach der Umgang miteinander als normal und bereichernd betrachtet wird. Ein solches Klima trägt zum Abbau von gegenseitigen Vorurteilen bei.” (Web *Wagner, Ulrich*)

Das gilt nicht nur für konkurrierende Gruppen, sondern auch für WettbewerberInnen innerhalb einer Gruppe (vgl. *Vinyamata, Eduardo, S.106*).

Allerdings funktioniert das nur, wenn die 'specific conditions' gegeben sind. Das sind: “The conditions, which have since been elaborated by numerous scholars (*Amir, 1969; Cook, 1963, 1978; Pettigrew, 1998; and Sherif, 1966*) include the following:

- (1) there must be equal status between groups, at least within the contact situation;
- (2) there must be institutional support (the presence of egalitarian social norms);
- (3) there must be “acquaintance/friendship potential”, which means that contact must be “intimate” in nature and must be of sufficient frequency and duration for intergroup friendships to develop; and
- (4) contact must involve the mutual pursuit of a superordinate goal (a goal whose attainment requires the effort of both groups).” (*Kuriansky, Judy, S.50*)

Ähnlich Ana Planet: “Damit ein Kontakt zwischen Gruppen effektiv ist und ein Stereotyp verändert, ist es notwendig, dass eine Reihe von optimalen Bedingungen gegeben sind. An erster Stelle müssen die Individuen, die an der Kontaktsituation teilnehmen, die die Veränderung der stereotypisierten Wahrnehmung erleichtern soll, in der Kontaktsituation einen ähnlichen Status haben; an zweiter Stelle muss die Kontaktsituation die Kooperation zwischen Individuen verlangen oder zumindest erleichtern; an dritter Stelle ist es nötig, dass die fragliche Situation ein persönliches

Kennenlernen der Personen erlaubt und, was unserer Ansicht nach fundamental ist, dass in den Gruppen und im Kontext soziale Normen bestehen, die die Gleichberechtigung begünstigen.”
(*Planet, Ana, S.40*)³²

Auch Fitzduff betont die 'Qualität des Kontaktes', die sich zeigt in

- ◆ hervorragender Identität³³
- ◆ Ausdrücken der Unterschiede/Meinungsverschiedenheiten
- ◆ übergreifende Ziele für die Zusammenarbeit
- ◆ Möglichkeit, ihn langfristig aufrechtzuerhalten

(vgl *Fitzduff, Mari, S.53*) .

Ein neutraler Ort ist wichtig (vgl *Kurschat, Ruben, S.58*). Es ermutigt zu lesen, dass sogar bei Verletzung dieses neutralen Ortes die Kontakte weitergehen können: “Finally, violence on the ground ultimately stymies any attempt to instill a spirit of peace and cooperation. Nevertheless, organizations such as the Peres Center for Peace continue their P2P efforts, even after setbacks such as Kassam Rockets falling on a soccer field just prior to a tournament scheduled for its Palestinian-Israeli “Twinned Peace Sport Schools” program. Even more recently, a young Palestinian basketball enthusiast, participating in the program, was shot and injured during an Israeli raid on a Palestinian prison in Jericho – but the boy continues to meet with his teammates from the twinned Israeli community.” (*Doubilet, Karen, S.50*)

4.1.2. Was tun mit Bevölkerungsteilen, die eher zu gewaltsamen Lösungen neigen ?

Hier stellt sich die Frage, welche Teile der verfeindeten Gruppen durch solche Kontaktprogramme erreicht werden. Die Vermutung liegt nahe, dass die radikalisierten Fraktionen am wenigsten teilnehmen werden, und gerade diese sind es ja, die den Konflikt verschärfen. Jovan Patnogie schlägt daher ein Frühwarnsystem vor (vgl *ACNUR, volumen I, S.145*).

³² “Para que un contacto intergrupual sea efectivo y modifique un estereotipo es necesario que se den una serie de condiciones óptimas. En primer lugar, es preciso que los individuos que participen en una situación de contacto que facilite el cambio en la percepción estereotipada tengan un estatus semejante dentro de la situación de contacto; en segundo lugar, la situación de contacto ha de exigir o al menos facilitar la cooperación entre individuos; en tercer lugar, es necesario que la situación en cuestión permita un conocimiento personal de las personas y, lo que a nuestro juicio resulta fundamental, que existan normas sociales en los grupos y en el contexto que favorezcan el igualitarismo.”

³³ “identidad sobresaliente”, Bedeutung und Übersetzung im Kontext unklar

Es gibt einige Ergebnisse dazu: die Adoleszenz und frühe Jugend sind die Zeit, in der Personen sich am ehesten bewaffneten Organisationen anschließen (vgl. *Fitzduff, Mari, S.59*). In Nordirland gehörten die Jugendlichen, die zu Militanz neigten, eher zur Arbeiterklasse oder waren arbeitslos und hatten einen leicht überdurchschnittlichen Intelligenzquotienten (vgl. *aaO, S.103*).

Anderorts wird ein Zusammenhang von niedrigem Bildungsstand → stärkeren Vorurteilen → größerer Neigung zu Gewaltlösungen angenommen (vgl. *Flohr, Anne Kathrin, S.90*). „Untere soziale Schichten“ können die Identifikation mit dem eigenem Volk als Surrogat für ihre Benachteiligung nehmen (*aaO, S. 120*, gestützt auf: *Leder, Karl Bruno: Warum hassen wir einander ? 1985, S 59ff*).

Das gelte auch für Völker unter schlechten Bedingungen insgesamt, die zu stärkerem Nationalismus tendieren (*aaO, S.93*).

Ich würde jedoch vor einem simplen Automatismus „Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse → Gewaltsame Konfliktaustragung“ warnen. Hier muss berücksichtigt werden, wie die politische Lage ist und ob die Organisationen der ArbeiterInnen in der Lage sind, ihre Interessen auf gewaltlose Weise wirksam zu vertreten.

Jedenfalls handelt es sich um eine wichtige ungelöste Frage, wie man die Kontakttheorie für den bereits radikalisierten Teil der Gegenspieler umsetzen kann: „... the problem of selection bias has been partially implicated for the lack of success of contact programs in Northern Ireland. Church, Visser, and Johnson (2004) note that by virtue of self-selection, these initiatives exclude the more extreme members of society, who are, perhaps, the people who could most benefit from participation.“ (*Doubilet, Karen, S.52*) Oft wird unterschätzt, welche katastrophalen Folgen es haben kann, wenn der extreme Teil gut organisiert ist und es schafft, die gesamte Gruppe gegen die andere in Bewegung zu setzen. Ein historisches Beispiel sind die Pogrome nach der Unabhängigkeit Indiens und Teilung in Indien und Pakistan (vgl. *Lapierre, Dominique + Collins, Larry, S.293 + 307 ff*)

Wenn es einmal gelungen ist, die Gegner an einen Tisch zu setzen, wie es Gandhi in Kalkutta erreichte (vgl. *aaO, S.280 + 295 ff*) können sogar Rollenspiele mit 'Diktatoren, Terroristen, Hungernden' zur Aufarbeitung der ehemaligen Feindschaft eingesetzt werden (vgl. *Mindell, Arnold, S.73*).

Unabhängig davon, ob man davon ausgeht, dass die leichter radikalisierbaren Bevölkerungsteile schlechter ausgebildet und benachteiligt sind, stimmen alle AutorInnen darin überein, dass vor Kontaktprogrammen zunächst der Selbstwert jeder Gruppe in getrennten Treffen gesteigert werden soll, damit Abgrenzung und Abwertung der anderen überflüssig werden (vgl. *Kurschat, Ruben,*

S.62). Die Identität jeder Gruppe wird am besten IN der Gruppe gestärkt (vgl *Fitzduff, Mari, S.54*). Die getrennte Phase kann, je nach Rhythmus der Gruppen, ein Jahr oder länger dauern (vgl *Tauber, David, S.391*).

4.1.3. Wie kann man die Bereitschaft fördern, sich Diskussionen zu öffnen ?

Sehen wir nun, wie die Bereitschaft, sich Kontakten zu öffnen, gestärkt werden kann. Dabei geht es nicht um eine abstrakte Toleranz, sondern um schwer erträgliche Situationen wie die folgende: eine serbische Familie flieht vor ethnischer Säuberung, eine kroatische Familie zieht in das Haus ein, nach dem Krieg kehrt die serbische Familie zurück. Schließlich übernimmt jede Familie ein Stockwerk (vgl *Meyer, Carsten, S.314*).

Bei Peacebuilding-Programmen war es früher üblich, Kontakte zu schaffen, die über allgemeine Themen sprachen, um Gemeinsamkeiten zu entdecken. Es wurde vermieden, über den Konflikt zu sprechen (vgl *Abu Nimer, Mohammed + Lazarus, Ned, S.26*). Das dürfte in solchen Situationen schwierig sein, und neuere Veröffentlichungen empfehlen, die negativen Urteile über die Anderen an die Oberfläche zu bringen und zu behandeln (vgl *Mindell, Arnold, S.56*). Das in langen Jahren bei Minderheiten angelegte Gefühl der Hilf- und Wehrlosigkeit kann das blockieren (vgl *Redorta, Josep, 2014, S.118*).

Im Folgenden werden einige Überlegungen von Arnold Mindell wiedergegeben, wie dieses Bearbeiten erfolgt:

er nennt sein Vorgehen 'globale Arbeit' (*aaO, S.3*)³⁴. Dabei möchte er auch mit großen Gruppen umgehen, vor denen viele Angst haben (vgl *aaO, S.19*) und das dabei entstehende Chaos in den Griff bekommen (vgl *aaO, S.4*). Zuerst behandelt er die Gefühle und enthüllt verborgene Botschaften (vgl *aaO, S.6*), unter dem Einfluss von Carl Gustav Jung und dem Taoismus (vgl *aaO, S.8*).

Besonderes Augenmerk legt er auf die Frage der Form: oft werden 'ruhige Formen'³⁵ erstrebt (vgl *aaO, S.12*), die lineare Interaktion mit Sprecherwechsel ist angenehmer, schränkt aber Gefühle ein (vgl *aaO, S.198*). Das wiederum drängt unterdrückte Gruppen an den Rand (vgl *aaO, S.12*), in manchen Kulturen ziehen es die Leute vor, alle gleichzeitig zu reden (vgl *aaO, S.17*). Die Wut der Unterdrückten soll man nicht vermeiden (vgl *aaO, S.23*). Er verweist auf den Hinduismus, bei dem

³⁴ "trabajo global"

³⁵ "formas tranquilas"

schöpferische und zerstörerische Geister zusammen auftreten (vgl *aaO*, S.198), und zeigt auch, wie das einen Konflikt an einen Krieg annähern kann (vgl *aaO*, S.208/9).

Dieser Prozess kann von internen 'Leadern' geleitet werden (vgl *aaO*, S.14). "In einer nahen Zukunft werden unsere fähigsten Leiter nicht wegen ihrer Ausbildung, Rang oder Geld als solche betrachtet werden, sondern sie werden unter den Überlebenden der unterdrückten Kulturen ausgewählt werden." (*aaO*, S.22) ³⁶

Bei alledem soll der Feind akzeptiert werden (vgl *aaO*, S.196), das Selbstbewusstsein des Gegners muss gerettet werden (vgl *Redorta, Josep, 2014, S.26*). 'Verantwortung' und 'Schuld' sind nicht dasselbe (vgl *Redorta, Josep, 2014, S.28*).

Um respektvoll miteinander umzugehen, sind folgende Verhaltensweisen nötig:

- “1) Appreciating each other’s humanity and respecting each other’s culture;
- 2) Telling and listening to each other’s stories, and developing more complex narratives and more nuanced understandings of identity
- 3) Acknowledging harms, telling truths and mourning losses
- 4) Empathizing with each other’s suffering
- 5) Acknowledging and redressing injustices
- 6) Expressing remorse, repenting, apologizing; letting go of bitterness, forgiving
- 7) Imagining and substantiating a new future, including agreements about how future conflicts will be engaged constructively.

All of these processes involve learning about one’s own community and the other.” (*Cohen, Cynthia, S.10*)

Auch Friedrich Glasl gibt Hinweise zu den seelischen Faktoren, die für VermittlerInnen in Konflikten wichtig sind und zeigt Strategien zur Überprüfung der eigenen Wahrnehmung und zur Deeskalation ((vgl *Glasl, Friedrich, S.132 – 144*, vgl auch Web *Glasl, Friedrich*). Mark Hofmann empfiehlt Problemlösungsworkshops mit einer Vorphase, in der nur die Form des Workshops geklärt wird, aber die Leute schon miteinander reden (vgl *Hofmann, Mark, S.154*).

Zur Frage, wann ein vermittelndes Eingreifen am sinnvollsten ist, gibt es einige Ergebnisse:

- Pattsituationen, oder eine unmittelbar bevorstehende Verschärfung des Konflikts mit hohen Kosten für beide Seiten (vgl *Zunzer, Wolfram, S.170*)

³⁶ "En un futuro cercano, nuestros líderes más capaces no serán considerados así por su educación, rango o dinero, sino que serán elegidos entre los supervivientes de las culturas oprimidas."

- die GegnerInnen sind leichter zu überzeugen, wenn die 'Verhandlungsmasse' vergrößert wird und ein Gewinn für beide entsteht (vgl Meyer, Berthold, S.59)
- beim Vorhandensein von Regeln, beim Auftreten von für beide gefährliche Dritte und bei längerer räumlicher Trennung (vgl aaO, S.68)

Von ihm wird es als ungeschickt und wertlos angesehen, Zugeständnisse zu machen und vom anderen Ähnliches zu erwarten (vgl aaO, S.71). Dagegen macht die GRIT-Strategie zur Deeskalation genau das (vgl GRIT, Web).

Vor dem Eingreifen sollten sich die VermittlerInnen folgende Fragen stellen:

- Ist es der geeignete Zeitpunkt, einzugreifen ?
- Haben Sie die Erwartungen beider Seite überprüft ?
- Halten Sie die Erwartungen von beiden für realistisch ?
- Kann man objektiv fassen, was beide anstreben ?
- Wie hoch ist der Grad der Vereinbarkeit zwischen den Zielen der Parteien ?
- Sind sie sich über die Kosten der Nicht-Lösung des Konfliktes im Klaren ?
- Können Sie das Niveau des Misstrauens zwischen den Parteien irgendwie bewerten ?
- Haben Sie die emotionale Spannung zwischen den Parteien mehr oder weniger unter Kontrolle ?
- Sind die Parteien an einem bestimmten Mittel der Konfliktlösung interessiert ?
- Kann jemand, der nichts mit dem Prozess zu tun hat, auf seine Lösung Einfluss nehmen ?
- Verlangen die Entscheidungen nach Rücksprache ?
- Haben Sie überprüft, wer befugt ist, Entscheidungen zu treffen ?
- Sind die Parteien bereit, sich in den Lösungsprozess einzubringen ?
- Können Sie die Probleme aufteilen ?
- Können Sie einen Zeitplan aushandeln ?
- Haben Sie einen Plan, der unabhängig von den Meinungen der Parteien ist ?
- Sind die Kosten für Ihr Eingreifen klar ?

(Redorta, Josep, 2018, S.141) ³⁷

³⁷ “ ¿ El momento es oportuno para iniciar una intervención ?
¿ Ha verificado Ud. las expectativas de cada parte ?
¿ Considera realistas las expectativas de cada cual ?
¿ Es objetivable lo que pretende cada uno ?
¿Cuál es el grado de compatibilidad de objetivos entre las partes ?
¿ Son conscientes de los costes de no resolución del conflicto ?
¿ Puede evaluar de algún modo el nivel de desconfianza entre las partes ?
¿ Tiene más o menos controlada la tensión emocional entre las partes ?
¿ Las partes están interesadas en algún medio específico de resolución del conflicto ?
¿ Alguien ajeno al proceso puede influir en su solución ?
¿ La toma de decisiones requiere consultas ?
¿ Ha verificado quienes están legitimados para la toma de decisiones ?
¿ Están las partes dispuestas a implicarse en el proceso de solución ?
¿ Puede Ud. dividir los problemas por partes ?
¿ Puede Ud. pactar una agenda ?
¿ Tiene Ud. un plan establecido al margen de lo que digan las partes ?

Auch nach Beantwortung dieser Fragen wird es viele Gesprächshindernisse, besonders am Anfang, geben (vgl. *Abu Nimer, Mohammed + Lazarus, Ned, S.24*), denn in Konflikten ist das gute Selbstbild vom schlechten Bild des Anderen abhängig und setzt es voraus (vgl. *aaO, S.23*). Es kann passieren, dass alle Beteiligten erst einmal ihre eigene Position verteidigen und Kollektivtraumata wiederbeleben (vgl. *aaO, S.28*).

Hier eine sehr anschauliche Beschreibung : “[Before the program] I didn't know and wasn't willing to hear that the other side was also in pain. I didn't want to listen to that, I didn't want to understand or imagine that. At first I felt like I was being forced to listen to them ... I said I didn't want to listen and nothing could make me. I only wanted to be there just to show the world who I was ... They insisted that they wanted to talk about their pain and what was hurting them. At last I gave in, not because I wanted to listen but because I became curious. If they wanted to talk, so be it, I didn't have to understand or feel their pain ... When they started talking, I realized that they were saying the same things I say, only from a different perspective. The way they talked was different; they were saying the same things I would say.” (*aaO, S.24*)

Auf diese Weise schaffen die Beteiligten eine dritte Kultur mit gemeinsamen Bedeutungen: “Though beginning with contrasting perceptions and behaviours, two individuals, through their interaction, create an unique setting for their interaction. In the conjoining of their separate cultures, a third culture, more inclusive than the original ones, is created, which both of them now share. Within that third culture, the two can communicate with each other more effectively ... The emergence of this third culture is the essence of relational empathy and is essential for successful conflict resolution.” (*Broome, Benjamin, wahrscheinlich: Overview of Conflict Resolution Activities in Cyprus: Their Contribution to the Peace Process; Nikosia 1998, zitiert in: Kuriansky, Judy, S.24*)

Dieser Weg voller Stolpersteine, Fort- und Rückschritte führt über verschiedene Etappen (*aaO, S.141*):

Typology for Identifying Categories of Discourse

- “*Ethnocentric talk*”: The participants use argumentation, do not share their feelings. Each party seems to be talking to itself, not to the other. The two groups conduct two monologues, which do not meet.
- “*Attack*”: The participants accuse each other, use labels such as “racists”, “terrorists”. As opposed to the first category, here one side actively relates to the other, but the talking

¿ Están claros los costes de su intervención ?”

is ethnocentric.

- “*Opening a window*”: One side expresses feelings and tries to share their experience with the other, but the other side does not want, or is not capable of, understanding reality from the other's perspective. The term given to this category is based on the concept of the “double wall” that was used by Bar-On (1999). At times, one side opens a window in his or her wall, but is confronted by the other's wall.
- “*Recognition of differences*”: The sides discover that their perceptions of the other may be wrong. Furthermore, they recognize the differences between them, and how much they do not understand each other. This recognition is a turning point of abandoning the illusion of understanding the other, which is based on stereotypic perceptions. It enables a switch to a conversation based on recognition of the distance between the participants as separate and unique entities. The participants become conscious of the fact that the only way to reach understanding is by listening and making an effort to see reality from the others perspective.
- “*Intellectual discussion*”: The participants use argumentation, do not tell personal stories, and do not express feelings. However, they listen to each other, and react to the others arguments. The conversation may lead to cognitive understanding of the other.
- “*Inclusion of differences*”: A discussion between equals, characterized by sharing feelings with the others, differentiation among individuals, listening, reacting in a nonjudgemental way, and trying to understand the other's point of view.
- “*Dialogic moment*”: A kind of empathy to the other that seems to exemplify concepts such as a moment of cognitive and affective understanding, of “real meeting” as defined by Buber (1965), of participating in the other's experience without losing the “self”.

Am Ende kann es dann zu gemeinsamen Werken kommen, wie dem Friedensgesang “Shalom Salaam” (vgl. Steinberg, *Shoshana + Bar-On, Dan, S.178*).

Bei alledem darf nicht vergessen werden, dass diese Art von Vermittlung in Gesprächsprozessen über das hinausgeht, was Tandem-VermittlerInnen für die Vermittlung von Sprachaustausch lernen. Sie wird hier behandelt, um den Hintergrund und das Umfeld zu beleuchten, in dem Tandem-Programme eingebettet sein können. Dasselbe gilt für das nächste Kapitel.

4.1.4. Was ist wichtig für Verhandlungen ?

Tandem-VermittlerInnen sind VermittlerInnen, um geeignete SprachpartnerInnen zu finden, und bei Schwierigkeiten zu helfen. Es ist nicht ihre Aufgabe, im Konflikt zwischen Bevölkerungsgruppen zu vermitteln. Es kann aber nicht schaden, wenn sie auch über Verhandlungstechniken informiert sind.

Damien Helly warnt davor, echte Verhandlungen durch einfaches Verständnis kultureller Unterschiede zu ersetzen: “Helly also warned against over-estimating the potential of cultural activities: “We should not try to replace negotiation with culture.” “ (*Helly, Damien, S.5*)

Die Verhandlungen müssen an den wirklich zugrundeliegenden Ursachen für den Konflikt ansetzen: “... a prerequisite for prevention was attention to underlying causes for conflict (through measures such as peace and human rights education, job creation for youth and improved governance with the active participation of civil society). They underscored the critical role of civil society, especially of communities with local knowledge.¹ As noted by Sunila Abeysekera, “Voices of sanity and tolerance emerge from civil society, sometimes the only ones with integrity, and can act as catalysts for mobilization against conflict.” “ (UNDP 2005, S.5)

Arnold Mitchell empfiehlt, dass alle Beteiligten vertreten sind und man den Konflikt als Lehrmeister nimmt (vgl *Mitchell, Arnold, S.178*). Und wenn man einmal nicht vorwärtskommt, soll man bis zum nächsten Tag warten ... (vgl *aaO, S.182*).

Damit Verhandlungen überhaupt möglich sind, gibt es bestimmte Bedingungen:

- ◆ “identifizierbare Partner
- ◆ Unabhängigkeit
- ◆ Bereitschaft
- ◆ Mittel, Einfluss oder Druck auszuüben (nicht negativ)
- ◆ gemeinsame Interessen
- ◆ Willen, zu einer Einigung zu kommen, nicht den Konflikt fortzusetzen
- ◆ das Resultat, wenn man nicht verhandelt (Gerichtsurteil) ist unvorhersehbar
- ◆ Gefühl der Dringlichkeit
- ◆ wenig psychologische Hindernisse
- ◆ Eindruck, dass über das Thema verhandelt werden kann
- ◆ Autorität, zu entscheiden
- ◆ verwirklichbar
- ◆ günstige äußere Bedingungen
- ◆ ausreichende Ressourcen”

(*Alzate, Ramón, S.166+167*)

Das 'Handbook on Human Security' widmet dem Thema vier Kapitel, aus denen die folgenden Hinweise stammen (vgl *Schirch, Lisa*):

Es ist zwischen Dialog, Debatte und Vermittlung zu unterscheiden (vgl *aaO, S.203*). Dabei ist es wichtig, Grundregeln zu vereinbaren (vgl *aaO, S.205*) und nicht aufzugeben: “*Stay through the hard times. Make a commitment to stay in the dialogue despite the tensions.*”(aaO, S.205). Die Rolle der VermittlerInnen ist stärker als beim Tandem und sie brauchen dafür bestimmte Fähigkeiten (vgl *aaO, S.206+207*). Daneben müssen sie sich über ihre eigene Voreingenommenheit (meistens gegenüber mächtigen Personen) im Klaren sein; LehrerInnen wünschen, Weisheit zu

verbreiten, VermittlerInnen, dass die Gruppe ihre eigenen Schlussfolgerungen zieht (vgl *aaO*, S.208) . “A mediator plays a role that is more of a facilitator than a judge.” (*aaO*, S.220)

Es wird auch zu Konflikten zwischen den verschiedenen kooperierenden Akteuren kommen, z.B. NGOs und Militärs, sie müssen nach dem 'win-to-win'-Prinzip gelöst werden, unter den 'Positionen' gibt es 'Bedürfnisse' und 'Interessen' (vgl *aaO*, S.212).

Die 'weiche Verhandlung' stellt die Beziehung gegenüber den Interessen in den Vordergrund und löst die Probleme nicht, die 'harte / positionsbezogene Verhandlung' schafft FeindInnen, es wird die 'interessenbasierte Verhandlung' vorgeschlagen (vgl *aaO*, S.213). Man muss wissen, was die beste Alternative zu einer Verhandlungslösung ist, der Schwerpunkt liegt auf Problemen, nicht Personen (vgl *aaO*, S.214). Außerdem muss man sich an die örtlichen Verhandlungsstile anpassen.

Der Fortschritt von Verhandlungen kann durch viele Faktoren gefährdet werden :

- Definition des Problems
- nicht alle Betroffenen sind beteiligt
- es gibt wenig Zeit, um zu bestimmen, was die beste Alternative zur Verhandlung ist
- Identität oder Sicherheit in Gefahr
- Bloßstellung muss vermieden werden

(vgl *aaO*, S.215+216)

Oft gibt es eine 'Spur I' für die offiziellen DiplomatenInnen, und eine 'Spur II' für die NGOs. Zuerst sollten ein paar einfach zu lösende Fragen (“low hanging fruits”) geklärt werden (vgl *aaO*, S.216).

Die Schritte sind:

- “premediation caucus
- introduction
- identifying issues and options
- making agreements”

(*aaO*, S.220)

Dabei müssen die VermittlerInnen umschreiben, zusammenfassen und neu einordnen (*aaO*, S.222). Sie müssen es verstehen, Konflikte zu managen, mit starken Emotionen umzugehen, Schweigen und SpielverderberInnen zu handhaben und tote Punkte zu überwinden (*aaO*, S.223). Dafür ist ein Team aus 'Insidern' und 'Outsidern' besser geeignet (*aaO*, S.225).

Die VermittlerInnen müssen die 'Tauben' beider Lager zusammenbringen, damit sie intern auf ihre 'Falken' einwirken (vgl *Laubacher-Kubat, Erika*, S.48). Dazu müssen sie es verstehen, mit verärgerten Personen umzugehen, auch wenn das den Traum zerstört, „die Menschen sind gut“³⁸ (*Mindell, Arnold*, S.193). Sie bleiben dabei der Gewaltlosigkeit verpflichtet, wobei diese mehr als

³⁸ “la gente es buena”

nur die Abwesenheit von Gewalt ist, sondern auch gewaltfreie Kommunikation und aktives Zuhören (vgl. *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.123+137*).

Josep Redorta referiert Forschungen (von *Thomas, Kenneth + Kilmann, Ralph*) über Herangehensweisen an Konflikte, die fünf Stile fanden, je nach dem Grad an Wettbewerb und Zusammenarbeit, Orientierung an den eigenen und den fremden Interessen:

- wenn es schnell gehen soll: Wettbewerb
- wenn man auf gegenseitige Akzeptanz Wert legt: Kooperation
- wenn etwas nicht wichtig ist und es andere erledigen können: Vermeidung
- wenn es für den anderen wichtig ist, aber für einen selbst nicht: Anpassung
- wenn es gegensätzliche Ziele und Zeitdruck gibt: Verhandlung mit Kompromiss.

(vgl. *Redorta, Josep, 2018, S.148+149*)

Für den fünften Ansatz empfiehlt er:

1. Nicht Pakte brechen, die mit den Parteien ausgehandelt worden sind, ohne sie vorher neu zu verhandeln.
2. Bestmögliche Bedingungen für das körperliche Wohlbefinden der Parteien herstellen und sich an ihre Bedingungen bezüglich Zeit, Raum usw anpassen.
3. Kritiken am Prozess, sofern sie einigermaßen gerechtfertigt sind, als *feedback* zulassen, wenn sie etwas zur Sache beitragen.
4. Das Verbot von Drohungen, sehr unrealistischen oder wenig glaubwürdigen Vorschlägen ausmachen.
5. Teilabkommen zwischen den Konfliktparteien verstärken und ihre Anstrengung wertschätzen.
6. Das Eingreifen auf den Rhythmus der Parteien abstimmen.
7. In geeigneter Weise Befürchtungen und Sorgen der Parteien zu zerstreuen versuchen.
8. Den Parteien die Beschaffung relevanter Informationen auftragen.
9. Anerkennung ausdrücken, wenn es möglich und sinnvoll ist.
10. Zuhören, zuhören, zuhören.”³⁹

(*Redorta, Josep, 2018, S.145*)

Es gibt von ihm auch eine Sammlung von 50 “wirksamen Kriterien zur Konfliktlösung”⁴⁰ Für KonfliktschlichterInnen ist die Lektüre (auf Spanisch) sehr nützlich (vgl. *Redorta, Josep, 2014,*

³⁹ “1- No contravenir pactos acordados con las partes sin una previa renegociación de los mismos.

2- Facilitar las mejores condiciones de comodidad física para las partes y adaptación a sus condiciones de horarios, espacios, etc.

3- Admitir, si están mínimamente justificadas, críticas en cuanto al proceso a nivel de *feedback*, si las mismas son pertinentes.

4- Pactar la prohibición de situaciones de amenazas, propuestas muy irreales o muy increíbles.

5- Reforzar acuerdos parciales entre las partes en conflicto y valorar su esfuerzo.

6- Acompasar la intervención al ritmo de las partes.

7- Tratar de deshacer temores e inquietudes de manera adecuada.

8- Encargar a las partes la búsqueda de informaciones pertinentes.

9- Otorgar reconocimiento siempre que sea posible y oportuno.

10- Escuchar, escuchar, escuchar.”

⁴⁰ “criterios efectivos para resolver conflictos”

S.118). Etwas ernüchternd ist die letzte: “50. Jede Lösung schafft ihr eigenes Problem in der Zukunft.” (aaO, S.119) ⁴¹

Er meint auch, wenn es keine Lösung gebe, solle man den mentalen Rahmen ändern (aaO, S.48), also 'reframing' einsetzen. Daneben spricht er sich für eine neutrale Evaluation durch externe KonfliktexpertInnen aus (vgl Redorta, Josep, 2018, S.132). Das ist allerdings ein schwieriges Unterfangen, weil die Auswirkung einzelner Maßnahmen auf einen Prozess schwer zu bestimmen sind. (vgl Körppen, Daniela, S.28) ⁴²

Aus der Erfahrung in Kolumbien wird beigetragen:

- in den Kursen zur Demobilisierung ehemaliger Guerriller@s wurden Teile zur Konfliktaustragung eingebaut
- bei Verhandlungen müssen vertrauliche und öffentliche Phasen miteinander verbunden werden
- hohe öffentliche Sichtbarkeit und die Suche nach Protagonismus erschweren die Einigung (vgl Collaborating with the enemy 2018, Vortrag) .

4.1.5. Soll man ungleiche Machtverhältnisse ausklammern ?

Bei allen Verhandlungen muss man sich über Machtunterschiede im Klaren sein (vgl UNDP, S.5 und Redorta, Josep, 2014, S.24), denn diese erschweren Vermittlungsbemühungen (vgl Redorta, Josep, 2018, S.180). Übrigens kann es damit zusammenhängen, dass PalästinenserInnen manchmal bei Treffen mit Israelis ungern Hebräisch sprechen (vgl Doubilet, Karen, S.51).

Wer einen gesellschaftlichen Rang hat, pflegt die Auswirkungen für die anderen nicht zu sehen (vgl Mindell, Arnold, S.36). Daher sind die “an der Macht” ⁴³ auch verwirrt und brauchen die VermittlerInnen (vgl aaO, S.38). Diese wiederum sollen “den Rang wertschätzen und konstruktiv einsetzen” ⁴⁴ (aaO, S.41). Er gibt auch eine Liste von Faktoren, die Macht verleihen (aaO, S.49/50) und eine Selbstkontrollliste über Privilegien (aaO, S.60-62).

⁴¹ “50. Toda solución, genera su propio problema en el futuro.”

⁴² Diese zitiert: Fischer, Martina: Friedensarbeit zwischen Kurzzeit-Evaluierung, Prozessbegleitung und Aktionsforschung (Berghof Working Papers No. 3), Berlin.)

http://www.berghof-center.org/uploads/download/wp3dt_loccum.pdf (9.1.2007)

⁴³ “con poder”

⁴⁴ “apreciar el rango y usarlo constructivamente”

Das Ignorieren von Machtunterschieden führt zum Scheitern des Versuches, den Konflikt zu lösen: “any solution “ignoring power relations” will fail to achieve its goals. Therefore, it is necessary to create safe spaces in the first place. “ (*Kramer, Gudrun, S.4*)

In der Praxis sieht das dann so aus:

“3. Nehmen wir zur Illustration einige Beispiele. Wer sich in Konfliktländern wie dem Irak oder in Palästina für eine zivile Konfliktbearbeitung engagiert, wird zuerst zur Kenntnis nehmen müssen, dass möglicherweise friedens- oder konfliktpolitische Schlüsselfaktoren externer Natur sind: etwa in den Politiken der US-amerikanischen oder israelischen Regierung liegen. Oder es existieren sehr reale Macht- oder Verteilungskonflikte (wie um Land, Ressourcen oder ähnliches), auf die kleine Projekte etwa des zivilen Friedensdienstes kaum Einfluss haben. Diese können sich bemühen, etwa die Sichtweise von Teilen der Bevölkerung auf den Konflikt zu beeinflussen, sie können an einer Aufarbeitung früherer Traumata oder anderer Faktoren mitwirken, aber sie können selten eine - beispielsweise – Besatzungssituation beenden oder nennenswert Ressourcen gerechter umverteilen Wenn in Pakistan eine dauerhafte Stabilisierung und eine friedliche Entwicklung des Landes zum großen Teil von der Durchführung einer durchgreifenden Landreform in einigen Landesteilen abhängt – wie soll der (natürlich sinnvolle) Versuch gewertet werden, das Verhältnis von Muslimen zu christlichen oder hinduistischen Minderheiten zu verbessern ? ...

4. Zivile Konfliktbearbeitung ist nützlich, operiert aber innerhalb bestimmter Grenzen. Was soll sie unternehmen, wenn der Staat in manchen Konflikten nicht Teil der Lösung, sondern die Quelle des Problems ist ? ...

5. Diese Schwierigkeiten sollten zwar zu einer gewissen Demut und Sensibilität veranlassen, ... - sie sollten aber nicht zu Entmutigung oder Lähmung führen. Es muss daran erinnert werden, dass auch andere Instrumentarien der Friedenspolitik oder Konfliktbearbeitung vor den gleichen Problemen stehen, sich häufig aber sogar vor den aufgeworfenen Problemen drücken. So wird zunehmend militärisches Personal in Krisen- und Konfliktgebiete geschickt, etwa auf den Balkan oder nach Afghanistan. Von einer ernsthaften Evaluierung deren Wirksamkeit bezogen auf die Politikziele “Friedenssicherung”, “Gewaltprävention” oder “Friedensschaffung” hat man aber bisher nichts gehört. Die Sinnhaftigkeit einer Entsendung von Militärpersonal wird in der Regel einfach unterstellt oder durch die Plausibilität punktueller Beispiele “nachgewiesen”. Auch eine Evaluierung der Außenwirtschafts- Landwirtschafts- oder Rüstungsexportpolitik unter dem Gesichtspunkt ihrer Wirkung auf Gewaltdynamiken wäre sicher sinnvoll.” (*Hippler, Jochen, S.134+135*)

Im Licht dieses letzten Zitats können wir einschätzen, was Tandem für die Prävention gewaltsamer Konflikte bewirken kann: ein kleines Projekt, das die Sichtweise von Teilen der Bevölkerung beeinflussen und zur Überwindung von Traumata beitragen kann. Das ist aber kein Grund zur “Entmutigung oder Lähmung”, sondern besser als gar nichts, und steter Tropfen höhlt den Stein.

4.2. Brückenbau

4.2.1. Was tun gegen die Gefahr, als 'VerräterIn' behandelt zu werden ?

Schwieriger wird die Durchführung von Tandemprojekten während laufender Kampfhandlungen. Hier gibt es sowohl psychologische als auch technische Hindernisse:

Die psychologischen entstehen durch den Druck der eigenen Gemeinschaft auf die Personen, die Kontakte mit der 'gegnerischen' Gruppe aufrechterhalten oder suchen:

“Building up trust between the young people from one of the groups is the necessary first step for bringing them into contact with the “others”. Entering into communication with young people from the “other side” can be seen as going over to the other side, as “betrayal”. In the worst case, this can lead to the stigmatisation of the young people who take the initiative to communicate with the other side or even deliberate intimidation to stop them from developing real relationships.” (*Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.35*)

Aus Nordirland berichtet das 'Glencree Centre', dass beim Dialog zwischen ehemaligen KämpferInnen und ihren Opfern alle Beteiligten befürchteten, als VerräterInnen an ihrer eigenen Gemeinschaft angesehen zu werden (vgl *Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.93*).

In Palästina und Israel werden Kontakte mit dem anderen Land als unmöglich oder schlecht betrachtet (vgl *Abu Nimer, Mohammed + Lazarus, Ned, S.22*).

Die lokale NGO 'Muungaso' aus Goma in Nord-Kivu im Kongo organisierte Versammlungen, bei denen jedeR vergangene Vorfälle anklagen konnte, ohne dass sie Partei ergriff. Die TeilnehmerInnen an den Versammlungen wurden von ihrer eigenen Gemeinschaft geschlagen (vgl *Mubawa Muhiirwa, Jocelyn, S.131*).

Diese Feindseligkeit überträgt sich auch auf die NGOs, die solche Kontakte organisieren wollen: „CSOs (= *Civil Society Organisations*) often face harassment from both parties to the conflict. Those with in-depth knowledge on human rights and legal issues are more effective in defending

themselves and in continuing to work in conflict zones.“ (*Sharad, Neupane + Anil, K.C + Thakur, Dhakal, S.25*)

Die technischen Hindernisse liegen auf der Hand: Selbst wenn es möglich wäre, die Frontlinien zu überschreiten (sei es in einem Stellungskrieg wie in der Ukraine, sei es zwischen eingemauerten 'verfeindeten' Stadtteilen wie früher in Nordirland), können die TandempartnerInnen ins Visier der Geheimdienste beider Seiten rücken und unter Spionageverdacht geraten.

4.2.2. Sind Distanzkontakte eine Lösung ?

Die einzige Lösung dürften hier Internet-Kontakte und der Gebrauch von Sprachtausch-Apps sein. Hierzu geben wir gern Hinweise. Allerdings ist es sicherer und erfolgversprechender, vor Internet-Kontakten persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben, und das ist unter Kriegsbedingungen schwierig. Wenn das unmöglich ist, stellt sich die Frage nach einer für beide Seiten vertrauenswürdigen Organisation, die als Garant fungiert. Sonst muss man davon ausgehen, dass die im vorigen Absatz genannten Dienste falsche Identitäten einschleusen werden, um Informationen zu gewinnen.

4.2.3. Wie ist das mit Treffen in Drittländern ?

Eine weitere, aber sehr aufwändige Lösung, die von DiplomatenInnen bei Friedensverhandlungen verwendet wird, ist das Treffen in Drittländern. Was für DiplomatenInnen Genf ist, wäre für die TandempartnerInnen die neutrale Zone Zyperns, die aber nur für HauptstadtbewohnerInnen leicht zu erreichen ist (vgl Web *Wolleh, Oliver, 2001*). Nur gibt es in vielen Ländern keine solchen neutralen Gebiete. Es gibt einige Beispiele mit Reisen in ein drittes Land, vor allem für Jugendbegegnungen. Das setzt aber Reiseorganisation und Finanzierung voraus, und begrenzt den Kontakt auf einige Tage oder Wochen. Genauer beschreibt die Vor- und Nachteile Oliver Wolleh (vgl Web *Wolleh, Oliver, 2006, S.84*).

4.3. Versöhnung

4.3.1. Was ist darunter zu verstehen ?

Wenn Kontakte während Auseinandersetzungen durch offene Gewalt erschwert werden, heißt das nicht, dass die Zeit danach ein Zuckerschlecken sei. Versöhnung ist ein langer Prozess und ein entferntes Ziel (vgl *Segovia, Alexander, S.190*). “Reconciliation is a societal process that involves mutual acknowledgment of past suffering and the changing of destructive attitudes and behaviour

into constructive relationships toward sustainable peace.” (*Brounéus, Karen, S.3*) “... so we reach our basic definition of reconciliation: it is a process through which a society moves from a divided past to a shared future.” (*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.12*) “Reconciliation is defined by its Hebrew root word ‘Tikuun Olam’ which means a three-part process of HEAL, REPAIR AND TRANSFORM.” (*Aliff, Seeni Mohamed, S.10*)

Etwas ausführlicher:

Box 1.1: The Reconciliation Process

The process of reconciliation is not:

- an excuse for impunity;
- only an individual process;
- in opposition to / an alternative to truth or justice;
- a quick answer;
- a religious concept;
- perfect peace;
- an excuse to forget; nor
- a matter of merely forgiving.

The process of reconciliation is:

- finding a way to live that permits a vision of the future;
- the (re)building of relationships;
- coming to terms with past acts and enemies;
- a society-wide, long-term process of deep change;
- a process of acknowledging, remembering, and learning from the past; and
- voluntary and cannot be imposed.

(*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.14*)

Konkret am Beispiel von Guatemala:

- “Der Aufbau und Wiederaufbau von Beziehungen (sozialen, politischen und persönlichen), die auf Werten und Umgangsformen des gegenseitigen Respekts gegründet sind: der Dialog, die Gleichheit, die Gerechtigkeit, die Transparenz, das Vertrauen und die Solidarität.
- Die Heilung der von der bewaffneten Auseinandersetzung hervorgerufenen Wunden, besonders in den Bereichen, die mit Wahrheit und Gerechtigkeit zu tun haben.
- Die Überwindung der großen geschichtlichen Ausstoßungen, die sich besonders in der Benachteiligung der eingeborenen Bevölkerung ausdrücken, und in der extremen Armut und Verlassenheit, in der breite Teile sowohl der eingeborenen als auch der Mischlingsbevölkerung leben.” (*ACNUR, volumen III, S.131*)⁴⁵

⁴⁵ “- La construcción y reconstrucción de relaciones (sociales, políticas y personales) basadas en

Leider gibt es eine sehr hohe 'Rückfallquote': "Statistics tell us that around 50% of armed conflicts that have ended will re-emerge within a ten-year period." (*Brounéus, Karen, S.1*)

Zunächst werden die Überlegungen von Karen Brounéus zu Versöhnung wiedergegeben:

Vergeben und Versöhnung sind zu trennen, das erste sollte nicht Voraussetzung für das zweite sein (vgl *aaO, S.3*, siehe auch *S.17*). Das ist eine sehr umstrittene Frage (vgl *Mersky, Marcie, S.26*).

"... for legitimacy and sustainability, local and national initiatives for reconciliation should be supported – not imported;..." (*Brounéus, Karen, S.4*) "A successful process of reconciliation in one country can never be imported as a magic formula to another." (*aaO, S.7*), denn Versöhnung geht von einer Analyse des Konfliktes aus (vgl *aaO, S.6*). "Furthermore, if the first casualty of war is truth, as it has been said, the second is perhaps complexity, suggests Marie Smyth." (*aaO, S.11*)⁴⁶

Es ist ebenfalls umstritten, ob es sinnvoller ist, die Vergangenheit zu vergessen oder in Gesprächen aufzuarbeiten (vgl *aaO, S.12*). Dabei gibt es religiöse, kulturelle, wirtschaftliche, politische, psychologische und juristische Gesichtspunkte. Es scheint aber, dass Länder, in denen öffentlich das Bedauern über die Vergangenheit ausgedrückt wurde, seltener wieder in gewaltsame Konflikte zurückfallen (vgl *aaO, S.25*).

Ein Beispiel für ein Land, in dem die 'ethnische Trennung' nach einigen Auseinandersetzungen wieder 'unter Kontrolle gebracht' werden konnte, ist die ehemalige jugoslawische Republik (Nord)mazedonien, u.a. mit Hilfe eines Fernsehprogramms für Kinder (vgl *aaO, S.44*).

Auch sie geht von einem sehr weiten Zeithorizont aus (vgl *aaO, S.49*), wie 'Dekaden von Jahren' (*aaO, S.50*) und nur für den ersten Schritt, das Anerkennen des Leidens auf beiden Seiten, veranschlagt sie "2-3 years if well managed" (*aaO, S.51*). "Die "Heilung" eines Landes, von breiten Teilen der Bevölkerung, von ganzen Regionen, ist etwas, was einen langfristigen Prozess einschließt. Trotzdem berücksichtigen die Aktivitäten politischer Art, sowohl nationale als auch internationale, nicht diese Art Prozess, sondern eher die kurz- oder bestenfalls mittelfristigen. Das betrifft auch Initiativen, die mit der Erziehung zu tun haben, die auch Ressourcen und

valores y prácticas de respeto mutuo: el diálogo, la igualdad, la justicia, la transparencia, la confianza y la solidaridad.

- La sanación de las heridas provocadas por el enfrentamiento armado, especialmente en los aspectos que tienen que ver con verdad y justicia.

- La superación de las grandes exclusiones históricas, que se expresan especialmente en la discriminación de la población indígena y en la extrema pobreza y abandono en que viven amplios sectores de la población tanto indígena como ladina."

⁴⁶ Diese zitiert: Smyth, Marie: Remembering in Northern Ireland: Victims, Perpetrators and Hierarchies of Pain and Responsibility; in: Hamber, Brandon (de): Past Imperfect: Dealing with the Past in Northern Ireland and Societies in Transition, INCORE Derry/Londonderry 1998

Regelmäßigkeit brauchen.” (ACNUR, volumen III, S.21) ⁴⁷ Und daran fehlt es leider oft: “ ... the sad reality is that most post-conflict societies are precisely those who have fewest resources to spare. Yet a reconciliation process is not necessarily a cheap option.” (Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huysse, Luc, S.16)

4.3.2. Wer versöhnt sich wann mit wem ?

Auch Galtung möchte, dass 'nach der Gewalt' nicht 'vor der Gewalt' werden soll (vgl. *Galtung, Johan, S.13*). Die Frage, WER sich mit WEM versöhnt, ist dabei von großer Bedeutung (vgl. *Šmidling, Tamara, zitiert in: Franovic, Ivana, S.23*):

Es ist zwischen drei Niveaus zu unterscheiden, Spitze / mittlere Ebene / Graswurzeln. Die mittlere Ebene ist sehr wichtig (vgl. *Brounéus, Karen, S.4*). Aus ex-Jugoslawien kommt allerdings der Einwand: “Lektionen haben wir viele gelernt. Verlangen, Sehnen nach Versöhnung. Uns gefällt das Wort Versöhnung nicht; wir sagen lieber *trasbuilding*. Wir sprechen gern von Vertrauen und Zuneigung, und sie müssen von der Basis ausgehen, ausschließlich, denn sie brauchen nicht zu kommen und uns zu versöhnen. Es sind wir, die die größte Verantwortung haben, uns zu versöhnen. Und auch die Teilnahme der Opfer an den Wiedergutmachungsprozessen ist unerlässlich, und nicht so viele Hände von außen und so viele NGOs und all das.

Es ist ein Gebot für uns, zusammen mit der Gemeinschaft der Opfer und anderen nahestehenden Kräften, neue Modelle der Gerechtigkeit zu entwickeln, wo die Überlebenden (*auf Spanisch feminin*) die Hauptrolle im gesamten Prozess spielen, ... Es hat eine große gewaltlose Rebellion gegeben. An erster Stelle weigerten sich 800.000 Männer, in den Krieg zu ziehen.” (*Zajovic, Stasa, S.143*) ⁴⁸

⁴⁷ “La “curación” de un país, de grandes sectores poblacionales, de regiones enteras, es algo que conlleva un proceso de largo plazo. No obstante, las actuaciones de índole política, sean nacionales o internacionales, no contemplan este tipo de proceso sino más bien los de corto o, en el mejor de los casos, mediano plazo. Esto afecta también a iniciativas relacionadas con la educación, que exigen también recursos y regularidad.”

⁴⁸ “Lecciones hemos aprendido muchas. Demandas, anhelos de reconciliación. No nos gusta la palabra reconciliación; preferimos *trasbuilding*. Nos gusta hablar de confianza y cariño, y deben ser protagonizados por la base, exclusivamente, porque no tienen por qué venir a reconciliarnos. Somos nosotros los que tenemos mayor responsabilidad en reconciliarnos. Y también la participación de las víctimas en procesos de reparación es indispensable, y no tantas manos que vienen de fuera y tantas ONG's y todo esto.

Es un imperativo nuestro desarrollar, junto con la comunidad de víctimas y otros agentes cercanos, nuevos modelos de justicia, donde las supervivientes sean actrices de todo el proceso, ... Ha existido una gran rebelión, no violenta. En primer lugar, 800.000 hombres se negaron a ir a la guerra.”

Volker Matthies denkt stattdessen an die 'oberste' und die 'unterste' Ebene und verlangt “ eine Ausweitung des “Friedensprozesses von oben” ..., um “Friedensprozesse von unten” zu befördern. “ (*Matthies, Volker, S.35*) Das begründet er mit den Forschungen von Hampson (1996) und Kühne (1996), die zeigen, dass die “Eröffnung von Entfaltungschancen für zivilgesellschaftliche Kräfte und Strukturen, über die sich der Friedensprozess nachhaltig in der Bevölkerung verwurzeln lassen soll”, ein Faktor zur Konsolidierung ist. (*Matthies, Volker, S.36*)

Demgegenüber stellt Stasa Zajovic heraus: “Die Gemeinschaften der Opfer, und wir mit ihnen, sind der Ansicht, dass die nationalistischen Eliten nicht den geringsten Willen und moralische oder politische Fähigkeit haben, sich in die Versöhnung einzubringen. Das heißt, die von den politischen Eliten vorgeschlagene und von den europäischen Machtzentren unterstützte Versöhnung führt nicht zu einer Annäherung der Opfer, sondern sind, ganz im Gegenteil, Annäherungen zwischen den Spitzen des Militärs, zwischen einigen VertreterInnen der Opfer und den Kriegsverbrechern und der politischen Elite.” (*Zajovic, Stasa, S.142*)⁴⁹

Bei dieser Art von 'Versöhnung von oben' gibt es Eigeninteressen derjenigen, die den gewaltsamen Konflikt ursprünglich provoziert haben: “Die Verantwortung der internationalen Gemeinschaft bei dieser Art von Institutionalisierung und Instrumentalisierung des Gedenkens ist enorm. Sie wird Interessen untergeordnet, die nichts mit euch, Bürger der Europäischen Union, zu tun haben, und noch weniger mit uns. Diplomaten und Botschafter der mächtigen Länder des Westens versteifen sich darauf, die Versöhnung von oben durchzusetzen und es entzückt sie, diese berühmten Gesten der Bitte um Vergebung usw. zu dirigieren, usw. Und ich habe schon gesagt, wer den Nutzen daraus zieht und welchen Zielen es untergeordnet ist.” (*aaO, S.142*)⁵⁰

So wird von Versöhnungsprozessen berichtet, die Straflosigkeit für die KriegsverbrecherInnen mit sich brachten (vgl *Lira, Elizabeth, S.113*).

Mit der Frage der an der Versöhnung Beteiligten hängt deren Intensität zusammen:

⁴⁹ “Las comunidades de las víctimas, y nosotras con ellas, consideran que las élites nacionalistas no tienen la más mínima voluntad y capacidad moral o política para implicarse en la reconciliación. O sea, la reconciliación propuestas por las élites políticas y apoyada por los centros de poder europeos no llevan (*sic*) a un acercamiento a las víctimas, sino, todo lo contrario, son acercamientos entre las cúpulas militares, entre algunos representantes de las víctimas con los criminales de guerra y con la élite política.”

⁵⁰ La responsabilidad de la comunidad internacional es enorme en esta suerte de institucionalización e instrumentalización de la memoria. Esta se supedita a intereses que no tienen nada que ver con vosotros, ciudadanos de la Unión Europea, y menos aún con nosotros. Diplomáticos y embajadores de los países de Occidente se empeñan en imponer la reconciliación desde arriba y les encanta orquestar estos famosos gestos de pedir perdón, etcétera. Y ya he dicho quién saca el provecho y también a qué está supeditado; ...”

Levels of Reconciliation	Type of coexistence	Nature of cross-community interaction	Typical initiatives to deepen relationships	Key actors in initiatives
<i>Surface reconciliation</i> of non-lethal coexistence	Separate lives. Live apart. Kind of apartheid	Minimal social interaction – mainly by arrangement	Dialogue of words	Third parties. Top and middle level leaders
<i>Shallow reconciliation</i> of civil association	Live alongside each other as fellow citizens. Parallel lives. Benign apartheid.	Role-specific interaction	Dialogue of projects	Third parties. Middle- & grass-roots level opinion-leaders
<i>Deep reconciliation</i> of community – ubuntu/ rainbow kingdom	People from different communities live with and amongst each other	Rich and multi-textured	Dialogue of living	Grassroots everyday people

(Andrew Rigby. “Twenty Observations on ‘Post-settlement’ Reconciliation.” (Paper presented at the Reconciliation Expert Network seminar, Stockholm, 15-17 March 2006, 13), zitiert in Franovic, Ivana, S.57)

Aufgrund dieser verschiedenen Intensitätsgrade betont Johan Galtung, dass 'Frieden' nichts Punktuell ist, sondern je nach Kooperations- und Interaktionsgrad stärker oder schwächer sein kann (vgl Galtung, Johan, S.23). Und aus dem Libanon wird berichtet, dass das Aufrechterhalten der Unversöhnlichkeit den Nährboden für neue Kämpfe bildet: “ By neglecting ‘demobilisation of the mind’, sectarian leaders have kept new and former fighters ready to mobilise at any time: ..” (De Clerck, Dima, S.26).

Tandem als '*social interaction by arrangement*' ließe sich schon auf der ersten Stufe '*surface reconciliation*' einsetzen, um zur zweiten und dritten fortzuschreiten.

Wenn wir nun zur Frage des geeigneten Zeitpunktes kommen, unterscheidet Dan Bar-On zwischen 'aufsteigenden' und 'absteigenden' Prozessen (vgl Bar-On, Dan, S.48).

Die 'absteigenden'⁵¹ sind die von PolitikerInnen beschlossenen, sie sollen anfangen, wenn

- eine erste politische Lösung gefunden ist
- rechtliche Maßnahmen gegen die Schuldigen von Unmenschlichkeiten getroffen worden sind
- eine wirtschaftliche Entschädigung für die Opfer eingeleitet worden ist.

(vgl aaO, S.48)

⁵¹ “descendentes”

Die 'aufsteigenden'⁵² sind die psychologischen und sozialen Maßnahmen, die sich auf bestimmte Voraussetzungen stützen:

- a) "Die beteiligten Parteien haben eine neue Etappe erreicht, in der die Motive, den Konflikt aufrechtzuerhalten, wesentlich schwächer oder sogar unbedeutend geworden sind.
- b) Vor dem Ausbruch des gewaltsamen Konfliktes gab es eine erste Etappe der Versöhnlichkeit, des Vertrauens zwischen beiden Parteien, die man wieder herstellen könnte.
- c) Es ist eine wirtschaftliche, rechtliche, soziale und politische Symmetrie zwischen den am Konflikt beteiligten Parteien entwickelt, die sie befähigt, am Versöhnungsprozess als gleichberechtigte Partner teilzunehmen.
- d) Die Begriffe Konfliktlösung, Vergeben und Versöhnung haben in den Kulturen der beiden Konfliktparteien eine ähnliche Bedeutung.
- e) Der Konflikt ist als eine polarisierte und eindimensionale Streitsituation zwischen zwei klar abgegrenzten Gruppen definiert."

(aaO, S.48)⁵³

Eine wichtige Rolle bei beiden Typen von Maßnahmen spielen die Massenmedien:

- "Die Massenmedien pflegen reaktiv zu handeln, einseitig zu sein und drücken mehrheitlich die privaten Interessensgruppen aus. Oft legen sie das Hauptgewicht auf Information, die nicht immer wahr und angebracht ist.
- Es wird daher darauf hingewiesen, dass es wichtig ist, dass die Bürger sie sich aus der Perspektive des Wiederaufbaus der Demokratie gemeinsam aneignen und sie neu schaffen."

(ACNUR, volumen III, S.22)⁵⁴

⁵² "ascendentes"

⁵³ " a- Las partes involucradas han alcanzado una nueva etapa en la que los motivos para mantener el conflicto se han debilitado considerablemente o son ya irrelevantes.
b- Antes del estallido del conflicto violento hubo una primera etapa de conciliación, de confianza, entre las dos partes, que se podría restablecer.
c- Se ha desarrollado una simetría económica, legal, social y política entre las partes involucradas en el conflicto, que las capacita para participar en el proceso de reconciliación como asociados con los mismos derechos.
d- Los conceptos de resolución de conflicto, perdón y reconciliación tienen un significado parecido en las culturas de las dos partes del conflicto.
e- El conflicto se define como una situación polarizada y unidimensional de disputa entre dos grupos bien definidos."

⁵⁴ "- Los medios de comunicación suelen ser reactivos, parcializados y, en general, expresan mayoritariamente los intereses privados. Con frecuencia ponen acento en información no siempre veraz y oportuna.
- Se señala por ello la importancia de la apropiación colectiva y recreación de los mismos por los ciudadanos desde la perspectiva de reconstrucción democrática."

Was das Erziehungssystem angeht, wird empfohlen:

“Education for reconciliation should therefore:

- Promote an understanding of the causes, consequences and possible resolutions of conflict and estrangement on the personal, social, institutional and global levels.
- Introduce and develop the skills necessary to rebuild relationships torn apart by violent conflict.
- Develop an understanding and accommodation for the differences that may exist in experience, ethnicity, religion, political beliefs and so on. It must be rooted in fundamental values such as respect, dignity and equality, be concerned with issues of pluralism in general, and address specific issues of culture, identity, class and gender.” (*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.29*)

Abschließend noch Bemerkungen verschiedener AutorInnen zum Verhältnis von Opfern und AggressorInnen und zu psychologischen Fragen allgemein:

Die Versöhnung gibt Opfern und UnterdrückterInnen ihre Würde (teilweise) zurück (vgl. *Mersky, Marcie, S.130*). Das geschieht durch die 'vier D'⁵⁵, nämlich

- (a) Rückgabe der Würde
- (b) der Schmerz wird aus dem privaten Bereich geholt
- (c) die Opfer werden nicht mehr als Kriminelle betrachtet
- (d) die Überlebenden werden nicht mehr als Opfer betrachtet

(vgl. *aaO, S.132*).

Wenn die Opfer damit einverstanden sind, sollen auch die AggressorInnen mit ihren Erfahrungen in die Aufarbeitung der Vergangenheit einbezogen werden (vgl. *ACNUR, volumen I, S.X*). Dabei sollen alle von ihren ethnischen Denkschablonen erlöst werden: “Peace activists should not focus primarily on ethnicity, but on structures, cultures and ideologies that are the basis for violent conflict. They should offer people space for taking a rest from the overwhelming and pressing ethnic label, and they should offer them other ways to perceive reality and to act.” (*Franovic, Ivana, S.24*).

Dan Bar-On sind folgende Faktoren wichtig, wenn auch nicht unbedingt in dieser Reihenfolge:

- Wiederherstellung des Vertrauens
- Nachdenken
- (Abkehr von der) monolithischen Konstruktion der eigenen Identität gegen andere
- es braucht viel länger als 'peace-making'

⁵⁵ Weil im Spanischen die Substantive mit 'd' beginnen: dignificación, desprivatización, descriminalización, desvictimización

- subjektive Sprache, Asymmetrie von Nutzen und status quo
- (wichtige) Zielgruppen: Frauen und Kinder
- Koordination zwischen 'aufsteigenden' und 'absteigenden' Maßnahmen.
(vgl *Bar-On, Dan, volumen II, S.257*)

Wenn der Prozess erfolgreich verläuft, hat er auch positive Auswirkungen für das psychische Wohlbefinden aller einzelnen Beteiligten: “On the individual level, reconciliation is important for the preservation of one’s mental health. The mutual bitterness of enemies works like a mental poison. The desire for revenge, the desire to do harm to another person, even if that person is the enemy, drains us of energy and prevents our mental wounds from healing. Above all, our feelings are within us. The person we hate may not even know that we exist while that negative feeling is poisoning us and taking away our energy, the energy we need for approaching life in a constructive way, the energy we need for accomplishing our goals that might bring us wellbeing.” (*Petrović, Nebojša, S.1*)

4.3.3. Wie kann man das erleichtern ?

In diesem Kapitel wird beschrieben, wie Versöhnungsprozesse erleichtert werden können. Galtung definiert “Versöhnung = Abschluss + Heilung” (*Galtung, Johan, S.77*). Es gibt viele Ansätze, alle tragen dazu bei, das Trauma zu behandeln und das Schuldgefühl zu bewältigen. Normalerweise gibt es einen Dritten als Garanten (vgl *aaO, S.77*). Die Herangehensweisen im Einzelnen:

- a) Entschuldigend mit Bezug auf Charakter / Struktur / Kultur – das erste ist schwieriger; leichter ist es, sich zu einigen, dass die Strukturen oder die Kultur mangelhaft waren
- b) Wiedergutmachung / Rückgabe: Versuch, die vorherige Lage wieder herzustellen, indem der Aggressor unter Vertrag das zurückgibt, was er zerstört hat
- c) Entschuldigung / Vergebung: Vergeben ist mehr als Entschuldigungen annehmen, der Zweifel bleibt, was der Betroffene erreicht
- d) theologisch / mit Buße: nur für Gläubige, die Absolution erteilt Gott
- e) rechtlich / im Strafvollzug: Hierzu merkt Galtung an: “Wie funktionieren die internationalen Gerichtshöfe in Hinsicht auf die kollektive Gewalt ? Wie zu erwarten ist: Die Angeklagten sind normalerweise die Autoren von Gewalt von Person zu Person, die, die mit Macheten und Gaskammern töten, nicht diejenigen, die mit Raketen und Atombomben töten, und es sind normalerweise die Ausführer der Gewalt, eher als die Zivilpersonen, die den Befehl geben oder das Szenarium planen;” (*aaO, S.85*)⁵⁶ das ist zu eng gegriffen

⁵⁶ “¿ Cómo funcionan los tribunales internacionales por lo que respecta a la violencia colectiva ?

- f) wechselseitige Abhängigkeit / 'Karma': buddistischer Ansatz, er sucht nicht nur Gründe, sondern Zukunft
- g) eine Geschichts- oder Wahrheitskommission, oder viele an vielen Orten
- h) Theaterdarstellung, oder Erzählung, oder Video
- i) gemeinsames Bedauern / Heilung: Anstatt Siege zu feiern, versammeln sich Leute aus beiden Ländern, um zu überlegen, wie man es hätte vermeiden können
- j) gemeinsamer Wiederaufbau: Am besten die selben, die es angerichtet haben, sonst jemand aus ihrem Volk
- k) gemeinsame Konfliktlösung: Kollektive Debatte über Gründe oder darüber, wie man es in der Zukunft vermeiden kann
- l) 'ho'o pono pono': Aus Hawai, Aggressor und Opfer analysieren im Beisein eines Vermittlers, warum es geschah und der Aggressor tut etwas, um den Schaden wiedergutzumachen

(vgl *aaO*, S.77ff)

Man muss 'kulturellen Eklektizismus'⁵⁷ zeigen und Ansätze kombinieren, keiner ist für sich allein ausreichend.

Eine Tabelle von 'social reconciliation strategies' listet auf:

1. Uncovering the past

- a. Truth commissions
- b. Indigenous mechanisms of acknowledging the past

2. Promoting dialog

- a. Problem-solving workshops
- b. High-profile conferences
- c. Conflict management training
- d. Sustained dialog

3. Promoting understanding through media

- a. Documentaries and films promoting mutual understanding
- b. Peace radio and television
- c. Professionalization of media, both print and electronic
- d. Institutional infrastructure for independent media

4. Developing grass-roots structures for peace

- a. Peace committees and commissions
- b. Peace research and training organizations

Como cabría esperar: los acusados tienden a ser los autores de la violencia de persona a persona, los que matan con machetes y cámaras de gas, no los que matan con misiles y bombas atómicas, y tienden a ser los ejecutores de la violencia, más que los civiles que dan la orden o diseñan el escenario;"

⁵⁷ "eclecticismo cultural"

5. Collaborative activities

- a. Scientific and technical collaboration
- b. Collaborative development interventions
(Kumar, Krishna, S.3)

Kofi Annan bekräftigt als wesentliche Erfordernisse:

- Versöhnung nicht durch Amnesie, sondern durch gemeinsame Aufarbeitung
- es muss ein Dialograhmen für den Dialog zwischen Opfern und TäterInnen geschaffen werden
- die Opfer sind nicht nur individuelle Patienten in medizinischer Behandlung, sondern auch notwendigerweise Beteiligte bei der Wiederherstellung des Zusammenlebens
- die Ursachen müssen verstanden werden
- die Standpunkte von Opfern, Tätern und denen, die die Tatsachen kannten und zuließen, müssen einfließen
- es sind mehr Mittel und Personal nötig
- Koordination zwischen politischen Verhandlungen und Versöhnung auf gesellschaftlicher Ebene.

(vgl. Annan, Kofi, S.28)

Die Ansprüche an die VerhandlerInnen/VermittlerInnen sind:

- Man braucht Visionen UND sie müssen auf andere überspringen, langfristig planen
- Optimismus, Beharrlichkeit, Managementgeschick
- Ursachen analysieren, Hintergründe kennen, provozierende Symbole vermeiden
- Vernetzung mit unterschiedlichsten Partnern, Internet, Weltöffentlichkeit als Absicherung
- Frieden ist ein Prozess, kleine Schritte sind das einzig Mögliche
- Unkonventionelle Lösungen, vom Nullsummendenden zum Wintowin, spielerische Begegnungen
- Friedensdividende / wirtschaftliche Entwicklung muss eingeplant werden
- Empathie, mit allen reden, Ausbildung in Fragen / Zuhören
- Neutralität, eigene Motive und Schritte transparent machen
- Sich selbst kennen, eigene Rolle kritisch hinterfragen, nicht auf ‚Opfer‘ hereinfliegen,
- Motive verhandeln statt Forderungen

(vgl. Gerster, Petra + Gleich, Michael, S.197ff)

Einrichtungen, die im Konfliktgebiet ansässig sind, können ihren Teil gegen Sektierertum beitragen :

- a) Belegschaft und Leitungsorgane aus beiden Gemeinschaften zusammensetzen
- b) versuchen, dass die Kundschaft/BenutzerInnen aus beiden Gemeinschaften kommen
- c) negative Haltungen bekämpfen
- d) Zugänglichkeit des Sitzes für alle sicherstellen
- e) mit Gewerkschaften, Leitung und Belegschaft Aktivitäten gegen sektiererische

Einschüchterungsversuche durchführen

f) die Belegschaft zur Arbeit in jeder möglichen Gemeinschaft ausbilden

g) bei Festen, Symbolen, Fahnen und Sponsorenauswahl die Kultur aller Gemeinschaften respektieren

(vgl. *Logue (1993)*, zusammengefasst in: *Fitzduff, Mari, S.55*)

Darüber hinaus sind viele Punkte zu beachten, die im Folgenden aufgezählt werden:

Bei Wiederaufbauprogrammen müssen die Auswirkungen der Gewalt auf die Gesellschaft berücksichtigt werden. Entwaffnung heißt nicht nur Abgabe der Waffen und wirtschaftliche Voraussetzungen für die Wiedereingliederung, sondern auch Berücksichtigung der Beziehungsmodelle während des Krieges, Neukonstruktion der eigenen Identität und der Beziehungen zur Umwelt. Es muss mit der Bevölkerung der Gegenden gearbeitet werden, die zurückkehrende Flüchtlinge aufnehmen, die von der Armee als 'subversiv' gebrandmarkt wurden (vgl. *Beristain, Carlos Martín, 2004, S.72*).

Als besonders geeignet erwiesen sich dabei:

“2) die Zusammenarbeit auf der Grundlage gemeinsamer Ziele (z.B. Dienstleistungen, soziale Aktivitäten, usw); ...

5) die Beziehung zwischen ethnischen und gesellschaftlichen Gruppen, die Elemente haben, sich wechselseitig als gleich zu identifizieren, und die die Stereotypen über die andere Gruppe überwinden können (zum Beispiel, Jugendliche).” (*aaO, S.72*).⁵⁸

Nach den Erfahrungen in Sri Lanka wird die Verbesserung der Lage in drei Schritten eintreten :

a) Befürchtungen werden durch gewaltlose Koexistenz ersetzt

b) wenn die Angst nicht mehr dominant ist, kann Vertrauen aufgebaut werden

c) die Stimmung geht weiter in Richtung Empathie.

(vgl. *Aliff, Seeni Mohamed, S.2*)

Eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage im Siedlungsgebiet beider Gemeinschaften erleichtert das sehr (vgl. *aaO, S.6*).

Einige Empfehlungen zur Steigerung der Erfolgswahrscheinlichkeit lassen sich geben:

⁵⁸ “2) la colaboración en base a objetivos comunes (por ejemplo, servicios, actividades sociales, etc.) ...

5) la relación entre grupos étnicos o sociales que tengan elementos de autoidentificación mutua, y que puedan contribuir a superar los estereotipos sobre el otro grupo (por ejemplo, jóvenes).”

- Die Bevölkerung in Konfliktgebieten ist nicht nur Opfer, sondern kann aktiv werden und Resilienz entwickeln (vgl *Picard, Elizabeth + Ramsbotham, Alexander* , S.7).
- Mit ihrer Hilfe können 'Frühwarnsysteme' aufgebaut werden (vgl *Buescher, Gabriella S., S.17*, und *Kumar Subba, Basant + Leschenko, Oksana, S.41*).
- Es hat allerdings keinen Sinn, Kontakte zu fördern, solange die Erinnerung an die gewaltsamen Auseinandersetzungen noch sehr frisch ist, das führte in Mostar/Bosnien-Herzegowina oft zum Scheitern (vgl *Vinyamata Camp, Eduardo, S.107*).
- Gemeinsam genutzte Gebiete wie Parks und Spielplätze sind für gemeinschaftsübergreifende Begegnungen gut geeignet (vgl *Buescher, Gabriella S., S.17*).
- “The promotion of tolerance through schools has proven effective and efficient if a school administration creates an environment that allows the participation of parents in decisionmaking processes that affect the future of their children. Therefore, tolerance promotion activities should be implemented together with social cohesion activities, to allow parents and children of different ethnic groups to work together.” (*Kumar Subba, Basant + Leschenko, Oksana, S.31*)
- Wenn Kinder zusammen spielen, strahlt das auf die Eltern, die Schule und PolitikerInnen aus ('ripple effect') (vgl *Sugden, John*).
- Bei sehr unterschiedlichen Lebensverhältnissen können Kinder mit Weinen reagieren (vgl *Hanafi, Sari, S.78*).
- Manchmal kann es notwendig sein, zuerst auf eine dritte 'neutrale' Sprache zurückzugreifen (vgl *Economidou, Kathie + Wolleh, Oliver; S.334*).

4.3.4. Welche Schwierigkeiten treten auf ?

Sehr negative Erfahrungen beobachtet Marita Eastmond in Bosnien-Herzegowina. Es gibt einen zunehmenden Interventionismus, um Staaten wiederaufzubauen und die Bevölkerung miteinander zu versöhnen (vgl *Eastmond, Marita, S.4*), sodass man von einer “global reconciliation industry” sprechen muss (*Wilson, Richard Ashby: Anthropological studies of national reconciliation processes; in: Anthropological Theory 3 (3): 367–87, 2003; zitiert in aaO, S.4*). Die Fortschritte stehen dazu in keinem Verhältnis.

Auch der 'Trick', die Zuteilung einer Entschädigung für das ehemalige Wohnhaus oder seinen Wiederaufbau mit der Unterschrift unter eine 'Versöhnungsbereitschaftserklärung' zu verknüpfen, dürfte fragwürdig und auf lange Sicht eher kontraproduktiv sein (vgl. *Kanafani-Zahar, Aida, S.47*).

Es ist immer zwischen "‘thick' (complete) reconciliation" und 'peaceful co-existence' zu unterscheiden, und ebenfalls zwischen den offiziellen Verlautbarungen und der Lebenswirklichkeit der Leute (vgl. *aaO, S.5*).

Sie sieht es nicht als erwiesen an, dass Bestrafung die Versöhnung fördert (vgl. *aaO, S.7*). Auch bei der Rückkehr ehemaliger Khmer Rouge-Soldaten in ihre Dörfer hing ihre Wiedereingliederung mehr von ihrer Reue als von der Verurteilung ab (vgl. *aaO, S.8*). "... telling the truth does not necessarily heal, and many victims suffer after public testimony." (*aaO, S.8*)

Auch nach Ansicht anderer AutorInnen kann es zu Reibungsverlusten wegen des Konfliktes zwischen Frieden/Versöhnung und Gerechtigkeit für vergangene Verbrechen kommen (vgl. *OECD, S.57*) kommen.

Ansonsten seien die Ansichten über die Rückkehrer oft romantisch (vgl. *Eastmond, Marita, S.9*). "... since interaction is so rare, one could hardly speak of social reintegration and certainly not of reconciliation" (*aaO, S.10*)⁵⁹.

Immerhin erwähnt sie auch Fälle von Zusammenarbeit von ehemals 'verfeindeten' Minderheiten.

Ebenfalls aus ex-Jugoslawien berichtet Charles David Tauber über die Faktoren, die eine wirkliche Versöhnung erschweren:

- Mangel an Kommunikationsfähigkeit zwischen Personen und Gruppen
- Mangel an Kenntnissen über gewaltfreie Konfliktlösungstechniken
- Mangel an demokratischer Kultur
- Mangel an Eigeninitiative, kritischem Denken und persönlichem Verantwortungsbewusstsein
- Wirtschaft und Sozialstruktur (hohe Arbeitslosigkeit)
- Rückkehr ("eine völlige Katastrophe"⁶⁰ (*aaO, S.388*), in Kroatien kehren nach inoffiziellen Quellen 25 % der RückkehrerInnen an den Ort zurück, wohin sie geflohen waren, oder gehen ins Ausland, in Bosnien noch mehr, weil Wert auf die möglichst schnelle Rückkehr gelegt wurde).

(vgl. *Tauber, Charles David, S.388*)

⁵⁹ Diese zitiert: Çukur, Melita + Kjell Magnusson + Joakim Molander + Hans Skotte: *Returning Home: An Evaluation of SIDA's Integrated Area Programmes in Bosnia and Herzegovina*, S.125; SIDA Evaluation Report 05/18, Stockholm 2005

⁶⁰ "un completo desastre"

Das deckt sich mit anderen Erkenntnissen:

Vertrauen/Versöhnung ist schwieriger:

- in Gesellschaften mit schwerwiegender Polarisierung mit Blick auf die Vergangenheit
- wenn es keine neuen gesellschaftlichen Konsens nach dem Krieg gibt
- wenn der neue Rahmen für das Zusammenleben von den vorherigen Akteuren oder neuen Kräften bestimmt wird, die die anderen ausschließen
- wenn die bestehenden Gemeinschaften sich sehr an ihrer Wahrheit festklammern
- wenn die Identität einer Gruppe durch die Angst vor der anderen gestärkt wird.

(Beristain, Carlos Martín, S.65)

Nach einem Krieg kann eine Verstärkung der Identitätsmerkmale der Opfer eintreten. In vielen Gegenden, z.B. jetzt im Kosovo, wird die Angst zu einem Faktor des Zusammenhalts, weil manche Gruppen glauben, dass sie nur zusammen überleben können. Dieser Gruppendruck führt nicht nur zu Zusammenstößen mit der anderen Gruppe, sondern wirkt auch nach innen (vgl *aaO*, S.65).

Christopher R. Mitchell empfiehlt besonders für 'unlösbare Konflikte':

- + es gibt die Neigung, nur direkte Gegner zu berücksichtigen oder Extremisten auszuschließen; aber es ist wichtig, auch Gruppen ohne Stimme einzubeziehen, um die spätere Akzeptanz zu erhöhen (vgl *Mitchell, Christopher R., S.9*)
- + man muss nicht nur 'Eliten', auch mittlere/MeinungsmacherInnen und Graswurzelpersonen einbeziehen und jedem differenzierte Angebote machen (*aaO*, S.10)
- + es ist sinnvoll, Veränderungen im Gesamtpanorama auszunutzen (*aaO*, S.11)
- + man darf nicht abwarten, dass der Gegner sich bewegt und Ehrlichkeitsbeweise gibt, sondern soll seine Schritte erleichtern (*aaO*, S.12)
- + man muss psychische Verletzungen anerkennen und heilen (*aaO*, S.12)
- + man muss das Racheprinzip und die Suche nach den Schuldigen aufgeben, Etappen: Verantwortung übernehmen, Fehler anerkennen, Entschuldigung, Wiedergutmachung, Versöhnung (*aaO*, S.13)
- + auch die Befürchtungen der Machthaber muss man ernst nehmen, weil sie den ganzen Prozess zum Scheitern bringen können (*aaO*, S.14)
- + das alles ist kein Zustand, sondern ein kontinuierlicher Prozess (*aaO*, S.14)

Drei Fehler sind unbedingt zu vermeiden:

- + Diskussionen über ‚ältere Rechte‘, stattdessen sollte man über das Dilemma reden, wie beide Parteien sie ohne Rechtsverletzung ausüben können (*aaO*, S.15)
- + Es hat wenig Sinn, in ‚labels‘ zu verfallen, die Inhalte sind wichtiger (*aaO*, S.16)

+ Man sollte keine schlüsselfertigen Lösungen kopieren (*aaO*, S.16).

Kommen wir nun zur Frage des Zeitpunkts für ein Eingreifen, gemäß dem 'IDEA-Handbuch'. Der wirtschaftliche Wiederaufbau und die Versöhnung sollen gleichzeitig durch die Phasen "healing, justice, thruth, reparation" ablaufen (vgl. *Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse*, S.167). Der Startzeitpunkt ist eine schwierige Entscheidung und darf nicht zugunsten der wirtschaftlichen Maßnahmen verschoben werden (*aaO*, S.27). Allerdings kann man auch nicht direkt nach Kriegsende beginnen: "Experience suggests that a rushed approach, as regularly advocated by national and international peacemakers and facilitators, will almost certainly be counterproductive. In the immediate aftermath of a civil war or of an inhuman regime, victims are too preoccupied with their own distress to develop trust and empathy in a hurry." (*aaO*, S.31)

So ist dann die Empfehlung:

- Begin early, when attitudes are most receptive to change and challenge.
- Stick to the commitment, and deal with the hard issues: they will only get harder with time.
- Give it sufficient time: it cannot be rushed.
- Be transparent about the goals, the difficulties, the time span and the resources." (*aaO*, S.17)

Auch hier sind psychologische Gesichtspunkte zu berücksichtigen, und es gibt schon viele Erfahrungen mit geeigneten Formen und Methoden:

Johan Galtung vermutet, dass im Gespräch über Versöhnung diese schon ein bisschen eintritt (vgl. *Galtung, Johan*, S.100).

Dan Bar-On hat die Methode "To Reflect and Trust" (TRT) für den Dialog von Nachkommen von Nazis und Holocaust-Überlebenden entwickelt und auf andere Krisengebiete übertragen (vgl. *Bar-On, Dan*, S.50).

In Bosnien-Herzegovina stellte sich bei Verhandlungen heraus, dass die Delegation von kniffligen politischen Fragen auf eine multiethnische Gruppe von Personen aus Rechtsberufen zu einer technischeren, ergebnisorientierteren und spannungsfreieren Diskussion führte (vgl. *Bromley, Mark K. + Sali-Terzic, Sevima*, S.25).

Auch Rollenspiele mit Wechsel der Rollen (vgl. *Vinyamata Camp, Eduardo*, S.117), Geschichten erzählen zur Erhöhung der Fähigkeit zum Zuhören (vgl. *Cohen, Cynthia*, S.15+17), 'Playback Theatre' nach dem Erzählen der eigenen Geschichte (*aaO*, S.17) und Gedichte schreiben (*aaO*, S.45) erwiesen sich als hilfreich.

Es liegt auf der Hand, dass auf diese Weise lange Zeit damit verbracht wird, persönliche Leidensgeschichten darzustellen (vgl *Riskin, Steven M., S.30*). Dieses Erinnern soll aber kein neues Leid schaffen (vgl *Cohen, Cynthia, S.52*).

Besonders unangenehm wird es, wenn Flüchtlinge nach Hause zurückkehren, und die Umgebung sich nicht verändert hat (vgl *Riskin, Steven M., S.45*). Vor allem, wenn sie mit TäterInnen zusammenleben müssen, die durch ihre Verbrechen materielle Güter bekommen haben (vgl *Beristain, Carlos Martín, 2004, S.63*). In solchen Situationen brauchen sie einen "sicheren Hafen", um ihre Depressionen mit jemandem teilen zu können (vgl *Riskin, Steven M., S.44*).

Vermutlich kann auch Tourismus dazu beitragen, mit vergangenen Konflikten besser umzugehen (vgl *Dorsey, Maria, S.4*). Reisen kann eine neue Erfahrung mit der Umwelt vermitteln, und gleichzeitig den inneren Zusammenhalt der Reisegruppe stärken (vgl *Vinyamata Camp, Eduardo, III+112*). Der Wechsel des Hauses verändert auch das 'Innere des Hauses' (vgl *aaO, 112ff.*)

4.3.5. Gibt es eine Beziehung zwischen Demokratie und Versöhnung ?

In der Literatur wird diskutiert, inwieweit die Demokratisierung eines Landes die Versöhnung erleichtert, und was zuerst kommt (vgl *Dilek, Esra, S.1*). Beispielsweise ebnete in Griechenland das Ende der Militärdiktatur den Weg zur Versöhnung, während das in Bosnien-Herzegovina nicht eintrat. Es ist eine Frage der Legitimität des Staates (vgl *aaO, S.6*), in Bosnien-Herzegovina wurde die Demokratisierung von außen angeleitet, die Bevölkerung ist nicht der 'Besitzer/Inhaber' des Prozesses (vgl *aaO, S.19*).

Eine formale Demokratie reicht dafür aber nicht aus (vgl *Mindell, Arnold, S.26*), und hier stehen wir vor entscheidenden Fragen:

Können wir von 'Demokratie' sprechen, wenn

- Wahlen stattfinden, in diesen aber nicht über das Wirtschaftssystem entschieden werden kann, das die wesentlichen politischen Entscheidungen bedingt ?
- es formell Gewaltenteilung gibt, die Parteien aber von Firmenspenden abhängig sind, das Parlament keine Gesetze verabschieden kann, auf die große Firmen mit Abwanderung reagieren würden, und die Regierung in der Hand von Lobbyisten, ehemaligen oder zukünftigen Firmenchefs ist ?
- eindeutig antidemokratische Kräfte an der Regierung beteiligt sind ?

- im Alltagsleben nicht einmal ein minimaler Standard an Menschenrechten für die gesamte Bevölkerung garantiert ist ?

, wie diese Fragen beantwortet werden, muss die Demokratisierung alle erfassen, nicht nur die PolitikerInnen: “While democratic compromise produces the solutions regarding the *issues* in conflict, then, reconciliation addresses the *relationships* between those who will have to implement those solutions. It is important to point out, though, that this applies not simply to the politicians and the deal-makers who are engaged in the compromise. It applies to the entire population. The relationship which must be addressed is not simply that between parliamentarians or leaders, but between whole communities.” (*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.11*)

Übrigens wird Friedens-NGOs empfohlen, bei Konflikten Mehrheit / Minderheit neutral zu bleiben, denn manchmal hat die Minderheit Recht (vgl *Mindell, Arnold, S.27*). Und das 'T-Kit' warnt, dass Demokratie das Kriegsrisiko verringert, aber in Kombination mit 'ethnischer Zugehörigkeit' ⁶¹ Unterdrückung von Minderheiten verbergen kann (vgl *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.87*).

4.3.6. Was sind die Faktoren für Versöhnungsbereitschaft ?

Die Veteranen des Vietnamkriegs aus Neuseeland hatten sich danach dreifach zu versöhnen, nämlich mit dem ehemaligen 'Feind', mit den Personen, die im eigenen Land gegen den Krieg waren, und mit sich selbst (vgl *Dorsey, Maria, S.7*). Dabei ist Versöhnung mehr als die Bereitschaft zu vergeben, sie nimmt die Beziehungen wieder auf und tritt in eine Diskussion darüber ein (vgl *aaO, S.9*).

'Versöhnung' wird oft nach dem Grad der Tiefe in zwei Stufen unterteilt: “On the other hand, Bhargava (2012) divides reconciliation into two forms in which one is seen as thin and likened to resignation, a lowering of expectations. She states that this thin form is the weaker reconciliation which often occurs when groups in conflict come to the realization that neither group can claim victory. Additionally, reconciliation is done in such a way that those involved in the conflict are able to move on even though the conflict and the wrongdoing by the other is not forgotten. The second form is referred to as strong reconciliation and is seen as an achievement process that involves those in the conflict taking collective responsibility for wrong-doing followed by forgiveness which

⁶¹ “ethnicity”

cancel the estrangement with the other. Strong reconciliation includes the elimination of held prejudices towards the other by transforming their own identities through a difficult process. The result of this form of reconciliation is that there is a shared sense of morality, balance restored, the dissolution of alienation and fear, creation of new values that are shared, and amiable relationships (Bhargava, 2012). Weak reconciliation is believed to be the only form which can be realistically attained because strong reconciliation relies too heavily on the ability of those involved to forget and requires more than what is necessary or feasible (Bhargava, 2012).” (Dorsey, Maria, S.11/12) ⁶² Bei Versöhnungsprogrammen gibt es drei Parteien, Opfer, Aggressoren und 'Unbeteiligte'. Im 'IDEA-Handbuch' gibt es sehr detaillierte und teilweise überraschende Hinweise zu den ersten beiden Gruppen.

Bei den Opfern ist zu bedenken: Verschiedene Arten, z.B. direkte und indirekte, erster und zweiter Generation, spezifisch Frauen und Kinder; äußere Definitionen und eigene Sichtweise; wieder in die Opferrolle gebracht werden; Stärkung und Wettbewerb der Opfer; vom Opfer zum Täter (vgl. Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, Kapitel 4, S.54ff).

Auch die Täterrolle ist komplex: 'Primäre' und 'indirekte' sowie individuelle und kollektive TäterInnen; Hierarchie der Grausamkeit; Motivationen; psychologische Barrieren für die Versöhnung; Wiedereingliederung . (vgl aaO, Kapitel 5, S.67ff)

Für beide Parteien sind Selbsthilfegruppen sinnvoll (vgl aaO, S.84).

Daneben gibt es in jedem Konflikt Leute, die gegen die Gewalt kämpfen (vgl Franovic, Ivana, S.35), oder sich zumindest nicht an ihr beteiligt haben. Wahrscheinlich sind es am ehesten diese Personen, die sich als 'humanitarians' sehen, die zuerst an Versöhnungsprogrammen teilnehmen werden (vgl Arye, Lane + Audergon, Arlene, S.4).

Machen wir uns nun auf die Suche nach den Faktoren, die Versöhnungsprozesse erleichtern:

Man sollte sich nicht wundern, wenn beim Beginn von Treffen der zwei Parteien allein die Nennung von Name und Herkunft ausreicht, damit alle vermuten, in welcher Weise die Person am Krieg beteiligt war, wie aus Osijek (Kroatien) berichtet wird (vgl Bolling, Landrum, S.1). Arnold Mindell betont aber, dass alle Erfahrungen, auch die von Minderheiten für die 'Prozessorientierte Psychologie' wichtig sind (vgl aaO, S.2). In Workshops lässt sich sogar zeigen, dass die ehemaligen Opfer zu TäterInnen werden können (aaO, S.39). Die Bereitschaft zu vergeben, geht öfter von den

⁶² Diese zitiert: Bhargava, R. The difficulty of reconciliation. *Philosophy & Social Criticism*, 38(4-5), 369-377, 2012,

Opfern als von den TäterInnen aus (vgl. *aaO*, S.41) und ihre Aufgabe ist nicht so sehr die Veränderung der TäterInnen wie die Heilung der Opfer (vgl. *aaO*, S.39). Es war schon viel erreicht, wenn die Beteiligten (in Nordirland) keine Hemmungen mehr hatten, ihre Identität zu zeigen und gleichzeitig Witze darüber zu machen (vgl. *Fitzduff, Mari*, S.154).

Wirtschaftliche Verbesserungen für alle Beteiligten sind jedenfalls hilfreich: “The improvement of socio-economic conditions in a post-conflict society is accepted as a key step on the road to reconciliation (*IDEA 2003*, 27) while it is generally acknowledged that economic disparities form a barrier for reconciliation (*Sarkin, 2008; Pankhurst, 1999*). Economic considerations are the main engine for the willingness of opposing parties or individuals to reconcile with other members of the society. In societies where there is a sense of economic inequality in the aftermath of conflict, it is expected that reconciliation initiatives will be ineffective.” (*Dilek, Esra*, S.8)

Es hat viele Versuche gegeben, die Bereitschaft zur Versöhnung mit Charakter, Erfahrungen und anderen psychologischen Faktoren in Verbindung zu bringen. Nur eine Studie konnte einen Zusammenhang von 'Post-Traumatic Stress Disorder' und geringer Versöhnungsbereitschaft finden, ausschlaggebend war die eigene Sichtweise (vgl. *Biro, Miklos + Milin, Petar*, S.5). Auch die Intensität traumatisierender Erfahrungen war nicht so wichtig wie die Charakteristika der Person (vgl. *aaO*, S.12, vgl. auch *Petrović, Nebojša*, S.4). So wurden Faktoren gefunden, die die Stärke der Versöhnungsbereitschaft vorhersagen (von 'stark' nach 'schwächer' geordnet):

- Mangel an Nationalismus und Ausländerfeindlichkeit
- Bereitschaft, das Vorhandensein von Kriegsverbrechen bei der eigenen Nationalität zuzugeben
- Gefühl, von den Mitgliedern der „gegnerischen“ Nationalität (nicht) diskriminiert zu werden
- (positive) Stereotype über die „gegnerische“ Nationalität
- FreundInnen unter den Mitgliedern der „gegnerischen“ Nationalität
- positive Erfahrungen mit den Mitgliedern der „gegnerischen“ Nationalität
- (Mangel an) Ethnozentrismus
- Gefühl, in der Nachbarschaft sicher zu sein. (vgl. *aaO*, S.9).

Die Ergebnisse einer anderen Studie, ebenfalls aus Jugoslawien, weisen in dieselbe Richtung. Die Korrelation mit Versöhnungsbereitschaft ist:

- Nationalismus, blinder Patriotismus, der Zugehörigkeit zu einer Nation wird Wichtigkeit zugemessen – extrem negativ
- geringere Distanz zu anderen Nationen – hoch
- weniger Stereotypen über sich selbst, weichere Stereotypen über die Anderen – hoch

- weniger Hass und Wut – hoch
- Religiosität – negativ (dieses Ergebnis überrascht die ForscherInnen, sie interpretieren es als 'Nicht-Erklärung')
- soziale, liberale und humanitäre politische Einstellung – höher / Konservative und Traditionelle – weniger (vgl *Petrović, Nebojša, S.4*)

Die persönliche Haltung ist wichtiger als die Nationalität:

„ ... people who are prone to reconciliation are very close to each other in terms of the values that they stand up for, their beliefs and stands, and their view of life in general, so we might say that they form a homogenic group among each other rather than as members of their nations. What is more interesting, is that those who are opposed to reconciliation, even though they see the other side as their biggest opponents and eternal enemies, are very much alike to the similar group on the other side.

In any case, they have much more in common with similar groups on the opposite side than with their own fellow countrymen who have different views of the world. Even though they insist that they are for equality of all members of their nation, that is not true. As much as they are intolerant towards members of other nations, they are also intolerant towards members of their own nation who do not share their values and goals. They also send threats to the officials of their national group that have been chosen by the majority of the votes of that nation, when they promote politics which the »monopolists of the rights to patriotism« do not find appealing. Thus they prove that they are opposed even to their own nation when that nation does not accept their values.“ (*aaO, S.5*)

Interessant auch die Ergebnisse aus Nordirland: “Several of the empirical findings on inter-group forgiveness are based on studies of Catholic and Protestant communities in Northern Ireland. There, researchers have found that identity with one’s own group (in-group identity), trust in members of other ethnic groups (out-group trust), and contact with members from other ethnic communities (the contact hypothesis) are key determinants for inter-group forgiveness.” (*Bakke, Kristian M., S.4*)⁶³

Im Kaukasus wurden ähnliche Untersuchungen durchgeführt, die Hypothesen und Ergebnisse waren (vgl *aaO, S.5+6*):

- Personen, die sehr stolz auf ihre Gruppe sind, vergeben weniger <- nicht signifikant
- arme diskriminierte Personen vergeben weniger <- keine Daten gefunden

⁶³ Diese zitiert: Hewstone, M., E. Cairns, A. Voci, J. Hamberger, and U. Niens: Intergroup contact, forgiveness, and experience of the “Troubles” in Northern Ireland. *Journal of Social Issues* 62 (1): 99-120. 2006; und Noor, M., R. Brown, and G. Prentice: Prospects for intergroup reconciliation: Social-psychological predictors of intergroup forgiveness and reparation in Northern Ireland and Chile. In *The social psychology of intergroup reconciliation: From violent conflict to peaceful coexistence*, ed. A. Nadler, T. E. Malloy, and J. D. Fisher, 97-114. New York: Oxford University Press 2008

- Personen, die leicht vertrauen, vergeben eher ← bestätigt
- Personen, die persönlich von der Gewalt betroffen waren, vergeben weniger ← bestätigt
- Personen, die nahe an Gewaltakten wohnen, vergeben weniger ← das Gegenteil trifft zu (!!).

Es gibt also gewisse Unterschiede zwischen den Ergebnissen aus Nordirland und ex-Jugoslawien und dem Kaukasus. Auch die Daten aus der ex-Sowjetunion sind widersprüchlich: “For the former Soviet Union, Hale showed that the cognitive process of using ethnicity as an “uncertainty-reducing” process is associated with peaceful and cooperative ethnic relations in some regions but activated in movements for secession and conflict in others.” (*aaO*, S.12) ⁶⁴

Nachdem damit geklärt ist, von welchen Faktoren die Versöhnungsbereitschaft abhängt, folgen noch verschiedene Beobachtungen, die in dem Zusammenhang auch wichtig sein können:

Die seelischen Barrieren zur Aufrechterhaltung der eigenen Identität können die Versöhnung behindern, denn während eines Krieges findet ein Entmenschlichungsprozess gegenüber dem 'Feind' statt, der vor einer Versöhnung rückgängig gemacht werden muss. Ein Schritt dabei ist das Entdecken von Gemeinsamkeiten (*aaO*, S.17). ⁶⁵

Daher verlangt die seelische Versöhnung eine Vorarbeit (vgl *Lira, Elizabeth*, S.115).

Dabei kann das Aussprechen von Anschuldigungen zu Anklagen führen, aber auch die offene Bearbeitung des Konflikts erleichtern (vgl *Arye, Lane + Audergon, Arlene*, S.6). “... conflict need not lead to war, but rather can be a doorway to intimacy and community.” (*aaO*, S.9)

Das Anerkennen einer Verantwortung ist dabei nicht mit Schuldbewusstsein gleichzusetzen (vgl *aaO* S.9). Die Entschuldigung des Täters kann auch schaden, wenn sie zum falschen Zeitpunkt kommt (vgl *Dorsey, Maria*, S.14).

Bei einem solchen Prozess wird man auf zahlreiche Traumata stoßen, wie Negierung des Geschehenen und Verschieben der Verantwortung; Unfähigkeit, Gefühle auszudrücken; unpassende Verarbeitung früherer Traumata; ungeeignete Verarbeitungsmechanismen; Sucht; Gewalt in der Familie; Übertragung des Traumas auf Kinder und Jugendliche; Kollektivtraumata und seelische Erschöpfung. Oft versuchen ehemalige Kämpfer, das durch den Rückzug auf ex-Kombattanten-

⁶⁴ Diese zitiert: Hale, H.E.: 2008. The foundations of ethnic politics: Separatism of states and nations in Eurasia and the world. New York: Cambridge University Press 2008

⁶⁵ Diese bezieht sich auf: Halpern, J., & Weinstein, H. M.: Rehumanizing the Other: Empathy and Reconciliation. *Human Rights Quarterly*, 26(3), 561-583, 2004

Gruppen zu lösen, wo sie sich 'überlegen' fühlen (vgl. *Tauber, David, S.383ff*). Das entspricht in gewisser Weise und obwohl die Personenkreise nicht verglichen werden können, den Erfahrungen von KZ-Häftlingen, denen es eine Hilfe war, mit Personen mit der gleichen Erfahrung darüber und über sich selbst sprechen zu können (vgl. *Beristain, Carlos Martín, 1999, S.124*). Die Traumata von ex-KombattantInnen werden oft unterschätzt (vgl. *Korac Mandic, Danijela, S.338*).

Während der Aufarbeitung wird es Schritte nach vorn und zurück geben, das Zitat bezieht sich auf eine multinationale Gesprächsgruppe von PsychaterInnen in Kroatien, für die die 'Ethnie' vor dem Krieg vollkommen bedeutungslos war: "In bringing together two large groups one must not ask them to give up their differences. The group identities have to be preserved and what needs to be built up is a mutual empathy and understanding. When in conflict, ethnical groups develop large group cohesion and a matrix filled with fear, distrust, hatred and lust for revenge. The growth of such matrix is supported by the mass media and leaders who profit from national homogenization on the basis of paranoid projections against the other nations.

When empathic communication starts the opposing groups begin to become close. This closeness, however, is followed by a sudden withdrawal from one another and then again by closeness. The pattern repeats itself many times. This could be compared to an accordion – squeezing together and then pulling apart." (*Klain, Eduard + Pavic, Ladislav, S.134/5*).

Trotz alledem lohnt sich die Anstrengung: "Research has indicated that individuals subjected to political violence can regain power over their lives and reintegrate back into society if they develop an understanding of the connection between their individual problems and the sociopolitical context within which it originated (Sveaass + Castillo). Laplante has indicated that healing after being exposed to political violence can be an outcome of becoming politically active." (*Dorsey, Maria, S.180*)⁶⁶

Für das Gelingen sind die örtlichen Führungspersonen von großer Bedeutung (vgl. *Lippmann, Peter, S.355* mit einer Städteliste mit Erfolgsbeispielen). Es ist auch nicht nötig, immer nach 'Neutralen' als VermittlerInnen zu suchen, denn sie kommen oft von außen und kennen die Lage nicht (vgl.

⁶⁶ Diese zitiert: Sveaass, N. C., Marcia: From War Hero to Cripple: An Interview Study on Psychosocial Intervention and Social Reconstruction in Nicaragua. *Peace & Conflict: Journal of Peace Psychology*, 6(2), 113–133, 2000 und Laplante, L. J.: Women as Political Participants: Psychosocial Postconflict Recovery in Peru. *Peace & Conflict: Journal of Peace Psychology*, 13(3), 313–331, 2007

Fitzduff, Mary, S.134). Oft reicht es, wenn jemand verspricht, sich zu bemühen und beide Seiten verstehen zu wollen (vgl *aaO, S.136*), beispielsweise sind ehemalige Häftlinge oft gut geeignet (vgl *aaO, S.137*). Als Beleg, dass jeder Mensch gut- oder böswillig sein kann, führt sie an, dass der protestantische 'Orange Order' die Marschrouten seiner Paraden zuerst in den ländlichen Gebieten änderte, um zu vermeiden, dass sie von den KatholikInnen als Provokation interpretiert würden (vgl *aaO, S.134*).

Damit die 'Pioniere der Gutwilligkeit' aktiv werden, müssen sie gewisse Erfolgsaussichten sehen: “Another important experience that stems from our work: people will only be won over to relationship-building initiatives if they feel they can personally benefit from them. It is important that those who want to talk to people from the other side actually have rewarding experiences and can afterwards report positively on these encounters. Even in reluctant groups in society there are always individuals who are curious and want to know more about the thoughts and perspectives of people on the other side. If these open-minded individuals can be persuaded to share their memories, impressions and reservations with their own peer group, more reluctant people may become involved in discussions and create openings for bridge-building across the conflict divide. Processes of reconciliation need to be pluralistic and to integrate critical voices in order to become rooted in society. Reservations are not only acceptable but necessary for building trust in the long run.” (Web *Zemskov-Züge, Andrea, S.5*)

4.3.7. Kann es 'nötig' sein, Hass aufrechtzuerhalten ?

Allerdings kann es Situationen geben, in denen weiterhin starker Hass besteht: “Hate is an individualised emotional rejection which leads to group hatred (Eibl-Eibesfeldt (1972). Further, in war, leaders have found hate to be useful in persuading soldiers to do the unthinkable, legitimised murder. In these days of a globalising world, most people realise that the enemy’s soldiers are not so dissimilar to themselves. Nonetheless, fanaticism generated by poverty, ignorance, and purported religious doctrine, can still inspire the hatred that facilitates the capability in a considerable number of people to behave in extraordinary ways. “ (*Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.14*).

“In addition there is an underlying element of residual hate. While hate may be adaptive in helping people survive extreme situations, it is maladaptive outside those narrow circumstances. Many people do not realise they still have it. Others see its maintenance as a duty to the dead and wounded. Still others do not know how to get rid of it.” (vgl *Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.2*)

'Treibstoff' für das Fortbestehen von Hass kann sein, wenn folgende Fragen offen sind:

- Soll man jemandem vergeben, der sein Verbrechen nicht zugibt ? (vgl *Basic, Goran, S.111*)
- Wer hat das Recht zu vergeben, die Betroffenen oder irgendeine Institution ? (vgl *aaO, S.111*)
- Wie ist das, wenn Opfer und TäterInnen unmittelbar nebeneinander leben ? (vgl *aaO, S.115*)
- Ist Bestrafung Voraussetzung für Versöhnung ? Oder sollen Opfer und TäterInnen direkt miteinander sprechen ? (vgl *aaO, S. 116*)
- Hängt die Vergebung vom Verbrechen ab ? Überfälle können vergeben werden, aber Mord ? (vgl *aaO, S.117*)

In den Äußerungen von Überlebenden beider Seiten lassen sich die Bestandteile 'Versöhnung' und 'Unerbittlichkeit' bestimmen: “Stories on implacability, reconciliation, and conditions for reconciliation are not shaped only in relation to the war as a whole but also in relation to an individual’s wartime actions and those of others. In these stories, implacability is the predominant feature, but reconciliation is said to be possible if certain conditions are met. Examples of these conditions are justice for war victims, perpetrator recognition of crimes, and emotional commitment from the perpetrator (by showing remorse and shame, for example).” (*aaO, S.107*) Aber auch bei fortbestehendem Hass gibt es Hoffnung, dass er nach und nach überwunden werden kann. So erwähnt eine Untersuchung über den Versuch, den Tourismus an Kriegsschauplätzen in Malaysia zur Versöhnung zwischen Besatzungstruppen und Bevölkerung fruchtbar zu machen, alle Extreme von 'intensivem Hass' bis zur 'Vergebungsbereitschaft in der Praxis':

Table 1. Hate-forgiveness scale.

INTENSE HATE	Violent
HATE	Frequent angry thoughts
REPRESSED HATE	Anger elicited by strong stimuli
HOSTILE HATELESS	Uncomfortable around target group
NEUTRAL HATELESS	No feelings either way
UNDERSTANDING	Have good and impartial understanding of the factors which caused conflict
EMPATHETIC	Empathise with the position of the target group
THEORICAL FORGIVENESS	Have stated position of forgiveness without practical implications
PRACTICAL FORGIVENESS	Show forgiveness by actions

(*Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.15*)

4.3.8. Hilft Kontakt auch in dieser Phase ?

Wie schon bei der Prävention, ist auch bei der Versöhnung die Kontakttheorie ein zentrales Hilfsmittel: “Their findings became the foundation of contact theory which is based on the belief that in-group members by learning new information about the out-group through direct contact will be less prejudiced towards members of the out-group.” (Dorsey, Maria, S.25) ⁶⁷

“Increased intergroup contact can be an effective means to reduce the negative effects that result from stereotyping if the contact provides in-group members with the opportunity to learn that there is variability among the out-group members.” (aaO, S.29) ⁶⁸

Das trifft allerdings am ehesten unter idealen Bedingungen zu: “Allport designated the optimal conditions supportive of contact’s potential to reduce intergroup prejudice and promote positive intergroup outcomes (Pettigrew & Tropp, 2000). The optimal conditions that support intergroup contact in reducing prejudice are as follows; intimate and voluntary actions between individuals with equal status who share common goals in a supportive environment whose intergroup attitudes are not extremely negative (Allport, 1954).” (Dorsey, Maria, S.26).

Dazu kommt die 'erweiterte Kontakttheorie', die besagt, dass Information durch ein Mitglied der Eigengruppe über die andere Gruppe auch positiven Einfluss hat (vgl aaO, S.26), ähnlich wie wenn jemand eine/n FreundIn in der anderen Gruppe hat (vgl aaO, S.27).

Nicht alle Kontakte verlaufen wie gewünscht: “There is a paradoxical nature to contact because prejudice can stem from a lack of contact as well as negative intergroup contact between in-group and out-group members.” (aaO, S.28). ⁶⁹

Angst ⁷⁰ kann Vorurteile und negative Gefühle bei Kontakten zwischen Gruppen verstärken, auch und gerade beim Beginn (vgl aaO, S.29). Persönliche Vorurteile können nach der Interaktion oder wenn der eigene Status als bedroht angesehen wird, stärker sein (vgl aaO, S.31). Je mehr Vorurteile

⁶⁷ Diese zitiert: Williams Jr., R. M.: The reduction of intergroup tensions. New York: Social Science Research Council, 1947; Allport, G. W.: The Nature of Prejudice. Reading, MA: Addison-Wesley, 1954 + Allport, G. W.: The Nature of Prejudice (6 ed.). Reading, Mass: Addison-Wesley Pub. Co.; 1979

⁶⁸ Diese zitiert: Islam, M. R., & Hewstone, M.: Dimensions of Contact as Predictors of Intergroup Anxiety, Perceived Out-Group Variability, and Out-Group Attitude: An Integrative Model. Personality and Social Psychology Bulletin, 19(6), 700-710, 1993

⁶⁹ Diese zitiert: Simpson, G., Yinger, E., & Milton, J.: Racial and cultural minorities: an analysis of prejudice and discrimination; New York: Harper, 1953

⁷⁰ “anxiety”

vorhanden sind, desto mehr negative Erfahrungen bestätigen sie, und diese wiederum verstärken das Bewusstsein der eigenen Gruppenzugehörigkeit ⁷¹ (vgl *aaO*, S.32).

Sich wiederholende Kontakte reduzieren die Angst, die Strukturierung des Ablaufs der Ereignisse hilft dabei. Koordination ist besser als Wettbewerb, gemeinsame Ziele sind ebenfalls nützlich, auch wenn der Wunsch, sie zu erreichen, anfangs wieder Nervosität auslöst (vgl *aaO*, S.30).

Auch Vorkriegskontakte haben positive Wirkungen: “Pre-war contacts with members of other nationality contribute to individualization of perception of nationality, and, thus, contribute to absence of ethnic prejudices and stereotypes.” (*Biro, Miklos + Milin, Petar*, S.13)

Die einzige kritische Anmerkung ist, dass positiver Kontakt zwischen benachteiligten Minderheiten und Mehrheiten dazu führen kann, dass der Kampf der Minderheiten für Gleichberechtigung geschwächt wird (vgl *Dorsey, Maria*, S.33).

4.3.9. Welche Rolle spielen die Friedens-NGOs dabei ?

Bisher dürfte klar geworden sein, dass viele der notwendigen Prozesse über eine einfache Sprachpartnerschaft, wie sie Tandem organisieren kann, hinausgehen. Hier ist das Eingreifen von in Friedenskonsolidierung erfahrenen Organisationen nötig:

“Vernachlässigt werden oft die sozialen und psychosozialen Dimensionen der Friedenskonsolidierung und die entsprechenden “weichen” Programme und Projekte zur (Wieder-)Herstellung von sozialer Solidarität und von Netzwerken des nachbarschaftlichen Vertrauens sowie zur Mobilisierung des sozialen Kapitals und der kulturellen Ressourcen in zerbrochenen und traumatisierten Nachkriegsgesellschaften (*Rothstein 1999*). Solche Potenziale sind zwar für die Nachhaltigkeit und zivilgesellschaftliche Einbettung eines Friedensprozesse von unschätzbarem Wert, jedoch leider weniger gut vorzeigbar und evaluierbar wie sichtbare, überprüfbare und medial gut vermittelbare, “harte” Programme und Projekte des materiellen Wiederaufbaus.

Die Präsenz und der Einfluss der internationalen Gemeinschaft waren und sind in einigen Fällen massiv. In unterschiedlicher Ausprägung fand und findet eine “Internationalisierung von Herrschaft” statt, in Ansätzen und Formen bürokratisierender Treuhänder-, Vormundschafts- und Protektoratsmodelle sowie militärisch gestützter interventionistischer, transitorischer

⁷¹ “ethnicity”

Gewaltausübung (*Chopra 1998*), wie z.B. in Kambodscha, in Somalia, auf dem Balkan, auf Ost-Timor oder -gar in Gestalt eines Besatzungsregimes- im Irak. Solche Formen externer Autoritätsausübung und Konflikt-Kontrolle finden allerdings nicht immer Akzeptanz in den jeweiligen Krisengesellschaften (*Adibe 1998; Bratt 1998; Perthes 2000:446*). Trotz “guter Absichten” der internationalen Gebergemeinschaft wurden und werden durch viel Geld, Personal und unangepasste Konzepte Eigeninitiative und Selbsthilfe vor Ort nicht unbedingt ermuntert (*Boyce 2002*). Ganz im Gegenteil. Denn nicht selten werden sogar die “falschen”, nicht wirklich am Frieden interessierten sozialen und politischen Kräfte zu Nutznießern der Hilfe (*Miall et al. 1999; Forman/Patrick 2000*). Die projektzentrierte Geber-Hierarchie begünstigt oft implizit eine machtpolitische asymmetrische Dominierung und Bürokratisierung des gesamten Friedenskonsolidierungsprozesses zu Lasten der eigentlichen Adressaten externer Hilfe. ... Desgleichen findet auch die postulierte Arbeitsteilung und Koordination zwischen verschiedenen Akteuren in der Praxis kaum statt. Hierdurch kommt es zu einer Vergeudung knapper Ressourcen, zu Ineffizienz und zu sich gegenseitig behindernden Maßnahmen der Friedenskonsolidierung, für die es bislang kein internationales “Regime” gibt (*Moore 1996; Forman/Patrick 2000*). Darüber hinaus zeigen sich infolge der Prioritätensetzung bestimmter Staaten und Staatengruppen problematische Ansätze einer “Interessensphären-Friedenskonsolidierung” (*Ferdowski/Matthies 2003:354ff*). Wird zudem die politische Natur des Friedenskonsolidierungsprozesses verkannt und die Bevölkerung vor Ort nur unzureichend eigenverantwortlich in diesen Prozess einbezogen, so ist trotz oft “guter Absichten” und umfangreicher Hilfe seitens der Gebergemeinschaft keine Garantie für Erfolg gegeben (*Forman/Patrick 2000:15/16*).” (*Matthies, Volker, S.166*) Ken Bush spricht treffend von “disempowerment” (*Web Bush, Ken, S.5*).

Zwei Beispiele für kontraproduktive Unterstützung: “Erfahrungen wie beispielsweise in Somalia Anfang der 90er Jahre zeigten, dass internationale Hilfsorganisationen durch eine Unterstützung hilfsbedürftiger Gruppen vor Ort zur Verlängerung und Finanzierung von Konflikten beitragen können. Anmerkung 3: Sie zahlten Schutzgelder an einzelne Clans, um Zugang zu Not leidenden Teilen der Bevölkerung zu erhalten, und duldeten die Besteuerung von Hilfsgütern durch die Milizen.“ (*Körppen, Daniela, S. 29*)⁷²

⁷² Diese zitiert: Leonhardt, Manuela 2001, S.10ff : Konfliktbezogene Wirkungsbeobachtung von Entwicklungsvorhaben. Eine praktische Handreichung, Eschborn.

<http://www.gtz.de/de/dokumente/de-wirkungsbeobachtung.pdf> (9.1.2007)

In (Nord)-Mazedonien führte äußeres Eingreifen sogar dazu, dass schwelende Spannungen die Form bewaffneter Konflikte annahmen (vgl. Web *Woodward, Susan L, S.49*).

Vor diesem Hintergrund lassen Fälle aufhorchen wie der, bei dem ein Botschafter der größten westlichen Macht auf Anweisung eines Befehlshabers des westlichen Militärbündnisses auf einer Militärbasis eine Frauengruppe gründete und dann Workshops für Graswurzelinitiativen veranstaltete (vgl. *Bolling, Landrum, S.28*). Auch in dem Zusammenhang ist die Empfehlung angebracht: “It seems necessary to enforce the parliamentary oversight over military forces ...” (*OECD, S.19*).

Davon abgesehen, gibt es Probleme mit Flickschusterei: “Too often, one NGO would go into a community, implement a particular project, and go away. Later, another NGO would arrive to do another, at times related, project and soon depart, to be followed by still another organization with another project. The measure of progress should not be the completion of a number of separate projects, but the reviving of the overall life of a livable, self-sustainable community.” (*Bolling, Landrum, S.33*)

Dagegen wird gefordert: “Speed and “efficiency” in development operations may sometimes need to be sacrificed to some degree for greater stability and peace, as well as local “ownership.” (*OECD, S.24*)

Auch die Schwerpunkte werden oft falsch gesetzt, die Mittel für zivile Bewegungen werden heruntergesetzt, sobald der bewaffnete Konflikt beendet ist, und in den Staatsapparat gesteckt, obwohl die Aufrechterhaltung der Kommunikation für die Versöhnung wichtig ist (vgl. *OECD, S.20*).

“Wir fragen uns, ob es jemanden gibt, der die Probleme der Region ernst nimmt. Es gibt viele Programme, um mit dem seelischen Trauma und/oder der Versöhnung zu arbeiten, die man nur als oberflächlich oder lustlos bezeichnen kann, viele Programme, die ohne Anpassung aus anderen Gebieten übertragen worden sind, viele Programme, die von der Dauer her keinen Sinn haben, und genausowenig von den behandelten Themen oder der Methodologie her. Wir waren Zeugen von vielen kurzen Seminaren, die die Leute für eine knappe Zeit zusammenbringen: die Leute nehmen an den Seminaren teil, um denen gefällig zu sein, die sie finanzieren und, buchstäblich, um ein kostenloses Essen zu bekommen.” (*Tauber, Charles David, S.388/9*)⁷³

⁷³ “Nos preguntamos si existe alguien que se tome en serio los problemas de la región. Hay muchas iniciativas para trabajar con el trauma psicológico y/o la reconciliación que sólo se

“Es ist viel Quatsch über die Versöhnung geschrieben worden. Ein großer Teil davon stammt aus theoretischen Schriften ohne jegliche empirische Überprüfung. Viele darauf gegründete Programme sind ins Gebiet gekommen, als würden sie per Fallschirm abspringen.” (*aaO*, S.381) ⁷⁴

Bedenklich wird es, wenn aus den genannten Gründen die Friedens-NGOs vor Ort in Gefahr gebracht werden:

“(i) Friedensallianzen als Lernfelder – Die Etablierung von nachhaltig wirksamen Friedensallianzen bedarf einer langfristig gesicherten materiellen Unterstützung von NGOs mit der Entwicklung eines gut vernetzten, lernintensiven und selbstreflexiven Arbeits- und Berufsfeldes.

Nichtstaatliche Akteure in der Konfliktregion sowie jene Akteure, die ihnen von außen helfen wollen, sehen sich bei der Wahrnehmung genannter Aufgaben allerdings mit folgenden Problemen konfrontiert:

1. Für die nichtstaatlichen Akteure in der Konfliktregion kann die Kooperation mit Akteuren von >>außen<< dazu führen, dass:
2. sich die Beziehungen zu den staatlichen Organisationen im Lande verschlechtern – bis hin zu politischer, polizeilicher und militärischer Verfolgung und Unterdrückung;
3. sich die Beziehungen zu anderen nichtstaatlichen Organisationen im Lande verschlechtern, aufgrund von Neid und Konkurrenz;
4. die Beziehung zu den Partnern im Ausland zur Abhängigkeit sowie zu einer für sie nicht intendierten und möglicherweise sogar schädlichen Veränderung ihrer Ziele und Aktivitäten führt (Bevormundung).
5. Für die Akteure, die von außen helfen wollen, kann die Kooperation mit nichtstaatlichen Akteuren in der Konfliktregion dazu führen, dass ihre Hilfe zu Zielen missbraucht wird, die sie gar nicht anstreben.” (*Truger, Arno*, S.131)

Ein praktisches Beispiel ist die 'zivil-militärische Zusammenarbeit' verschiedener deutscher

pueden calificar como superficiales y desganadas, muchos programas trasladados sin reajuste alguno desde otras áreas, muchos programas que no tienen sentido en términos de duración, ni tampoco en los temas que tratan o en su metodología. Hemos sido testigos de un gran número de seminarios cortos que reúnen a la gente por poco tiempo: la gente asiste a los seminarios para complacer a los que los financian y, literalmente, para conseguir una comida gratis.”

⁷⁴ “Se han escrito muchas tonterías sobre la reconciliación. Gran parte de ellas proviene de escritos teóricos sin ninguna verificación empírica. Muchas programas basados en ellas han llegado al terreno como si cayeran en paracaídas.”

Einrichtungen in Kundus, wobei es hier auch um die Reibungen zwischen ausländischen SoldatInnen und Friedens-NGOs geht (vgl. *Hofmann, Birgit, S.62 ff*).

Damit zusammen hängt die Frage der ExpertInnen von außen: “Oft, und leider, wird angenommen, dass die übrigen weder Fähigkeit noch Mittel haben, den Frieden ohne Beratung durch einen “Experten” zu erreichen, eine Sichtweise, die größtenteils dem Kolonialismus-Paternalismus entspricht und einer Vergangenheit, die negative Assoziationen für die Völker der Länder, die sich entwickeln, hervorruft.” (*II Congreso Internacional de Derechos Humanos, S.84*)⁷⁵

Dagegen besteht Mari Fitzduff auf der Bedeutung von Fortbildung und professioneller Unterstützung (vgl. *Fitzduff, Mari, S.141/2*).

Das kann zu einem “NGO-Markt” führen (*Ropers, Norbert, S.72*), mit der Gefahr der Konkurrenz um lokale ExpertInnen (vgl. *Zunzer, Wolfram, S.190*). Ebenso wurde 'brain-drain' beobachtet, mehr als ein Drittel der jugendlichen TeilnehmerInnen an Versöhnungsprogrammen in Bosnien verließen das Land für ein Auslandsstudium (vgl. *Bolling, Landrum, S.46*).

Es bleiben noch zwei Fragen offen: die Gefahr der 'Psychiatisierung der Gesellschaft' und der Umgang mit den ehemaligen KombattantInnen.

Wenn man berücksichtigt, dass in Jugoslawien etwa 800.000 Männer die intelligente Entscheidung trafen, sich dem Krieg zu verweigern (vgl. *Zajovic, Stasa, S.143*), wird klar, dass die Traumata nach einem gewaltsamen Konflikt Hunderttausende von Personen betreffen. Es sind nicht nur SoldatInnen betroffen, sondern die gesamte Gesellschaft, daraus ergibt sich, dass der therapeutische Ansatz sich auf die gesamte Gesellschaft bezieht (vgl. *Moon, Clare, S.72*). Die Heilung der Traumata soll neuen Gewaltzyklen vorbeugen (*aaO, S.76*), das kann aber zu einem “therapeutic state” führen (*aaO, S.77*).

Und dieser hat seine Licht- und Schattenseiten:

“Taken together, these studies help to advance a fascinating theory about the work of the TRC and other reconciliation processes where amnesty is a feature. They imply that

- (1) the failure to forgive denotes psychiatric ill health,
- (2) psychiatric ill health signifies a persistence of trauma,

⁷⁵ “A menudo, y desgraciadamente, se asume que los demás no tienen capacidad ni medios para lograr la paz sin el asesoramiento de un <<experto>>, una perspectiva que en gran medida equivale al colonialismo-paternalismo y a un pasado de asociaciones negativas para los pueblos de los países en vías de desarrollo.”

- (3) the persistence of trauma leads to calls for revenge, and
- (4) revenge leads to the resurgence of violence.” (*aaO*, S.84)

“Four features of the therapeutic ethos can be drawn out of this body of work that are of particular relevance here:

- (1) the therapeutic ethos displaces traditional moral orders;
- (2) therapy individualizes social problems;
- (3) therapy emphasizes the emotions; and
- (4) therapy pathologizes human behavior.” (*aaO*, S.78)

Was die Arbeit mit 'ehemaligen MörderInnen' angeht, sind die Meinungen widersprüchlich:

“Peace groups in our region are usually so deeply opposed to nationalism that they lack any understanding and empathy for the reasons that make many ‘ordinary people’ maintain ethnonationalist feelings and attitudes. This distances NGO activists fundamentally from a large percentage of the population. Thus they find themselves in strong opposition or confrontation to those who they would like to address or invite to be their allies. Moreover, space for constructive action is constricted. In Serbia, for instance, peace activists who decided to work with war veterans, were strongly criticised by some others for working with so-called “ethnonazis” and “killers”. The problem is that such rigid behaviour by peace NGOs pushes away many ‘ordinary’ people who could be allies and might have a strong potential to contribute to sustainable peace. Shifting that “self-righteous style” a bit would, I believe, open many doors.” (*Franovic, Ivana*, S.40)

Daher spricht Ivana Franovic sich dafür aus, Kriegsveteranen von beiden Seiten einzubeziehen (*aaO*, S.44). Wie das gehen kann, beschreiben Véronique Dudouet u.a. (vgl Web *Dudouet, Véronique* + *Giessmann, Hans J.* + *Planta, Katrin*) und Oliver Wils (vgl Web *Wils, Oliver*).

4.3.10. Wo findet man Anknüpfungspunkte für Kontakte ?

„Nach der Beobachtung von Barbara Harr und Robert Gurr trifft eine gezielte ethnopolitische Mobilisierung dann auf fruchtbaren Boden, wenn in der jeweiligen ethnischen Gruppe oder Gemeinschaft ein erhebliches Frustrationspotenzial besteht. Dagegen sind weniger unzufriedene Gruppen, die zudem nur ein schwach ausgeprägtes Bewusstsein ihrer eigenen Identität haben, erfahrungsgemäß kaum anfällig für die Bemühungen von politischen Eliten und Gewaltunternehmern, diese gegen eine reale oder vermeintliche Bedrohung durch andere Gruppen, Gemeinschaften oder Staaten zu mobilisieren.[2]

Diese Erkenntnis bietet Ansatzpunkte für die Bearbeitung und Überwindung ethno-politischer Konflikte. Ethnizität ist nicht bloß "falsches Bewusstsein" und ein beliebig verfügbares Herrschaftsinstrument in den Händen machthungriger und verantwortungsloser Eliten. Tief verwurzelte soziale und politische Konflikte, zu denen auch ethno-politische Auseinandersetzungen gehören, resultieren grundsätzlich aus der Tatsache, dass menschliche Grundbedürfnisse nach Überleben, Wohlergehen, Sicherheit, Identität, Freiheit und Partizipation über einen langen Zeitraum nicht oder nicht ausreichend befriedigt wurden.[3] Vielfach nutzen politische Eliten gerade ethno-politische Mobilisierungskampagnen, um von hausgemachten wirtschaftlichen und sozialen Missständen abzulenken.

Ein Ausweg aus ethno-politischen Konflikten wird dann möglich, wenn hinter der Fixierung auf ethnische Unterschiede und nationalistischen Ressentiments frustrierte menschliche Grundbedürfnisse erkannt werden. Die Bearbeitungsstrategie der Wahl muss deshalb sowohl auf die Überwindung sozialer und kultureller Frustrationen und Traumata als auch auf die Durchführung sozioökonomischer Reformen gerichtet sein.“⁷⁶ (Web *Bundeszentrale für Politische Bildung*)

Die Überwindung geschieht am besten durch Zusammenarbeit: “The last strategy promotes collaborative activities for members of conflicting groups on the assumption that such activities help foster positive attitudes among the participants. Once they start working together, members of antagonistic groups gradually move beyond bitterness, anger, and resentment. Through collaboration, they eventually come to see each other as human beings, not as old enemies.” (Kumar Subba, Basant + Leschenko, Oksana, S.5)

“Grundannahme: die Versöhnung kann am besten eintreten, wenn die Parteien bei der Lösung und dem Wiederaufbau zusammenarbeiten.” (Galtung, Johan, S.18, vgl auch Shushania, Nino, S.14).

Dabei muss man geeignete Gebiete für die Zusammenarbeit auswählen und Drohungen vermeiden (vgl *Fitzduff, Mary, S.157*). Die Konfliktlösung hat viel mit den Zukunftsperspektiven zu tun, manchmal mehr als mit den 'Gründen' (vgl *Vinyamata Camp, Eduardo, S.115*). Auch wenn Abmachungen den Konflikt nicht lösen, können sie zu einer Situation hinleiten, die seine Lösung erlaubt (vgl *aaO, S.116*), wobei man mit den einfachsten anfangen sollte (vgl *aaO, S.117*).

“What is much more typical of divided societies, and can be very effectively utilized in facilitating a

⁷⁶**Fußnoten zu 'Auswege aus ethno-politischen Konflikten'**

[2] Harff, Barbara /Gurr, Ted Robert (2004): *Ethnic Conflict in World Politics...*

[3] Rubenstein, Richard E. (2001): *Basic Human Needs. Next Steps in Theory Development...*

Literatur:

Harff, Barbara /Gurr, Ted Robert (2004): *Ethnic Conflict in World Politics. Dilemmas in World Politics*, Boulder, Oxford: Westview Press.

Rubenstein, Richard E. (2001): *Basic Human Needs. Next Steps in Theory Development*, in: *International Journal of Peace Studies*, Vol. 6, No. http://www.gmu.edu/programs/icar/ijps/vol6_1/Rubenstein.htm

reconciliation process, is the existence of the same self-interests among sub-groups on each side of the divide. Such interests can be developed, with care, into a basis for cross-community cooperation. Women from both sides in a war may have very good reason to join together the better to pursue their demands for an equal share of social power with men. Labour groupings may find it much more effective to pursue their interests in combination, so forming a more significant pressure group in society, than to do so as two divided camps. Business and industrial interests may be better served by a larger, combined market, by complementing each other's human, financial and natural resources. Where poverty affects people on both sides of the conflict, the poor can increase their resources by joining together to fight for more equitable resource sharing." (*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.44*)

“Aufgrund der tiefen Verwurzelung der gemeinsamen Abstammung und Geschichte im individuellen und kollektiven Bewusstsein besitzen ethnische und nationalistische "Erzählungen" (Narrative) erfahrungsgemäß ein größeres Mobilisierungspotenzial als andere Ideologien.[1] Durch die Stärkung alternativer Identitäten (z.B. Klasse, Geschlecht, Zivilgesellschaft, historische Erfahrungen, wirtschaftliche Interessen) kann jedoch die Allgegenwart des Ethnischen ausbalanciert und zurückgedrängt werden. Schließlich verweist der instrumentalistische Ansatz darauf, dass die politischen, intellektuellen und Medieneliten die Hauptverantwortung für ethnische Konflikte und ihre Folgen tragen. Hier muss die Umsteuerung ansetzen.“ (*Volkan, Vamik D.: Blindes Vertrauen. Großgruppen und ihre Führer in Krisenzeiten, Gießen: Psychosozial-Verlag 2006; zitiert in: Web Bundeszentrale für Politische Bildung*)

Eine dieser 'alternativen Identitäten' ist die soziale Lage: „... als sie aus dem Süden kamen, von der Welt der Stadt und der Industrie angezogen, besonders ab 1910 oder 1915, konnten sich die amerikanischen Schwarzen, trotz der Ablehnung, die ihnen die weißen Gewerkschaften entgegenbrachten, als ein Proletariat ansehen, Bestandteil der Arbeiterklasse. Sie waren in der Lage, einen gewissen sozialen Druck auszuüben, sich bei einigen Gewerkschaftlern Gehör zu verschaffen, zur Bildung einer Arbeiterbewegung aufzurufen, zu verlangen, dass ihr Schicksal nicht von dem des Restes der Arbeiter getrennt würde. Auch wenn sie unter erbärmlichen Bedingungen lebten, wurden sie nicht ins Abseits gestellt, und konnten ihren Forderungen einen gesellschaftlichen Wert geben ... Solange die Arbeiterbewegung existierte, wurden die Bedingungen für die Ausdehnung des gegen die Schwarzen gerichteten Rassismus durch das Projekt einer Aktionseinheit aller Arbeiter ohne Unterschiede wegen ihrer 'Rasse' (*im Original ohne ' ', Anm. d. Üb.*) eingeschränkt. Nach der Auflösung der Arbeiterbewegung wurden Millionen von Schwarzen, und nicht nur sie, vom Elend, Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit gekennzeichnet ... Mehrere Jahrzehnte lang war die soziale Bewegung fähig, die Hoffnung, und bis zu einem gewissen Punkt die Realität, auf eine

sozioökonomische Integration, die stärker als der Rassismus war, aufrechtzuerhalten; “ (*Wieviorka, Michel*, zitiert in: *Unzurrunzaga, Agustin*, S.7) ⁷⁷

Das Interesse am „normalen Leben“ und daher einer gewissen Koexistenz entsteht zuerst an den Stellen, die Interaktion fördern, wie der Arbeitsplatz, Freizeitklubs für Männer (sic), eine 'ethnisch' gemischte Polizei (vgl. *Eastmond, Marita*, S.11). Die letzte Idee mag überraschen, es darf aber nicht vergessen werden, dass die sich bekämpfenden Untergrundorganisationen in Nordirland einen (gemeinsamen ?) „Ethikkode“ hatten (vgl. *Fitzduff, Mari*, S.111) und auch direkte Gespräche miteinander führten (vgl. *aaO*, S.117). Von den Zehntausenden in den Krieg gezwungenen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg zeitweilig die Kämpfe einstellten, ganz zu schweigen (vgl. Web *Wikipedia*, *Weihnachtsfrieden*).

Kulturelle Aktivitäten im weiteren Sinne werden auch als sinnvoll angesehen, z.B.

- Umweltschutz, Sport, Tanz (vgl. *Ohana, Yael + Lyamoury-Bajja, Nadine*, S.31)
- Unterstützung der Mehrsprachigkeit und von kulturellen Darstellungen von Minderheiten, Herausfinden gemeinsamer Werte (vgl. *OECD*, S. 121)
- Kunst und Austausch sind nicht prioritär, aber emotionale Faktoren können für die Versöhnung wichtig sein. (vgl. *Cohen, Cynthia*, S.2)

Eine Personengruppe, an die man selten denkt, wurde im Libanon zu einer der tragenden Kräfte in der Bewegung gegen die sektiererischen Kämpfe: die mit am schlimmsten Betroffenen, nämlich die Kriegsverehrten (vgl. *Kabbara, Nawaf*, S.32).

In jedem Fall soll die Bewegung breit sein, nicht nur von ehemaligen Kämpfern, sondern den gesamten Gemeinschaften, und muss die Gender-Perspektive sowohl für Frauen ALS AUCH für Männer berücksichtigen (vgl. *Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc*, S.13). Dabei haben Frauen ein großes Potenzial als Brückenbauerinnen und Friedensstifterinnen (vgl. *OECD*, 25).

⁷⁷ “... cuando llegaron del sur, atraídos por el mundo de la ciudad y de la industria, sobre todo a partir de 1910 o 1915, los negros americanos, no obstante el rechazo de que les hizo objeto el sindicalismo blanco, pudieron considerarse un proletariado, parte integrante de la clase obrera. Estuvieron en condiciones de ejercer una cierta presión social, hacerse escuchar por algunos sindicalistas, llamar a la formación de un movimiento obrero, exigir que no se disociase su suerte de la del resto de los trabajadores. Aunque miserables, no quedaron marginados, y pudieron dar un sentido social a sus exigencias ... Mientras existió el movimiento obrero, las condiciones de expansión del racismo dirigido contra los negros se vieron limitadas por el proyecto de una acción colectiva que agrupaba a todos los trabajadores, sin distinción de raza. Una vez disuelto el movimiento obrero, millones de negros, y no solo ellos, se vieron definidos por la miseria, el subempleo, el paro ... Durante varias décadas, el movimiento social fue capaz de mantener viva la esperanza, e incluso hasta cierto punto la realidad, de una integración socio económica más fuerte que el racismo; ...”

Abschließend noch ein Blick auf einen interessanten Ansatz: Tourismus als Versöhnungsmittel. Versuche dazu gibt es in Nordirland (vgl. *Dorsey, Maria, S.52*), Südafrika (vgl. *aaO, S.53*) und Israel/Jordanien und Ägypten (vgl. *aaO, S.54ff*). In Zypern fand ein türkisches Projekt keine griechischen Partner (vgl. *aaO, S.48*). Hier werden die Erfahrungen aus Malaysia und Neuseeland/Vietnam wiedergegeben:

In Malaysia gibt es in Sandakan parallele Erinnerungen von Chinesen, Engländern, Australiern, Japanern und Bumiputera, die dort im Zweiten Weltkrieg gegeneinander eingesetzt wurden. Viele Engländer, Australier und Japaner kehren an die Kriegs'schauplätze' zurück (vgl. *Dick Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.2 + 12*). Diese Art 'dark tourism' oder historischer Tourismus muss vom einfachen 'Durchreisen' unterschieden werden (vgl. *Dorsey, Maria, S.38*), die AutorInnen vermuten: „If done well, historical tourism is broadly and importantly therapeutic.“ (*Dick Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok, S.2*). Sie hoffen, dass interkulturelles Verständnis und Empathie wachsen, es gibt aber keine Forschungsbelege dafür. Immerhin ist es ein gutes Zeichen, dass die örtliche Verwaltung die Infrastruktur (Museen u.ä.) in Sandakan zuerst aus ökonomischen Erwägungen ausbaute, dann aber die Notwendigkeit sah, es zu einem Versöhnungsort zu machen (vgl. *aaO, S.7*).

In Vietnam gibt es häufige Besuche von ehemaligen neuseeländischen Soldaten. Die Berichte sind etwas genauer. Einschränkend stellt die Autorin fest:

- die 'tourist bubble' trennt TouristInnen und Einheimische (vgl. *Dorsey, Maria, S.44*)
- große Reisegruppen erschweren den direkten Kontakt (vgl. *aaO, S.152*)
- der Status von Angestellten und Gästen in der Tourismusindustrie ist nicht gleichberechtigt, der Kontakt ist nicht eng, daher gibt es weniger positive Wirkungen (vgl. *aaO, S.50*)
- eine Gastgeber-Gast-Beziehung ist keine echte Versöhnung (vgl. *aaO, S.151*)
- der Kontakt zwischen Soldaten und Einheimischen in einem besetzten Land ist anders als bei einem späteren Besuch im Frieden (vgl. *aaO, S.107*)
- es gab sehr wenig Kontakte mit ehemaligen vietnamesischen SoldatInnen oder Angehörigen der NLF (vgl. *aaO, S.189*).
- die Veteranen suchen hauptsächlich, dass ihre eigenen Landsleute, besonders die Antikriegsbewegung, das Verhalten der früheren Soldaten anerkennen, also eine inner-neuseeländische Versöhnung (vgl. *aaO, S.137*)

In Befragungen wurden folgende Ergebnisse gefunden:

- Das Vertrauen in die ehemaligen GegnerInnen war nach dem Besuch höher (vgl. *aaO, S.158*).

- Die Veteranen müssen sich teilweise mit sich selbst versöhnen (vgl *aaO*, S.164).
- „By recognizing the commonality of their war experience, former combatants may be able to recognize the humanity of one another that can be used to help build post-war relations with one another. For example, Ken explained that “the experience of meeting a former protagonist has been for me like meeting a long lost brother” (personal communication, 2012).“ (*aaO*, S.153).

4.3.11. Ist 'Tandem als Sprachaktivität im Dialog-Tandem' gleich 'Sprechen über die Vergangenheit' ?

In all diesen Programmen ist Dialog wichtig, und zwar im Sinn von “learning, not just talking” (*UNDP 2009*, S.1). Er muss alle Seiten einschließen, das Mensch-Sein der Gegenseite anerkennen und langfristig sein (vgl *aaO*, S.1). Dann kann er sowohl das Abgleiten eines Konflikts in Gewalt verhindern als auch die Lösung erleichtern (vgl *aaO*, S.4).

Das Gespräch über die Vergangenheit ist immer schwierig (vgl *Arye, Lane + Audergon, Arlene*, S.3). Es können unangenehme Erinnerungen zum Vorschein kommen (vgl *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine*, S.163) und politische Diskussionen sind unvermeidbar, man muss versuchen, sie zu bearbeiten (*aaO*, S.163). Das 'T-Kit' gibt eine Liste von konfliktbezogenen sprachlichen Aktivitäten (*aaO* S.165).

Übrigens meinen manche AutorInnen, für 'thruth-telling' sei eine Kommission geeigneter als das Gespräch in Paaren (vgl *Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc*, S.122).

Hier muss eine klare Unterscheidung vorgenommen werden: Tandem-Sprachaustausch ist ebenfalls eine sprachliche Aktivität, und in der Kennenlernphase werden die persönlichen Biografien erzählt. Das heißt aber nicht unbedingt, dass im Tandem systematisch die Vergangenheit aufgearbeitet werden kann oder soll. Die TandempartnerInnen müssen, je nach persönlicher Stimmung und vorhandenen Unterstützungsmöglichkeiten, entscheiden, ob sie an 'unverfänglichen' Themen Sprechen üben wollen, oder ihr Tandem auch ein Versöhnungsdialog werden soll.



⁷⁸ om ehemaligen Web von tsururadio

5. 'Dialog-Tandem'

5.1. Wie passt Tandem in diese Phasen, Prozesse und Niveaus ?

Nachdem in den vorigen Kapiteln der Hintergrund umrissen worden ist, kommen wir nun (endlich) zur Frage, was und wie Tandem etwas zur Vermeidung oder Lösung gewaltsamer Konflikte beitragen kann.

Zunächst zur Erinnerung: Tandem ist Austausch zwischen zwei Personen oder Gruppen mit unterschiedlicher Erstsprache, die die Sprache des/r Partners/In(nen) bereits etwa auf Niveau A 1 (einfache Vergangenheitsform) kennen. Er kann sowohl persönlich ('face to face') als auch im Internet stattfinden.

Daraus folgt, dass das Dialog-Tandem für Länder, in denen die Konfliktparteien dieselbe Sprache sprechen, wie z.B. in Nordirland oder Kolumbien, nicht geeignet ist. (Ausnahme: Interkultur-Tandem, siehe 5.7.)

Was die Konfliktphasen und die jeweils geeigneten Formen angeht, ergibt sich folgendes Bild:

Phase	'face to face'	Internet
Vor Gewalt (Prävention)	+	+
Während Gewalt (Brückenbau)	-	+
Nach Gewalt (Versöhnung)	+	+

Es gibt keine Altersbegrenzungen, je jünger die TeilnehmerInnen sind, desto mehr muss in Gruppen und mit pädagogischer Begleitung gearbeitet werden.

Wann in Paaren, Gruppen oder kombiniert gelernt werden sollte, wird in 5.9. erklärt.

Es folgen Artikel zum konkreten Vorgehen (entnommen aus: Web *Wolff, Jürgen: Tandem-VermittlerInnen-Handbuch*, deshalb sind sie didaktisch aufbereitet. Die Originaltitel werden in Klammern **grau unterlegt** wiedergegeben), und zwar zu

- 1) Bildung der Paare und Austausch in Paaren
- 2) Bildung der Paare bei großen TeilnehmerInnen-Zahlen
- 3) Austausch in Gruppen / Kursen

- 4) verschiedenen Anwendungsgebieten
- 5) Tandems mit fortgeschrittenen Kenntnissen, die Fachsprachen bearbeiten
- 6) der Variante Interkultur-Tandem
- 7) Tandem über Grenzen
- 8) Tandem mit drei oder mehr Sprachen.

5.2. Wie werden Tandem-Partnerschaften gebildet und betreut ?

(Die Tandempartner-Vermittlung (Standard-Ablauf))

Vorentlastung

- Haben Sie oder einE BekannteR schon einmal einen Sprachtausch gemacht ?
- Wenn ja, wurde der/die PartnerIn vermittelt, oder selbst gesucht ?
- Welche Assoziationen kommen Ihnen bei 'Tandem' ?

Lernziele

In diesem Kapitel sehen Sie:

- Wofür die Vermittlung von Tandem-Partnerschaften gut ist
- Wer teilnehmen kann
- Welche organisatorischen Voraussetzungen Sie brauchen
- Was Sie für eine gute Vermittlung berücksichtigen müssen
- Wie Sie die PartnerInnen einander vorstellen und beraten

5.2.1. Woher kommt die Idee ?

Im Jahr 1979 befand sich ein Deutschlehrer am Kulturinstitut Madrid (einer Zweigstelle des Goethe-Institutes) in einer Zwickmühle, in der praktisch alle Fremdsprachen-VermittlerInnen irgendwann stecken: Die spanischen Kursteilnehmer beklagten sich, dass sie mit Wissen über die deutsche Sprache vollgestopft würden, aber keine Gelegenheit zur Anwendung ihrer Kenntnisse hätten. Gleichzeitig kam er öfter mit deutschen StudentInnen zusammen, die in Madrid Spanisch lernen wollten und sich ebenfalls über überfüllte Kurse im Vorlesungsstil ärgerten.

Seine Reaktion war die einzig logische: Wann immer es ging, nahm er 'echte' Deutsche in den Unterricht mit und so ergab sich für die KursteilnehmerInnen die Gelegenheit, das "Woher kommst du?" und "Was machst du hier?" in wirklichen Situationen mit persönlichem Interesse anzuwenden.

Doch das reichte auf die Dauer nicht aus. Das dichte Programm ließ wenig Luft für solche

'Ausflüge in die Wirklichkeit', und bald stellte sich auch heraus, dass die Deutschen meistens mehr Vorkenntnisse hatten als die SpanierInnen und daher das 'Castellano' (Spanisch) als Verkehrssprache durchsetzten. Aber die kurze Erfahrung hatte ein paar Fragen aufgeworfen, die ihm fortan im Kopf herumgingen:

Wieweit kann Sprachunterricht auf Sprach-Verwendung in der Wirklichkeit vorbereiten? Mal ganz abgesehen von der oft kritisierten Tatsache, dass ein großer Teil der Äußerungen aus dem Munde des/r Lehrers/In kommt, ist es nicht problematisch, dass alle Berichtigungen von ein und derselben Person kommen ? Und ist diese eine Person trotz ihres guten Willens nicht hoffnungslos überfordert, wenn sie versucht, mit allen bunt zusammengewürfelten KursteilnehmerInnen echte Kommunikation in der Zielsprache aufzubauen?

Bleibt nicht Unterricht notgedrungen immer Simulation, kann Sprachunterricht mit allen seinen Medien jemals mehr sein als Darbietung und Genuss von 'Scheibchen, die aus der Sprachwirklichkeit ausgeschnitten, tiefgefroren und bei Gelegenheit wieder aufgetaut werden'?

Ist es nicht geradezu absurd, dass jährlich Hunderte deutscher StudentInnen 'sprachlos' durch Madrid tapsen, während gleichzeitig Hunderte von BewohnerInnen Madrids mit Sprachlabors, mehr oder weniger künstlichen Dialogen, Hörverständnis-Übungen und Tests ein 'Zipfelchen authentisches Deutsch' zu erhaschen versuchen ?

Warum suchen wir dauernd nach Wegen, die Unterrichtssituation durch alle möglichen Hilfsmittel der Wirklichkeit anzunähern? Warum versuchen wir nicht einmal, die Wirklichkeit so zu verändern, dass sie das Sprachenlernen erleichtert?

In vielen Bereichen wurden in den letzten Jahrzehnten manche Funktionen aus den Händen der 'Experten' genommen und wieder an die Betroffenen zurückgegeben. Wenn das 'sogar' in der Psychiatrie geht (Selbsthilfegruppen), warum nicht im Sprachunterricht?

Aufgabe

Gehen Sie die Fragen bitte noch einmal durch. Trifft etwas davon auch auf Ihre Lehreinrichtung zu ?

Und so begann der Deutschlehrer damit, deutschlernende SpanierInnen und spanischlernende Deutsche zu Austauschpaaren zu verbinden. Durch ausführliche Befragung der ersten Paare nach ihrer Zusammenarbeit ließ sich herausfinden, von welchen Faktoren der Erfolg abhängt. Mit Hilfe ehemaliger KursteilnehmerInnen und der ersten 'Tandem-PartnerInnen' wurden dann verschiedene didaktische Hilfsmittel entwickelt. So entstand die Tandem-Einzelvermittlung.

Nachdem sie drei Jahre gelaufen war und der Andrang immer größer wurde, kam der nächste Schritt: Parallele Tandem-Kurse mit SpanierInnen und Deutschen, die 1982 in den Räumen des Kulturinstitutes anliefen. An Vorerfahrungen war nur ein Artikel (von Nükhet Cimilli und Klaus Liebe-Harkort) über einen Kurs mit türkischen ArbeiterInnen und deutschen InteressentInnen 1973 in München bekannt, von den Ansätzen beim Deutsch-Französischen Jugendwerk war nichts nach Madrid durchgedrungen. Dennoch bewährte sich das Prinzip, und mit der Zeit bildete sich eine lockere Gruppe deutscher und spanischer LehrerInnen mit Tandem-Erfahrung heraus. Diese erprobte dann auch im Sommer 1983 bei einer Jugendbegegnung in Sigüenza die Übertragung des Verfahrens auf die Arbeit mit Jugendlichen. Ein Großteil dieser LehrerInnen war bei der Gründung des 'Centro Cultural Hispano-Alemán TANDEM' dabei, und so wuchs ein umfangreiches Netz zusammenarbeitender Initiativen in vielen Kontinenten, die die Marke 'TANDEM®' als gemeinsames Merkmal verwendeten. Daraus entstand später der Sprachschulverband Tandem International.

Doch kehren wir nach diesem historischen Abriss zur Frage zurück, was der Fremdsprachenlehrer vor Ort mit dem Modell anfangen kann.

Zunächst wird die Einzelvermittlung behandelt, da sie Kern und Voraussetzung für die Kurse darstellt, egal ob diese mit Jugendlichen, Studenten oder ausländischen Arbeitern stattfinden. Und zwar geht es in diesem Artikel um die Standardversion der paarweisen Vermittlung, der 'Tandem-Cocktail' für die gleichzeitige Vermittlung großer Gruppen wird im nächsten Artikel behandelt.

5.2.2. Wie funktioniert die Einzelvermittlung von Tandem-PartnerInnen ?

Der Beitrag von TANDEM zum 'Zueinanderfinden' der zukünftigen PartnerIn sieht so aus: Wer eine/n Lern- und ÜbungspartnerIn sucht, füllt einen Fragebogen 'Persönliche Daten' aus, der Faktoren feststellt wie: Wohngegend, Alter, Geschlecht, Ausbildung und Beruf, Hobbies und Interessen, Lernmotive und -motivation, Kenntnisstand, geplante Dauer und Intensität der Teilnahme, Ansprüche an Tandem-PartnerIn, Lehrerfahrung und verfügbare Zeit. Ein Modell-Fragebogen kann von <https://tandemcity.info/wp-content/uploads/2018/04/CuestionarioMarcoCDE2008-1.doc> kostenlos heruntergeladen werden.

Von einer darauf spezialisierten Person wird der Fragebogen mit den Anträgen aus der anderen Nation verglichen, und dann werden die in Frage kommenden PartnerInnen zunächst unabhängig

voneinander gefragt, ob sie an einem Treffen interessiert sind, wobei noch eine gewisse Auswahlmöglichkeit besteht. Daraufhin werden die beiden endgültig ausgewählten PartnerInnen einander vorgestellt. Der Vermittler regt ein kurzes Gespräch in beiden Sprachen an und gibt noch Ratschläge, die sich aus der allgemeinen Erfahrung und der Kenntnis der Interessen der beiden Teilnehmer ergeben. Beide bekommen die Fragebögen zurück (die nur der Vermittler, nicht aber der andere kennt) und erhalten das weiter unten behandelte unterstützende didaktische Material. Von da ab machen sie ihr eigenes Programm, der/die VermittlerIn wird zum/r BeraterIn im Hintergrund, ohne bei den folgenden Treffen anwesend zu sein.

Für Situationen, wo viele Tandems gleichzeitig gebildet werden, und dieses 'handwerkliche' Verfahren zu zeitraubend und langsam wäre, z.B. in Universitäten bei Semesteranfang oder Sprachschulen bei Kursbeginn, gibt es den 'Tandem-Cocktail'. Dabei wird vielen 'KandidatInnen' gleichzeitig eine Einführung in Kriterien für die Auswahl und die Methodik gegeben, und sie wählen den/die PartnerIn selbst aus.

Für Leute, die ohne Eingreifen des Vermittlers ein Tandem finden wollen, gibt es ein Anschlagbrett oder eine Webvermittlung. Allerdings sind die auf diese Weise zustande gekommenen Tandem-Paare stärker vom Zufall abhängig und nicht so dauerhaft.

Aufgabe

Welche Vorteile hat die Vermittlung gegenüber der Selbstsuche auf Anschlagbrettern / Web ?

5.2.3. Für wen hat die Teilnahme an Tandems Sinn?

Für jeden, der eine Sprache lernt und Interesse an einem Land hat, aus dem Leute in derselben Stadt sind, wo er lernt. D.h. Tandems Deutsch/Spanisch können in allen Städten der Bundesrepublik, Österreichs und der Schweiz durchgeführt werden, wo es spanischsprachige AusländerInnen gibt, und in allen größeren Städten des Auslands, wo es Deutsche/Österreicher/SchweizerInnen gibt.

Bei Tandems, die ohne Unterstützung durch lehrergelenkte Sprachkurse arbeiten, sollten die Teilnehmer bereits eine Vergangenheitsform beherrschen und Sätze mit zwei Objekten bilden können.

Bei Initiativ- und ähnlichen Gruppen, deren MitarbeiterInnen aus verschiedenen Nationen kommen, kann die 'innere Vernetzung' durch Bildung vieler Tandems auch die Arbeitseffektivität

günstig beeinflussen.

Aufgabe

- Warum werden wohl Einzeltandems für AnfängerInnen ausgeschlossen ?
- Welche Sprachkombinationen halten Sie in Ihrer Stadt für möglich ?

5.2.4. Wer kann eine Vermittlungszentrale aufbauen?

Am besten können dies Leute, die in einer Sprachlehreinrichtung arbeiten und/oder viele Beziehungen in dem Bereich haben, wo die InteressentInnen leben. Das ist also sinnvollerweise ein kleines Kollektiv aus Angehörigen aller beteiligten Sprachbereiche, wobei einige Lehrerfahrung und/oder ein mit Sprachen zusammenhängendes Studium haben sollten und alle VermittlerInnen zweisprachig sein müssen. Klare Verantwortungsabgrenzung und geringe Fluktuation unter den VermittlerInnen ist wichtig.

5.2.5. Worauf kommt es bei der Vermittlung an?

Die Grundlage für ein gutes Tandem ist, dass die TeilnehmerInnen ein echtes Interesse aneinander und eine 'stimmende Chemie' haben, die sie veranlassen und es ihnen erleichtert, miteinander zu sprechen. Daher ist die sorgfältige Auswahl und die persönliche Kenntnis vor der Vermittlung der wichtigste Schritt der Zentrale. Diese Auswahl ist das, was ein Tandem von einem auf gut Glück zustande gekommenen Konversationsaustausch unterscheidet.

Wir gehen jetzt die Bedeutung der Faktoren in der Reihenfolge durch, wie sie auf dem Fragebogen 'Persönliche Daten' auftauchen.

Wohnort/Arbeitsplatz

möglichst nicht zu weit voneinander entfernt je nach Tageszeit, wann das Treffen stattfinden soll.

Studium/Beruf

Gleiche Richtung ist nur bei Leuten wichtig, die aus fachsprachlichen Interessen Tandem machen. Wichtiger ist ein ungefähr vergleichbares Ausbildungsniveau.

Alter

Normalerweise sind Unterschiede von 5 Jahren noch tragbar, von 10 nicht mehr. Allerdings nimmt die Bedeutung des Alters ab einer bestimmten Grenze wieder ab, der Unterschied zwischen einem/r 40- und einem/r 50-jährigen wirkt sich nicht so stark aus wie zwischen einem/r 16- und einem/r 26-jährigen.

Interessen

Die Frage nach den Interessen dient eher dazu, dem/r VermittlerIn einen Eindruck von der Persönlichkeit der zukünftigen Tandem-PartnerInnen zu geben, falls er sie nicht persönlich kennt. Erfahrungsgemäß reicht schon die Übereinstimmung der Interessen in einem Punkt, um Gesprächsstoff in der Zeit des anfänglichen Kennenlernens zu haben. Es hat nicht nur gute Tandems mit deckungsgleichen, sondern auch mit vollkommen verschiedenen oder entgegengesetzten Interessen gegeben; wichtiger als konkrete Hobbies ist eine 'gemeinsame Wellenlänge'.

Lernmotive

Hier können sich besondere fachliche Interessen zeigen, die berücksichtigt werden sollten. Ansonsten ergeben die Antworten meistens wenig aussagekräftige Floskeln.

Kenntnisniveau

Die Erfassung der Lernbiographie ist aus zwei Gründen wichtig:

1. lässt sich so sagen, ob der TeilnehmerInnen neben den Tandems noch organisierten Unterricht braucht
2. müssen die TeilnehmerInnen unbedingt auf einem vergleichbaren Stand sein. Ist das nicht der Fall, wird vom Fortgeschritteneren ein größeres Maß an Geduld beim Erklären verlangt, was auf die Dauer das Interesse untergräbt. Außerdem verschiebt sich die spontane Kommunikation zugunsten der Sprache des Fortgeschritteneren ('Sprache der müheloserer Verständigung'), womit der Abstand immer größer wird.

Auch bei zeitweiligem Mangel an Tandem-InteressentInnen aus einer Nationalität darf vom Prinzip der Kenntnisgleichheit nicht abgewichen werden. Lieber kein Tandem als ein zum Scheitern oder Dauerfrust verdammtes Tandem vermitteln. Kleine Ungleichheiten sind lediglich aus Rücksicht auf kulturspezifische Eigenheiten beim Lernen oder auf das Land, in dem das Tandem stattfindet,

möglich. Beispielsweise neigen viele SpanierInnen zu großen Bedenken, sich durch Fehler lächerlich zu machen. Gleichzeitig lernen die Deutschen in Madrid normalerweise schneller dazu, weil der Aufenthalt in der zielsprachigen Umgebung eine zusätzliche Übungsmöglichkeit bietet. Daher werden bei der Tandem-Vermittlung in Madrid grundsätzlich Deutsche mit solchen SpanierInnen zusammengebracht, die etwas fortgeschrittener sind als sie.

Dauer

Tandems unter zwei Wochen erscheinen wenig sinnvoll, es sei denn, man trifft sich fast täglich und verkürzt so die Anlaufzeit.

Die durchschnittliche Lebensdauer eines Tandems liegt bei drei bis sechs Monaten, es gibt aber auch mehrjährige.

Zeit

Meistens verlangt der/diejenige, der/die extra zum Sprachenlernen in ein Land kommt, wesentlich mehr Stunden, als derjenige, der im Land arbeitet und nebenher Sprachen lernt. Das regelt man, indem der/die eine mit mehreren Tandem-PartnerInnen unabhängig voneinander arbeitet.

Die Mindestzeit ist für die Vermittlung aussagekräftiger als die Höchstgrenze; sie wird aber bei gegenseitiger Sympathie oft überschritten.

Nebenherlernen

Die Kenntnis der sonstigen Lernorte und Kontakte zur Sprache hilft, in etwa abzuschätzen, welche Fertigungsbereiche das Tandem nicht abzudecken braucht bzw. welchen Charakter es haben sollte, um beim Vorstellungstreffen entsprechende Hinweise zu geben.

Interessen und Eigenschaften

Die Antworten zu diesem Bereich runden die oberflächliche Vorstellung des/r Vermittlers/in von den InteressentInnen ab. Daneben liefern sie manchmal Hinweise auf Unverträglichkeiten oder Abneigungen.

Politisches Interesse

Im allgemeinen haben konservative Teilnehmer kein Interesse an solchen Informationen und möchten das Sprachenlernen als etwas davon Getrenntes sehen. Fortschrittliche TeilnehmerInnen

neigen dagegen dazu, es als einen Bestandteil des Unterrichts zu verstehen. Falls sich in diesem Punkt keine Übereinstimmung erzielen lässt, kann der/die VermittlerIn manchmal mit Hinweisen auf andere Informationsquellen helfen.

Geschlecht

Die Aussagen unter dieser Rubrik sind mit Vorsicht zu bewerten. Beispielsweise kann es vorkommen, dass man einen andersgeschlechtlichen Partner interessanter fände, das aber nicht angibt, weil er/sie befürchtet, der/die VermittlerIn würde daraus irgendwelche Schlüsse ziehen. Auch im Verlauf des Tandems kann es Schwierigkeiten geben, die sich aus der ab und zu auftretenden Doppelbödigkeit der Kommunikation zwischen Frauen und Männern ergeben. Nach den in Madrid und Bielefeld gemachten Erfahrungen sind Tandems zwischen zwei Frauen die ergiebigsten, sofern die Herkunftskulturen ähnlich sind.

Lehrerfahrung

Ist einer der TeilnehmerInnen AnfängerIn, dann ist es fast notwendig, dass der/die andere Lehrerfahrung hat, um ein planmäßiges und gerades Vorgehen zu ermöglichen.

Zeitplan

Der Bezug auf einen Zeitplan erleichtert die Vermittlung wesentlich, und die zeitliche Verfügbarkeit wird oft als wichtiger Faktor für erfolgreiche Tandems genannt.

Sonstiges

An dieser Stelle kommt oft die Besorgnis zum Ausdruck, inwieweit man ein Tandem mit einem/r unpassenden PartnerIn abbrechen und ein anderes aufnehmen kann. Bei Umfragen reagiert die gegenseitige Sympathie bzw. Offenheit noch vor den gemeinsamen Interessen. Sie ist schwer per Fragebogen vorherzusagen, diese Frage kann uns aber Hinweise geben.

Aufgabe

Machen Sie eine Liste mit den 7 wichtigsten Faktoren:

- a-
- b-
- c-
- d-

e-
f-
g-

Dann geben Sie an, in welcher Reihenfolge Sie sie durchgehen würden.

In der Vermittlungspraxis ist es einfacher, nicht Punkt für Punkt zu vergleichen, sondern etwa in der Reihenfolge: Zeitplan, Kenntnisse, Alter, Interessen.

Die Fragebögen der so entstandenen vorläufigen Paare legt man zusammen und überprüft sie dann nach den Faktoren: Geschlecht, Eigenschaften, politisches Interesse. Abschliessend werden noch 'Blockadefaktoren' wie Rauchen und Besonderheiten kontrolliert.

Damit ist die Vorauswahl abgeschlossen, bei der es durchaus noch mehrere mögliche Kombinationen geben kann. Nun ruft man einen der beiden an oder trifft sich mit ihm, beschreibt kurz (ohne Einsicht in die Fragebögen) den/die möglichen PartnerIn und stellt eine Rangordnung nach den Wünschen des/r Interessenten/in auf. Auch werden zwei oder drei Terminvorschläge gemacht. Danach ruft der Vermittler den/die andere/n PartnerIn an und lässt ihn/sie einen endgültigen Termin auswählen, den der/die VermittlerIn dem ersten mitteilt. Darauf folgt das eigentliche Vorstellungsgespräch.

Aufgabe

Schreiben Sie alle zu führenden Telefonate/Mails und ihren Inhalt in Stichworten auf. Dann überlegen Sie, wie Sie die Zahl reduzieren können.

5.2.6. Wozu dient das Vorstellungsgespräch?

Vorstellung

Erfahrungsgemäß werden die Namen bei der ersten Vorstellung nicht behalten, so dass man sie im weiteren Gesprächsverlauf noch mal einfließen lassen oder schon vor dem Gespräch am Telefon sagen sollte.

Lockerung

Die Situation ist für die beiden Beteiligten manchmal etwas peinlich. Der/die VermittlerIn sollte unbedingt vermeiden, dass die vorzustellenden PartnerIn auf ihn warten müssen oder sogar beide

am Treffpunkt sitzen, warten und ab und zu verunsicherte Blicke zum Gegenüber werfen. Das bedeutet: pünktlich oder etwas vorher kommen, so dass schon jemand zum Unterhalten da ist. Es hat sich auch bewährt, nach einer kurzen Vorstellung erstmal rauszugehen und die beiden 5 Minuten allein reden zu lassen, um dann für die genaueren Hinweise wieder zu kommen.

Informeller Test

Falls der/die VermittlerIn die Kenntnisse der Beteiligten nicht kennt oder dazu der Fragebogen nichts Sicheres aussagt, ist das Gespräch eine Möglichkeit, einen besseren Überblick zu bekommen. Daher führt der/die VermittlerIn das Gespräch streckenweise in der einen und streckenweise in der anderen Sprache. Er beginnt ausnahmsweise in der Sprache des/derjenigen, der/die vermutlich weniger gelöst und stärker gehemmt ist. Der Sprachwechsel muss so unauffällig durchgeführt werden, dass keine Prüfungssituation entsteht.

Herstellung der direkten Kommunikation zwischen den PartnerInnen

Das Vorstellungsgespräch soll den Beginn der direkten Kommunikation zwischen den PartnerInnen und das allmähliche Zurücktreten des Vermittlers erreichen. Daher müssen Versuche, die Fragen an den anderen über den Vermittler zu richten, allmählich umgelenkt werden. Ein guter Anlass für ein direktes Gespräch ist das Ausmachen von Ort, Zeit, Häufigkeit usw.

Organisatorische Klärung

Am Ende des Gesprächs muss jede/r TeilnehmerIn haben:

- Namen, Adresse, Telefon des/r Partners/in
- Telefonnummer der Vermittlungsstelle
- Ort und Termin zumindest des ersten Treffens.

Man sollte darauf achten, dass die TeilnehmerInnen etwa gleich weite Wege zum Ort des Tandems haben. Anfangs sollten im allgemeinen drei Treffen pro Woche nicht überschritten werden. Der/die VermittlerIn trägt auf dem Fragebogen die (eventuell) gezahlte Gebühr und den PartnerIn mit dem Datum ein und gibt jedem sein eigenes Blatt zurück, er selbst behält eins mit den Daten. Dann erklärt er noch das Verfahren beim Wunsch nach einem zusätzlichen oder anschließenden Tandem.

Einweisung ins Material

Die Einweisung in das vorhandene unterstützende Begleitmaterial kann als ‚Eisbrecher‘ am Anfang

gegeben werden. Erfahrungsgemäß wird das Material nur teilweise verwendet, man sollte es aber trotzdem als Beruhigungsmittel gegen die Angst vor der 'Leere bei den ersten Treffen' mitgeben.

Tipps zum Verlauf

Je nach den Beobachtungen während des Gespräches und seiner Vorinformation kann der VermittlerIn Hinweise zu möglichen Themen, Besonderheiten und Gefahren des Modells TANDEM geben. Jedenfalls sollte er/sie nachdrücklich auf die Notwendigkeit der strikten Sprachtrennung hinweisen und an ein paar Beispielen zeigen, wie die PartnerIn etwas einsprachig erklären können. Ebenfalls soll er seinen Rat für gegebenenfalls auftretende Schwierigkeiten und Fragen anbieten. Hat er den Eindruck, dass ein/e TeilnehmerIn vom/von der anderen wenig angetan ist, wirkt er darauf hin, dass das Tandem mit wenigen Stunden beginnt und bietet beiden PartnerInnen später einzeln noch je ein anderes Tandem an.

Aufgabe

Zeichnen Sie auf, wie die 'Sitzordnung' für die Drei sein könnte. Schreiben Sie auf, wie Sie einem nicht gut passenden Paar die "Tür zum Ausstieg" offen halten würden.

5.2.7. Soll man sich weiter um die Tandems kümmern?

Grundsätzlich ist das Tandem eine Sache der beteiligten PartnerInnen, der/die Vermittler soll sich nach erfolgter Vermittlung auf Abruf im Hintergrund halten bzw. verschwinden. Dennoch kann es nicht schaden, die Beteiligten gelegentlich zu fragen, wie es läuft. Im Kapitel ... beschreiben wir die verschiedenen Formen der Einzelberatung, Gruppentreffen und E-Mail/Internetunterstützung, die bei alpha/beta in Alto Adige/Südtirol intensiv erprobt und erforscht wurden. Im Allgemeinen werden telefonische Angebote fast nicht wahrgenommen. Besonders hoch ist der Feedbackbedarf in den Wochen direkt nach dem Start, später sinkt er und auch Gruppentreffen zum Erfahrungsvergleich können ihn abdecken.

Zumindest im ersten Jahr der Vermittlungstätigkeit ist es den Vermittlern dringend zu raten, zum Abschluß jedes Tandems mit den Beteiligten einzeln und/oder gemeinsam ein Auswertungsgespräch durchzuführen. Das erweitert ihre Erfahrungen und verbessert die zukünftigen Vermittlungen.

Aufgabe

In welchem Abstand würden Sie:

- Beratung anbieten ?
- Gruppentreffen organisieren ?

5.2.8. Was braucht man für die Organisation?

- Telefon oder WhatsApp
- ein Postfach oder eine Postadresse
- einen Ort, wo man die Vorstellungsgespräche durchführen kann. Er sollte ziemlich ruhig, aber nicht allzu steif sein.

Für den ‘Unterricht’ selbst braucht man nicht unbedingt einen Raum; den machen die TeilnehmerInnen ja abwechselnd bei sich zu Haus oder an einem dritten Ort.

5.2.9. Welche Kosten entstehen?

- Druck von Werbung und Begleitmaterial
- eventuell Umschläge und Porto
- Telefon oder WhatsApp (etwa 5 Gespräche bis zur Vermittlung eines Paares)

Aufgabe

- Mit wem würden Sie gern zusammen ein Vermittlungsteam bilden ?
- Welche von den Voraussetzungen fehlen bei Ihnen noch ?

5.2.10. Welche Schwierigkeiten und Probleme kann es bei der Einzelvermittlung geben?

Ansturm

Die Zentrale kann von einer Flut von Anfragen überhäuft werden, die nur in der Minderheit später tatsächlich zu Vermittlungen werden. Das ist unvermeidlich, und man sollte von vornherein die Beantwortung solcher Anfragen rationell planen. Auch kann es zu einem solchen Stoß von Anträgen aus einer Nation kommen, dass InteressentInnen aus der anderen fehlen und sich so lange Wartezeiten ergeben, dass Leute wieder absagen, wenn man ihnen dann endlich jemand vorstellen

kann. Man kann daher keine Garantie für sofortige Vermittlung übernehmen.

Zeitpunkt

Damit hängt das Problem der 'Saison' zusammen. Abhängig von Urlaubsterminen, Häufung von Prüfungen, Sommerkursen der Unis usw. ergibt sich bei den verschiedenen Nationen eine Massierung der Anfragen zu unterschiedlichen Zeitpunkten, die die Zentrale mit der Zeit kennen und ausgleichen muss, soweit es geht. Beispielsweise kann man bei der 'knappen Gruppe' mehr und der 'Mehrheitsgruppe' weniger intensiv werben.

Stellung des/r Vermittlers/in

Vermittler sind grundsätzlich abzulehnen, wenn sie das Produkt verteuern und nichts Positives dazu beitragen. Insofern muss neben jeder Vermittlungszentrale auch die Möglichkeit der selbständigen Suche über ein Schwarzes Brett/Internet bestehen, um den InteressentInnen die Wahl zu lassen, ob sie den/die VermittlerIn einschalten oder nicht. Allerdings hat die Erfahrung gezeigt, dass die durch Vermittlung unter Berücksichtigung all dieser Grundsätze zustande gekommenen Tandems fruchtbarer und dauerhafter sind, so dass das Eingreifen von VermittlerInnen oder ein 'Tandem-Cocktail' hier seine sachliche Begründung hat.

Aufgabe

Wer sollte die Vermittler-Rolle übernehmen, LehrerInnen / SekretärInnen / Kulturprogramm-Zuständige / LeiterInnen ?

Problematisch bleibt dabei deren Informationsvorsprung; beispielsweise bekommen in Madrid die TeilnehmerInnen die Fragebögen ihrer PartnerInnen vor der Vermittlung nicht zu sehen, um das Frageinteresse bei den ersten Treffen und die Offenheit bei der Beantwortung nicht zu zerstören. Das führt manchmal zu Schwierigkeiten bei der Entscheidung unter mehreren möglichen PartnerInnen, die der/die VermittlerIn nur knapp beschreibt (ungefähres Alter, Wohnort, Beruf, einige Interessen, Kenntnisse). Nach dem Kennenlernen steht es den TeilnehmerInnen natürlich frei, sich gegenseitig ihre Fragebögen zu zeigen (falls sie nicht bei der Vermittlungsstelle gesammelt werden).

Eine gute Lösung wäre wohl ein interkulturelles Zentrum, in dem nicht nur Anschlagtafeln zur Tandem-PartnerIn-Suche stünden, sondern auch das Material verkauft würde und die hier wiedergegebenen Grundsätze für die erfolgreiche Bildung von Tandems in verständlicher Form

auslägen oder angeschlagen wären. Wenn das Vermittlerteam auf der Ebene der Einzelvermittlung genug Erfahrungen gesammelt hat, kann es sich an die Durchführung von ganzen Kursen machen. Falls einem das Verfahren mit allen Punkten, die berücksichtigt werden müssen, zu aufwändig erscheint, gibt es auch die Möglichkeit, die Vermittlung größtenteils zu automatisieren. Das geeignete Programm findet sich auf <https://www.matorix.com/matorixmatch4tandem/> und kann gemietet werden. Ab etwa 20 Paaren jährlich kann die Investition sinnvoll sein.

5.3. Wie bildet man Paare bei großen TeilnehmerInnen-Zahlen ?

*(Carmen Symalla + Jürgen Wolff, mit Anmerkungen von Sina Braun
Die Tandempartner-Vermittlung (Cocktail))*

Im folgenden Artikel werden drei verschiedene Organisationsmodelle vorgestellt, die als 'Tandem-Cocktail' bezeichnet werden. Die TandemvermittlerInnen im Dialog-Tandem-Projekt sollten sie als Anschauungsbeispiele nehmen und die für ihre Situation am besten geeignete Mischung entwickeln.

Vorüberlegungen

- Wie viele Tandempaare können an Ihrer Einrichtung pro Jahr vermittelt werden ?
- Ist das in Kapitel 5.2. beschriebene Verfahren mit hohen Zahlen durchführbar ?
- Reicht es nicht, die Leute einfach zusammen zu bringen und den Rest ihnen zu überlassen ?

Lernziele

In diesem Kapitel sehen Sie:

- Welche Möglichkeiten es gibt, wenn die hohe Zahl an Vermittlungen das Verfahren mit Fragebogen unmöglich macht
- Wie eine praktische Einführung aussieht, die mit kleinen oder großen Zahlen von Tandempaaren Sinn hat
- Ob der Cocktail schlechtere Ergebnisse hervorbringt
- Welche Formen die TeilnehmerInnen bevorzugen

5.3.1. Warum wurde der 'Cocktail' entwickelt ?

Nach den Erfahrungen aus der Vermittlungspraxis sind ausgewählte, vermittelte und betreute Tandempaare erfolgreicher als 'Schwarze Brett-Bekanntschaften'. Die 'handwerkliche' Vermittlung (>Kapitel 5.2.) ist allerdings sehr zeitaufwändig, daher wurde nach Formen gesucht, die billiger sind, aber den pädagogischen Qualitätsstandard aufrechterhalten. Eine davon ist der 'Tandem-Cocktail', der nach den Untersuchungen in Sevilla (Instituto de Idiomas der Universität, Ergebnisse

aus den Kursen von Carmen Symalla 2004) die selben Erfolge im Bereich des sprachlichen Lernens sichert wie die Vermittlung.

5.3.2. Wie läuft er ab ?

0- es wird eine Einladung für die Einheimischen und die 'natives' einer Sprache zum Cocktail (Plakate, Handzettel, Ankündigung in Lehrveranstaltungen und auf Webseiten) verbreitet.

1- alle InteressentInnen an dieser Sprachkombination (z.B. Deutsch lernende SpanierInnen und deutsche Erasmus-StudentInnen) treffen sich gleichzeitig in einer Kneipe, Mensa usw.

2a - alle tragen ein A4-Blatt mit den folgenden Informationen auf der Brust: Vorname / Niveau in der Fremdsprache / Hobbies / freie Zeit auf Stundenplan / Motto *oder*

2b - die Angehörigen einer Sprachgruppe sitzen zu 5 - 10t an Tischen, nach Niveaus getrennt, die der anderen Sprachgruppe sitzen oder stehen von ihnen getrennt und nicht nach Niveau getrennt

3 - die VermittlerInnen geben in beiden Sprachen eine kurze Einführung in die Kriterien für gute Partnerschaften und kündigen an, dass diejenigen, die keineN PartnerIn finden, einen Fragebogen ausfüllen können (diese Möglichkeit wird schon am Anfang angekündigt, um Nervosität oder Ausgeschlossenheitsgefühle zu vermeiden)

4 – die Sprachgruppen mischen sich, die Partnersuche beginnt, bei 2a durch Herumlaufen und gegenseitiges Ansprechen, bei 2b durch Interviews an Tischen, nach einer gewissen Zeit Wechsel an den nächsten vom Niveau her passenden Tisch (“Powerdate”)

5 - die so entstandenen Paare setzen sich zusammen, die anderen sitzen verstreut, alle hören weiterhin zu

6 - die VermittlerInnen geben eine praktische Einführung in die wichtigsten Regeln (s. 5.2.6. und Tabelle in 5.3.2.1.)

7 - die Paare machen ihr erstes Treffen aus und nehmen ein Blatt mit den wichtigsten Tipps mit, die ‘allein gebliebenen’ geben ihren Fragebogen ab.

Aufgabe

- Wie viele Personen können so gleichzeitig 'gepaart' werden ?
- Wozu dient die Trennung nach Niveaus der Tischgruppen ?
- Wie sollte die Möglichkeit der späteren Fragebogenvermittlung angekündigt werden ?

5.3.2.1. Was ist der Inhalt ? (mit Ideen vom *alphabet*-VermittlerInnen-Team)

Bei der einige Zeilen vorher in 6 erwähnten praktischen Einführung wird davon ausgegangen, dass die Leute in den Paaren sitzen, die Tandems werden ‘sollen’.

Eröffnung:

- 5-10 Minuten Interviews ohne die VermittlerInnen in beiden Sprachen zur Lockerung, wobei es auch reicht, wenn die VermittlerInnen an den Rand des Raums gehen
- die VermittlerInnen übernehmen die Erklärung der Bedeutung der ‘halb/halb’-Regel aus Gerechtigkeit, und der Tendenz zur leichteren Sprache + Neigung zur Erklärung durch Übersetzung > die Fortgeschritteneren lernen mehr dazu, also:
- Betonung der Einsprachigkeit (ausser bei Übersetzungstraining, Vorbereitung von Zweisprachigkeitsprüfungen usw.)

Damit die Einsprachigkeit durchgehalten werden kann, werden Erklärtechniken geübt, der Ablauf ist dabei immer:

- 1- Aufgabe für eine Sprache geben, sie wird erfahrungsgemäss spontan mehrheitlich durch eine bestimmte Technik gelöst (z.B. die Erklärung von ‘groß’ lösen die meisten durch Auseinanderreißen der Arme, und von ‘klein’ durch eine Bewegung mit Daumen und Zeigefinger)
- 2- erschließen und zusammenfassen, welche Technik es war
- 3- eine ähnliche Aufgabe unter Anwendung derselben Technik für die andere Sprache geben

Technik	Beispiel Deutsch	Beispiel andere Sprache
Mimik	groß	
Gegensatz	groß <-> klein	
Synonym	sprechen = reden	
Unterordnung	Vogel > Papagei	
Überordnung	Apfel < Obst	
Gleichordnung	Apfelsine - Mandarine	
Ableitung	fliegen > Flughafen	
Zerlegung	Briefkasten = Kasten + Brief	
Zeigen / zeichnen	Käfig	
persönlicher Bezug	Lachen	

Darauf folgt eine kurze Einführung in

Korrekturtechniken:

- Kurztheater: VermittlerIn A korrigiert VermittlerIn Bs fremdsprachliche Versuche in ‘Grund und Boden’, B ‘springt weinend aus dem Fenster’
- Folgerung: es geht um schwerpunktmässiges Korrigieren, ohne die Sprechflüssigkeit als ein Hauptziel des Tandem zu stören. Grammatik-warum?-Fragen sollten ausgelagert werden. Die Ziele sind: Wortschatz + Flüssigkeit + interkulturelle Erfahrung.

- An Techniken werden empfohlen: Aufnahme mit kleinem Walkman / Fehlerlisten / die LernerInnen sollen schreiben und nachsprechen (Rost-Roth) / unterschwelliger Input, d.h. Verwendung der richtigen Form in der Antwort, ohne den Gedankenfluss zu unterbrechen.

Es folgt ein Hinweis auf die Tandem-Tipps oder -Tagebücher, und ein Suchspiel zu einigen Abschnitten, damit die PartnerInnen anfangen, damit umzugehen.

Falls noch Fragen offen sind, werden sie jetzt geklärt, und dann wird das erste Treffen ausgemacht und Telefonnummern/Emailadressen ausgetauscht.

5.3.2.2. Was ist sonst noch wichtig ?

Hier noch einige praktische Tipps zur Organisation der Spielart 'Tandem-Cocktail in Kneipen' von Carmen Symalla. Diese Variante ist besonders für AustauschpartnerInnen mit Vorerfahrung geeignet, da sie wenig Informationen zur Durchführung gibt.

Etwa zwei bis drei Wochen nach Kursbeginn im Oktober, sobald die ungefähren Studentenzahlen bekannt sind, beginnt die Suche nach einem geeigneten *Treffpunkt*. Eine unverbindliche Umfrage in den Kursen kann Anhaltspunkte für die etwaige Teilnehmerzahl geben, so dass in jedem Fall genügend Raum vorhanden ist. Ideal ist ein Treffen am frühen Abend (nach Unterrichtsende) in einer *Studentenkneipe in der Nähe des Sprachinstitutes*. Dabei ist viel Stehfläche in Thekennähe eine wichtige Voraussetzung für die flexible Kontaktaufnahme aller Teilnehmer miteinander.

Faktoren wie: Vertrautheit der Umgebung, gedämpftes Licht, nicht zu laute Hintergrundmusik und die Möglichkeit des Festhaltens an Bierglas oder Zigarette (so verwerflich dies auch sein mag) tragen dazu bei, die *Hemmschwelle* bei der ersten Begegnung niedrig zu halten.

Der *Termin* muss mit dem Lokalbesitzer (der normalerweise aufgrund des zu erwartenden Umsatzes Bereitschaft zur Mitarbeit zeigt) gut abgestimmt werden: In der Kneipe sollte sich nicht zu viel Publikum befinden, der Lärmpegel sollte eine angenehme Unterhaltung zulassen und die Bedienung sollte auf den zu erwartenden Andrang zu einem bestimmten Zeitpunkt vorbereitet sein.

Etwa zwei Wochen vor dem Termin werden *Plakate* gut sichtbar in und an den Sprachkursräumen, am Infobrett, in Mensa und Cafeteria der Uni, etc. angebracht. Sinnvoll ist es außerdem, ein bis zwei Tage vorher im Unterricht nochmals auf den Termin hinzuweisen.

Am Abend des Treffens sollten mindestens zwei Organisatoren als Vermittler tätig sein. Die einzigen notwendigen am Kneipeneingang deponierten Requisiten sind die

Identifikationsschildchen, mit denen sich die Teilnehmer als deutsche oder spanische Muttersprachler ausweisen, sowie 2-3 Tesafilm-Rollen auf stabilen Haltern, um die Schildchen schnell und bequem an der Brust der Hereinkommenden zu befestigen. Die Eintretenden können aufgrund ihres “schweifenden Blickes” relativ leicht als Austauschpartner-Suchende erkannt werden und müssen anfangs von den Organisatoren –mit etwas Intuition- direkt angesprochen werden. Zu einem späteren Zeitpunkt kann man Schildchen und Tesahalter auf der Theke deponieren, die Bedienung übernimmt dann häufig die Rolle des Hinweisenden.

Gleichzeitig mit dem Anheften der Identifikationsschildchen fordern die Organisatoren die Teilnehmer auf, mit möglichst vielen der Anwesenden, deren Muttersprache gelernt wird, *Kontakt* aufzunehmen und im freien persönlichen *Gespräch* herauszufinden, ob es sich um einen geeigneten Austauschpartner handelt. Dabei ist Eigeninitiative gefragt, wobei offene zielstrebige Personen oder solche mit Vorerfahrung sicherlich bevorteilt sind.

Die Organisatoren können bei diskreter Präsenz lediglich versuchen, unsicher und verloren wirkende Teilnehmer mit Diplomatie und Einfühlungsvermögen einander zu vorzustellen und sich diskret zurückzuziehen, sobald ein Gespräch zu Stande gekommen ist.

Aufgabe

- Wie lange dauert so eine praktische Einführung ?
- Wie viele Paare können gebildet werden ?
- Wie hoch ist also der Aufwand pro Paar ?
- Unterscheiden sich die Erklärtechniken von denen, die LehrerInnen verwenden ?
- Warum soll das erste Treffen vor Verlassen des Raums ausgemacht werden ?

5.3.3. Was sind die Vor- und Nachteile von Handvermittlung und Cocktailparty ?

Es folgen Überlegungen von Carmen Symalla zu Vor- und Nachteilen der verschiedenen Vermittlungsformen, vor dem Hintergrund der Lage am universitären Sprachinstitut in Sevilla, wo jedes Semester “50-80 am Sprachaustausch interessierte SpanierInnen an die unüberschaubare, zwischen 80 und 150 liegende Anzahl der deutschen ErasmusstudentInnen” vermittelt werden.

Modell I: Gesteuerte Partnervermittlung per Fragebogen, auf Großgruppen angewendet	
---	--

(>Standard)	
Vorteile:	<ul style="list-style-type: none"> - Alle Teilnehmer/in (auch Schüchterne und Introvertierte ! bekommen garantiert eine/n Partner/in mit zumindest einigen der gewünschten Charakteristika. - Gemeinsame Zeit für Austausch durch Zuordnung von Zeitplänen garantiert. - Partner kann auch außerhalb des Treffens kontaktiert werden, da Telefonnummer über Liste zugänglich.
Nachteile:	<ol style="list-style-type: none"> 1. Enorm hoher Arbeitsaufwand für den/die Vermittler/in. <ul style="list-style-type: none"> - Starre Zuordnung der PartnerInnen "auf Papier", persönliche Sympathien beim ersten Eindruck werden nicht berücksichtigt, keine Chance zum Wechseln. - Unsicherheit bei der Zuordnung, inwiefern aus der großen Anzahl von Möglichkeiten tatsächlich "der/die Beste" herausgefiltert wurde. - Stets ein Rest von Fragebögen, der nicht eindeutig zugeordnet werden kann: Entweder keine oder unzulängliche Zuordnung. 2. Ungleiche Anzahl von SpanierInnen und Deutschen, daher häufig Vermittlungsrelation 1:2 . 3. Unregelmäßige Teilnahme am Treffen (Terminprobleme, - Vergessen); <ul style="list-style-type: none"> spontane Teilnahme von StudentInnen ohne Fragebögen (d.h. nicht in der Liste). Konsequenz: Viele TeilnehmerInnen ohne PartnerInnen; spontane Zuordnung von "ErsatzpartnerInnen" erforderlich, die nicht immer geeignet sind; Unordnung und Unruhe während des Treffens.
Modell II: Freie Partnervermittlung mittels "Cocktail-Party"	
Vorteile:	<p>Geringer Arbeitsaufwand Autonomie bei der Partnerwahl, ganz nach Sympathie und erstem Eindruck. Möglichkeit, aus mehreren Möglichkeiten auszuwählen bzw. mehrere Partner zu finden.</p>
Nachteile:	<p>Teilnehmerzahl unabsehbar und unkontrollierbar; Gefahr eines Missverhältnisses zwischen anwesenden Deutschen und SpanierInnen. Benachteiligung von weniger kontaktfreudigen , schüchternen und introvertierten TeilnehmerInnen. Unzufriedenheit und Frustration bei TeilnehmerInnen, die am Ende "leer ausgehen"</p>

5.3.4. Gibt es noch andere Möglichkeiten ?

Aufgabe

Welche Modelle haben Sie nun kennen gelernt:

- Standardvermittlung mit Fragebögen
- Standardvermittlung mit Fragebögen für Grossgruppen
- Cocktail in der Kneipe
- Cocktail an Tischen
- Cocktail auf der Terrasse ?

Angesichts der Rolle der VermittlerInnen “zwischen Partyorganisator und Partnervermittlungsinstitut” stellte sich Carmen Symalla die Frage:

“Gibt es sie vielleicht doch – die optimale Lösung, die zwischen einer quasi-Heiratsvermittlung und einer allzu offenen locker-flockigen Partyszene liegt?”

Das daraufhin erdachte *halbgesteuerte Treffen (III)* soll ein Versuch sein, die positiven Aspekte von *Modell I* und *Modell II* zu verbinden. Besonders zu klären bleibt, was geschieht, wenn nicht vorher nach Stundenplan ausgewählt wird und die Zeitabsprache den Kleingruppen überlassen bleibt.

Modell III: Die halb-gesteuerte Partnervermittlung in Kleingruppen

Vorgehensweise:

1. Spanische und deutsche StudentInnen füllen einen Fragebogen mit Angaben zu Person/Interessen u. Hobbys sowie mit Wünschen bzgl. Alter/Geschlecht/gemeinsamer Interessen aus.
2. VermittlerIn bildet Tandem-Kleingruppen von ca. 4 – 7 Personen unter Berücksichtigung folgender Kriterien: gleiche Altersgruppe (maximal 2 Jahre Unterschied) je nach Wünschen vorwiegend männlich/weiblich oder gemischt größtmögliche Überschneidung gemeinsamer Interessen und Hobbies
3. Alle TeilnehmerInnen treffen sich zu einem vorgegebenen Termin am Eingang eines Raumes. Am Eingang hängen Kleingruppen-Listen mit den Gruppen-Charakteristika und den Namen der jeweiligen Kleingruppen- TeilnehmerInnen. Jede Kleingruppe hat eine eigene Nummer.
4. Die Tische des Raumes sind nummeriert; alle Teilnehmer begeben sich zu dem Tisch mit ihrer Kleingruppen-Nummer, wo sie ihre Tandem-Kleingruppe finden. Auf den Tischen befinden sich Schilder mit den Charakteristika (Alter, Interessen,etc.) der jeweiligen Gruppe.
5. Alle TeilnehmerInnen bekommen einen Zettel mit Vorgaben für mehrere Interviews; jeder macht

jedem Kleingruppenmitglied ein Kurzinterview, wobei der Zeitplan des anderen zu einer Einschränkung der möglichen Partner/in führen kann.

Wichtiger Hinweis: Es sollen nicht nur Paare innerhalb der Kleingruppe gebildet werden, sondern es können durchaus und beabsichtigt dauerhafte Tandem- Kleingruppen von 3-4 Personen entstehen. Nach einer kurzen Einführung in die Funktionsweise eines Tandems machen die Tandem-Kleingruppenmitglieder ihren ersten “Probelauf”: In zwei 20minütigen Phasen in beiden Sprachen lernen sich alle Kleingruppen-TeilnehmerInnen im Gruppen- oder Partnergespräch kennen, machen die ersten Termine aus und planen ihre ersten Unternehmungen.

Außerordentlich dankbar zeigen sich die Studenten für die in 5.3.2.1. angebotene “Simulation” eines Sprachaustausches mit vorgegebener Themenstellung in beiden Sprachen. Für viele ist dies die erste Erfahrung mit einem Austauschpartner, und alle theoretischen Erklärungen, Anweisungen und möglichen Probleme können hier in komprimierter Form erlebt und verstanden werden. Der Probelauf dient als Bezugsmodell für weitere Treffen und nimmt den Teilnehmer einen Großteil der Unsicherheit bei der ersten Verabredung.

Beim Herausgehen liegen Informationsmaterial zur Tandem-Durchführung, Handzettel mit Sprechstunden, etc. zum Mitnehmen bereit, in Sevilla heißen sie “*Die 10 Gebote eines erfolgreichen Sprachaustausches*” und Hinweise zu den Aspekten “*Themenfindung*” und “*Korrektursystem*”.

Zeit: 1 bis 2 Wochen zwischen Abgabefrist der Interviewbögen und Gruppentreffen (so können die häufig verspätet eingereichten Bögen mitberücksichtigt werden). Voraussichtlich wesentlich geringerer Aufwand bei der Klassifizierung der Fragebögen als in *Modell 1*, da lediglich Kleingruppenbildung erforderlich und Faktor Zeitplanung entfällt - Dauer des Treffens: 1 ½ Stunden

Räumlichkeiten: Großraum mit flexiblen, “inselartig” angeordneten Sitzgelegenheiten für Kleingruppen. Möglichkeit zum Essen und Trinken fördert eine entspannte Atmosphäre.

Vorteile: Innerhalb der Kleingruppe hat der/die TeilnehmerIn die Chance, mindestens eine/n TandempartnerIn zu finden, der/die seiner/ihrer Altersgruppe und seinen/ihren Interessen entspricht. Innerhalb der Kleingruppe kann sich der/die TeilnehmerIn je nach Neigung und Sympathie – eventuell auch erst *nach* dem Treffen- selbstbestimmt für einen oder mehrere Kontakte entscheiden; Die Kleingruppen können nicht erschienene oder spontan auftauchende neue TeilnehmerInnen flexibel auffangen; die Kleingruppenlisten bzw. die auf den Tischen befindlichen Schilder mit den

expliziten Gruppencharakteristika ermöglichen eine schnelle und reibungslose Integration und ggf. sogar die Möglichkeit des Wechsels in eine andere Kleingruppe.

Nachteile: Auch hier könnte es zur Benachteiligung weniger integrationsfähiger TeilnehmerInnen kommen.

Aufgabe

- Was ist ein wichtiger Unterschied von Modell III und dem Cocktail in 5.3.2 ?
- Wie sähe Ihr Modell aus:
- Zuordnung / Selbstsuche
- mit praktischen Übungen / ohne ?

Schwarzes Brett

Bei diesem Ansatz bleibt alles den potentiellen Tandem-PartnerInnen überlassen. Um die Qualität der Paarbildung und Zusammenarbeit zu erhöhen, sollten die Tandem-Tipps am Schwarzen Brett angeschlagen und zur Mitnahme ausgelegt werden

Internet-Datenbank und Apps

Zeitgemäßer sind Datenbanken im Internet, sowohl zur Suche von PartnerInnen für Email-Kontakte in anderen Ländern als auch für Tandems mit persönlichen Treffen in der selben Stadt . Auch hier sollte es Links zu Seiten über Kriterien der Partnerwahl und Formen des Zusammenlernens geben. Die hier beschriebenen Gesichtspunkte beachtet die App www.tandem.net und das in 5.2.10. erwähnte teilautomatische Vermittlungsprogramm <https://www.matorix.com/matorixmatch4tandem/> .

5.3.5. Was zeigen die Ergebnisse aus der Begleitforschung ?

Die Effektivität der verschiedenen Vermittlungsformen wurden durch Befragung langjährig laufender, von alphabeta betreuter Tandempaare in Alto Adige / Südtirol 2004 und von Tandempaaren in Gießen und Sevilla untersucht.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Fragebogenvermittlung für Einrichtungen mit kleinen kontinuierlichen Vermittlungszahlen geeigneter sein kann, während die anderen Formen z.B. eher für die Unis mit Häufungen zu einem Zeitpunkt empfehlenswert ist. Unabhängig von der Vermittlungsform muss die 'zweite und dritte Chance' aufrechterhalten werden, und auch bei Selbstvermittlungen sollte eine Form von verbindlichen Regeln / Selbstverpflichtung mit ZeugIn / dritter Instanz vorhanden sein.

Der 'Cocktail' wird eher für grosse Mengen gleichaltriger Personen als günstig angesehen,

gegenüber dem Schwarzen Brett gibt es einige Vorbehalte, und eine Internet-Datenbank wird eher für jüngere Computergewandte, mit einer Vorlaufphase per E-Mail, empfohlen.

Angesichts der unterschiedlichen Zielgruppen hiesse das, verschiedene Vermittlungsformen zu kombinieren, z.B. als Standard die Fragebogenvermittlung und beim Start von Grossprojekten den Cocktail, oder bei einer großen Zahl verschiedene Modell nacheinander anzuwenden.

Aufgabe

Welche organisatorischen Änderungen würden Sie nach der Lektüre dieses Artikels an Ihrer Einrichtung einführen ?

5.4. Wie findet der Austausch in Gruppen/Kursen statt ?

Dazu lesen Sie bitte das pdf auf <https://tandemcity.info/wp-content/uploads/2018/05/3-Tandem-Kurse.pdf>

Zahlreiche Anschauungsbeispiele befinden sich auf den Webs des DFJW / OFAJ.

5.5. Wie viele verschiedene Anwendungsgebiete gibt es ?

(Ein TANDEM für jede Gelegenheit ? Sprachlernen in verschiedenen Begegnungssituationen

⁷⁹⁾

5.5.0. "Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir."

Verfolgen wir die Veröffentlichungen in Fachzeitschriften für den schulischen Fremdsprachenunterricht und in Lehrerverbandsorganen, so zeichnet sich in den letzten Jahren eine interessante Entwicklung ab: früher war der zitierte Satz eher ein 'erhobener Zeigefinger', ja aufzupassen und nichts zu versäumen, und schlug sich in den Köpfen der FremdsprachenlernerInnen eher als resigniertes "Nicht in der Schule, sondern im Leben (d.h. beim Aufenthalt im Zielsprachenland) lernen wir." nieder. Jetzt dagegen gibt es verstärkte Bemühungen, das Leben in die Schule zu holen und die Schule für das Leben, z.B. in Gestalt von Personen aus dem Zielsprachenland, zu öffnen.

In diesem Artikel geht es darum, einen umfassenden Überblick über alle Anwendungsmöglichkeiten

⁷⁹⁾ Aktualisierte Fassung eines Artikels aus 'Die Neueren Sprachen' 93:4, S. 374-385, 1994

der Grundmodelle zu geben, sodass sich jede/r LeserIn das "Menü" seine/ihre spezifische Situation zusammenstellen kann. Wir gliedern den Überblick nach verschiedenen Kriterien wie

- = Alter
- = Einrichtung
- = Ort
- = Sprache
- = Ziel
- = Inhalt
- = Form

5.5.1. Alter

Formen des dialogischen Lernens bei Schulkindern sind mehrfach erprobt worden, so z.B. im Zusammenleben mit Kindern ausländischer Eltern im Projekt 'Schüler als Lehrer und Schule heißt Okul' (Schminck-Gustavus 1976) mit deutschen und türkischen Kindern, beim Zweierschaftslernen von Steinig (1) mit deutschen, griechischen und türkischen Kindern, in großem Umfang mit rund 20.000 beteiligten Kindern schon im Jahr 1987 im Grenzbereich Elsass/Baden im Rahmen des Programms "Lerne die Sprache des Nachbarn" und in ähnlicher Weise bei 'Spotkanie heißt Begegnung' der RAA an der deutsch-polnischen Grenze. Insgesamt sind es aber noch wenig Einrichtungen, die in diesem Altersbereich arbeiten.

Zahlreicher sind sie bei Jugendlichen, allen voran das Deutsch-Französische Jugendwerk (www.dfjw.org) und seine deutschen und französischen Partnereinrichtungen und deutsch-polnischen und -tschechischen Parallelen, aber auch von Tandem Madrid organisierte deutsch-spanische Sommerkurse in Sigüenza und Segovia oder der Austausch zwischen dem Bayrischen Jugendring und seinen Partnern in Asturien 1993 (2).

Unüberschaubar ist das, was für Erwachsene veranstaltet wird, hier kommt besonders das Einzeltandem als die autonome Form der Begegnung zum Tragen. Dementsprechend ist auch der Überblick schwerer, mit Sicherheit werden allein in den Einrichtungen des TANDEM-Netzes in verschiedenen Ländern Europas jährlich mehr als tausend Paare vermittelt, dazu kommen Hunderttausende von spontan gebildeten Partnerschaften auf Internet-Plattformen und in Apps.

Als Untergruppe der Erwachsenen sind die nicht mehr Berufstätigen zu nennen, die mehr Zeit für Austauschprogramme haben, vorausgesetzt, sie sind noch mobil. Beispielsweise hatten die VHS Essen und eine ähnliche Einrichtung in Grenoble dafür zeitweilig 'Seniorentandems' geschaffen.

Ebenfalls als eine "Untergruppe", wenn auch eine mehrheitliche, lassen sich die Frauen betrachten. Zwar sind keine Berichte über reine Frauentandemkurse veröffentlicht, doch gibt es binationale Begegnungen, die eine Vorstufe davon bilden können, zumindest bei Caritas im Umkreis von Aachen (3).

Aufgabe

Machen Sie eine Tabelle, bei welchen Altersgruppen

- das Tandempaar
 - der Tandemkurs
- sinnvoll einsetzbar sind.

5.5.2. Einrichtung/Institution

War die 'Alterspalette' schon vielfältig, so ist die Liste der möglichen und tatsächlichen Träger noch länger:

1. Kindergärten

Sicher wird sich hier das interkulturelle Lernen eher auf der Erlebnisebene und das Sprachlernen eher im Sinn einer Sensibilisierung und spielerischen Motivierung vollziehen.

2. Grundschulen

Partnerlernen findet statt im Rahmen von Begegnungsprogrammen, die nicht in einen leistungsorientierten früh einsetzenden Fremdsprachenunterricht verwandelt werden dürfen.

3. Weiterführende Schulen

Zu nennen sind alle Zweige und Schulformen, besonders an zweisprachigen wie dem Collège St. Michel in Fribourg/Schweiz oder Europaschulen.

4. Berufsbildende Schulen und Ausbildungseinrichtungen

Hier lässt sich außerdem eine interessante Verknüpfung mit Auslandspraktika erreichen.

5. Jugendorganisationen

Bei Organisationen, die Dienstleistungen für Jugendliche anbieten, wie DFJW oder dem Deutsch-Amerikanischen Austauschprogramm GAPP oder solchen, die Aufenthalte in Familien vermitteln,

wie Scambiovacanze in Alto Adige/Südtirol.

6. Universitäten und Fachhochschulen

Meistens sind es die Fachbereiche, die SprachlehrerInnen ausbilden, die universitären Sprachenzentren oder die Akademischen Auslandsämter. Das europäische Programm ERASMUS bietet einen geeigneten Rahmen für solche Projekte.

7. Lehrerbildung

Hier sind sowohl individuelle Partnerschaften, wie sie z.B. Bliesener/Fachverband Moderne Fremdsprachen im deutsch-amerikanischen Bereich anregte, als auch die von Bemmerlein/Deutscher Spanischlehrerverband, Edelhoff/Hessisches Institut für Lehrerfortbildung, SIL Boppard, WISS Bremen und dem Goethe-Institut in mehreren Jahren zur Fortbildung deutscher FremdsprachenlehrerInnen und ausländischer DeutschlehrerInnen veranstalteten Tandem-Kurse, oder der von Alpha&Beta in Alto Adige/Südtirol durchgeführte Lehrgang 'Kulturen im Kontakt/CUCO' zu nennen.

8. Erwachsenenbildung

Volkshochschulen und entsprechende Einrichtungen im Ausland, verschiedene Goethe-Institute und natürlich das internationale TANDEM-Netz aus Kulturvereinen, Lehrerkooperativen und Selbstbeschäftigungsbetrieben. Oft werden die Kurse in Städtepartnerschaften integriert.

Wenn wir den Bildungsbereich im engeren Sinn verlassen, kommen wir zu

9. Betrieben

Von tandemähnlichen Ansätzen wie der 'Lernstatt' abgesehen, sind hier wenig Versuche bekannt. Es ist auch zu hoffen, dass das so bleibt, um den Charakter des Tandemlernens als einer nicht-hierarchischen Form des Austauschs zu bewahren und es nicht zu einer Form der Einsparung von Ausbildungskosten durch Abwälzung von Fortbildungsaufgaben auf ArbeiterInnen und Angestellte verkommen zu lassen.

Ähnliche Zweifel kommen bei der Spracharbeit in der binationalen und bilingualen deutsch-französischen Armeebrigade auf, die als Modell für weitere multinationale Eingreiftruppen diene.

Nicht so problematisch sind die berufsbezogenen Partnerschaften, die nicht direkt von Firmen

organisiert werden und daher gewisse Freiräume zur kritischen Auseinandersetzung mit den Arbeitsinhalten und zum grenzüberschreitenden Vergleich der Arbeitsbedingungen lassen, wie z.B. die vom Sprachinstitut Tübingen und dem Eurozentrum Köln durchgeführten Maßnahmen für PostlerInnen, Landwirte und BuchhändlerInnen in der Bundesrepublik und Frankreich.

10. ArbeiterInnen- und Gewerkschaftsbildung

Einen ganz anderen Stellenwert bekommt es, wenn Tandem in selbst organisierten Formen der berufs/arbeitsbezogenen Bildung eingesetzt wird. Hinweise dazu können einige deutsch-türkische Vorbilder im Anatolischen Solidaritätsverein in München und im Türkischen Volkshaus in Frankfurt bieten.

Diese leider vereinzelt und schon einige Jahre zurückliegenden Erfahrungen zeigen, dass das Verfahren bei entsprechender Anpassung an die Lernvoraussetzungen der TeilnehmerInnen angesichts der zunehmend multinational zusammengesetzten Belegschaften einen großen Beitrag zur Verständigung leisten könnte.

Dasselbe gilt für Überlegungen, Tandemlernen für die Arbeit in Gefängnissen fruchtbar zu machen (4).

Aufgabe

Gibt es einen Bereich, der vergessen wurde ?

5.5.3. Ort

Bei einer Begegnung zwischen TeilnehmerInnen aus zwei Sprachbereichen sind grundsätzlich fünf Möglichkeiten denkbar:

- a) im Land der einen Gruppe
- b) im Land der anderen (wobei auch erst a), dann b) möglich ist)
- c) gemeinsam an einem Dritort, z.B. Deutsche und Französischen in Polen
- d) grenzüberschreitend, z.B. Wochenendbesuche im Elsass und in Baden wie bei der Regionalpartnerschaft Müllheim
- e) im Internet.

Bei drei oder mehr Partnern, wie z.B. Belgien-Deutschland-Niederlande oder Italien-Österreich-Slowenien, verlängert sich die Liste dementsprechend.

Bei a) und b) ist zu berücksichtigen, dass jeweils die Gruppe, die sich im Ausland befindet, die

schnelleren Lernfortschritte macht, da sie ins 'Sprachbad' eingetaucht wird. Das spricht für einen Wechsel des Ortes, z.B. Gegenbesuch im nächsten Jahr, oder ein zweiteiliges Programm.

Der gemeinsame Aufenthalt an einem Dritort hat demgegenüber den Vorteil, dass beide Gruppen sich in der gleichen Lage befinden und gemeinsam eine neue Umwelt zu bewältigen haben, was den Zusammenhalt fördert. Dagegen spricht allerdings, dass keine der beiden die Umgebung als Anschauungsbeispiel für die Eigenkultur und als Recherchenumfeld benutzen kann.

Besonders günstige Voraussetzungen bieten daher Grenzregionen, wie z.B. die deutsch-polnische Grenze, oder auch Gebiete mit zwei etwa gleichstarken und gleichgestellten Bevölkerungsgruppen, wie Alto Adige/Südtirol. Dort lässt sich der Wechsel zwischen den Sprachen und Kulturen ohne großen Aufwand und Reisekosten durchführen.

Aufgabe

Welche Veränderungen wird die verstärkte Verbreitung des Internets mit sich bringen ?

5.5.4. Sprache

In den bisher bekannten Präsenztandem-Projekten wurden folgende Sprachen verwendet:

Albanisch
Arabisch
Baskisch
Bulgarisch
Chinesisch
Dänisch
Deutsch
Englisch
Französisch
Galicisch
Griechisch
Italienisch
Japanisch
Katalanisch
Lettisch
Polnisch
Portugiesisch
Russisch
Slowenisch
Spanisch
Tschechisch
Türkisch
Ungarisch.

Dass es sich dabei fast überwiegend um europäische Sprachen handelt, hat seine historischen

Gründe, genau wie der Überhang an deutsch- und französischsprachiger Literatur zum Thema.

Im Prinzip ist der Ansatz für alle Sprachen geeignet, an denen jemand Interesse hat. Daher sind auch alle Kombinationen möglich.

Aufgabe

Machen Sie eine Liste von 'miteinander verfeindeten' (bzw. durch PolitikerInnen gegeneinander aufgehetzten) Völkern, die nebeneinander leben, verschiedene Sprachen sprechen und wo sich Tandem einsetzen ließe, um sich auf allen Ebenen besser zu verstehen/verständigen.

5.5.5. Ziel

Der Vorteil beim Tandemlernen liegt gerade darin, dass sich verschiedene Ziele als Antriebsfedern mischen, wie das Interesse am Sprachlernen, am Kennenlernen anderer Menschen und Kulturen und berufliche Informationsinteressen. Dementsprechend ist eine 'saubere' Trennung wie die folgende auch etwas künstlich:

1. Sprachliches Allgemeintandem

Typisch dafür sind die Sprachkursangebote des TANDEM-Netzes. Im Vordergrund steht die Auffrischung und Entwicklung von Sprachkenntnissen im Konversationsaustausch, Tandem wird oft mit einem lehrerzentrierten Sprachkurs verbunden.

2. Kulturaustauschorientiertes Begegnungstandem

Ein herausragender Vertreter dafür sind die Begegnungen des DFJW. Im Vordergrund steht die Erweiterung des Verständnisses für die andere Kultur, Sprachunterricht wird als Sprachanimation begriffen und immer mit interkulturellen Erfahrungen verbunden.

In der Praxis des Einzeltandems dürften die beiden erstgenannten Formen fast immer gemischt vorkommen.

3. Interkultur-Tandem

Bei allen bisher genannten Zielsetzungen gab es etwas, was beide Beteiligten austauschten, nämlich Sprachkenntnisse, somit war eine Gleichwertigkeit gegeben. Nun gibt es aber eine große Gruppe

von Menschen, deren berufliches Vorwissen und deren Sprachen auf dem 'Tandem-Tauschmarkt' nicht nachgefragt werden, nämlich die AusländerInnen aus vielen außereuropäischen Ländern, besonders Flüchtlinge. Angesichts der Zunahme der Fremdenfeindlichkeit und der dahinterstehenden engmaschigen Organisation rechtsextremer Gruppen und einer allgemeinen Abschottungspolitik stellte sich für TANDEM als völkerverständigende Einrichtung die Frage, wie es sich angesichts dieser Entwicklung verhalten kann. Die Tandem-Stiftung beschloss, die an der VHS Wiesbaden von Barbara von Breitenbach entwickelte Variante 'TANDEM Deutsch-International' (5) soweit wie möglich zu verbreiten.

Beim Interkultur-Tandem treffen sich InländerInnen und AusländerInnen, von einem/r oder zwei TeamerIn(nen) begleitet, um in der Landessprache gemeinsam interessierende Themen (seien es Feste, Kochen, Reisen in die Herkunftsländer vorbereiten oder Nähen) zu behandeln. Der Austausch besteht also in Übung der Landessprache und Aufhebung der Isolation für die AusländerInnen und Kulturwissen für die InländerInnen. Das Projekt wurde im Mai 1994 von der TANDEM-Stiftung in mehreren europäischen Ländern gleichzeitig gestartet. In die selbe Richtung ging das Tandem zwischen PolizistInnen und MigrantInnen des IZKS in Wien, und eine ähnliche mit stärkerer berufsbezogener Orientierung war das Gesundheitstandem bei SFC in Wien.

Aufgabe

- Könnte das Interkultur-Tandem auch an einer Universität, öffentlichen Schule oder Sprachschule angewendet werden ?
- Mit welchem Zweck und für wen ?

4. Berufliches Fachtandem

Ein gutes Beispiel, neben den Universitäten Fribourg für JuristInnen und TU Berlin/St. Etienne, war das Fachtandemprojekt in Donostia-Karlsruhe-Lyon-Merano. Im letzteren wurden 1993 Berufstätige mit bestimmten konkreten aus ihrer Arbeit entstandenen Interessen miteinander 'verkuppelt', um diese Informationslücken zu schließen und Fachsprachenkenntnisse zu schaffen. Es lag also ein instrumenteller Ansatz zugrunde, wenn auch gegenseitige Sympathie sehr förderlich ist.

5.5.6. Inhalt

Als eine Form des autonomen Lernens bietet Tandem auch die dafür kennzeichnende Flexibilität. Beim Einzeltandem sind es die beiden PartnerInnen, die die Themen und Schwerpunkte aushandeln

bzw. bei denen sie sich spontan ergeben, beim Tandemkurs sollte zu Beginn eine gemeinsame Themenliste abgestimmt werden.

Theoretisch könnten also alle möglichen Inhalte auftauchen, dennoch lassen sich einige Unterscheidungen treffen:

1. Konversation

Tandem zur Förderung der Konversation zwischen den Partnern wird wohl am häufigsten eingesetzt.

2. Erzählen

Als Sonderform genauer von Apfelbaum 1993 beschrieben.

3. Lesen

Das Lesen an sich wird in die Freizeit verlagert, im Tandem steht die Klärung und Diskussion im Vordergrund, wie Martin Müller 1990 zeigte.

4. Berufliche Anforderungen

- = Handelskorrespondenz lesen
- = technische/Fachtexte lesen
- = Firmen/Maschinen besichtigen
- = telefonieren
- = verhandeln
- = Briefe verfassen
- = Vokabularlisten erstellen
- = übersetzen
- = dolmetschen
- = Artikel revidieren.

5. Freizeitaktivitäten

Oft mit Konversationsaustausch verbunden.

6. Interkultur-Tandem

Hier werden die im Kulturvergleich wichtigen Themen aufgegriffen.

Sehen wir uns Aufzeichnungen und Kurstagebücher aus Tandemkursen über mehrere Jahre hinweg an, so gibt es einen Anteil von etwa der Hälfte von sich immer wiederholenden Themen wie

Schulsystem und Universität
Jugendarbeitslosigkeit
Familienstrukturen
Feste und Bräuche
Lage der Frauen
Unterschiede zwischen den am Kurs beteiligten Gruppen
und andere, die je nach aktueller politischer Lage erscheinen und verschwinden.

Betrachten wir schließlich die entwickelten Fertigungsbereiche, so ist es zwar möglich, im Lese- oder Literaturtandem das Leseverstehen und im Fachtandem den schriftlichen Ausdruck zu entwickeln, doch dürfte es nach wie vor so sein, dass im Präsenztandem Formen, die hauptsächlich den mündlichen Ausdruck und das Hörverstehen entwickeln, überwiegen. Tandem wird also eher als Ergänzung und Gegengewicht zum schulischen oder schulähnlichen Fremdsprachenunterricht verstanden und verwendet, wozu auch der hohe Gehalt an Aktivitäten außerhalb eines Klassenraums, im gemeinsamen Umfeld, passt.

Allerdings verschwinden diese Beschränkungen in dem Maß, wie durch Webcams und Internet-Telephonie Sprechen und Hören auch auf Distanz möglich werden.

Aufgabe

Stellen Sie ein 'Tandem-Menü' zusammen, bei dem alle Fertigungsbereiche entwickelt werden.

5.5.7. Form

Die Begriffe 'Einzeltandem' (=Arbeit im Tandempaar) und 'Tandemkurs' (=binationaler Kurs) sind schon mehrfach gefallen. Aus der Kombination dieser Grundbausteine ergeben sich drei Formen:

1. Einzeltandem

Es ist da der einzige Weg, wo nur wenige potenzielle PartnerInnen gleichzeitig zur Verfügung stehen, also bei seltenen Sprachen oder ausserhalb der Reisezeit. Aufgrund seiner Flexibilität ist es besonders für Fortgeschrittene geeignet und lässt sich auch auf ausgefallene Interessen abstimmen. Bei geschickter Planung ist es auch da noch eine Lösung, wo für eine schulische Fremdsprache wegen Nichterreichen der Mindestteilnehmerzahl keine Wahlgruppen oder Arbeitsgruppen mehr zustandekommen. Allerdings setzt es eine gewisse Fähigkeit voraus, die eigenen Ziele und Wege zu bestimmen, ist also nur ab den letzten Klassen der weiterführenden Schulen angeraten.

Das Einzeltandem wird wohl derzeit am meisten verwendet, oft auch spontan (Anschlagbretter an Universitäten) oder in Verbindung mit traditionellen Sprachkursen.

2. Tandemkurs

Sobald zwei etwa gleichgroße Potentiale aus zwei Ländern zur gleichen Zeit am gleichen Ort mit ähnlichem Niveau zusammentreffen, bieten sich binationale Phasen an. Da diese Form auch noch einen stärkeren 'Input' und die Verknüpfung mit lehrergesteuerten Schritten und binationalen Plena erlaubt, ist sie auf für TeilnehmerInnen mit niedrigem Sprachniveau (keine absoluten AnfängerInnen !) oder kurzen Lernbiographien (ImmigrantInnen und Arbeiterbildung) geeignet und eigentlich ideal für Klassenfahrten, Schullandheimaufenthalte und Jugendaustausch.

3. Verbindung von Einzeltandem und Tandemkurs

Diese Lösung führt zu einer vollständigen 'Tandemisierung' des gesamten Aufenthaltes. Das gesteuerte Lernen erfolgt über den Tandemkurs, das ungesteuerte in der Freizeit und den Tandempartnerschaften, wobei unbedingt gewisse Rückzugsmöglichkeiten in die nationale Gruppe und 'echte Freizeit' bleiben müssen.

Diese Struktur ist m.E. die ideale, verlangt aber auch viel Erfahrung und gute Abstimmung bei allen Beteiligten. Daher ist sie erst nach einer gewissen Zeit des Umgangs mit einfachen Tandempartnerschaften zu empfehlen.

'Quer' dazu liegt die Unterscheidung 'Präsenz- / 'face to face" – und 'Distanz-/ e-'Tandem, d.h.es gibt Einzeltandem von Angesicht zu Angesicht und im Internet, Tandemkurse vor Ort und im Internet, usw.

Aufgabe

Entwerfen Sie einen Ausbildungsplan für eineN Kollegen/in, der/die neu an Ihre Einrichtung gekommen ist, und sich sehr für Tandem interessiert.

5.5.8. "Aller Anfang ist ..." (speziell an Schulen)

Um auf dem TANDEM loszufahren, braucht man/frau nicht viel, und fast alles ist in einer Schule ohnehin schon vorhanden oder kann leicht geschaffen werden, wie schon im ersten Artikel dieses Kurses erklärt:

1. Zur Tandempartnerschafts-Vermittlung
 - a) ein Telefon und eine Postadresse
 - b) eine ungestörte Sprechstunde in einem kleinen Raum

- c) ein Budget für Briefmarken, Umschläge, Fragebögen und ein paar Handzettel
- d) ein paar Stunden wöchentlich für Annahme der Fragebögen, Vorstellung und didaktische Begleitung der Partnerschaften
- e) eine Einführung in die Methodik der Vermittlung und das vorhandene Material (6)

8.2. Zusätzlicher Bedarf bei Tandemkursen

- f) eine/n AnsprechpartnerIn bei der Partnergruppe
- g) zwei Vorbereitungstreffen
- h) einem Raum, in dem beide Gruppen gemeinsam lernen können.

Daneben ist natürlich alles von Bedeutung, was für Klassenfahren, SchülerInnen- und Jugendaustausch allgemein gilt.

Angesichts des geringen Aufwands und der billigen Infrastruktur ist es auffällig, dass oft eher pessimistische Prognosen über die Umsetzung solcher Ansätze in den Schulen gemacht werden, wie z.B. Legutke (S. 308): "..., I feel inclined to report a striking discrepancy between what is proposed and written by academics, between what is claimed by experts speaking at FL conferences - and what actually happens in L2 classrooms." Auch Rattunde (S. 398) meint: "Die schulische Lernsituation stellt sich eher wie folgt dar: Im Verlauf des Schuljahres werden die Lektionen des einmal angeschafften Lehrwerks mehr oder weniger intensiv abgearbeitet; vorhandene Schul- und Klassenpartnerschaften werden höchstens einmal im Jahr, oft aus finanziellen und organisatorischen Gründen auch nur alle zwei Jahre realisiert; auch das Einschieben einer Begegnungsthematik in die Lektionen des Lehrwerks vermag die Lerndistanz der Schüler zum vermittelten Stoff nicht zu überbrücken."

Diese Situation lässt sich sicher nicht durch Ignorieren, Beschönigen oder moralische Appelle überwinden, vielmehr durch eine konkrete Auflistung aller "Stolpersteine", wie sie Alix/Lacher auf S. 354/355 bringen und die wir hier zusammenfassen:

- hoher Arbeitsaufwand nicht durch das Projekt selbst, sondern durch die Vermittlung seiner Notwendigkeit bei den verschiedenen Entscheidungsträgern, und durch seine juristische Absicherung
- Haltung der Schulleitung
- Mitarbeit der KollegInnen, besonders der FachlehrerInnen
- Belastung während der Projektvorbereitung
- Doppelbelastung während der Anwesenheit der Partnergruppe, falls keine Unterrichtsbefreiung
- finanzielle Absicherung.

Im Rahmen dieses allgemeinen Überblicks über alle schulischen und außerschulischen Einsatzmöglichkeiten für Tandems kann es nicht der Ort sein, konkretere Beispiele für die Überwindung oder Beseitigung solcher Stolpersteine zu geben. Der bei den TeilnehmerInnen an Tandemprojekten beobachtete Motivationsschub macht es aber lohnend, die Mühe des "Anschiebens" auf sich zu nehmen. Schließlich wird der Schwimmunterricht auch nicht als Trockenübung in der Turnhalle durchgeführt, sondern im Schwimmbad, obwohl das aufsichtsrechtliche, organisatorische, stundenplanerische und finanzielle Änderungen mit sich bringt. Genauso notwendig ist die Fremdsprachenanwendung in realen Begegnungssituationen !

Aufgabe

Welche Panne, die bei SchülerInnenaustausch-Gruppen oft beim ersten Zusammentreffen auftritt, kann durch den Einsatz von Tandem-Elementen von Anfang an vermieden werden ?

Anmerkungen

- (1) Alle nicht extra bibliographierten Tandem-Ansätze sind bei H.E. Herfurth, Möglichkeiten und Grenzen des Fremdspracherwerbs in Begegnungssituationen, s.u. beschrieben, der die derzeit umfassendste und gründlichste Darstellung von TANDEM vorlegt.
- (2) unveröff. Abschlussbericht von Naturlengua-Tandem. Oviedo: 1994.
- (3) mündlicher Hinweis der Sozialbetreuerin für spanische ArbeitnehmerInnen. Aachen: 1994.
- (4) mündlicher Hinweis des Gefängnispädagogen von Zentrum-Tandem. Frankfurt: 1993.
- (5) vgl. Barbara v. Breitenbach: Wir sind die UNO von Wiesbaden. in: Hg. Wolff/Zimmermann: Sprachenlernen und soziale Wirklichkeit, s.u.
- (6) bei der Tandem-Stiftung, Postfach 864, E-20080 Donostia/San Sebastián.
- (7) wie (6)

Literatur

- Alix, Ch./Lacher, M.: "Mehr als Austausch ?" Lernort Begegnung. Ein Projektbeispiel zur deutsch-französischen Schulkoooperation und zum dialogischen Lernen. In: Die Neueren Sprachen 92 (1993): S. 345-357
- Apfelbaum, B.: Erzählen im Tandem. Tübingen: Gunter Narr Verlag 1993
- Herfurth, H.-E.: Möglichkeiten und Grenzen des Fremdspracherwerbs in Begegnungssituationen. München: iudicium 1993
- Künzle, B./Müller, M.(Hg): Sprachenlernen im Tandem. Freiburg/CH: Universitätsverlag 1990
- Legutke, M.: Room to talk. Experimental Learning in the Foreign Language Classroom. In: Die Neueren Sprachen 92 (1993): S. 306-331
- Rattunde, E.: Schülerkontakte im Französischunterricht. Plädoyer für ein Lernen mit offenen Lektionseinheiten im Rahmen von Klassenpartnerschaften. In: Die Neueren Sprachen 92 (1993): 394-411
- Rosanelli, M. (Hg): Lingue in Tandem. Autonomie und Spracherwerb. Merano: Alpha&Beta Verlag 1992
- Schminck-Gustavus, G.: Schüler als Lehrer und Schule heißt Okul. Bremen: Schriftliche Hausarbeit zur Zweiten Staatsprüfung 1976
- Tandem Berlin e.V. (Hg): Sprachen lernen im interkulturellen Austausch. Frankfurt: Verlag für interkulturelle Kommunikation 1991
- Wolff, J. und Zimmermann, P. (Hg): Aprendizaje de idiomas - Sprachenlernen und soziale Wirklichkeit. Donostia: TANDEM Fundazioa 1994.

5.6. Wie können Tandems mit fortgeschrittenen Kenntnissen Fachsprachen bearbeiten ?

(Fachtandem – Sprachenaustausch für Fortgeschrittene nach Maß ?)

Lernziele

In diesem Artikel geht es um:

- den Unterschied von allgemeinem und Fachtandem
- Stand- und Bedürfniserfassung
- Inhalte
- Organisatorische Settings

Angesichts des steigenden Anteils von Fachsprachen am Fremdsprachlernbedarf und der unbefriedigenden Situation in vielen Kursen für Fortgeschrittene liegt es nahe, zu überprüfen, ob das Tandem-Prinzip des Sprachenlernens im Austausch eine Lösung für diesen TeilnehmerInnenkreis bieten kann.

Dementsprechend begannen 1992 vier Mitglieder des TANDEM-Netztes, nämlich das Centro InterCultural Tandem Donostia/San Sebastián in Zusammenarbeit mit der dortigen Berufsbildungseinrichtung CDE, Alpha&Beta in Meran/Merano, Initial in Karlsruhe und CLIC in Lyon, das LINGUA-Projekt 'Fachtandem'. Es unterschied sich von anderen Vorerfahrungen an Universitäten u.a. dadurch, dass die TN (=TeilnehmerInnen) keine StudentInnen, sondern Berufstätige waren.

Vor diesem Hintergrund ergaben sich einige festgelegte Bedingungen: zum einen machten die TN Tandem neben dem Berufsalltag und es ließen sich keine großen homogenen Gruppen bilden, das wiederum schränkte den Rahmen für binationale Kurse und Intensivphasen weitgehend ein; zum anderen war der Spezialisierungsgrad und die Verwertbarkeitsorientierung so hoch, dass die Partnerschaften nur aus TN bestehen sollten, die in ihrem Beruf bereits Fachleute sind, was die nötige Vermittlungsgenauigkeit erhöhte.

Bei einem solchermaßen bestimmten TNkreis vermuteten wir (wie sich zeigte, mit Recht), dass sich bestimmte Änderungen gegenüber dem bisher praktizierten 'allgemeinsprachlichen' Einzeltandem

ergeben würden (2):

"- Auf den Fragebögen müssen "Fenster" geschaffen werden, damit sich fachlich-berufliches Interesse stärker und differenzierter zeigen kann als auf den bisherigen, auf denen nur ein oder zwei diesbezügliche Fragen gestellt werden.

- Die VermittlerInnen sind ja keine Fachleute in allen Berufen und müssen daher geschult werden, fachliches und allgemeines Interesse zu erkennen, zu unterscheiden und dementsprechend zu vermitteln. Unklar ist noch, welche Fachqualifikation bei ihnen notwendig wird. Einerseits geht mensch im lehrerzentrierten Fachsprachenunterricht davon aus, dass es reicht, wenn die TN Fachleute sind und der/die LehrerIn es nicht sein kann und nicht zu sein braucht. Andererseits müssen die VermittlerInnen zumindest einschätzen können, welche Berufsgruppen so nahe beieinander liegen, dass eine Vermittlung noch sinnvoll ist, weil auf gemeinsamen Wortschatz und/oder verwandte Arbeitsabläufe zurückgegriffen werden kann.

- Aufgrund dieser Zweifel an der nötigen Kompetenz der VermittlerInnen ist es am Anfang angeraten, die Vermittlung auf ein paar Testbereiche zu beschränken und dann schrittweise auszuweiten.

- Wahrscheinlich wird eine stärkere Orientierung und Beratung und die Vorbereitung von Hinweisen auf stützendes Material unausweichlich. Dabei bleibt die Suche nach Fachtexten aber den TN überlassen, die besser wissen, was sie brauchen. Eine der wichtigsten Aktivitäten solcher Fach tandems kann die Erstellung persönlicher "Lexika" zum gemeinsamen Fachgebiet sein. Schwierigkeiten vermuten wir nicht so sehr beim Erklären, das im Allgemeinsprach tandem besonders geübt werden musste, denn hier kann auf genormte Begriffe zurückgegriffen werden. Stattdessen können sich bei manchen Fachsprachen Probleme in der Entschlüsselung der Syntax, sowie im Grenzbereich von Fach- und Allgemeinsprache bei zahlreichen "Worthülsen" ergeben. Das Üben von Lese-Verstehens-Strategien und von Strategien, dem/r PartnerIn beim Entschlüsseln zu helfen, wird an Bedeutung gewinnen. Gegebenenfalls müssen dazu "Tipps" verfasst werden (3).

- Bisher wurde das Tandemverfahren hauptsächlich von StudentInnen geisteswissenschaftlicher Fachbereiche oder von LehrerstudentInnen benutzt. Mit der verstärkten Teilnahme von TechnikerInnen, Kaufleuten, NaturwissenschaftlerInnen wird sich der Lernstil ändern, und damit werden andere Formen der Didaktisierung der Hilfen, die dem Tandem paar am Anfang gegeben werden, nötig."

Aufgabe

Welche Änderungen erwarten Sie ?

Bei den ersten Versuchen stellten sich darüberhinaus noch andere wesentliche Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten mit dem allgemeinsprachlichen Tandem heraus:

- * Bei beiden ist die persönliche Sympathie wichtig, ihr Einfluss wird sogar bei so 'aseptischen' Themen wie Wirtschaft spürbar. Das heißt, dass bei der Vermittlung nicht nur auf Übereinstimmung von beruflichen Faktoren und Profilen geachtet werden muss, sondern auch auf die persönlichen.
- * Bei Berufstätigen, die sich nach der Arbeit zum Fachtandem treffen, verlangt der 'neue Start' eine gewisse Überwindung, daher gibt es eine Neigung zum Ausweichen auf 'angenehmere' Themen als die beruflichen, auch wenn ursprünglich fachliche Motive angegeben wurden.
- * Es sollte nicht nur ein höheres Sprachniveau (mindestens 300 Unterrichtseinheiten) als beim allgemeinsprachlichen Tandem (Sätze mit zwei Objekten, eine Vergangenheitsform, also je nach Progression etwa 100 - 120 UE) vorhanden sein, sondern möglichst auch Kenntnis der Institutionen des Landes des/r PartnerIn als Referenzgröße oder aus eigener Erfahrung.
- * Besondere Schwierigkeiten gibt es bei Abkürzungen und bei Begriffen, die mit Einrichtungen verknüpft sind, die in der Form im anderen Land nicht existieren.
- * Falls eine/r der PartnerInnen aus dem Ausland anreist, ist es sinnvoll, ihn/sie schon vorher darauf hinzuweisen, dass er sich einschlägige Literatur/Unterlagen mitbringt. Es lassen sich eher ausländische Zeitungen für ein allgemeines Tandem finden, als spezialisierte Bücher in der Fremdsprache, die für das Fachtandem nötig sein können.

Aufgabe

Wie lange dauert die Lektüre des Fragebogens durch die VermittlerInnen und das persönliche Gespräch zur Bedürfnisanalyse ?

5.6.1. Wie werden der Stand und die Bedürfnisse erfasst ?

Wir bieten das Fachtandem ab dem 'Zertifikat DaF' bzw B1 des Referenzrahmens aufwärts an, d.h. für Mittel- und Oberstufe. Wenn dieses Niveau erreicht ist, werden keine weiteren standardisierten

Tests vor Beginn des Fachtandems durchgeführt. Es ist aber empfehlenswert, dass sich die TN in den ersten Tagen auf Kassette aufnehmen und, zumindest wenn sie aus geisteswissenschaftlichen Berufen kommen, häufige Fehler auswerten.

Wesentlich genauer werden die Bedürfnisse beschrieben. Tandempaare werden ja zunächst mithilfe eines Fragebogens ausgewählt, der bei den Motiven auch die Antwort 'beruflich' zulässt. Wenn 'berufliche Motive' angegeben werden, wird ein ergänzender Fragebogen (nur Spanisch, <https://tandemcity.info/wp-content/uploads/2018/04/Tandem-prof-cuestionario-C.pdf>) eingesetzt, der sozusagen das 'Einstiegfenster zum Fachtandem' darstellt und Folgendes feststellt:

- = Branche der Firma
- = Berufliche Qualifikation, typische Arbeitsabläufe
- = Akademische Titel
- = Größe der Firma
- = Vorgesehener Ort für die Tandemtreffen
- = Kenntnisprofil
in Hörverstehen, Leseverstehen, Aussprache, Grammatik, Syntax, Vokabular, schriftlicher Ausdruck, freies Gespräch und Übersetzung, nach Selbsteinschätzung der Defizite und selbst gesetzten gewünschten Schwerpunkten (siehe auch den Europ. Referenzrahmen)
- = Schwerpunkte wie Handelskorrespondenz lesen, technische/Fachtexte lesen, Firmen/Maschinen besichtigen, telefonieren, verhandeln, Briefe verfassen, Vokabularlisten erstellen, übersetzen, dolmetschen, Artikel revidieren
- = Sozialform, in der die Fremdsprache eingesetzt wird
allein, zu zweit, in Gruppen, in Versammlungen
- = Konkrete Zielsetzung und sonstige Wünsche
- = Verteilung von allgemeinem und beruflichem Interesse
- = eigene Angebote.

Daran schließt sich ein persönliches Gespräch zwischen VermittlerIn und InteressentIn an, das stark einer Arbeitsplatzanalyse ähnelt, und erst dann kommt die Vorstellung des Paares.

5.6.2. Was sind die Inhalte ?

Zur Veranschaulichung der bearbeiteten Inhalte hier einige Beispiele aus Donostia, die im Laufe des Projekts 'Fachtandem' gewählt wurden:

Fremdenverkehrskauffrau und BetreuerIn von Jugendgruppen:

Simulation der Arbeit an der Hotelrezeption und Übersetzung von Satzungen von Jugendgruppen.

RechtsanwältInnen:

Stadtplanungsrecht in Deutschland, Aufbau des Gerichtswesens im Baskenland.

Psychologin, Philosophin:
Fachwortschatz.

Ingenieur Elektrotechnik, Ingenieur KfZ-Technik:
LV technischer Texte, Vergleich der Arbeitsbedingungen.

SprachlehrerInnen/ÜbersetzerInnen:
Gegenseitige Revision von Übersetzungen und Artikeln für Fachzeitschriften.

Die Schwerpunkte waren sowohl Wortschatzarbeit als auch Einblicke in die jeweiligen Arbeitsbedingungen. Dabei zeigte sich, dass eine 'Produktorientierung', z.B. durch das Lösen von für die Berufsarbeit unmittelbar wichtigen oder sogar verwertbaren Aufgaben wichtig und förderlich waren.

An Hilfsmitteln sollte die vermittelnde oder eine andere, für beide PartnerInnen zugängliche Einrichtung eine gut bestückte Bibliothek (nicht so sehr mit Sprachlehrwerken wie mit populärwissenschaftlichen Darstellungen, Bildlexika u.ä.) sowie Wörterbücher zur Verfügung stellen. Eine sinnvolle Ergänzung sind oft auch gegenseitige Arbeitsplatzbesuche.

Aufgabe

Was ließe sich den TN bei Vorhandensein eines Internetzugangs für

- die Bibliothek
- die Firmenbesuche

empfehlen ?

5.6.3. Wie wird das organisiert ?

Damit kommen wir zur Frage des organisatorischen Umfelds für das Fachtandem. Ursprünglich sollten im Projekt des TANDEM-Netzes vier verschiedene Organisationsumfelder erprobt werden:

- a) Donostia: institutionsinterne Vermittlung von Einzelpersonen
- b) Meran: Verschwisterung gleicher Berufsgruppen in einer zweisprach. Region
- c) Karlsruhe: grenzübergreifende Partnerschaften, z.B. Bahn, Post
- d) Lyon: Beziehungen zwischen Firmen.

Im Laufe der Zeit mussten diese Ansätze aufgrund der praktischen Erfahrungen weitgehend verändert werden, u.a. stellte sich heraus:

1) Da die nachgefragten Interessen sehr spezifisch und berufsbezogen sind, ist die Vermittlung nur rationell durchzuführen, wenn Beruf und aktuelle Tätigkeit per EDV abrufbar sind. Beispielsweise kann in einem Sommerkurs eine Kinderärztin erscheinen, die die gesundheitliche Versorgung der Kinder im Baskenland kennenlernen möchte, also muss der/die VermittlerIn innerhalb von zwei Tagen zum Kursanfang eine baskische Kinderärztin oder 'zumindest' Kinderkrankenschwester mit hohem Deutschniveau finden und diese auch gerade zu der Zeit Interesse an einem Fachtandem haben ... Ähnliche Probleme stellen sich bei Personen, die in der 'freien' Wirtschaft arbeiten: aufgrund des knappen Zeitbudgets vieler Berufstätiger und der hohen Reisehäufigkeit ab einer bestimmten Stellung in der Firma ist es fast unmöglich, in Kursen von weniger als einem Monat Dauer, z.B. Sommerkursen, für beide Beteiligten zufriedenstellende Fachtandems durchzuführen, und wesentlich einfacher, parallele Kurse mit Angehörigen gleicher Berufsgruppen untereinander zu paaren, wie sie im Umfeld des DFJW ab und zu durchgeführt werden. Noch keine Erfahrungen gibt es, ob eine Selbstvermittlung im Internet eine Lösung wäre.

2) Ursprünglich wurde angenommen, es sei ausreichend, deutsch- und italienischsprachige Angehörige desselben Berufs, z.B. Förster, zu 'paaren'. Bei einer solchen Paarung in binationalen Gegenden muss aber bedacht werden, dass eine wesentliche Triebfeder für Fachtandems die Neugier (Neu-Gier) ist, es ist also unsinnig, Personen miteinander zu vermitteln, die schon lange im selben Betrieb zusammenarbeiten. Dagegen hat es sich als praktisch erwiesen, gemeinsam ein Thema mit außersprachlichem Schwerpunkt, wie z.B. Umgang mit einem Computerprogramm, zu bearbeiten. Allerdings kann das auch zu, vom Standpunkt der SprachlehrerInnen unerwünschten, Rationalisierungseffekten führen: Ärzte, die für die Überweisung von PatientInnen nach Österreich oder in die nächstliegende italienischsprachige Provinz Berichte auf Deutsch oder Italienisch schreiben mussten, neigten dazu, sich die Berichte gegenseitig zu schreiben, anstatt vom/n der PartnerIn die entsprechenden Formeln und Begriffe zu lernen.

3) Bei grenzüberschreitenden Projekten besteht die größte Anlaufschwierigkeit darin, die richtigen AnsprechpartnerInnen, Werbekanäle und Zielpublika 'auf der anderen Seite' zu finden, was zu einem hohen außerfachlichen Arbeitsaufwand führt. In unserem Fall ging es um die Bahngesellschaften beidseits der Grenze, die natürlich über eine feingestufte Gliederung auf verschiedenen Ebenen verfügen, von denen jede bei neuen Projekten wie dem 'Fachtandem', die sich nicht aufgrund vorliegender Richtlinien entscheiden lassen, weiter nach oben verweist.

4) Auch bei Firmen ist mit außerfachlich bedingten Reibungsverlusten zu rechnen: Vermittlung von Angestellten verschiedener Firmen in derselben Branche werden oft von der jeweiligen Hierarchie aus Angst vor Ausplaudern von Geschäftsgeheimnissen an die Konkurrenz blockiert. Vermittlungen von einem/r Berufstätigen und einem/r StudentIn des Fachs dagegen kranken daran, dass die Interessen der Berufstätigen konkreter zu sein pflegen als das, was die StudentInnen bieten können. Das beschränkt die Einsetzbarkeit des Fachtandems in Firmen auf bestimmte Konstellationen, wo diese Hemmfaktoren nicht bestehen, z.B. Innerhalb der selben Firma. Daneben muss die vermittelnde Stelle auch entscheiden, ob sie alle möglichen Kombinationen für wünschenswert hält (ein Fachtandem von FremdsprachensekretärInnen in zwei Filialen einer multinationalen Firma kann zur Einsparung von Sprachunterricht und Erhöhung der Arbeitsbelastung führen; bei Partnerschaften von PolizistInnen in einer Grenzregion kann es zu Unterlaufen von Datenschutz und Informationsaustausch auf dem "kleinen Dienstweg" kommen, usw.)

Aufgabe

- Welcher von den vier Ansätzen scheint Ihnen für Ihren Ort am geeignetsten ?
- Gäbe es eine Finanzierungsmöglichkeit ?

Kehren wir nun zu unserer Ausgangsfrage zurück, so können wir sagen, dass das Fachtandem sicher 'Sprachenaustausch nach Maß' erreichen kann und insofern eine glückliche Ergänzung oder auch Abwechslung zum Fortgeschrittenenunterricht bietet. Mensch (=man) darf dabei aber nicht übersehen, dass

- + auch Maß nehmen gelernt sein will (4)
- + ein/e qualifizierte/r BeraterIn vorhanden sein muss
- + nicht jederzeit alle gewünschten Größen, Stoffe usw. als Maßanfertigung 'auf Lager sind'.

Aufgabe

- Bewerten Sie im Vergleich mit dem 'normalen System'
 - den Organisationsaufwand

- den Nutzen für die TN.

- Ließe sich der Aufwand durch den Einsatz einer Web-Datenbank oder Systeme wie php-Communities verringern ?
- Welche Rollen bleiben bei den VermittlerInnen ?

Literaturhinweise

Zu einigen der hier beschriebenen Wissensaustauschformen gibt es fast keine wissenschaftliche Begleitung und daher auch keine Literatur, wir verweisen daher nochmal auf die Kontaktadressen im Text.

(1) Eine Literaturliste zum Thema 'Tandem' befindet sich auf <https://tandemcity.info/wp-content/uploads/2018/11/tandem-methode-20-11-2018.pdf>

(2) vgl. Jürgen Wolff, Fachsprachentandem; in: tandem Berlin e.V.(Hg), Sprachenlernen im interkulturellen Austausch. Dokumentation der 2. Europäischen Tandem-Tage 1990; Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt 1991

und Jürgen Wolff, Fachtandem: Sprachenaustausch für Fortgeschrittene nach Maß ?; in: Silvia Kübler, Paul R. Portmann (Hg), An der Schwelle zur Zweisprachigkeit. Bulletin Suisse de Linguistique Appliquée 60; Institut de linguistique de l'Université de Neuchâtel, 1994

(3) Diese 'Tipps zum Leseverstehen' können von <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/tipps-2/> kostenlos heruntergeladen werden.

(4) Das Material für die VermittlerInnenausbildung ist kostenlos auf <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/vermittlerinnen-handbuch/> verfügbar.

5.7. Was ist das Besondere am Interkultur-Tandem ?

Diese Form fällt etwas aus dem Rahmen, denn es wird nicht 'Sprache gegen Sprache' getauscht, sondern 'Sprache gegen Kultur'. Sie kann also auch in Gebieten oder Situationen eingesetzt werden, wo das 'echte' Sprachtandem nicht möglich ist, beispielsweise zwischen Flüchtlingen und Einheimischen.

(TANDEM DEUTSCH-INTERNATIONAL: "Wir sind die UNO von Wiesbaden"

Deutsche Sprache im Austausch zu interkultureller Information ⁸⁰⁾

⁸⁰⁾Zusammenfassung nach einem Vortrag von Barbara von Breitenbach, erstellt von Petra Zimmermann, San Sebastian, 1993, bearbeitet von Jürgen Wolff

Vorüberlegungen

Gibt es Sprachen, bei denen Tandem manchmal nicht einsetzbar ist ?

Lernziele

In diesem Kapitel sehen Sie:

- Wie Tandem für wenig nachgefragte Sprachen verwendet wird
- Wie das Interkultur-Tandem funktioniert
- Welche Wirkung es für das Zusammenleben im Stadtteil hat

5.7.1. Vor welchem Hintergrund wird es nötig ?

Bi-linguale TANDEMS sind eine Form des Sprachenlernens, die dem natürlichen Spracherwerb sehr nahe kommt. Was aber tun, wenn in einem Sprachkurs Menschen aus vielen verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Muttersprachen sitzen?

Die konventionellen Lehrmethoden sind notwendigerweise zunächst Einbahnstraßen, der/die Lernende nimmt auf, kann aber wenig aus eigenen Erfahrungen zurückgeben. Der Schatz früheren Wissens wird nicht gefragt. Das führt auf die Dauer zu Frustrationen, die die Motivation zum Erlernen der neuen Sprache beeinträchtigen können. Hier setzen TANDEM - Kurse Deutsch-International an, die 1989 in Wiesbaden von Barbara von Breitenbach ins Leben gerufen wurden.

Bei der Entstehung des Kursmodells waren die TeilnehmerInnen einerseits Deutsche eines Volkshochschulseminars, die sich mit Barbara v. Breitenbach mehrere Semester lang über Themen wie Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, woher er kommt, wie er entsteht, ausgetauscht hatten. Hier drückten die TeilnehmerInnen immer wieder ihr Bedürfnis aus, endlich im wirklichen Kontakt mit AusländerInnen Meinungen und Vorurteile bearbeiten zu können. Auf der anderen Seite befand sich ein Kurs "Deutsch für Ausländer", in dem die Lernenden bereits ein recht gutes Deutschniveau entwickelt hatten, das sie mit Deutschen ausprobieren wollten. Zudem suchten sie den Kontakt zu Deutschen. Im Zusammenschluss beider Kurse entstand TANDEM Deutsch-International mit der Umgangssprache Deutsch und dem interkulturellen Austausch, der thematisch im Mittelpunkt steht. Der Name TANDEM, der sich darin befindliche Ausdruck von Dynamik, Schnelligkeit und forciertem Einsatz charakterisiert das Zusammenspiel von ausländischen und deutschen TeilnehmerInnen. In einem Prozeß des gleichberechtigten Gebens und Nehmens geben die Einheimischen die deutsche Sprache und die AusländerInnen kulturelles Wissen. Bei dem Kurs handelt es sich also weder um einen 'echten' bi-lingualen Tandemkurs noch um einen konventionellen Konversationskurs Deutsch.

Die Situation der Deutschen lässt sich dabei folgendermaßen charakterisieren: Auf Touristik-Reisen

haben sie immer wieder erfahren müssen, daß sie an den Menschen vorbei reisen. Es gelingt selten, mit den Bewohnern der bereisten Länder näher ins Gespräch zu kommen. Das ließe sich nun im eigenen Land nachholen. Auch sind es zum Teil Menschen, die selber schon im Ausland gelebt haben und ein fortbestehendes Interesse an der Verständigung mit AusländerInnen haben. Derzeit ist ein weiteres und wohl überwiegendes Motiv bei den Deutschen der Wunsch, etwas gegen die Ausländerfeindlichkeit zu tun und den Ausländern wieder als Menschen entgegenzukommen. Aber auch eine gewisse Angst oder Sorge kennzeichnet die Situation der deutschen TeilnehmerInnen, nämlich mangels pädagogischer Ausbildung den Ansprüchen des Kurses nicht genügen zu können, d.h. zu glauben, sie müssten „gute LehrerInnen sein“.

Die Situation der ausländischen TeilnehmerInnen ist zunächst die, daß sie Angst haben, Fehler im Deutschen zu machen, sich nicht verständigen zu können und sich lächerlich zu machen. Sie sind voller Hemmungen, auch wenn sie bereits ein großes Grundwissen mitbringen. Die ausländischen TeilnehmerInnen sind zum großen Teil AsylbewerberInnen aus dem Iran, Irak, Somalia, den ehemaligen Ostblockländern, Jugoslawien oder StudentInnen aus China, Au pair-Mädchen aus England, oder AustauschstudentInnen aus den USA, die für ein halbes oder ein Jahr nach Deutschland gekommen sind.

Die Altersspanne bei den in- und ausländischen TeilnehmerInnen ist bunt gemischt und geht von Kindern, die mitgebracht werden können bis zu alten Menschen.

Aufgabe

Welche ausländischen TeilnehmerInnen gibt es voraussichtlich in Ihrer Stadt, und wie wäre das Potenzial an Einheimischen, das an deren Sprachen interessiert ist ? (Machen Sie eine Liste.)

5.7.2. Wie ist der Ablauf der Kurse ?

Die Atmosphäre, die den Ablauf des Kurses umgibt, ist vielleicht am besten mit der Atmosphäre eines Cafés zu vergleichen, in dem man locker mit einigen Bekannten an einem Tisch zusammensitzt. Die/der KursleiterIn und die deutschen TeilnehmerInnen bieten als GastgeberInnen Plätzchen, Tee oder Kaffee an. Die/der KursleiterIn begrüßt jedeN TeilnehmerIn persönlich, der/die in den Raum kommt, erfragt seinen/ihren Namen sowie die Deutschkenntnisse und organisiert schließlich die Verteilung in Kleingruppen. In den Kleingruppen sitzen mindestens eine deutsche Person und drei oder vier Personen unterschiedlicher Nationalitäten. Die KursteilnehmerInnen sprechen sich mit Vornamen und Sie an. Das "Sie" bewahrt eine gewisse Distanz und ist in der deutschen Umgangssprache mit nicht nahestehenden Personen üblich. Sich korrekt mit "Sie" ausdrücken zu können, erhöht zudem den Respekt, den Deutsche AusländerInnen entgegenbringen, da dies nicht dem von Deutschen teilweise gebrauchten abwertenden Ausländerdeutsch entspricht.

Die Priorität in den Kleingruppen ist Sprechen und Kommunikation. Grammatik, Übungen und die Einführung in die deutsche Sprache geschieht in den üblichen Sprachkursen "Deutsch als Fremdsprache".

Aufgabe

- Gibt es feste PartnerInnen-Zuordnungen, oder arbeiten alle mit allen ?
- Warum wird hier nicht die Entsprechung 1:1, höchstens 1:2 wie beim Sprachtandem eingehalten ?

Zu der Arbeit in den Kleingruppen erfolgt ein kurzer Exkurs in die Methode der "Themenzentrierten Interaktion". Die Themenzentrierte Interaktion wurde von der Amerikanerin Ruth C. Cohn Mitte der sechziger Jahre entwickelt und wird seit Beginn der siebziger Jahre in der Aus- und Fortbildung von Fachkräften in Pädagogik, Psychologie und Psychotherapie, aber auch in der Politik, Wirtschaft und kirchlichen Gruppen, um hier nur einige Beispiele zu nennen, eingesetzt. Ein Teil der Methode, der insbesondere die Gruppenarbeit in dem Kurs TANDEM Deutsch-International bestimmen möge, bezieht sich auf die Beziehung der TeilnehmerInnen untereinander und ihre jeweilige Beziehung zum Thema.

Hierzu stelle man sich die Form eines gleichschenkligen Dreiecks vor, bei dem eine Ecke "Ich" repräsentiert, die zweite Ecke den/die PartnerIn und die dritte Ecke "Es", das heißt das Thema. Die Gleichschenkligkeit des Dreiecks soll dabei ausdrücken, daß jede Ecke von gleicher Wichtigkeit gegenüber den beiden anderen ist. Ich soll nicht wichtiger sein als meine PartnerIn oder das Thema und auch das Thema soll nicht wichtiger sein als meine Bedürfnisse z.B. nach frischer Luft, Bewegung, einer Pause etc.. Eine typische Situation, in der das Thema z.B. Übergewicht hat, kann eine Vortragssituation nach dem Mittagessen für die ZuhörerInnen darstellen. Im Raum ist schlechte Luft, ich bin müde und ich möchte mich bewegen. Aber ich bleibe ruhig sitzen und versuche, mich zu konzentrieren.

Aufgabe

- Gibt es TZI-Ausbildungen in Ihrer Umgebung ?
- Falls nicht, welche Fertigkeiten könnten ihr nahe kommen ?

Im TANDEM-Kurs Deutsch-International wird versucht, ein Klima zu schaffen, in dem sich jedeR wohlfühlt, in dem die persönliche Befindlichkeit so wichtig ist wie der/die PartnerIn und das Thema.

Wie kommt nun die Auswahl der interkulturellen Themen zustande, die in dem Kurs bearbeitet werden und sich ja möglichst nah an den Interessen der KursteilnehmerInnen orientieren sollen?

Nachdem der Kurs einige Male zusammengekommen ist und die KursteilnehmerInnen über Kennenlernspiele usw. Vertrauen zueinander entwickelt haben, außerdem das Sprachniveau der ausländischen TeilnehmerInnen bekannt ist, beginnt die Themenwahl. Dazu gibt die/der KursleiterIn an der Tafel vor:

"Ich möchte gerne wissen, warum"

JedeR TeilnehmerIn wird gebeten, für drei Punkte zu beschreiben, was er/sie gerne wissen möchte, dies auf einem Papier festzuhalten, welches dann in der Kleingruppe besprochen wird.

Hier spiegeln sich Beobachtungen der AusländerInnen in Deutschland wieder, wie die folgenden Beispiele zeigen sollen:

..., warum es so viele Hunde in Deutschland gibt.

..., warum alte Leute allein und nicht in der Großfamilie leben.

..., warum auf der Autobahn so aggressiv gefahren wird.

In den Kleingruppen, zu denen natürlich auch die Deutschen Themen beitragen sollen, werden die Papiere gezeigt, die Themen diskutiert und Formulierungen korrigiert. Schließlich werden alle Themen an der Tafel gesammelt. Die Themen, die von der Großgruppe dann am meisten Zustimmung erfahren, werden bei den nächsten Kurstreffen behandelt.

Die Bearbeitung eines Kursthemas erfolgt zunächst in Kleingruppen. Die einzelnen werden gebeten, aus ihrer jeweiligen Kultur, quasi als "Botschafter ihres Landes" zu berichten, welche Bedeutung das Thema dort auch in Mythen, Märchen, Sprichwörtern, im Alltags- und Familienleben, usw. hat. Bei fehlenden Vokabeln oder Redewendungen helfen die deutschen TeilnehmerInnen, oder ein Thema wird in Form eines Frage- Antwortspiels aufbereitet. Im persönlichen Gespräch in den Kleingruppen kann vieles erörtert werden, was im Unterricht zu speziell wäre - gleichzeitig aber ist Zeit für Erinnerungen, für den Austausch von Meinungen und dabei ganz beiläufig, für das Auflösen von Vorurteilen auf beiden Seiten.

Nach ungefähr der Hälfte der Zeit - ein Kurstreffen nimmt insgesamt zwei Stunden ein - kommen alle zu einer großen Runde zusammen. Jeweils einE ausländischeR TeilnehmerIn aus den Kleingruppen berichtet, was in ihrer Gruppe diskutiert wurde. Um gleich dem Problem der Angst vor der großen Gruppe zu sprechen, entgegenzutreten, stellt sich einE deutscheR TeilnehmerIn mit dazu und souffliert.

Die Worte, die in der Erzählung gebraucht werden und für die anderen unbekannt sind, oder schwer verständlich ausgesprochen werden, schreibt die Kursleiterin an die Tafel.

Aufgabe

Was für Fragen geben die deutschen TeilnehmerInnen wohl ab ?

5.7.3. Wie sind die Erfahrungen mit den Kursen ?

Viele der AusländerInnen kommen nach Beendigung eines Kurses immer wieder zu neu beginnenden Kursen, bis sie eine Arbeit, ihre Papiere geregelt, kurzum einen festen Boden unter den Füßen haben.

Zwei beispielhafte Kommentare von ausländischen KursteilnehmerInnen, die sie über den Kurs im Rahmen eines fiktiven Telefoninterviews machten, sollen hier kurz vorgestellt werden:

"Ich habe verschiedene Leute kennengelernt. Ich traf mit Menschen anderer Nationen zusammen. Wir saßen zusammen am Tisch und konnten uns besser verstehen. Wir gewannen im Gespräch Verständnis für einander, wir konnten unsere Erfahrungen austauschen."

"Ich konnte zuerst nichts sprechen. Aber durch die Themen, die mich interessierten, lernte ich, frei zu sprechen. Ich habe in Tandem Freude am Sprechen bekommen. Und hier kann ich lernen, was ich im Leben brauche, ohne Angst."

Hinzuzufügen ist, daß bei den Kursen ein karitatives Klima bewußt ausgeschlossen wird (z.B. dass einheimische TeilnehmerInnen alte Kleidungsstücke AusländerInnen schenken). Dies würde einen gleichwertigen Austausch miteinander verhindern.

Aufgabe

Welche Wirkung hat das Vorhandensein eines solchen Kurses auf das Zusammenleben von Einheimischen und ImmigrantInnen im Stadtteil, über individuelle 'Aha'-Erlebnisse hinaus ?

5.7.4. Welche organisatorischen Aspekte muss man berücksichtigen ?

Die Finanzierung des Kurses erfolgt bzgl. des Honorars der KursleiterInnen. In Deutschland existiert das System der gemeinnützigen Volkshochschulen, die von den Städten und Ländern finanziell unterstützt werden, und daneben die Erwachsenenbildungseinrichtungen der evangelischen und katholischen Kirche. Die drei Bildungseinrichtungen haben sich in Wiesbaden zu einer Kooperation zusammengeschlossen und finanzieren gemeinsam das Honorar der KursleiterInnen. Insgesamt sind es mittlerweile vier KursleiterInnen. Die Kirchen stellen zur Durchführung des Kurses ihre Gemeindehäuser kostenlos zur Verfügung. Die TeilnehmerInnen zahlen keinen Beitrag.

Die TeilnehmerInnen werden über verschiedene Werbequellen erreicht wie Werbung in Kursen

"Deutsch als Fremdsprache", über Zeitungsartikel, Ausschreibung im Volkshochschulprogramm, Werbung über Freunde/Freundinnen usw.

Für die ausländischen TeilnehmerInnen ist Voraussetzung, daß sie den Grundkurs Deutsch absolviert haben und somit die Basisgrammatik bekannt ist.

Aufgabe:

- Hier wurde das Interkultur-Tandem im Stadtteil beschrieben. Können Sie sich andere Anwendungsmöglichkeiten an der Universität, in einer Sprachschule, im Krankenhaus, bei der Polizei usw. vorstellen ?
- Welche Zielgruppen lassen sich ansprechen ?
- Angenommen, niemand will ein Interkultur-Tandem an Ihrem Ort finanzieren. Wie könnte trotzdem ein einigermaßen seriöses Angebot auf Dauer aufrecht erhalten werden ?

Nachtrag: Fragebögen zur Selbsteinschätzung der interkulturellen Kompetenz finden sich unter anderem bei Rita Panesar (*Panesar, Rita, Nr. 18*) und für Jugendliche bei Gerd Jugert u.a. (*Jugert, Gerd + Jugert, Hedwig + Notz, Peter, ohne S.*).

Eine Internetsuche sollte mit den Begriffen 'Fragebogen + interkulturelles Lernen' und 'Fragebogen + transkulturelles Lernen' durchgeführt werden, da der zweite Begriff und Ansatz aktueller ist.

5.8. Ist in grenznahen Gebieten eine Kombination mit dem grenzüberschreitenden 'Mugaz Gain'-Tandem sinnvoll ?

Oft liegen Konfliktgebiete in Grenznähe, weil nach Kriegen die 'Gewinner' einen Teil des Gebietes des Verlierers annektieren. Damit wird die Bevölkerung zur Minderheit im 'Gewinnerstaat'. Oder die Beziehungen zwischen beiden Ländern und der grenznahen Bewohner sind aufgrund der Geschichte schlecht oder inexistent. In diesem Fall kann man das grenzüberschreitende 'Mugaz Gain' anwenden. Das Handbuch dazu kann auf <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> , 'Mugaz Gain-Tandem' kostenlos heruntergeladen werden.

5.9. Was tun, wenn in dem Gebiet mehrere Sprachgruppen leben ?

Auch dafür gibt es eine Lösung namens 'Babylonia-Tandem', also ein Tandem in drei oder mehr Sprachen. Das Handbuch dazu kann auf <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> , 'Babylonia-Tandem' kostenlos heruntergeladen werden.

Besonders interessant ist dabei die 'Rezeptive Mehrsprachigkeit', d.h. die Beteiligten brauchen die Sprache des Gegenübers nicht perfekt zu lernen, sondern nur zu verstehen. Jede/r spricht weiter seine/ihre Sprache und reagiert auf die Äußerungen des Gegenübers. Damit kann schnell Kommunikation erreicht werden, wo keine Zeit / Mittel für Sprachlernen auf hohem Niveau vorhanden sind.

5.10. Welche Details müssen noch beachtet werden ?

Es kann nicht schaden, wenn man das aus all diesen Formen entstandene Programmdesign vor Umsetzung noch nach folgenden Kriterien überprüft:

Intervention impact checklist

1. Is there ongoing consultation and involvement with all affected groups and fractions in the area, using indigenous structures wherever possible?
2. Does the programme meet the needs of a range of interests, not just those of powerful groups? Are you monitoring your programme at first hand to avoid the possibility of resources going to support a political faction?
3. Do you take every opportunity to demonstrate your impartiality in the conflict, and your commitment to peace and reconciliation?
4. Is your programme building in long-term sustainability and development?
5. Are you co-ordinating your work with other agencies in the area?
6. Do you have an effective policy for the security both of your staff and others involved in the programme?
7. Does your programme offer opportunities for dialogue between groups in the area, and the identification of common needs, including security?
8. Does the programme encourage an accountable style of leadership?
9. Do you encourage and make use of processes for handling disagreements peacefully, both within organisations and in the wider community?
10. Does your programming foster hope and the vision of a better future, for example through active involvement in the reconstruction process?
11. Are you assisting people, as necessary, in coping with the trauma of violence, injury and psychological damage caused by experiences such as loss of relatives, witnessing atrocities and intimidation?
12. Are you doing anything to assist victims of war? In particular widows, children and people with disabilities?
13. Are you keeping donors fully informed of the progress of work as well as the continuing needs?
14. Have you made a serious enough long-term commitment to work in such areas to justify the outlay and the hopes you raise?

(in Anlehnung an www.donoharm.info, zitiert in: *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.109*)

Nun sollen einige Detailfragen geklärt werden, nämlich

- besser Tandem-Paare oder Tandem-Kurse ?
- Verwendung mit Frauen

- Verwendung mit Jugendlichen oder SeniorInnen

Verschiedene AutorInnen vertreten die Ansicht, dass Friedensarbeit in Gruppen sinnvoller sei als in Paaren. Versöhnung funktioniere nur, wenn sie global sei, nicht von Individuum zu Individuum (vgl. *Rodriguez Casasbuenas, Roberto, S. 153*). “Inter-group dialogue is to be preferred, rather than one-to-one dialogue. It is less threatening for all and also allows a diversity of life-experience to be shared, rather than just that of a victim/survivor and a combatant.” (*Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc, S.95*).

Es mag sein, dass diese Einschätzung aus den spezifischen Situationen entstanden ist. Auch sind Tandem-Kurse schwieriger durchzuführen als Tandem-Paare. Wenn man sich für Tandem-Paare entscheidet, ist es wohl trotzdem sinnvoll, regelmäßig moderierte Gruppentreffen anzubieten.

Kofi Annan fordert (vgl. *ACNUR + globalitaria.net, volumen I, S.24*), dass die Gruppen, die in Kriegen am meisten leiden, auch den größten Protagonismus bei der Konfliktüberwindung haben. (Die Diskussion, wer diese Gruppen sind, ist angesichts toter Soldaten, vergewaltigter Frauen und traumatisierter Kindersoldaten makaber. Es dürfte aber klar sein, dass die AktionärInnen der Rüstungsbetriebe und die von ihnen durch Parteispenden finanzierten PolitikerInnen nicht dazu gehören.)

Unbestritten ist auch, dass die Rolle der Frauen wichtig ist, und man darf sie nicht nur als (passive) Opfer sehen (vgl. *OECD, S.54*). “Women play important roles in the process of peace building, first as activists and advocates for peace, women wage conflict nonviolently by pursuing democracy and human rights. Secondly, as peacekeepers and relief aid workers, women contribute to reducing direct violence. Thirdly, as mediators, trauma healing counselors, and policymakers, women work to ‘transform relationships’ and address the root of violence. Lastly, as educators and participants in the development process, women contribute to building the capacity of their communities and nations to prevent violent conflict. This is made possible as a result of socialization processes and the historical experience of unequal relations and values that women bring to the process of peace building (*Lisa & Manjrika, 2005*).” (*Agbalajobi, Tayie Damilola, S.12*) In Burundi fingen die Hutu- und Tutsi-Frauen an, sich zu treffen, weil beide Gruppen von ihren Männern von den Friedensverhandlungen ausgeschlossen wurden (*aaO, S.13*). Auch im Nagaland in Indien spielten sie eine sehr wichtige Rolle (vgl. Web *Bernhard, Anna, S.33 ff*). Wenn solch eine Dynamik erst einmal in Gang gekommen ist, können sich die Themen erweitern: “Aber diese Selbsthilfegruppen

können auch soziale Räume für Treffen und persönliches Wachstum sein, die sich nicht immer auf die traumatischen Erfahrungen konzentrieren. Beispielsweise richtete Marie Stopes International ein aus Selbsthilfezentren und -gruppen bestehendes Netz ein, in dem der wichtigste Grund, die Frauen zu betreuen, nicht die Behandlung ihrer Probleme der seelischen Gesundheit ist, sondern regelmäßige Treffen an einem angenehmen Ort zu genießen, um über einige Angelegenheiten zu diskutieren, die von den Frauen vorgeschlagen wurden, wie: Ist der Mann der Chef ? Musst du heiraten, um ein Kind zu bekommen ? Das zeigt, wie in anderen Kriegen, dass eine der wichtigsten psychosozialen Wirkungen die Veränderung der Art ist, wie die Frauen über sich selbst denken (Jones, 1995).“ (Beristain, Carlos Martín 2004, S.72) ⁸¹

Schwierigkeiten waren:

- Mangel an politischer Bildung,
- Mangel an Erfahrungen und Techniken,
- Fehlen einer politischen Plattform,
- Mangel an Sichtbarkeit,
- Mangel an Nachhaltigkeit bei der politischen Beteiligung

(vgl. Agbalajobi, Tayie Damilola, S.15).

Schließlich zu den Jugendlichen: „Youth work may not be the place for high-level negotiations, for ceasefires to be made or for peace deals to be forged. Nevertheless, it makes a contribution to conflict transformation, notably through its educational effects. Working through non formal education can have a strong impact on participants’ attitudes and values and, given the right conditions, that impact can be multiplied through wider communities of young people and their elders.“ (Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.11/12). Eine sehr anschauliche und genaue Beschreibung gibt es von einem Projekt in Ostbosnien (vgl. Web, Fischer, Martina).

Über die Arbeit mit SeniorInnen gibt es leider keine Berichte, obwohl sie in Ländern, in denen die älteren Generationen einen großen gesellschaftlichen Einfluss haben, viel bringen könnte.

⁸¹ “Sin embargo, estos grupos de apoyo mutuo también pueden constituir espacios sociales de encuentro y crecimiento personal que no siempre se centran en las experiencias traumáticas. Por ejemplo, en Bosnia, Marie Stopes International estableció una red basada en centros y grupos de autoayuda, en los que la razón más importante para atender a las mujeres no parece ser la atención a sus problemas de salud mental sino disfrutar de encuentros regulares en un sitio agradable para discutir algunos asuntos propuestos por las mujeres, como: ¿ Es el marido el jefe ?, ¿ tienes que casarte para tener un hijo ? Esto muestra, como en otras guerras, que uno de los efectos psicosociales más notables es el cambio de la forma de pensar de las mujeres sobre ellas mismas (Jones, 1995).”

5.11. Was gibt es an ergänzenden Angeboten und Hilfsmitteln ?

In Ländern, in denen ein Konflikt auf einem niedrigen Niveau besteht, mag es ausreichen, Tandem-Sprachaustausch als Präventionsmaßnahme einzusetzen. Wenn der Konflikt virulent ist, wird das nicht ausreichen, Tandem ist dann eine Maßnahme in einer breiten Palette. Die Personen, die die übrigen Maßnahmen durchführen, brauchen dafür die entsprechende Vorbildung. In Nordirland wurden dafür ein- oder zweitägige Module mit SozialarbeiterInnen, GewerkschaftlerInnen, StadträtInnen, JugendbetreuerInnen u.a. durchgeführt (vgl *Fitzduff, Mari, S.141*).

Sie bearbeiteten folgende Schwerpunkte:

- Techniken, Kontakte zu erleichtern, da in Nordirland zwei Parallelgesellschaften nebeneinander leben
- Reduzierung von Vorurteilen, um übergreifende Allianzen zu schaffen
- Techniken für politischen Dialog und Zusammenarbeit, insbesondere Ermutigung zum offenen und konstruktiven Ansprechen von Konflikten; diese Programme wurden auf PolitikerInnen und Polizeieinheiten ausgeweitet
- Arbeit an kulturellen Traditionen, damit diese nicht mehr sektiererisch sind und als Bedrohung empfunden werden. (vgl *aaO, S.141*)

Es wurden darüberhinaus von 'Neutralen' moderierte Rundtischgespräche mit festgesetzter Dauer für jeden Beitrag und Normen für die (nicht verletzende) Ausdrucksweise veranstaltet (vgl *aaO, S.129*). Dafür sind auch 'neutrale' Treffpunkte nötig (vgl *aaO, S.65*).

Auch bei der Jugendarbeit wird die Bedeutung von 'facilitators' hervorgehoben (vgl *Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine, S.158*), die nicht mit den 'VermittlerInnen / BeraterInnen' bei Tandem verwechselt werden dürfen.

Für den Fall, dass jemand neben der Rolle als Tandem-VermittlerIn weitergehende Funktionen übernehmen möchte, also von der SprachpartnerInnen-Vermittlung in Verhandlung und Konfliktaustragung gehen möchte, hier eine

Liste empfehlenswerter Basisliteratur, die im Internet zur Verfügung steht:

Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc: Reconciliation After Violent Conflict, A Handbook; International Institute for Democracy and Electoral Assistance IDEA , Stockholm 2003;

<https://www.idea.int/sites/default/files/publications/reconciliation-after-violent-conflict-handbook.pdf>

OECD: The DAC Guidelines, Helping Prevent Violent Conflict; Paris 2001;

https://read.oecd-ilibrary.org/development/helping-prevent-violent-conflict_9789264194786-en#page1

Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine (ed): T-Kit, Youth transforming conflict; Council of Europe Publishing, Strasbourg 2012;

https://pjp-eu.coe.int/documents/1017981/7110680/T-Kit12_EN.pdf/9791dece-4a27-45e5-b2f1-b7443cb2125b

Schirch, Lisa (ed): Handbook on Human Security: A Civil-Military-Police Curriculum; Den Haag, Alliance for Peacebuilding, GPPAC, Kroc Institute, March 2016;

<https://protectionofcivilians.org/wp/wp-content/uploads/2018/03/Human-Security-handbook.pdf>

Shushania, Nino: Building Bridges in Conflict Areas; salto-youth.net 2000;

<https://www.salto-youth.net/downloads/4-17-1841/Booklet%20Building%20Bridges%20in%20Conflict%20Areas.pdf>

Tandem-Material; <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/>

5.12. Wie wird das Dialog-Tandem organisiert ?

5.12.1. Was zeigen die Erfahrungen mit Versuchen, gewaltsame Konflikte zu reduzieren ?

Wenn wir nun Tandem als ein mögliches Instrument des 'Peacebuilding' (nicht des teilweise militärischen 'Peacemaking') sehen, müssen wir die bisher von vielen Friedens-NGOs gemachten Erfahrungen berücksichtigen:

Kofi Annan, damaliger Generalsekretär der UNO, stellte schon 1999 in einer Ansprache vor der Weltbank fest : “... die Politiker zu überzeugen, dass sie in Prävention investieren, ist wie einen Heranwachsenden zu überzeugen, dass er anfangen soll, für die Rente zu sparen.” (ACNUR 2004

vol 1, S.9) ⁸² Das wird von Alejandro Bendaña vom 'Centro de Estudios Internacionales' in Managua bestätigt: "Es gibt keinen politischen Willen, um Konflikten vorzubeugen, die durch die Steuerreformpolitiken geschaffen oder vertieft wurden, die von den mächtigen Ländern und den internationalen Finanzinstitutionen aufgezwungen worden sind." (ACNUR 2004 vol 1, S.59) ⁸³ Diese Politik der Mittelkürzung für soziale Aufgaben hat natürlich auch Auswirkung auf die Arbeitsbedingungen von Friedens-NGOs : "Die Lage im Bereich, wo wir arbeiten, ist schlecht und wird schlechter. Das liegt am Mangel an Aufmerksamkeit (und Finanzierung), die die örtlichen Regierungen und die internationale Gemeinschaft den Programmen entgegenbringen, die sie erträglicher machen wollen, denn sie betrachten sie als "Randprobleme". ... Die Mehrheit derjenigen von uns, die vor Ort arbeiten, spüren Frustration und Erschöpfung, ..." (Charles David Tauber, S.380) ⁸⁴

Das ist besonders schlimm, wenn man bedenkt, dass 'Peacebuilding' viel Zeit braucht. In Kolumbien schätzt man neun Jahre für einen Friedensprozess und mehrere Generationen für die 'symbolische Versöhnung' (vgl Vortrag *Collaborating with the enemy*). Das CWWPP in Vukovar/YU geht von mindestens fünf Jahren aus (vgl *Charles David Tauber, S.382*).

Das Endergebnis ist deprimierend : "Die internationale Gemeinschaft hat anscheinend einen festen zeitlichen und methodologischen Rahmen für psychologische Interventionen und ist nicht fähig, ihn zu verändern oder anzupassen. Außerdem macht sie Versprechungen, die sie weder erfüllen kann noch will. Sie hält Information zurück und manipuliert sie nach ihren Bedürfnissen. ... Die selben Irrtümer werden ein ums andere Mal gemacht." (Charles David Tauber, S.389) ⁸⁵

Die Chancen der schwachen örtlichen NGOs, das zu verbessern, sind gering: "Die Mehrheit der Organisationen vor Ort sieht sich gezwungen, die Wünsche der internationalen Gemeinschaft auszuführen, denn sie ist es, die letztendlich das Geld zur Verfügung stellt. Außerdem mangelt es den meisten Organisationen vor Ort an den Kenntnissen und Fähigkeiten, die man ihnen von außen

⁸² "... convencer a los políticos para que inviertan en prevención es como pedir a un adolescente que empiece a ahorrar para la pensión."

⁸³ "No hay voluntad política para prevenir conflictos creados o profundizados por las políticas de ajuste fiscal impuestos por los países poderosos y las instituciones financieras internacionales."

⁸⁴ "La situación en el área en la que trabajamos es mala y empeora. Esto se debe a la falta de atención (y de financiación) que prestan los Gobiernos locales y la comunidad internacional a los programas que pretenden aliviarla, puesto que la consideran "marginal". ... La mayoría de los que trabajamos en el terreno sentimos la frustración y el agotamiento al que me he referido antes."

⁸⁵ "La comunidad internacional parece tener un marco temporal y metodológico fijo para las intervenciones psicológicas y no es capaz de cambiarlo o adaptarlo. Además, hace promesas que no puede ni tiene intención de cumplir. Retiene información y la manipula según sus necesidades. ... Se cometen los mismos errores una y otra vez."

zur Verfügung stellen könnte. Dabei sind es die vor Ort, die ihre eigene Lage am besten kennen und wissen, was man braucht, um die Ziele zu erreichen. Andererseits sind viele Organisationen vor Ort wegen der knappen Mittel auf Wettbewerb ausgerichtet und handeln auf eigene Faust, anstatt ihre Ressourcen und Erfahrung zu kombinieren.”(Charles David Tauber, S.389, vgl auch Web Borski, Sonja + Hess, Holger, S.77) ⁸⁶

„Auch wenn Geberorganisationen ihren Ansatz als partizipativ bezeichnen, so impliziert diese Art der Partizipation in den meisten Fällen lediglich eine Einbeziehung lokaler Akteure als Informanten. In Planungs-, Monitoring- oder Evaluierungsprozessen spielen sie kaum eine Rolle. Deutlich wird hierbei, dass es nicht nur unmöglich ist, eine einheitliche Methode zur friedens- und konfliktbezogenen Wirkungsreflexion zu konstruieren, sondern auch, dass mit einer Generalisierung machtpolitische Interessen in Verbindung stehen können.“ (Körppers, Daniela, S.30) Ähnlich: „International organisations took a very Westernised perspective, especially in the Balkans, with the grants and the programmes that they structured. But when you have civil society organisations that rely on grants and look actively for donors, they write project proposals that actually fit what the international organisation is looking for. So even the projects implemented by the local CSOs don’t necessarily fit the local context and the needs of the communities.” (Web Jakupi, Rudine, S.71)

Bei einem solchen Ungleichgewicht kann es auch dazu kommen, dass der interkulturelle Ansatz missbraucht wird : “Nehmen wir die Auseinandersetzung der Spanier mit den Eingeborenenvölkern Süd- und Mittelamerikas: Die Spanier gewannen ihre Überlegenheit gegenüber den indigenen Völkern auch dadurch, dass sie deren Beweggründe erforschten und auf dieser Grundlage Strategien zu ihrer Unterwerfung entwickelten. Ein Sprichwort der chinesischen Kriegstaktiker besagt, dass nur derjenige, der den Gegner und sich selbst gut kenne, in tausend Schlachten siegreich sein könne. “Kennen” und “Verstehen” werden hierbei zum Mittel, um Herrschaft auszuüben. So lässt sich interkulturelle Kompetenz auch operational missbrauchen.” (Andreas Berns + Roland Wöhrle-Chon, S.132)

⁸⁶ “La mayor parte de las organizaciones locales se ven obligadas a acatar los deseos de la comunidad internacional ya que es quien, en definitiva, proporciona el dinero. Además, muchas organizaciones locales carecen del conocimiento y de la capacidad que se les podría proporcionar desde el exterior. Sin embargo los locales son quienes mejor conocen sus propias situaciones y saben lo que se necesita para conseguir los objetivos. Por otra parte, muchas organizaciones locales son competitivas debido a la escasez de recursos y, en lugar de combinar sus recursos y experiencia, actúan en solitario.”

5.12.2. Warum sollte man nicht zentrale Modelle unverändert importieren ?

Tandem ist in Deutschland/Frankreich und Spanien entstanden, also zunächst ein europäischer Ansatz, der danach über die Welt verbreitet wurde. Daher gelten die Warnungen vor eurozentristischen ExpertInnen: „Die unter Konfliktschlichtern und Friedensstiftungsexperten verbreitete Annahme, dass man den Leuten beibringen müsse, wie sie nach Ende eines Konfliktes handeln sollen oder sogar wann ein Konflikt entsteht und dass es notwendig ist, zu zeigen, was die Konflikte sind, in abstrakten Begriffen von Intensität oder nicht-Intensität, ist zumindest unzureichend und beleidigend.“ (*II Congreso*, S.92)⁸⁷

Stattdessen soll man das 'Expertensyndrom' und 'schnelle Lösungen'⁸⁸ mit Hilfe von aktivem Zuhören vermeiden (vgl. *Redorta, Josep*, 2014, S.61).

Hilfsprogramme müssen berücksichtigen, wie die Bevölkerung und die HelferInnen aufgrund ihrer Vorerfahrungen und Traditionen die gegenwärtigen Ereignisse interpretieren (vgl. *Beristain, Carlos Martín* 1999, S.16), sonst werden möglicherweise vordergründige Bedürfnisse gedeckt, aber die Würde verletzt (*aaO*, S.17).

Dazu weist Arnold Mindell darauf hin, dass auch in Berufen der Sozialarbeit Vorurteile verbreitet sind, dass auch in der Psychologie eurozentrische Wertvorstellungen herrschen und auch Kommunikationsstile rassistisch sein können. Er folgert, dass es einfacher sei, mit RassistInnen umzugehen als mit Liberalen, die überzeugt sind, sie seien frei von Vorurteilen (vgl. *Mindell, Arnold*, S. 132+134+146+138).

Johan Galtung schließt: “Zentrale Botschaft: die Konfliktparteien müssen aus eigener Kraft in diese Prozesse eintreten. Der Dritte, Gott, der Staat, die Internationale Gemeinschaft oder Vermittler aller Art müssen Moderatoren des Konflikts sein, nicht Verwalter des Konflikts, oder, noch schlimmer, Diebe des Konflikts.” (*Galtung, Johan*, S.113)⁸⁹

⁸⁷ “La noción, extendida entre mediadores de paz y expertos en pacificación, de que hay que enseñar a la gente cómo actuar cuando acaba un conflicto o incluso cuando surge un conflicto y es necesario mostrar qué son los conflictos, en términos abstractos de intensidad o no intensidad es, cuanto menos, insuficiente e insultante.”

⁸⁸ “síndrome de experto” + “soluciones rápidas”

⁸⁹ “Mensaje básico: las partes las partes en conflicto tienen que entrar en esos procesos por sí mismas.... La Tercera Parte, Dios, el Estado, la Comunidad Internacional o mediadores de todo tipo, deben ser facilitadores del conflicto, no administradores del conflicto, o, peor aún, ladrones del conflicto.”

5.12.3. Warum muss man die Gruppen vor Ort stärken ?

Positiv formuliert: “Wir müssen erleichtern und nicht unseren Willen und Wünsche importieren. Wir müssen Unterstützung anbieten und nicht Hilfe.” (*Tauber, Charles David, S.390*)⁹⁰

Dafür braucht man sensiblen Umgang mit Konflikten und muss das Prinzip “Do no harm” beachten (vgl *Major, Claudia, S.10*) Nur so kann die 'local ownership' erreicht werden (vgl *aaO, S.11*). Beispielsweise dauert in Bosnia-Herzegovina, das ein Protektorat ist, die internationale Präsenz länger und länger (vgl *Bolling, Landrum, S.9*).

In dem Zusammenhang wird auch geraten, nicht effekthaschend aufzutreten, sondern auf ein “low public profile” zu achten (*Kumar, Krishna, S.21*).

Bei Unterstützung von außen für NGOs vor Ort muss man auch beachten, dass man eventuell Fraktionen unterstützt, die gegeneinander kämpfen (vgl *OECD, S.120*). “It is important to: Promote multiculturalism and pluralism by rewarding projects and partners that have a high degree of cross-ethnic group involvement; help build or reinforce interdependency in communities; and guard against polarisation between perceived “winners” and “losers”. (*aaO, S.32*)

Fairerweise muss das lokale Team daher aus Angehörigen beider/aller Gemeinschaften bestehen, vielleicht mit einem Teil von außen (vgl *Kumar, Krishna, S.20*). Das heißt natürlich, dass Dokumente nicht nur auf Englisch, sondern auch in den Lokalsprachen vorhanden sind (vgl *Web Bush, Ken, S.16*).

Zuguterletzt ist es wichtig, den eigenen Ausstieg von Anfang an mitzuplanen und die lokalen PartnerInnen so zu stärken, dass sie davon nicht in Mitleidenschaft gezogen werden (vgl *Zunzer, Wolfram, S.175*).

Die Programme dürfen die Bevölkerung nicht als Hilfsempfänger sehen, auch nicht als Instrumente, sondern als ProtagonistInnen, die durch 'Empowerment' ihr soziales Netzwerk verbessern (vgl *Beristain, Carlos Martín 1999, S.244*). Das heißt auch, dass Beiträge aus dem Land selbst kommen und auch Leute, die Unterstützung brauchen, an anderer Stelle helfen können (vgl *aaO, S.19*).

⁹⁰ “Tenemos que facilitar y no importar nuestras voluntades y deseos. Tenemos que brindar asistencia y no ayuda.”

5.12.4. Mit wem kann man Allianzen bilden ?

Auch wenn man all das beachtet, wird die Arbeit nicht leicht sein, und man muss BündnispartnerInnen suchen: “Man muss berücksichtigen, dass solche Initiativen, in ihren ersten Phasen, gewöhnlich mindestens auf Widerstand seitens vieler Organisationen und Gruppen treffen, und in vielen Fällen auf offene Feindseligkeit seitens derer, die fürchten, dass sie dazu beitragen, die Trennungslinien zu vertiefen oder derer, die sie als kontraproduktiv für ihre eigenen politischen Absichten sehen. Es sind vorsichtige Eingangsstrategien nötig, die implizieren, die Einwilligung und Hilfe der Verantwortlichen für die Ausarbeitung von Politiken und Zuteilung von Mitteln zu sichern, damit die Arbeit effektiv durchgeführt werden kann.” (*Fitzduff, Mari, S.140*)⁹¹

Daher muss man jeden unterstützen, der zur Zusammenarbeit bereit ist (vgl. *OECD, S.133*) und die gesamte Bevölkerung muss einen Nutzen davon haben (vgl. *aaO, S.136*). Hilfreich ist auch die Bildung von 'Süd-Süd-Allianzen', also Querverbindungen zwischen Gruppen in ähnlichen Konfliktsituationen in verschiedenen Ländern (vgl. *Web Bush, Ken, S.17*).

In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, die Bedeutung religiöser Organisationen nicht nur für die Verschärfung von Konflikten, sondern auch für ihre Lösung genauer zu untersuchen: “Religionsbasierte Akteure sind weder die einzigen noch in jedem Fall die besseren Friedenstifter. Aber es wird Zeit, viel stärker wahrzunehmen, dass auch Religionen maßgeblich zu Gewaltvermeidung und Befriedung beitragen können, dass Religionen also neben einem Konfliktpotential auch ein erhebliches Friedenspotential aufweisen. Ein Friedenspotential, das sich vielfach in der Realität politischer Gewaltkonflikte bewiesen und bewährt hat und noch lange nicht ausgeschöpft ist.“ (*Weingardt, Markus A., S.50*) Allerdings darf man sie nicht nach Belieben wie Hampelmänner einsetzen (vgl. *Web, Abu-Nimer, Mohammed*).

Daneben gibt es die Idee, Firmen stärker als Bündnispartner zu verwenden, und zwar hauptsächlich in der Nachkriegsphase beim Wiederaufbau. Als positives Beispiel wird eine Firma in Sierra Leone angeführt, die beim Aufbau des Telefonnetzes Überlegungen zur Konfliktvermeidung zwischen Stämmen einbezog (vgl. *Engert, Stefan, S.53 ff*). Diese Idee mag vor allem finanziell verlockend sein, man sollte aber die langjährigen Erfahrungen mit dem Verhalten von Privatfirmen in der 'Entwicklungshilfe' nicht außer Acht lassen (siehe Kapitel 1).

⁹¹ “Debe tenerse en cuenta que tales iniciativas, en sus primeras fases, suelen encontrar como mínimo resistencia por parte de muchas organizaciones y grupos, y en muchos casos abierta hostilidad por parte de quienes temen que contribuyen a incrementar las divisiones o quienes las ven como contraproducentes para sus propias inclinaciones políticas. Hacen falta cuidadosas estrategias de entrada, que implican asegurarse el consentimiento y apoyo de los responsables de la elaboración de políticas y asignación de recursos, para que el trabajo se realice con eficacia.”

Ein Beispiel für die Analyse verschiedener Friedens-NGOs in Deutschland und den Beitrag, den sie zur Friedensbewegung leisten können, findet sich bei Heinz Wagner (vgl. *Wagner, Heinz, S.317*).

5.12.5. Welche praktischen Schritte kommen jetzt ?

Wenn wir nun auf alles Gesagte zurückblicken und fragen, was Tandem praktisch bewirken kann, ist die Antwort wohl:

- Die Eskalation von Konflikten kann vielleicht gebremst werden, wenn es rechtzeitig und massenhaft eingesetzt wird. Wenn allerdings eine oder mehrere Supermächte einen Krieg auslösen wollen, reichen Tandemprogramme nicht aus, das zu verhindern.
- Wenn 'das Kind erstmal in den Brunnen gefallen ist', kann ein eTandem per Internet helfen, bestehende Kontakte nicht abbrechen zu lassen, sodass die KriegsgegnerInnen auf beiden Seiten unverfälschte Informationen bekommen. Hier sind allerdings noch einige technische Probleme zu lösen.
- In der Versöhnungsphase kann Tandem eine wichtige Rolle spielen, das geht aber nur im Verbund mit anderen Maßnahmen und Organisationen mit der entsprechenden Qualifikation.

Für das erste Projektjahr (2019) wurden vier Länder ausgewählt. Aus praktischen Gründen erstmal nur in Europa, nämlich

1. Belgien (FlämInnen/WallonInnen, Phase 1)
2. Estland (EstnischsprecherInnen / RussischsprecherInnen, Phase 1)
3. Lettland (LettischsprecherInnen / RussischsprecherInnen, Phase 1)
4. Zypern (GriechischsprecherInnen / TürkischsprecherInnen, Phase 3).

Getreu den Erkenntnissen in 5.11.2. wurden zahlreiche Schulen, Universitäten, Erwachsenenbildungseinrichtungen und Kulturinitiativen in diesen Ländern kontaktiert, die in Gebieten arbeiten, wo beide Sprachgruppen zusammenleben. Ihnen wurde per Mail, Brief und/oder Anruf Material, Einführung und Beratung kostenlos angeboten. Die Erfahrungen aus der Partnersuchphase können für ähnliche Projekte lehrreich sein, deshalb werden sie hier beschrieben.

In **Belgien** wurden zunächst Kontaktzonen zwischen FlämInnen und WallonInnen identifiziert. Es ergab sich Brussels/Bruxelles, wo die NiederländischsprecherInnen eine Minderheit sind, und die 'Fazilitätengemeinden' (vgl. Web *Wikipedia, Fazilitäten-Gemeinde*) rund um Brussels/Bruxelles, wo

Frankophone ins niederländische Sprachgebiet ziehen. Dann wurden potenziell interessierte Organisationen kontaktiert, mit folgenden Ergebnissen:

Einrichtung	Reaktion
Volkshochschule der wallonischen Gewerkschaft	Kein Interesse wegen Umorganisation
Flämische VHS mit zahlreichen Treffs vom Typ Interkultur-Tandem in den Fazilitäten-Gemeinden	Kein Interesse, da sie "informeller und nicht sprachkursähnlich arbeiten"
Flämische VHS in Brüssel	Kein Interesse, da keine Aktivitäten im Sprachbereich
Unabhängiges Kulturzentrum	Keine Antwort
Cercle Polyglott	Keine Antwort
Schule in einer Fazilitäten-Gemeinde	Keine Antwort außer Empfangsbestätigungen
1 flämische und 1 wallonische Friedensgruppe	FlämlInnen sehen keinen Bedarf, WallonInnen keine Antwort

Es wurden keine gemischtsprachigen Kulturvereine gefunden, denen man das Projekt hätte vorschlagen können.

In **Estland** wurde ein Gebiet namens Lasnamäe in der Hauptstadt Tallin ausgewählt, in dem sich viele RussischsprecherInnen konzentrieren. Die Ergebnisse:

Einrichtung	Reaktion
Volkshochschule Tallinn	Keine Antwort auf mehrere Anfragen
2 Bibliotheken	Keine Antwort
3 Gymnasien	Eins sieht keinen Bedarf, zwei antworteten nicht
1 Fachhochschule	Keine Antwort
1 Kulturzentrum	Keine Antwort
1 Jugendzentrum	Keine Antwort

In **Lettland** hieß das entsprechende Wohnviertel Maskavas forštate:

Einrichtung	Reaktion
Volkshochschulverband Lettlands	Gab das Angebot zweimal an alle Mitglieder weiter, kein Interesse
1 Universität	Kein Interesse
1 Gymnasium	Keine Antwort
3 Fachhochschulen	Keine Antwort

Angesichts dieser Erfahrung stellt sich natürlich die Frage:

ist das Dialog-Tandem etwas, was weit entfernt entwickelt wurde und an den Bedürfnissen der ausgewählten Länder vorbeigeht? Oder ist das schwache Interesse an Beziehungen zur anderen Sprachgruppe gerade ein Beleg dafür, dass das Dialog-Tandem bitter nötig ist?

Die Frage kann derzeit mangels Erfahrung noch nicht sicher beantwortet werden.

Deshalb werden wir das Dialog-Tandem weiter propagieren, und Sie können dieses Buch gern weiterverbreiten. Kommentare und interessante Kontakte bitte an:

Jürgen Wolff, contact@tandemcity.info

(Unsere Ausbildung und Beratung ist kostenlos, Sie können sich die FAQ für interessierte Gruppen und Einrichtungen schicken lassen. Bitte vor der Übermittlung von Kontakten aus Kriegsgebieten wegen Vorsichtsmaßnahmen anfragen.)



⁹³ Inspiriert von 'Prinz' (Shirtlabor) und anderen

6.1. Literaturverzeichnis

Wenn Sie den Titel hier nicht finden, suchen Sie bitte im nächsten Absatz 'Webquellen' und schließlich im letzten, 'Vorträge'.

Viele von den Büchern sind inzwischen auch im Internet kostenlos als pdf herunterladbar, auch wenn hier kein Link angegeben ist.

Abi Yaghi, Marie-Noëlle: Civil mobilisation and peace in Libanon, Beyond the reach of the 'Arab Spring' ?; in: Accord 24, Conciliation Resources, London 2012

Abu Nimer, Mohammed + Lazarus, Ned: The peacebuilders paradox and the dynamics of dialogue: a psychosocial portrait of Israeli-palestinian encounters; in: Kuriansky, Judy (ed), Between Bullets and Bombs; Westport/USA 2007

ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen III; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Adwan, Sadi + Bar-On, Dan: Proyecto de historia compartida de PRIME. Un ejemplo de construcción de paz durante el conflicto; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Alzate Saéz de Heredia, Ramón: Análisis y resolución de conflictos. Una perspectiva psicológica. UPV Bilbao 1998

Annan, Kofi: Discurso ante el Banco Mundial; en: ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Arye, Lane + Audergon, Arlene: Transforming Conflict into Community: Post-war Reconciliation in Croatia; in: Psychotherapy and Politics International 3(2), New York 2005

Bar-On, Dan: La conciliación a través de la narración: más allá de la condición de la víctima, in: ACNUR + globalitaria.net, Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Bar-On, Dan: Reconsiderando la reconciliación; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Bendaña, Alejandro: La promoción de políticas preventivas y la interacción justa y eficaz entre los actores implicados, in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Bergler, Reinhold + Six, Bernd: Stereotype und Vorurteile. In: Graumann, Carl F.(Hg): Sozialpsychologie. 2. Halbband: Forschungsbereiche. Göttingen 1972, S. 1371-1432

Beristain, Carlos Martín: Reconstruir el tejido social, Un enfoque crítico de la ayuda humanitaria; Barcelona 1999

Beristain, Carlos Martín: Reconstruir el tejido social, La perspectiva de las víctimas y supervivientes; in: ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Birkenbach, Hanne-Margret: Die Verknüpfung der Ebenen, in: Evers, Tilman (Hg): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden; Heidelberg/Berlin 2000

Biro, Miklos + Milin, Petar: Traumatic experience and the process of reconciliation; in: PSIHOLOGIJA, Vol. 38 (2), Beograd 2005

Berns, Andreas + Wöhrle-Chon, Roland: Interkulturalität als Sicherheitsstrategie in einer globalisierten Welt, in: WeltTrends 46; Potsdam 2005

Bloomfield, David + Barnes, Teresa + Huyse, Luc: Reconciliation After Violent Conflict, A Handbook; International Institute for Democracy and Electoral Assistance IDEA , Stockholm 2003

Bolling, Landrum: Lessons from Bosnia on Civil Society Initiatives, in: Riskin, Steven M. (de): Three Dimensions of Peacebuilding in Bosnia, Findings from USIP-Sponsored Research and Field Projects, Peaceworks No. 32; Washington 1999

Braithwaite, Dick + Lee, Yun Lok: Dark Tourism, Hate and Reconciliation: The Sandakan Experience; in: IIPT Global Educators' Network Occasional Paper 8, Vermont 2006

Bromley, Mark K. + Sali-Terzic, Sevima: Supporting Reconciliation and Human Rights in Bosnia and Herzegovina through Legal Outreach; in: Riskin, Steven M. (ed): Three Dimensions of Peacebuilding in Bosnia, Findings from USIP-Sponsored Research and Field Projects, Peaceworks No. 32; Washington 1999

Brounéus, Karen: Reconciliation – Theory and Practice for Development Cooperation; Swedish International Development Cooperation Agency SIDA, Stockholm 2003

Buescher, Gabriella S.: Conflict Prevention and Peace Building; Millenium Development Goals Achievement Fund of the UN Development Programm; New York 2013

Cohen, Cynthia: Creative Approaches to Reconciliation; Brandeis University Jahr ?

De Clerck, Dima: Ex-militia fighters in post-war Lebanon; in: Picard, Elizabeth + Ramsbotham, Alexander (ed): Reconciliation, reform and resilience, Positive peace for Lebanon; in: Accord 24, Conciliation Resources, London 2012

Dilek, Esra: Reconciliation as Part of Post-Conflict Peace-Building and Democratization Process: Comparing Post-War Greece and Bosnia-Herzegovina; Paper prepared for delivery at the European Consortium for Political Research 4th Graduate Conference, Bremen, 2012

Dorsey, Maria: The post-war reconciliation process of New Zealand Vietnam war veterans;

Doktorarbeit, University of Otago, Dunedin 2013

Doubilet, Karen: Coming Together: Theory and Practice of Intergroup Encounters for Palestinians, Arab-Israelis, and Jewish-Israelis; in: Kuriansky, Judy (ed), *Between Bullets and Bombs*; Westport/USA 2007

Eastmond, Marita: Introduction: Reconciliation, reconstruction, and everyday life in war-torn societies; in: *Focaal—Journal of Global and Historical Anthropology* 57, New York + Oxford 2010

Economidou, Kathie + Oliver Wolleh, Oliver: Bürgergruppen für den Frieden, in: Evers, Tilman (Hg): *Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden*; Heidelberg/Berlin 2000

Engert, Stefan: Ein neuer Track? Zivile Konfliktbearbeitung durch Wirtschaftsunternehmen; in: Weller, Christoph (Hg): *Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse*, INEF-Report 85, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen 2007

Ferón, Bernard: *Yugoslavia, orígenes de un conflicto*; Barcelona 1995

Fischer, Martina: Krisenprävention, in: Schiemann Rittri, Catherine (Hg): *Friedensbericht 1999, Konfliktprävention, Theorie und Praxis ziviler Konfliktbearbeitung*; Chur/Zürich 1999

Fitzduff, Mari: *Mas allá de la violencia, procesos de resolución de conflictos en Irlanda del Norte*; Gernika 1998

Flohr, Anne Kathrin: *Feindbilder in der internationalen Politik*; Bonner Beiträge zur Politikwissenschaft Bd. 2, Bonn 1993

Franovic, Ivana: *Dealing with the past in the Context of Ethnonationalism, The Case of Bosnia-Herzegovina, Croatia and Serbia*; Berghof Occasional Paper Nr. 29, Berlin 2008

Galtung, Johan: *Tras la violencia, 3 R: reconciliación, reconstrucción, resolución*; Gernika-Lumo 1998

Gerster, Petra + Gleich, Michael: *Die Friedensmacher*; München 2005

Glasl, Friedrich: *Interventionen der Konfliktbehandlung*; in: Meyer, Berthold: *Konfliktregelung und Friedensstrategien, Eine Einführung*; Wiesbaden 2011

Gligorijevic, Srdan: *Los Balcanes: de polvorín hacia el futuro europeo*; in: ACNUR + globalitaria.net; *Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II*; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Golic, Vesna: *Refugiados en el periodo post-conflicto en la antigua Yugoslavia*; in: ACNUR + globalitaria.net; *Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II*; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Gudrun, Kramer, in: IFA: *Conflict resolution through cultural and civil society initiatives? Setting the right framework*; Conference Report of roundtable discussion; Brussels 2011

Hamburg, David: Ethnische Konflikte, Ursachen, Eskalation und präventive Vermittlung; in: Europa-Archiv 48, Bonn 1993

Hanafi, Sari: Sari Hanafi, Dancing Tango during Peacebuilding, in: Kuriansky, Judy (ed), Between Bullets and Bombs; Westport/USA 2007

Heinemann-Grüder, Andreas: Konfliktprävention – eine Alternative zu Militäreinsätzen ? In: Schoch, Bruno u.a. (Hg): Friedensgutachten 2007; HSFK u.a. Berlin 2007

Helly, Damien, in: IFA: Conflict resolution through cultural and civil society initiatives? Setting the right framework; Conference Report of roundtable discussion; Brussels 2011

Hippler, Jochen: Evaluation in der zivilen Konfliktbearbeitung, Erwartungen und Möglichkeiten; in: Evaluation in der zivilen Konfliktbearbeitung, Loccumer Protokoll 14/05; Rehburg-Loccum 2006

Hofmann, Birgit: Identitätskonflikte als Hindernis entwicklungspolitisch-militärischer Zusammenarbeit; in: Weller, Christoph (Hg): Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) ,Universität Duisburg-Essen 2007

IFA: Conflict resolution through cultural and civil society initiatives? Setting the right framework; Conference Report of roundtable discussion; Brussels 2011

Kabbara, Nawaf: Non-violent resistance and reform in Lebanon, The experience of the Lebanese disability movement; in: Accord 24, Conciliation Resources, London 2012

Kabunda, Mbuyi: El papel de las multinacionales en la perpetuación de los conflictos en África, in: ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Kanafani-Zahar, Aïda: Displacement, return and reconciliation in Mount Lebanon; in: Accord 24, Conciliation Resources, London 2012

Klain, Eduard + Pavic, Ladislav: Psychotrauma and Reconciliation; in: Croatian Medical Journal 42, Zagreb 2007

Körppen, Daniela: Peace and Conflict Impact Assessment –Über die Utopie einer einheitlichen Methode; in: Weller, Christoph (Hg): Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) ,Universität Duisburg-Essen 2007

Korac Mandic, Danijela: Refugiados en Vojvodina y reconciliación post-conflicto, in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Kumar, Krishna: Promoting Social Reconciliation In Postconflict Societies, Selected Lessons From USAID's Experience, USAID Program and Operations Assessment Report No. 24; Washington 1999

Kumar Subba, Basant + Leschenko, Oksana: Ukraine: Peace and stability through human security, in: Experiences from the Field: UNDP-CSO Partnerships for Conflict Prevention; UN Development Programme, New York 2005

Kuriansky, Judy + Elisha, Tali: Cooking, Climbing, Camping and other creative cooperations between Palestinians and Jews: Successes and challenges; in: Kuriansky, Judy (ed), Between Bullets and Bombs; Westport/USA 2007

Kurschat, Ruben: Wir, Die und Ich – Fremd- und Selbstbilder als Ansatz multikollektiver Sozialarbeit; in: Evers, Tilman (Hg): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden; Heidelberg/Berlin 2000

Laubacher-Kubat, Erika: Einmischung für den Frieden, Prävention und Bearbeitung ethnopolitischer Konflikte; Rueggerverlag.ch, Dissertation 1999

Lapierre, Dominique + Collins, Larry: Esta noche, la libertad; Barcelona 1976

Lippmann, Peter: Buscando la reconciliación en Bosnia; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Lira, Elizabeth: Reconciliación política; in: ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen III; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Major, Claudia et al: Toolbox Krisenmanagement, Von der zivilen Krisenprävention bis zum Peacebuilding: Prinzipien, Akteure, Instrumente; Stiftung Wissenschaft und Politik Zentrum für Internationale Friedenseinsätze; Berlin 2011

Matthies, Volker: Krisenprävention und Friedenskonsolidierung; in: Ferdowski, Mir A.: Sicherheit und Frieden zu Beginn des 21. Jahrhunderts, Bayerische Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit, München 2004

Mersky, Marcie: La reconciliación en Guatemala: una propuesta; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen III; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Meyer, Carsten: Das Benkovac-Projekt von Pax Christi in Kroatien. Der Weg zur Versöhnung auf dem Balkan ist lang, sehr lang; in: Evers, Tilman (Hg): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden; Heidelberg/Berlin 2000

Meyer, Berthold: Konfliktregelung und Friedensstrategien, Eine Einführung; Wiesbaden 2011

Mindell, Arnold: Sentados en el fuego; Deepdemocracyinstitute.org, Barcelona 2014

Mitchell, Christopher R.: Intractable Conflicts: Keys to Treatment; Gernika Gogoratz Work Papers 10, Gernika 1997

Mubawa Muhirja, Jocelyn: Iniciativas populares en procesos de reconciliación; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Müller, Barbara + Schweitzer, Christina: Gewaltfreiheit als dritter Weg zwischen Konfliktvermeidung und gewaltsamer Konfliktaustragung; in: Meyer, Berthold: Konfliktregelung und Friedensstrategien, Eine Einführung; Wiesbaden 2011

OECD: The DAC Guidelines, Helping Prevent Violent Conflict; Paris 2001

Ohana, Yael + Lyamouri-Bajja, Nadine (ed): T-Kit, Youth transforming conflict; Council of Europe Publishing, Strasbourg 2012

Patnogie, Jovan: Prevención de conflictos, in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

PCCF (Hinterbliebenenorganisation), in: Judy Kuriansky (ed), Between Bullets and Bombs; Westport/USA 2007

Peuraca, Branka: Mladi Mladima: Youth-to-Youth Project, in: Riskin, Steven M. (de); Three Dimensions of Peacebuilding in Bosnia, Findings from USIP-Sponsored Research and Field Projects, Peaceworks No. 32; Washington 1999

Picard, Elizabeth + Ramsbotham, Alexander (ed): Reconciliation, reform and resilience, Positive peace for Lebanon; in: Accord 24, Conciliation Resources, London 2012

Planet, Ana: Las imágenes del otro: La inmigración marroquí en España; in: Estévez Coto, Manuela (de): Propuestas interculturales, Actas de las VI Jornadas Internacionales Tándem, Madrid 2000

Quin, Robyn: Enfoques sobre el estudio de los medios de comunicación: la enseñanza de los temas de representación de estereotipos; in: Aparici, Robert (ed): La Revolución de los medios audiovisuales, Madrid 1996, pág. 225-232, zitiert im Skript von Norma Vázquez, Taller anti-rumores, Donostia/San Sebastián 2018

Redorta, Josep: Como actuar ante un conflicto, 50 reglas útiles de fácil uso; Córdoba 2014

Redorta, Josep: La estructura del conflicto, El análisis de conflictos por patrones; Córdoba 2018

Riskin, Steven M. (ed): Three Dimensions of Peacebuilding in Bosnia, Findings from USIP-Sponsored Research and Field Projects, Peaceworks No. 32; Washington 1999

Rodriguez Casasbuenas, Roberto: Retorno y reintegración de refugiados y desplazados: La reconciliación en un marco post-bélico; Alcance y eficiencia de las Comisiones de Verdad; in: ACNUR + globalitaria.net: Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen I; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Ropers, Norbert: Die internen Akteure stärken !; in: Evers, Tilman (Hg): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden; Heidelberg/Berlin 2000

Schirch, Lisa (ed): Handbook on Human Security: A Civil-Military-Police Curriculum; Den Haag, Alliance for Peacebuilding, GPPAC, Kroc Institute, March 2016

Schiemann Rittri, Catherine (Hg): Friedensbericht 1999, Konfliktprävention, Theorie und Praxis ziviler Konfliktbearbeitung; Chur/Zürich 1999

Segovia, Alexander: Los procesos de paz en Centroamerica: lecciones aprendidas a partir de la experiencia de El Salvador y Guatemala; in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen III; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Sharad, Neupane + Anil, K.C + Thakur, Dhakal: Nepal: Promoting peace at the grassroots; in: Experiences from the Field: UNDP-CSO Partnerships for Conflict Prevention; UN Development Programme, New York 2005

Tauber, Charles: Reconciliación en los países de la antigua RFS de Yugoslavia: situación actual y retos, in: ACNUR + globalitaria.net; Crisis humanitarias, postconflicto, reconciliación, volumen II; Siglo Veintiuno, Madrid 2004

Truger, Arno: Zivile Krisenintervention: Vorbereitung des Friedens mit friedlichen Mitteln; in: Kröning, Volker u.a. (Hg): Hegemonie oder Stabilität, Bremen 2002

UNDP: Experiences from the Field: UNDP-CSO Partnerships for Conflict Prevention; UN Development Programme, New York 2005

UNDP: Why dialogue matters for conflict prevention and peacebuilding; New York 2009

Unzurrunzaga, Agustín: Estereotipos, prejuicios y rumores y su relación con las propuestas que hacen las corrientes de derecha extrema, neopopulistas, xenófobas; auf dem Taller anti-rumores verteiltes Skript, Donostia / San Sebastián 2018

Vasilara, Marina: Cyprus: Civil society partnerships in a challenging context, in: Experiences from the Field: UNDP-CSO Partnerships for Conflict Prevention; UN Development Programme, New York 2005

Vinyamata Camp, Eduardo: Manual de prevención y resolución de conflictos; Ort? 1999

Wagner, Heinz: FO und Konfliktprävention; in: Schiemann Rittri, Catherine (Hg): Friedensbericht 1999, Konfliktprävention, Theorie und Praxis ziviler Konfliktbearbeitung; Chur/Zürich 1999

Wallensteen, Peter + Möller, Frida: Conflict Prevention: Methodology for Knowing the Unknown; Uppsala Peace Research Papers No. 7, Department of Peace and Conflict Research, Uppsala University 2003

Wehrhöfer, Birgit: "Kampf der Kulturen" - eine kritische Auseinandersetzung; in: Vogt, Wolfgang R.: Friedenskultur statt Kulturkampf, Strategien kultureller Zivilisierung und nachhaltiger Friedensstiftung; Baden-Baden 1999

Weingardt, Markus A.: Religionsbasierte Akteure der zivilen Konfliktbearbeitung; in: Weller, Christoph (Hg): Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) ,Universität Duisburg-Essen 2007

<https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> > Dialog-Tandem

Weller, Christoph (Hg): Zivile Konfliktbearbeitung, Aktuelle Forschungsergebnisse, INEF-Report 85, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF), Universität Duisburg-Essen 2007

Woocher, Lawrence: Preventing violent conflict, Assessing progress, meeting challenges. USIP Special Report 231, Washington 2009

Zajovic, Stasa: Vortrag; in: Mateo Santamaría, Eduardo: La paz era esto, Sociedades después del trauma colectivo; VIII Seminario Fernando Buesa, Vitoria-Gasteiz 2016

Zunzer, Wolfram: Zivile Konflikttransformation: Akteure, Aktivitäten und Chancen der Kooperation; in: Blanke, Ursula (Hg): Krisen und Konflikte, Von der Prävention zur Friedenskonsolidierung; Berlin 2004

II Congreso Internacional de Derechos Humanos: la resolución de conflictos (Autor nicht feststellbar): Conflictos-trampa y trampas conflictivas: derechos humanos, conflictos insolubles y obstáculos en las negociaciones de paz; Vitoria-Gasteiz Jahr ?

6.2. Webquellen

Abu Nimer, Mohammed: Alternative Approaches to Transforming Violent Extremism, The Case of Islamic Peace and Interreligious Peacebuilding: https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Handbook/Dialogue_Chapters/dialogue13_Abu-Nimer_lead.pdf , 19.3.2019

Agbalajobi, Damilola Taiye: The Role of African Women in Peace Building and Conflict Resolution: The Case of Burundi; Redeemer's University, Redemption City/Nigeria 2009; <http://www.globalmediajournal.com/open-access/the-role-of-african-women-in-peace-building-and-conflict-resolution-the-case-of-burundi.pdf>

Aliff, Seeni Mohamed: Reconciliation in Post-War Sri Lanka; 2006, in: https://www.researchgate.net/publication/307905734_Reconciliation_in_Post-war_Sri_Lanka , 29.1.2019

Austria-Forum: https://austria-forum.org/af/AEIOU/S%C3%BCdtirol%2C_Alto_Adige , 6.3.2019

Basic, Goran: Conditions for Reconciliation: Narratives of Survivors from the War in Bosnia and Herzegovina; in: VARSTVOSLOVJE, Journal of Criminal Justice and Security, year 17 no. 2, pp. 107–126, <https://lup.lub.lu.se/search/ws/files/5641624/4882890.pdf> , 29.1.2019

Bernhard, Anna: Dynamics of Relations between different Actors when Building Peace, https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/BF_CORE_Rep_Bernhard.pdf, 19.3.2019

Borski, Sonja + Hess, Holger: Eigeninitiativen einheimischer FriedensstifterInnen : https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Occasional_Papers/boc8d.pdf , 19.3.2019

<https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> > Dialog-Tandem

Brennerbasisdemokratie: <http://www.brennerbasisdemokratie.eu/?p=23953> , 29.1.2019

Bundeszentrale für Politische Bildung: <http://www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54504/ethnopolitische-konflikte> , 18.12.2018

Bush, Ken: Fighting Commodification and Disempowerment in the Development Industry: Things I Learned About PCIA in Habarana and Mindanao, https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Handbook/Dialogue_Chapters/dialogue4_bush.pdf , 19.3.2019

Cardenas, Alexander: Sport and Peace-Building in Divided Societies: A Case Study on Colombia and Northern Ireland : <https://core.ac.uk/download/pdf/51096488.pdf> , 20.12.2018

centredelas.org: <http://www.centredelas.org/en/press/news> , 27.12.2018

Dudouet, Véronique + Giessmann, Hans J. + Planta, Katrin: From Combatants to Peacebuilders, A case for inclusive, participatory and holistic security transitions: https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Policy_Reports/PolicyPaper_dudouetetald.pdf , 19.3.2019

Evers, Tilman (Hg): Ziviler Friedensdienst – Fachleute für den Frieden; Heidelberg/Berlin 2000, <http://www.gbv.de/dms/sub-hamburg/323074685.pdf> , 29.1.2019

Fischer, Martina: Jugendarbeit und Friedensförderung in Ostbosnien, Ein Pilotprojekt von Ipak (Tuzla), Schüler Helfen Leben und dem Berghof Forschungszentrum: <https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br13d.pdf> , 21.3.2019

Glasl, Friedrich: Interventionen der Konfliktbehandlung, besonders Punkt “Die seelischen Faktoren”, : Konfliktregelung und Friedensstrategien, Eine Einführung; Wiesbaden 2011; https://www.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_downloads/Glasl_fertig.PDF, 30.12.2018

GRIT: <https://de.wikipedia.org/wiki/GRIT> , 29.1.2019

Immischool Tallin: <http://www.immischool.eu/tandem.html> , 30.4.2019

Jakupi, Rudine: “What’s actually needed is to invent new terms”, A Conversation about Radical Religious Norms and Experiences from the Balkans: https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Handbook/Dialogue_Chapters/dialogue13_violente_xtremism_interview.pdf , 19.3.2019

Gert Jugert, Hedwig Jugert, Peter Notz, Fit für kulturelle Vielfalt, <https://www.beltz.de/fileadmin/beltz/kostenlose-downloads/9783779921493.pdf>, (keine Seitenzahlen), 29.4.2019

Lunapark21 – Redaktion: <https://www.lunapark21.net/ruestungsproduktion-und-kapitalismus/> , 18.12.2018

Maalouf, Amin: Identidades asesinas; Madrid 1999, zitiert in: Veranstaltung von Jatorkin, Donostia/San Sebastián, 19.7.2018
https://centroderecursos.cultura.pe/sites/default/files/rb/pdf/s_identidades_Asesinas.pdf , 29.1.2019

<https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> > Dialog-Tandem

Moon, Claire: Healing Past Violence: Traumatic Assumptions and Therapeutic Interventions in War and Reconciliation, Journal of Human Rights, 8:1, 71-91, 2009, <https://www.tandfonline.com/doi/abs/10.1080/14754830902717726> , 29.1.2019

Panesar, Rita: Wie interkulturelle Öffnung gelingt, Leitfaden für Vereine und gemeinnützige Organisationen , <http://ziviz.de/projekte/menschen-leben-integration/downloads> (besonders Nr. 18), 29.4.2019

Petrović, Nebojša: Psychological Aspects of the Reconciliation Process in former Yugoslavia; 2005 <http://www.kakanien.ac.at/beitr/fallstudie/NPetrovic1.pdf> , 29.1.2019

Rannut, Ülle + Rannut, Mart: Tandemkeeleõpe : käsiraamat tandemõppe meetodist ja rakendamisest keeleõppes, <https://www.digar.ee/arhiiv/et/raamatud/53682> oder http://eduko.archimedes.ee/files/Tandemõppe_kasiraamat.pdf , 30.4.2019

Schulendorf, Nico + Sugden, John: Sport for Development and Peace in Divided Societies: Cooperating for Inter-Community Empowerment in Israel: <http://citeseerx.ist.psu.edu/viewdoc/download?doi=10.1.1.843.41&rep=rep1&type=pdf> , 20.12.2018

Shushania, Nino: Building Bridges in Conflict Areas; <https://www.salto-youth.net/downloads/4-17-1841/Booklet%20Building%20Bridges%20in%20Conflict%20Areas.pdf?> , 20.3.2019

Sugden, John: FULL - Sports sociologist John Sugden discusses "Football 4 Peace", <https://www.youtube.com/watch?v=bJ-BOHVZU4E> , 20.12.2018

Tandemcity.info: <https://tandemcity.info/de/geschichte-tandem/> , 19.12.2018

Tandem-VermittlerInnenteam von alphabeta + Jürgen Wolff: Faktoren für den Erfolg langfristiger Tandempartnerschaften, Tandem-Neuigkeiten Nr. 28, Oktober 2004 , 19.12.2018

tt: <https://www.tt.com/panorama/gesellschaft/15031440/bozen-ist-italiens-stadt-mit-hoehster-lebensqualitaet> , 19.12.2018

Wagner, Ulrich, 2015: <https://www.uni-marburg.de/aktuelles/news/2015d/sozialpsychologieauszeichnung> , 16.1.2019

Wahlström, Riita: Etsai irudia / Imagen de enemigo (Spanisch ab S.46 des pdf, dann beginnen die Seitenzahlen wieder bei 1): https://issuu.com/gerikagoraturuz/docs/ggg_imagen_enemigo_riitta_wahlstr , 26.12.2018

Weber, Ma Gyan Sevanti: Deutsche in der Schweiz suchen Heilung, Was Demokratie vom Einzelnen fordert und wie Prägungen aus der Vergangenheit dabei im Wege stehen können; 2014, https://books.google.es/books?id=45C0AwAAQBAJ&pg=PA247&lpg=PA247&dq=einsprachigkeit+macht+blind&source=bl&ots=62DphAypCG&sig=ACfU3U2bpNxQYfebm62RVvO0JxY1_-FHMg&hl=es&sa=X&ved=2ahUKEwiVziOf6ojgAhVpA2MBHdu3AqcQ6AEwBXoECAkQAQ#v=onepage&q=einsprachigkeit%20macht%20blind&f=false , 25.1.2019

Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Befreiungsausschuss_S%C3%BCdtirol , 6.3.2019

<https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/> > Dialog-Tandem

Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Fazilit%C3%A4ten-Gemeinde> , 24.1.2019

Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Nordirlandkonflikt>, 18.12.2018

Wikipedia: https://es.wikipedia.org/wiki/Pa%C3%ADs_Vasco#Sindicatos , 15.1.2019

Wikipedia: [https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtsfrieden_\(Erster_Weltkrieg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtsfrieden_(Erster_Weltkrieg)), 9.1.2019

Wils, Oliver: War veterans and peacebuilding in former Yugoslavia: https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Occasional_Papers/boc24e.pdf , 19.3.2019

Wolleh, Oliver: Local Peace Constituencies in Cyprus (2001) : <https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br8e.pdf> , 19.3.2019

Wolleh, Oliver: Schwierige Begegnung, Der informelle georgisch-abchasische Dialogprozess (2006): <https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Papers/Reports/br12d.pdf> , 19.3.2019

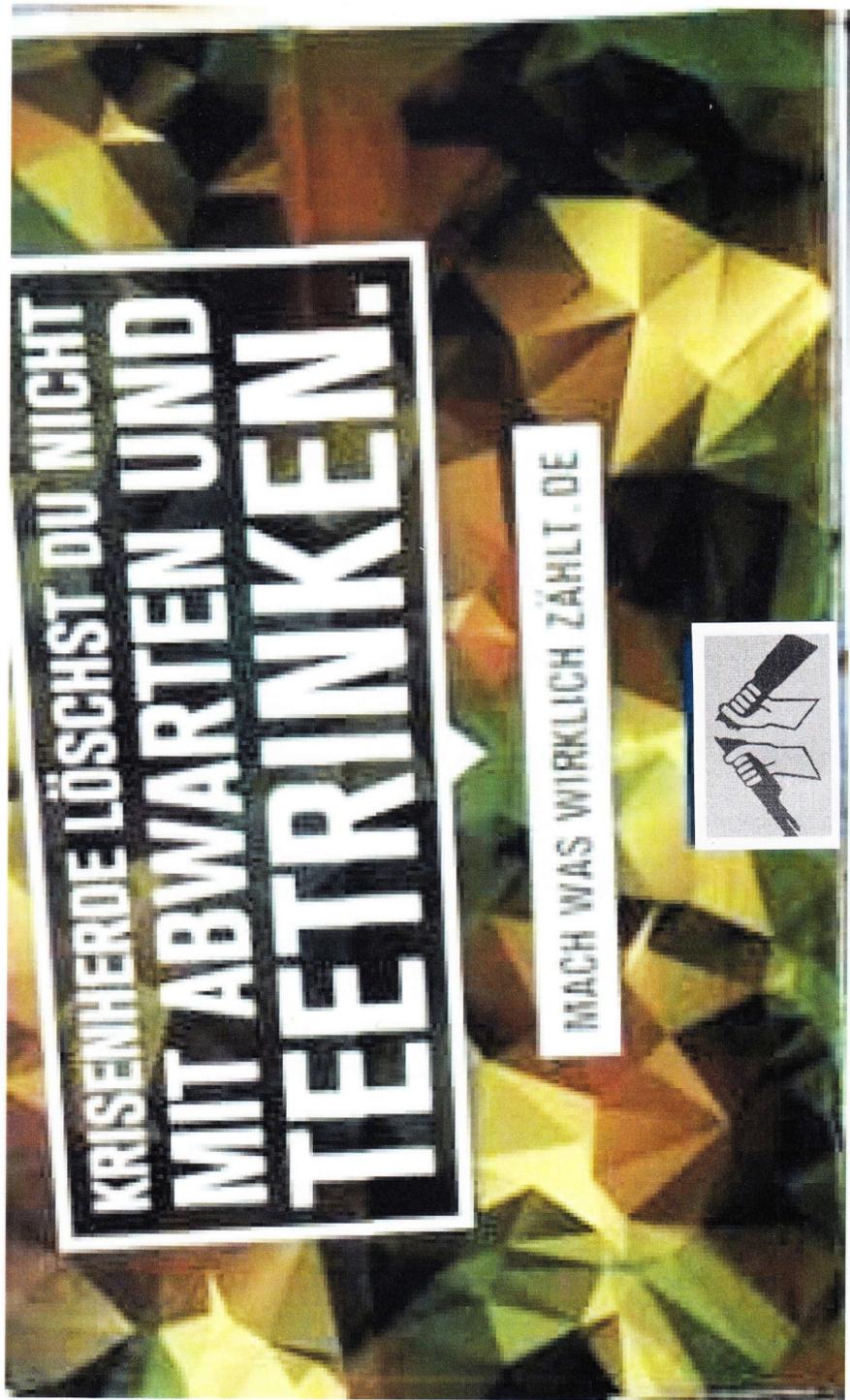
Wolff, Jürgen (Hg): Tandem-VermittlerInnen-Handbuch, <https://tandemcity.info/de/tandem-material-gratis/vermittlerinnen-handbuch/> , 10.1.2019

Woodward, Susan L.: A case for shifting the focus: Some lessons from the Balkans: https://www.berghoffoundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Handbook/Dialogue_Chapters/dialogue8_woodward_comm.pdf , 19.3.2019

Zemskov-Züge, Andrea: Dealing with the past in the Georgian-Abkhaz conflict, The power of narratives, spaces and rituals: https://www.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Handbook/Dialogue_Chapters/dialogue11_zemskov-zuege_comm.pdf , 19.3.2019

6.3. Vorträge

Collaborating with the enemy 2018, Vortrag, Agirre Lehendakari Center in Tabakalera, Donostia / San Sebastián, 31.5.2018



⁹⁴ Der Bundeswehr sei Dank für die Anregung. Jetzt fehlt nur noch die Übertragung des Militärhaushalts an den [Zivilen Friedensdienst](#).